Bestand:

Preußische

Akademie der Künste

AKTE 1114

ANFANG

In der Nacht vom 8. zum 9. März starb in Berlin der Schriftsteller

Eduard Stucken

Ordentliches Mitglied der Preußischen Akademie der Künste
Abteilung für Dichtung

Die Beisetzung erfolgt in Dresden

Berlin, den 9. März 1936

Der Stellv. Präsident
der Preußischen Akademie der Künste
Georg Schumann

Hans Grimm

Klosterhaus
Lippoldsberg, Weser / bei Bodenfelde
Drahtanschrift: Grimm Lippoldsberg

dikt.

15.[illegible].36

Lieber Baumelburg,

ich bekam heute den in Abschrift einliegenden Brief von Claudius. Ich weiss nicht, was Sie in der Sache tun können. Ich kann nichts weiter tun als dass ich den Brief Ihnen sende, wobei wohl möglich ist, dass Claudius Ihnen dasselbe geschrieben hat. Zufügen darf ich vielleicht, dass Claudius sicher nicht nur von mir für den stärksten Lyriker unserer Zeit gehalten wird und dass er sich über allzu grosses Wohlwollen seines Volkes ja nicht "beklagen" kann. Wenn das Wort deutsch vor Versen eine Bedeutung hat, wo dürfte es denn eher genannt werden als in Verbindung mit seinen Versen, und wenn wir von der Akademie irgendeine Berufung haben, wo hätte sie zu gelten als dann, wenn wir auf deutsche Dichtung, die das wirklich ist, aufmerksam machen, dazu sind wir da. Und die dürftige Lebenslage eines Dichters geht die Nation gewiss nicht weniger an als die dürftige Bezahlung irgendeines Mannes in einer grossen Amtsstellung, nur muss auf die Lebenslage des Dichters erst aufmerksam gemacht werden, und eben dazu sind wir, um es noch einmal zu sagen, da.

Mit besten Grüssen

Ihr

Hans Grimm

A b s c h r i f t .

Fuhlsbüttel, 14.2.36

Lieber Grimm,

ich bin wirklich froh, dass Ihnen meine Uebertragung des Virgling nutzen konnte. Ich war im Zweifel, ob ich mich möglichst an den englischen Text gehalten hatte, was ja auch anders möglich gewesen wäre.

Für die Einladung herzlichsten Dank. (Ich komme mit dem Wagen und setze meine Frau (falls sie dann gesund genug dazu sein wird) unterwegs im Harz irgendwo solange ab.

Jetzt ein Drittes, weniger Angenehmes: Ursula, geb. 1919, die augenblicklich in Blinddarmnöten schwebt und wahrscheinlich nächster Woche operiert werden muss) will Musik studieren. Sie spielt Bach, Beethoven nach Urteil der Lehrer g u t . Sie ist für Kirchenmusik. Ich möchte sie, da Hamburg nichts Tüchtiges bietet, nach Spandau schicken. März übers Jahr, denken wir, da noch Orgel nachgeholt werden müsste. Das würde nun meine Geldmittel übersteigen, denn vier Semester kämen mit monatlich 100 - 120 RM alles in allem in Betracht. Dazu vielleicht noch dieses und jenes Instrument. (Einen Flügel habe ich bereits ergattert.)

Dieserhalb schrieb ich an Beumelburg, ob er bei der Akademie für mich etwas loseisen könne, eben als Hilfe für die Tochter.

Ich meine, Ihnen das sagen zu müssen, weil Sie damals bei jener ersten Aktion (die ich selber abbrach) mit hilfreich waren. Von anderer Seite wird behauptet, die Akademie leiste bei unwürdiger Lebenslage (ich meine nicht-ständesm ssiger!) 300.-RM pro Monat Zuschuss. Stimmt das?

Ich kann mit "Schriftstellerei" halb und halb den Gehälts-ausfall dämmen (es ist letzte Zeit leider weniger geworden) - m e h r aber nicht. Ich tadele mich selber deswegen, aber ich ändere es wohl nicht mehr. Dazu habe ich jetzt die 80jährige Mutter wieder zu unterhalten, die sich vom Bruder getrennt hat. Ich bitte Sie, diese Belästigung mit unserer alten Kameradschaft zu entschuldigen.

Herzlic st Ihr

gez. Herm. Claudius

Din 476 A 4

Philosophische Fakultät
der
Universität Bonn

Bonn, den 6. Febr. 1936

An die
Deutsche Akademie der Dichtung
z.Hd. des Herrn Werner Beumelburg
B e r l i n

Ich beehre mich mitzuteilen, dass die Philosophische Fakultät unter dem heutigen Datum Ihrem Mitglied

Wilhelm S c h m i d t

den Doktorgrad ehrenhalber verliehen hat.

Heil Hitler!

Dekan

Zur Notiz:

Berlin, den 4. Februar 1936

T e l e g r a m m

Dr. Wilhelm Schäfer

Hotel Ascona, Schweiz

3000 RM für Schmidtbonn bewilligt. Genehmigung Devisenstelle steht noch aus.

Baumelburg.

Berlin, den 30. Januar 1950

T e l e g r a m m

Oberbürgermeister der Stadt Freiburg i/Br.
Dr. Kerber

Freiburg i/Br.

Wilhelm Schäfer erkrankt. Hans Grimm an Reise verhindert.
Bitte entsprechendes bei Strauss-Feier mitzuteilen und
Glückwünsche der Akademie persönlich und öffentlich an
Strauss zu übermitteln.

Deutsche Akademie der Dichtung

Benmelburg.

Ausf. aufgegt
Um 12³⁰ h. 30/1
Q
1/0

Abtl. 92

Berlin, den 30. Januar 1936

T e l e g r a m m

Dr. Wilhelm Schäfer

Sommerhalde, Post Ludwigshafen a.B.

Habe Grimm um Vertretung Akademie gebeten. Gute Besserung.

Benmelburg.

Der Präsident
des Landesfinanzamts Berlin
(Devisenstelle)

Gesch.-Nr. 20794/401/Kä.

Akte: R

In der Antwort ist die Anzahl der Geschäftsnummer und der Akte unbedingt erforderlich.

Berlin NO 43, den 28. Januar 1936
Neue Königstr. 61-64
Fernsprecher: E 2 Kupfergraben 0011
Schalterstunden: 9 bis 13 Uhr
Sonnabends: 9 bis 12 Uhr

Jae.

30 JAN 1936

An die
Preussische Akademie der Künste
B e r l i n W 8
Pariser Platz 4

Auf Ihr Schreiben vom 8.Januar 1936 erwidere ich ergebenst, dass Herr Dr.h.c. Wilhelm Schäfer auf Grund seines Reisepasses,dass mit der Schweiz bestehende Reiseabkommen in Anspruch nehmen kann.

Im Auftrage:

3771 35 II D

Din 676 A 4

029 Telegramm

Deutsche Reichspost

229 LUDWIGSHAFEN BODENSEE 15 29/1 1230

Aus

Aufgenommen Tag Monat Jahr Zeit 13-- 06

von Frankfurt/Main durch

Hauptelegraphenamt Berlin

= LT = DICHTERAKADEMIE

PIRISERPLATZ 4 BERLIN =

29.1.36 13.30

29 JAN. 1926

Brieftelegramm

= DURCH GRIPPE LEIDER VERHINDERT NACH FREIBURG ZU FAHREN =

WILHELM SCHAEFER +

Raum für dienstliche Anfragen

Gz mtb

DICHTERAKADEMIE +

4

DER
OBERBÜRGERMEISTER
der
Stadt Freiburg im Breisgau

Freiburg im Breisgau, 28. Januar 1936.

29. JAN. 1936

An die

Preußische Akademie der Künste,
Deutsche Akademie der Dichtung

Berlin W 8

Ich bestätige hiermit dankend den Empfang Ihres geschätzten Schreibens vom 24. d. M. und bedauere ausserordentlich, daß der dortigen Akademie nicht rechtzeitig eine Einladung zu der Dr. Emil Strauß - Ehrung zugegangen ist. Indem ich eine Einladung zur Feier Ihnen hiermit übermittle, bitte ich das Versehen freundlichst entschuldigen zu wollen. Ich darf bemerken, dass die Mitglieder der Dichterakademie, die Herren Kolbenheyer, Grimm und Dr. Schäfer bereits eingeladen waren und Herr Dr. Schäfer sein Erscheinen auch bereits zugesagt hat.

Heil Hitler!
I. V.

gez. Holm

Bürgermeister

E 2, 52 Bd 16

BERLIN N 29.1.36. 13 15 H.I.A. 8

11

Einladung

Am 31. Januar ds. Js. vollendet unser Freiburger Dichter und Schriftsteller Dr. h. c. Emil Strauß sein 70. Lebensjahr. Aus diesem Anlaß findet

am Freitag, 31. Januar d. J., 12 Uhr

im Stadttheater ein Festakt, sowie um 20 Uhr zu Ehren des Dichters im Stadttheater die Festaufführung seines Schauspiels „Vaterland" statt.

Zu diesen beiden Veranstaltungen beehre ich mich Sie hiermit ergebenst einzuladen.

Dr. Kerber
Oberbürgermeister

Freiburg im Breisgau, 15. Januar 1936.

Um gefl. Antwort auf beiliegender Karte wird gebeten.

An

Deutsche Akademie der Dichtung

24. Januar 1936

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister !

Wir haben gehört, dass die Stadt Freiburg am 31. Januar mittags 12 Uhr im Stadttheater einen Festakt zum 70. Geburtstag unseres Mitgliedes und Senators Dr. Emil S t r a u s s veranstalten will. Wir freuen uns aufrichtig darüber und haben unseren Senator Herrn Dr. h. c. Wilhelm S c h ä f e r, Sommerhalde, Post Ludwigshafen a. Bodensee gebeten, bei dieser Gelegenheit die Deutsche Akademie der Dichtung zu vertreten. Ich möchte nicht verfehlen Ihnen dies zur Kenntnis zu geben und bin

mit Heil Hitler !

Ihr sehr ergebener

An

den Herrn Oberbürgermeister
der Stadt Freiburg i/Br.,
Dr. K e r b e r

F r e i b u r g i/Br.

24. Januar 1936

Lieber Herr S c h ä f e r,

haben Sie Dank für Ihre Zeilen vom 22. Januar. Wir sind natürlich sehr erfreut, wenn Sie es übernehmen wollen, die Akademie gelegentlich des Festaktes in Freiburg zu Ehren des 70. Geburtstages von Emil Strauss zu vertreten. Im übrigen hoffe ich, dass alles auf gutem Wege ist und dass Emil Strauss nicht nur die Goethe-Medaille, sondern sogar den Adlerschild erhält. Es sind mir in diesem Punkt gewisse Zusicherungen gemacht worden. Ich handele in allem im vollkommenen Einverständnis mit Hanns Johst. Emil Strauss wird wahrscheinlich ausser unserem Ehrengeschenk auch noch einen namhaften Betrag erhalten, den Hanns Johst aus Mitteln frei macht, die ihm zur Verfügung stehen. Ich schreibe gleich an den Oberbürgermeister der Stadt Freiburg und füge Durchschlag dieses Briefes hier bei, damit Sie unterrichtet sind.

Wegen Schmidtbonn habe ich Näheres noch nicht gehört, nehme aber an, dass auch dort alles gut am Laufen ist. Das Ehrengeschenk, das wir ihm von der Akademie aus zugedacht haben,

ben, werde ich mit Genehmigung der Devisenbewirtschaftungsstelle unmittelbar überweisen müssen, da es nicht statthaft ist, dass es persönlich über die Grenze gebracht wird.
Aber dies ist ja nur eine technische Angelegenheit.

Ich bin mit meinen herzlichsten Grüssen

Ihr

Hlg.

Dr. h. c. Wilhelm Schäfer
Sommerhalde
Post Ludwigshafen-Bodensee

den 22. Jan. 36.

Lieber Herr Baumelburg,

am 31. Jan. l. J. um 12 Uhr findet im Freiburger Stadttheater ein Festakt zum 70. Geburtstag von Emil Strauss statt. Ich nehme an, dass der Oberbürgermeister sich mit der Akademie in Verbindung gesetzt hat und dass der Vorstand eine Begrüßung sprechen wird. Sollte das aber von Freiburg aus verstäumt sein, wäre ich gern bereit ein paar Worte zu sprechen, wenn ich dazu beauftragt würde. Es müßte dann nur der Herr Oberbürgermeister Dr. Kerber berücksichtigt werden.
Wie stehts um Lehmbruck?

Herzlich grüssend
Ihr
Wilhelm Schäfer

den 13. Januar 1936

Am 6. Februar d. Js. begeht Wilhelm S c h m i d t b o n n zu Ascona in der Schweiz, wo er schwer erkrankt und an der Heimkehr verhindert seit längerem wohnt, seinen 60. Geburtstag. Obwohl die Deutsche Akademie der Dichtung überzeugt ist, dass die Stadt Bonn von sich aus das Erforderliche tun wird, so erlaube ich mir doch im Auftrage der Akademie und gleichzeitig im Einverständnis mit dem Herrn Präsidenten der Reichsschrifttumskammer Hanns Johst eine dahingehende Bitte nochmals auszusprechen. Ich möchte auch nicht unterlassen, dabei auf die materiell ausserordentlich bedrängte Lage des Dichters hinzuweisen, die sich aus seiner langen und schweren Erkrankung und der Notwendigkeit seines Aufenthalts in der Schweiz ergeben hat.

Heil Hitler !

Deutsche Akademie der Dichtung

Jm Auftrage

An

den Herrn Oberbürgermeister
der Stadt Bonn

B o n n a. Rh.
- - - - - - - - - -

16
75
73
260

den 13. Januar 1936

Am 6. Februar d. Js. begeht Wilhelm S c h m i d t b o n n zu Ascona in der Schweiz, wo er schwer erkrankt und an der Heimkehr verhindert seit längerem wohnt, seinen 60. Geburtstag. Im Auftrage der Deutschen Akademie der Dichtung und gleichzeitig im Einverständnis mit dem Herrn Präsidenten der Reichsschrifttumskammer Hanns Johst erlaube ich mir die Anregung auszusprechen, die Philosophische Fakultät der Universität Bonn möchte zu diesem Tage dem Dichter als bedeutenden Sohn der Stadt Bonn, als ~~stattgreifen~~ Gestalter deutscher Innerlichkeit und Landschaft und als treuen Sohn seines Vaterlandes dadurch ehren, dass sie ihm die Würde eines Doktors ehrenhalber verleiht. Die Deutsche Akademie der Dichtung würde diese Ehrung als eine solche auffassen, die über die Person des Betreffenden hinaus der gesamten deutschen Dichtung gelten würde.

Heil Hitler !

Deutsche Akademie der Dichtung

An

die Universität Bonn
Philosophische Fakultät

B o n n a. Rh.

Mo 16

17
75
23
60

den 15. Januar 1936

Lieber Herr S c h ä f e r,

Sie werden gehört haben, dass inzwischen die Reisesperre nach der Schweiz aufgehoben worden ist. Ich habe (zu Ihrer vertraulichen Unterrichtung) im Einverständnis mit Hanns Johst die Universität Bonn gebeten, zu erwägen, ob sie Schmidtbonn nicht zum Ehrendoktor ernennen will. Gleichzeitig habe ich den Oberbürgermeister der Stadt Bonn auf den Geburtstag entsprechend hingewiesen, schliesslich versuche ich alles, um noch rechtzeitig zum 6. Februar die Zustimmung der zuständigen Stellen zu erhalten, damit wir Schmidtbonn von uns aus eine Ehrengabe von 3000 RM übergeben können.

Darf ich Sie nun um eine kurze Nachricht bitten, ob Sie Ihre Absicht, als unser Vertreter Schmidtbonn zu seinem Geburtstage zu besuchen, aufrechterhalten haben und ob es noch irgendwelcher Dinge bedarf, die ich in solchem Falle für Sie hier erledigen und besorgen könnte.

Mit den herzlichsten Grüssen

Ihr

Hz

16 16

J. Nr. 21

den 8. Januar 1936

Am 6. Februar begeht der Dichter Wilhelm S c h m i d t - b o n n , schwer erkrankt und an der Heimkehr verhindert, in Ascona, Schweiz seinen 60. Geburtstag. Die Deutsche Akademie der Dichtung hat die Absicht, ihn dadurch zu ehren und in seinem Ungemach zu trösten, dass sie ihr Mitglied Dr. h. c. Wilhelm S c h ä f e r zu dem Erkrankten sendet, um ihm die Glückwünsche der Akademie und des deutschen Schrifttums zu überbringen. Der Ausführung dieser Absicht steht die neuverordnete Reisesperre nach der Schweiz entgegen. Es wird hierdurch um Mitteilung gebeten, ob es möglich ist in diesem Falle die Genehmigung zu einer Ausnahme zu erteilen und diese Genehmigung auf die Person von Dr. Wilhelm Schäfer und seiner Frau auszudehnen. Jn Frage kommt eine Reise von etwa 8 Tagen.

Auf die Dringlichkeit einer Entscheidung wird hingewiesen.

Heil Hitler !

Deutsche Akademie der Dichtung

Jm Auftrage

An

den Herrn Präsidenten des
Landesfinanzamts (Devisen-
stelle)

B e r l i n NO 43

Neue Königstr. 28/36

19
75
23
60

den 8. Januar 1936

Lieber Herr S c h ä f e r,

haben Sie Dank für Jhren Brief vom 5. Januar und Jhre freundlichen Wünsche zum neuen Jahre, die ich herzlichst erwidere. Was Jhre Reise zu Wilhelm Schmidtbonn betrifft, so will ich mich sofort mit den zuständigen Stellen in Verbindung setzen und Jhnen alsbald weitere Nachricht geben. Jch will dabei von Jhrem Wunsche ausgehen, als Vertreter der Akademie dem erkrankten Mitgliede unsere gemeinsamen Glückwünsche zu überbringen, und habe auch Kenntnis davon genommen, dass Sie die Erlaubnis zur Ausreise gern auf Jhre Frau ausgedehnt haben möchten.

Mit herzlichem Gruss bin ich

Jhr

No 116

J. Nr. 20

den 8. Januar 1936

Betr.: Verleihung der Goethe-Medaille an das Mitglied der Deutschen Akademie der Dichtung Dr. Emil S t r a u s s

---

Am 31. Januar d. Js. vollendet Dr. Emil S t r a u s s das 70. Lebensjahr. Die Deutsche Akademie der Dichtung hält es für angezeigt den Herrn Minister zu bitten, sich mit den zuständigen Stellen ins Benehmen zu setzen um zu erreichen, dass dem Dichter zu diesem Tage die Goethe-Medaille verliehen wird.

Die tiefe deutsche Innerlichkeit der Werke des Siebzigjährigen, seine enge Verbundenheit mit Volk und Volkstum, der unerschöpfliche Quell seiner Vaterlandsliebe und die weitgespannte Wirksamkeit seiner Gedanken und Schriften lassen den Wunsch nach einer solchen Ehrung als berechtigt erscheinen.

Deutsche Akademie der Dichtung

Jm Auftrage

Ueberreicht

Der Präsident

Jm Auftrage

An

den Herrn Reichs-und Preussischen Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung

B e r l i n W 8

Ub 1 b

21
75
23
260

den 8. Januar 1936

Lieber H a n n s,

am 31. Januar wird Emil S t r a u s s 70 Jahre. Ich habe, Dein Einverständnis voraussetzend, mich mit dem Ministerium in Verbindung gesetzt, um zu erreichen, dass er zu diesem Tage die Goethe-Medaille erhält. Ausserdem soll er von uns ein Ehrengeschenk in Höhe von 3000 RM erhalten, was er, wie ich weiss, sehr gut gebrauchen kann.

Am 6. Februar wird Wilhelm Schmidtbonn 60 Jahre alt. Er liegt schwer krank in Ascona ohne die Möglichkeit in die Heimat zurückzukehren. Ich habe daran gedacht, ob wir uns nicht an die Philosophische Fakultät der Universität Bonn wenden sollen, um dort anzuregen, dass man Schmidtbonn zum Ehrendoktor ernennt. Dazu aber möchte ich Deine Ansicht hören. Sei so freundlich und gib mir rasch einige Zeilen, damit ich unter Umständen das Nötige veranlassen kann.

Sonst nichts Neues. Nachträglich Dir und Familie die herzlichsten Wünsche zum neuen Jahre.

Dein

M 126

75
23
4.60

den 8. Januar 1936

Lieber Herr B i n d i n g,

ich danke Jhnen sehr für Jhren Brief vom 2. Januar. Was den 70. Geburtstag von Emil Strauss betrifft, so habe ich mich sofort mit Zierold in Verbindung gesetzt. Wir werden mit Aussicht auf Erfolg beantragen, dass Emil Strauss vom Reich die Goethe-Medaille erhält. Ausserdem werde ich dafür Sorge tragen, dass er das traditionelle Ehrengeschenk von uns erhält.

Was Wilhelm Schmidtbonn betrifft, so will ich mich heute sofort mit Johst in Verbindung setzen wegen Jhrer Anregung mit dem Ehrendoktor. Unabhängig davon stehe ich mit Wilhelm Schäfer in Verbindung, der gern als Beauftragter der Akademie zum 6. Februar Schmidtbonn persönlich besuchen möchte, um ihm unsere Glückwünsche auszusprechen. Allerdings brauche ich dazu noch die Genehmigung der Devisenstelle.

Nun habe ich Jhnen nur noch zu danken für Jhr freundliches Weihnachtsgeschenk und Jhre herzlichen Wünsche zum neuen Jahre, die ich ebenso herzlich erwidere.

Jhr ergebener

Postamt 61
Amt Hansa 2074.
(Bitte in der Antwort Nr. u. Gegenstand angeben.)

61, den 27.12.35
Tempelhofer Ufer 1
23.DEZ.19[illegible]

Zurück
II a
Postkarte vom
24. 12.

Dr. med. Gottfried Lemm
ist nach Hannover, Leibnizstr
Nr 28 bei Kasper, verzogen.

mit Ign. 6.1.
mit P. 7.1.

BERLIN SW
27.12.35. 10-11
* 61 k

Fa
Kasper

für Unterschriftenprüfung
nnn 24.12.35.

An

die Preussische Akademie der Künste

Berlin W 8

Pariser Platz 4

Preussische Akademie der Künste

Berlin W 8, den 24. Dezember 1935
Pariser Platz 4

Das Mitglied unserer Akademie Herr Dr. med. Gottfried B e n n, bisher wohnhaft Berlin SW 61, Belle-Alliance-Str. 12, verzogen als Oberstabsarzt nach Hannover, hat es leider versäumt, uns seine neue Adresse anzugeben. Da diese bei dem dortigen Postamt bekannt ist, bitten wir um gefällige Mitteilung auf angebogener Karte.

Der Präsident
Jm Auftrage

An

das P o s t a m t

Berlin SW 61

Mo 1 b

75
23
260

den 21. November 1935

Lieber G r i m m,

den sachlichen Bemerkungen dieses Briefes möchte ich einige wenige persönliche vorausschicken. Jch musste Jhnen vorgestern von Hamburg aus die Untunlichkeit ja fast Unmöglichkeit ankündigen Sie gestern zu besuchen wie ich es vorhatte. Jch war durch zwei entsetzlich überfüllte Vorträge in Hamburg an zwei aufeinanderfolgenden Abenden - und es folgten auch noch Stunden der Nacht in ähnlicher Umdrängung - wirklich so erschöpft, dass die lange Reise nach Lippoldsberg und von dort die nicht kürzere nach Berlin meine Kräfte überschritten hätte. Sie sehen also dass auch der Feldsoldat manchmal schlapp macht, und ich schäme mich dass es gerade auf dem Weg zu Jhnen war.

Nun traf mich aber zu meinem Glück und meiner Erleichterung inzwischen Jhr Brief, den Sie nach Starnberg geschickt hatten und ich kann also hoffen Sie zum mindesten im Dezember dort zu sehen, wenn es mir nicht gelingt noch vorher (Anfang Dezember) den Besuch nachzuholen, den ich jetzt versäumt habe. Dazu wäre auf einer Vortragsreise Anfang Dezember nach meiner Ansicht Raum. Doch warnt mich eben gerade die Starnberger Helferin insoweit zuviel zu versprechen oder zuviel

zu

den 21. November 1935

Lieber G r i m m,

den sachlichen Bemerkungen dieses Briefes möchte ich einige wenige persönliche vorausschicken. Jch musste Jhnen vorgestern von Hamburg aus die Untunlichkeit ja fast Unmöglichkeit ankündigen Sie gestern zu besuchen wie ich es vorhatte. Jch war durch zwei entsetzlich überfüllte Vorträge in Hamburg an zwei aufeinanderfolgenden Abenden - und es folgten auch noch Stunden der Nacht in ähnlicher Umdrängung - wirklich so erschöpft, dass die lange Reise nach Lippoldsberg und von dort die nicht kürzere nach Berlin meine Kräfte überschritten hätte. Sie sehen also dass auch der Feldsoldat manchmal schlapp macht, und ich schäme mich dass es gerade auf dem Weg zu Jhnen war.

Nun traf mich aber zu meinem Glück und meiner Erleichterung inzwischen Jhr Brief, den Sie nach Starnberg geschickt hatten und ich kann also hoffen Sie zum mindesten im Dezember dort zu sehen, wenn es mir nicht gelingt noch vorher (Anfang Dezember) den Besuch nachzuholen, den ich jetzt versäumt habe. Dazu wäre auf einer Vortragsreise Anfang Dezember nach meiner Ansicht Raum. Doch warnt mich eben gerade die Starnberger Helferin insoweit zuviel zu versprechen oder zuviel

zu

zu hoffen.

Jch teile daher,vorsorglich und mit der Bitte jedenfalls diese Möglichkeit für uns beide nie ausser Augen zu lassen, mit dass ich zu der von Jhnen angegebenen Zeitspanne im Dezember in Starnberg anwesend bin und b e s t i m m t damit rechne Sie zu sehen (ab 7. 12. bin ich von meinen Vorträgen zurück).

Jn den Dingen die wir verhandeln müssen Kolbenheyer zuzuziehen, ist mir durchaus recht, obwohl er sich mir neulich in etwas merkwürdiger Weise entzog als ich ihn bat unserm Mitglied Max Halbe zu seinem 70. Geburtstag mit mir gemeinsam persönlich Glückwünsche zu bringen. Bedenklich bei Kolbenheyer ist immer, dass er sich nicht vorstellt wie anders die Vorstellungen von einer Akademie sind, die heute an treibenden Stellen bestehen, als die seinen; und überdies wie unmöglich es ist, andere Vorstellungen bei den treibenden Stellen zu erwarten.

Denn es gibt treibende Stellen und untätige Stellen, zu welch letzteren ich auch die zu Untätigkeit verurteilten rechne. Welche Stellen zu Untätigkeit verurteilt sind und in welchem Masse sie zu Untätigkeit verurteilt sind, vermag ich nicht zu erkennen. Jch vermag nur untätige Stellenzu erkennen. Bei einer erheblichen Anzahl solcher Stellen, die eigentlich für die Akademie tätig sein müssten und sollten, scheint eine grosse Unlust eingetreten überhaupt noch etwas zu tun. Dies drückt sich dadurch aus

dass

dass auch an die Akademie kaum noch etwas von Belang herankommt, herangebracht wird oder ihr, selbst von dem zuständigen Ministerium, an Arbeit zugemutet wird.

Jch überzeuge mich gerade davon: es liegt nichts vor was nicht ebenso gut Beumelburg mit einem Federstrich hätte erledigen können und was jetzt mit einem Federstrich von mir erledigt wird.

Eben hatte ich eine kurze und mir sehr willkommene, auch persönlich erfreulich offene, Unterredung mit Johst, der mir sagt dass er als Präsident der Reichsschrifttumskammer jeden Monat eine Woche hier in Berlin sei. Seine subjektive Meinung über die Zukunft der Akademie - er betonte ausdrücklich dass diese Meinung subjektiv sei - geht dahin, dass man wohl nichts gerade gegen sie habe, dass man sie aber als für das öffentliche Dasein, wie man es sich vorstellt, als unwichtig und jedenfalls kaum verwertbar ansieht. Diese Ansicht ist auch ganz richtig: von einer L e i d e n s c h a f t, von einem A k t i v i s m u s, von einem K ä m p f e r t u m in der Form wie man es allseitig preist und predigt - und man kann dies verstehen - ist allerdings bei der Akademie in keiner ihrer Abteilungen etwas Einheitliches zu erblicken.

Dass eine Akademie durch ihr D a s e i n, durch ihre Körperlichkeit - auch wenn diese regungslos wäre - sagen wir durch ihren Geist und ihre Substanz wirkt, und zwar mächtiger

als

als man denkt, ist vielleicht nicht bekannt oder vielleicht (was wahrscheinlicher ist) nicht anerkannt. Wir können nicht einmal erwarten dass es anerkannt wird. Und es ist nicht einmal ganz nach meinem Sinne, dass es anerkannt wird.

Es ist deswegen nicht ganz nach meinem Sinne, sozusagen b l i n d anerkannt zu werden, weil ich der Ansicht bin, dass unsere sogenannten L e i s t u n g e n, also sagen wir unser Beitrag zu dem deutschen Schrifttum, zur deutschen Dichtung, zu den Fragen unseres Daseins, wie sich all dies in unseren Büchern auftut, nicht für die Akademie und für uns als Akademie genügen. Wir müssen uns auch als Akademie in unser Recht setzen. Es ist möglich dass uns unser Ministerium oder unser Minister insoweit nicht allzusehr zu unterstützen vermag. Es ist aber möglich dass wir dieses Recht für uns suchen und auch ihm damit ein höheres Recht an uns verschaffen.

Dass was ich mit Jhnen besprechen möchte und m i t J h n e n ausführen möchte, ist das Herausstellen von zwei Vorträgen (etwa im Februar/März, damit alles genügend vorbereitet sei), von denen einer von Jhnen und einer von mir zu halten wäre. Beide müssen aber im Zusammenhang stehen. Der erste (meiner) hat zum Gegenstand und wird sprechen "V o m R e c h t d e r D i c h t u n g" und muss alles Tatsächliche aber auch Grundsätzliche und Substantielle enthalten, was eine Akademie rechtfertigt. Dies muss erst einmal

75
23
4.60

mal aufgezeigt werden, und ich bin erbötig es zu tun.- Der zweite (Jhrer) muss handeln "V o m n o r d i s c h e n W e s e n u n d d e r n o r d i s c h e n B e r u f u n g" im Sinne Jhrer amerikanischen Rede und muss also das deutsche Schrifttum in seiner Bedeutung für die Welt und damit auch die Welt in ihrer Bedeutung für uns als geistiges Widerspiel dartun. (Jch skizziere hier nur mit diesen Ueberschriften der beiden Vorträge). Diese beiden Vorträge werden zusammen angekündigt, sind nur durch einen Tag voneinander getrennt und sollten etwa in einem Raum wie die Singakademie es ist, stattfinden. Man muss es richtig aufziehen und jedenfalls sind die Räume der Akademie zu klein.

Jch möchte hoffen, dass wir g e m e i n s a m etwas derartiges als Notwendigkeit empfinden, es nunmehr gemeinsam wünschen und gemeinsam unter uns beiden und durch uns beide bei Johst (den ich keinesfalls dabei auslassen möchte) und nötigenfalls bei unserem Ministerium betreiben. Uebrigens ist ~~dasxkstxxa~~ es, wie ich eben erkenne, unnötig das Ministerium überhaupt dafür in Bewegung zu setzen, ausser mit der Einladung zu den Vorträgen. (d. h. indem wir es einladen).

Nun bitte ich Sie vorerst, ehe wir uns gesprochen haben, diesen Plan in einem verschlossenen Herzen zu tragen und zu bedenken. Er entspringt nicht dem heutigen Tage und der heutigen Stunde noch einer beim Schopf gefassten Gelegenheit, sondern

dern es war der Plan, den ich Jhnen bei meinem für gestern angekündigten Besuch mitzubringen gedachte. Jch halte ihn für gut weil er ausführbar ist. Jch halte ihn auch für richtig, weil ich das Vertrauen habe, dass wir beide, Sie und ich, in Dingen der Verantwortung g l e i c h denken und auch eine solche zu tragen die Schultern haben.

Womit ich Sie herzlich grüsse als

Jhr

Binding

P.S. Anfang Dezember werde ich nun im Starnberger Haus soweit auf festem Boden sein, dass ich Sie und die Münchener Freunde des Lippoldsberger Treffens gastlich aufnehmen kann. Bitte verfügen Sie insoweit über mich und das Haus. Die sehr bequemen elektrischen Vorortzüge bringen Sie in 30 Minuten zu mir hinaus und wenn ich mich sozusagen nicht lohne, tut es die Landschaft: hinter dem See stehen die Berge mit ausgebreiteten Armen und den schönsten Farben angetan. Es ist sehr köstlich! Bitte entschuldigen Sie mich bei Luise Siebel für den vergeblich hergestellten Fahrplan und ihrer darauf verwandten Mühe.

75
31
73
4.60
28

14 OKT. 1935

HIERMIT MÖCHTE ICH ALLE DIE ES ANGEHT, INSBESONDERE FREUNDE UND BEKANNTE, DAVON IN KENNTNIS SETZEN, DASS ICH IN DEN NÄCHSTEN WOCHEN NACH STARNBERG ÜBERSIEDELN WERDE; MEINE ANSCHRIFT IST AB 10. OKTOBER

STARNBERG, HERZOG WILHELMSTRASSE 3

RUDOLF G. BINDING

BUCHSCHLAG, ANFANG OKTOBER 1935.

Zur Notiz und Berichtigung des Personalstandes

ist Postsperre 8/11

mit

Bo

22

mit Ifr. 9./10.

gl. 9./10.

Fi
k

Nordische Rundschau v. 3. 10. 1935

29

Die feindlichen Brüder

Von Max Halbe, Mitglied der Deutschen Dichterakademie

Max Halbe, der Dichter der „Jugend", feiert seinen 70. Geburtstag. Er wurde am 4. Oktober 1865 zu Güttland an der Weichsel geboren und entstammt einem alten niedersächsischen Bauerngeschlecht, das wahrscheinlich schon zur Ordenszeit im Weichselgau Fuß faßte. Dies Erbe der Vergangenheit stellt Halbe in den geistigen Hintergrund seines Buches „Scholle und Schicksal", das gleichzeitig die Geschichte seines Lebens ist. Max Halbe hat damit seinen Grünen Heinrich geschrieben. Mit Erlaubnis des Verlages Knorr & Hirth, München, veröffentlichen wir daraus die folgende, dichterisch und psychologisch sehr fein gestaltete Geschichte aus seiner Knabenzeit die tragische Rivalität zweier Brüder, des sanften, harmonischen jüngeren und des widerborstigen, eifersüchtig sich zurückgesetzt fühlenden älteren, der er selbst ist, um die Liebe der Mutter.

Um es mit einem Urgleichnis auszudrücken: mein Bruder Felix war Abel, ich war Kain. Er war der Wohlgelittene, der Auserwählte, der Glückliche: hieß er nicht schon so? Felix! War nicht bereits der Name eine Bestätigung seines Glücks? Ich hörte oft genug, was der Name bedeutete und bedeuten sollte! Ich dagegen war der Gezeichnete, der Anstößige, der Aufrührerische! Ich hatte abseits zu stehen, wenn auf ihm, dem Glücklichen, die Blicke von Mutter und Tanten und deren Freundinnen wohlgefällig ruhten. Nicht, daß es sich in Wirklichkeit gar so schlimm damit verhalten hätte! Es war im Grunde nur meine eigene selbstquälerische Phantasie, die mir alles in diesem Lichte zeigte und vergiftete. Gewiß! Man lachte über mich, wenn ich stammelnd, atemlos, außer mir, irgendetwas verlangte oder verwünschte, und mein Bruder Felix, auf seinem Kinderstühlchen sitzend, mit seinem Finger auf mich zeigte und ruhig die Worte sprach: „Laß doch den dummen Jungen!" Hätte ich ihn da nicht mit kaltem Blut erwürgen können? War es nicht pure Tücke, Bosheit, Hinterlist, was sich hinter dieser Ruhe, Sicherheit, hinter dieser Artigkeit und Folgsamkeit versteckte? Einschmeicheln wollte er sich bei Mutter und Tanten und Basen! Liebkindmachen wollte er sich! Ich hätte ihm ins Gesicht springen können! Und er? Er lächelte! Lächelte! Hätte ich nur auch lachen können! Aber ich vermochte es nicht! Die Wut erstickte mich beinahe! Und je hilfloser sie mich machte, desto überlegener lächelte er!

Felix war also der Sieger, der Unterlegene ich. Aber der Meister alles Geschehens und aller Gestaltung, der diese erste Seelenqual über mein Kinderherz verhängt hatte, bereitete in seiner unerforschlichen Weisheit einen anderen Ausgang des Dramas vor, als irgend jemand ahnen konnte. Ich erinnere mich wie heute an einen kleinen seltsamen Vorfall, der sich in unserer Wohnstube zutrug und sozusagen der Anfang vom Ende war. Es war an einem düsteren Herbstnachmittag des Kriegsjahres 1870, so gegen die Dämmerung hin. Meine Mutter saß am Flügel und hatte gerade irgendein Klavierstück gespielt. Sie war nicht eben eine große Pianistin, aber sie spielte doch mit Ausdruck und Gefühl. Wir beiden Kinder — darin war kein Unterschied zwischen uns — hörten ihr leidenschaftlich gern zu und bedrängten sie, fortzufahren, wenn sie es müde war und aufhören wollte. So auch in jener schwermütigen Oktobernachmittagsstunde. Mein Bruder Felix stand neben ihrem Stuhl am Klavier, dicht an sie gedrückt. Ich saß ein paar Schritte abseits vor meinen Soldaten und Kanonen, scheinbar ganz in die aufmarschierenden Kolonnen vertieft, während ich in Wirklichkeit die Gruppe am Klavier scharf im Auge behielt. Mir war von den Tönen, die eben noch durch die dämmerige Stube verklungen waren, merkwürdig weich und traurig zumute, aber ich hätte noch immer mehr davon haben wollen. Ich fühlte mich namenlos unglücklich, doch es tat nicht weh. Es lag vielmehr eine unaussprechliche Süßigkeit darin.

Vielleicht empfand Felix etwas Aehnliches. Er preßte sich noch enger an meine Mutter, die zurückgelehnt die Hände im Schoß hatte und stumm vor sich hinstarrte, als ob auch sie ganz im Bann dieser, das Zimmer erfüllenden geisterhaften Traurigkeit sei. Plötzlich sah ich im letzten Tageslicht, wie Felix seine Arme um ihren Hals legte und ihren Kopf näher zu sich heranzog. „Ich möchte dir was sagen, Mütterchen!" hörte ich ihn sprechen. Meine Mutter schrak aus ihrer Träumerei auf. Sie zog ihn ganz in ihre Arme und erwiderte: „Also was willst du mir sagen, mein Jungchen?" Er schien sich einen Augenblick zu besinnen. Dann sagte er nicht leise, nicht laut, ganz ruhig und ein bißchen wie abwesend: „Jetzt werde ich nicht lange mehr leben, Mütterchen!"

Man wird vielleicht sagen, daß ein dreieinhalbjähriges Kind sich bei diesen Worten noch nichts gedacht haben kann und daß sie ihm irgendwoher zugeflogen sein mögen. Tatsache bleibt, daß sie an jenem Herbstabend aus seinem Munde kamen und sich in Kürze erfüllt haben. Meine Mutter erschrak furchtbar; noch heute, nach sechzig Jahren, überläuft es sie, wenn sie davon spricht, und auch ich habe den kleinen Vorfall jener fernen Geisterstunde niemals vergessen.

Zu Beginn der Adventzeit 1870, also einige Wochen nach jener Begebenheit am Klavier, erkrankten wir beide, mein Bruder Felix und ich, an Halsbräune. Wir lagen im Schlafzimmer der Eltern, Bett nahe an Bett und meine Mutter mit Frau Annchen pflegte uns beide. Es war jener harte Winter Siebzig zu Einundsiebzig.

Am 13. Januar 1871, etwa um die [illegible] Abendstunde starb mein Bruder Felix. Alle [illegible]liche Bemühungen, alle mütterliche Aufopferung und Pflege waren vergebens gewesen. Das Seelchen wollte sich nicht halten lassen. Es schwang sich befreit hinauf in jene unbekannte Sphäre, aus der es zu kurzem Verweilen als Gast zu uns gekommen war.

Ich sehe die Szene wie heute vor mir, obwohl es sechzig Jahre her ist. Das Sterbezimmer — unser Kinderzimmer — ist schwach erleuchtet. Auf dem Tischchen neben dem Bett des Kranken steht ein Lämpchen und wirft sein flackerndes Licht auf das sterbende Kind. Meine Mutter ist auf einem Stuhl zusammengebrochen. Keine Klage kommt mehr aus ihrem Mund. Ein [illegible]barer, wortloser Schmerz schüttelt sie. Ich [illegible] an Felix' Bett, habe die Hände gefaltet, [illegible] meine Blicke auf meines Bruders wachsbleiches Gesicht. Was ist das, was da geschieht? Ich weiß, daß er sterben wird. Ich habe es von den Großen gehört. Aber was hat es zu bedeuten, das Sterben? Ist es Verwunderung, Erstaunen, was ich empfinde? Bangt mir? Fürchte ich mich? Ist es — in all ihrer Unwissenheit — das Grauen der Kreatur vor der Vernichtung? Ist es, was mein Kinderherz beschleicht und es schauern macht? Ich blicke wie gebannt auf das wohlbekannten und doch plötzlich so fremden Züge. Felix scheint zu lächeln. Seine [illegible] sind halb geschlossen. Plötzlich schlägt er [illegible] einmal auf, zu einem letzten, gleichsam verwunderten, vielleicht auch nur sinnenden Blick: Also, das war das Leben? So sah es aus? . . .

Am 16. Januar 1871 wurde er auf dem Kirchhof in Mühlbanz begraben. Es war das Dorf, aus dem wir vor einem Jahrhundert gekommen waren und zu dessen Pfarrei wir als Katholiken noch immer gehörten. Ich stand am Fenster unseres Hausflurs und sah, wie der kleine gelbe Sarg auf den Kutschbock des Schlittens gehoben wurde. Der Kutscher setzte sich daneben. Der Vater und die stumm weinende Mutter saßen dahinter im Fond des Schlittens. Die beiden Braunen zogen an. Die Glöckchen klingelten. Der Schlitten mit meinem toten Bruder verschwand im Schnee hinter der Mottlaubrücke.

unleserlich

Pressenotizen

über die Verleihung des Preises der NSDAP. für Kunst und Wissenschaft 1935 an den Vors. der Deutschen Akademie der Dichtung Hanns Johst.

ADOLF SCHUSTERMANN
ADRESSEN-VERLAG U. ZEITUNGSAUSSCHNITTE
FERNRUF: F 7 JANNOWITZ 6116, 6117
GEGRÜNDET 1879
BERLIN S.O. 16
RUNGESTR. 20

Ausschnitt aus:	Tag			Monat
Freiheitskampf, Dar Dresden	1	11	21	Jan.
Nachr. für Grimma Grimma	2	12	22	Febr.
Leipz. N. Nachrichten Leipzig	3	13	23	März
Leipz. Tageszeitung Leipzig	4	14	24	April
Neue Leipz. Zeitung Leipzig	5	15	25	Mai
Meißner Tageblatt Meißen	6	16	26	Juni
Plauener Sonntags-Ztg. Plauen	7	17	27	Juli
Vogtländer Anzeiger Plauen	8	18	28	Aug.
Zittauer Nachrichten Zittau	9	19	29	Sept.
Zwickauer Tageblatt Zwickau	10	20	30	Okt.
Hallesche Nachrichten Halle	1935	1936	31	Nov.
Mitteldeutschland Halle	Morgen-Ausgabe	Abend-Ausgabe		Dez.

Dichter Hanns Johst stammt aus Seerhausen

Oschatz. Der Dichter Hanns Johst, der Präsident der deutschen Dichterakademie, dem jetzt in Nürnberg der große Preis für Kunst vom Führer verliehen worden ist, ist am 8. Juli 1890 in Seerhausen bei Oschatz geboren. Der Bürgermeister von Oschatz hat dem Dichter vor einiger Zeit Bilder der Häuser, in denen die Großeltern und Eltern des Dichters wohnten und Lichtbilder von den Gräbern der Großeltern übersandt.

ADOLF SCHUSTERMANN
ADRESSEN-VERLAG U. ZEITUNGSAUSSCHNITTE
FERNRUF: F 7 JANNOWITZ 0116, 0117
GEGRÜNDET 1911
BERLIN S.O. 16
RUNGESTR. 20

Ausschnitt vom:

17. Sep. 1935

Freiberger Anzeiger

Der Dichter Hanns Johst stammt aus Seerhausen.

** Der Dichter Hanns Johst, der Präsident der deutschen Dichterakademie, dem jetzt in Nürnberg der große Preis für Kunst vom Führer verliehen worden ist, ist am 8. Juli 1890 in Seerhausen bei Oschatz geboren. Der Bürgermeister von Oschatz hat dem Dichter vor einiger Zeit Bilder der Häuser, in denen die Großeltern und Eltern des Dichters wohnten, und Lichtbilder von den Gräbern der Großeltern übersandt.

ADOLF SCHUSTERMANN
ADRESSEN-VERLAG U. ZEITUNGSAUSSCHNITTE
FERNRUF: F 7 JANNOWITZ 0110, 0117
GEGRÜNDET 1911
BERLIN S.O. 16
RUNGESTR. 20

Ausschnitt aus:		Tag			Monat
	Der Gesellige Schneidemühl	1	11	21	Jan.
	Darmstädter Tageblatt Darmstadt	2	12	22	Febr.
	Gießener Anzeiger Gießen	3	13	23	März
	Mainzer Anzeiger Mainz	4	14	24	April
	Oberhessische Ztg. Marburg	5	15	25	Mai
	Offenbacher Ztg. Offenbach	6	16	26	Juni
	Wormser Zeitung Worms	7	17	27	Juli
	Frankf. Gen. Anzeiger Frankfurt/M.	8	18	28	Aug.
C	Frankf. Volksblatt Frankfurt/M.	9	19	29	Sept.
	Frankf. Zeitung Frankfurt/M.	10	20	30	Okt.
	Rhein-Main-Neckar-Bauernzeitung Frankfurt/M.	1 35	1936	31	Nov.
	Rhein-Main-Volk Fr				

Form 19

Hanns Johst, der Preisträger

Aufnahme: Volksblatt

Alfred Rosenberg überreichte am Mittwoch auf der Nürnberger Kulturtagung den von der NSDAP. gestifteten Preis für Kunst dem Dramatiker Hanns Johst.

Hanns Johst, der seit langem als der Dichter der nationalen Bewegung galt, kam erst nach dem politischen Umschwung zur vollen Geltung. Er wurde am 8. Juli 1890 in Seerhausen in Sachsen geboren. Aus großem Idealismus und mit dem Wunsche, der leidenden Menschheit zu helfen, beschloß er in seiner Jugend Missionar zu werden und kam so nach Bethel zu Bodelschwingh. Weil er den körperlichen Anstrengungen nicht gewachsen war, wandte er sich nach kurzem medizinischen Studium der Philosophie zu. Als selbständiger Schriftsteller fand er schließlich den Weg zur Theaterwissenschaft und war in den ersten Kriegsjahren Dramaturg am Leipziger Stadttheater, bis er als freier Schriftsteller sich am Starnberger See niederließ.

Nach einigen Bändchen Lyrik schrieb er mehrere Romane („Der Kreuzweg", „Consuela", „Wege ans Licht") und eine Reihe von dramatischen Werken. Sein erstes war „Die Stunde der Sterbenden", das im ersten Kriegsherbst erschien und sich die Schilderung einer Schlachtfeldszene zum dramatischen Vorwurf genommen hatte.

Es folgten die Komödie „Stroh", das bürgerliche Lustspiel „Der Ausländer", eine Tragikomödie der Jugend „Der junge Mensch" und andere. „Der König", der 1920 erschien, ist eine Tragödie des Idealismus mit starken Szenen und Dialogen. Seine nächsten Stücke sind Parallelstücke zu früheren Werken, so die Komödie „Wechsler und Händler" und die Tragödie „Die fröhliche Stadt". Kein zeitgenössischer Dichter hat die Nöte und Wirrungen unserer Zeit so eindringlich gestaltet wie in dem letztgenannten Werke. „Die Geburt einer Nation", wie Hanns Johst selbst sagt, ist in dem historischen Schauspiel „Thomas Paine", einem Stück aus dem amerikanischen Freiheitskriege, dichterisch behandelt.

Am 20. April, anläßlich des Geburtstages des Führers, wurde Johsts stärkstes Werk, das Drama „Schlageter" in Berlin uraufgeführt. Dem Dichter wurden im Jahre 1933 verschiedene Ehren zuteil: er wurde Senator der preußischen Dichterakademie, später Vorsitzender der umgestalteten Deutschen Akademie für Dichtung und schließlich Reichsfachleiter für Schrifttum im Kampfbund für deutsche Kultur.

Auf den Lutherfestspielen im September 1933 wurde im Schloßhof zu Wittenberg sein Lutherspiel „Propheten" uraufgeführt. Im Januar 1934 wurde Hanns Johst zum Preußischen Staatsrat ernannt.

Durch diesen Preis, mit dem der Führer auf der Nürnberger Kulturtagung den Dichter Hanns Johst auszeichnete, ist einem bewährten Kämpfer auf dem Gebiete unserer Kultur und Dichtung die verdiente Auszeichnung zuteil geworden.

Hanns Johst

Staatsrat und Präsident der Dichterakademie Hanns Johst ist — wie wir bereits berichteten — Träger des Kunstpreises der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei für 1935.

Die wechselvolle Geschichte der deutschen Staatsidee, Wesen und Ziel ihres im Verlauf der Geschichte notwendigen Weges hat auch in der sie begleitenden Dichtung deutliche Spuren hinterlassen. Die Klassik sucht die Voraussetzungen menschlichen Zusammenlebens im Staatsverband mit philosophischer Durchdringung zu deuten. Die Romantik war durch das von napoleonischem Gewaltherrschertum heraufbeschworene nationale Elend bewegt und strebte, zu bitterer Wirklichkeit ernüchtert, aus ihren weltfernen Träumen außerpersönlichen Zielen zu. In der Nachkriegszeit sah sich Deutschland vor ähnliche Aufgaben gestellt, wo aber waren die Dichter, die nach den Erschütterungen des Weltkrieges den Glauben an die Lebenserneuerung in den Menschen zu wecken vermochten? In den lyrischen „Rolandsrufen", die 1919 als ebenso aufrüttelndes wie überzeugendes Bekenntnis den Glauben an die Genesung des Vaterlandes verkündeten, war schon das neue Gefühl der Verbundenheit aller Deutschen dichterisch geformt, aber ihr Dichter Hanns Johst stand noch lange Zeit als echoloser Rufer in der Wüste, während seiner echteren Begabung und seiner tiefer begründeten Sendung zum Trotz ein Heer von Literaten sich die Bühnen erobern konnten.

Daß Jost seinen künstlerischen Grundsätzen niemals untreu geworden ist, adelt seine Gesinnung. In einer Zeit, da die neuen Theorien und Gestaltungen des Expressionismus die wachsende Dichtung zu bestimmen versuchten, erscheint seine erste Dichtung „Die Stunde der Sterbenden", eine Vision vom Schlachtfeld, die Mahnruf ist an eine bürgerliche Welt, in der egoistischen Wirklichkeit die höhere, alle Menschen verbindende Idee der Brüderlichkeit nicht zu vergessen. Mit dem Zeitgefühl einer unsteten und rastlosen Epoche sind seine dramatischen Werke „Stroh", „Die fröhliche Stadt", „Marmelade" und „Der Ausländer" belastet, denn sie tragen mit ihrer Spottlust doch wesentlich negative Vorzeichen und kennzeichnen die Seelenlage ihres Verfassers, der seinem unbändigen Freiheitsgefühl noch nicht den verpflichtenden Ausdruck zu geben vermochte.

Der Selbstbegegnungsroman „Der Anfang" ist ein Rechenschaftsbericht eines jungen Menschen, der die Entzweiung mit sich selbst im Dienst am Volksganzen zu läutern bestrebt ist. Dieser Kleistische Zug des Pflichtstrebens liegt auf der allgemeinen Linie von Johsts Wesen und findet sich in den Grundzügen überall in seinem Prosa, Lyrik und Drama mit gleicher Eindringlichkeit gestaltenden Werk. Es ist der Freiheitswille als Ausdruck der Lebendigkeit; nur durch ihn und aus seiner seelischen Erhebung kann die Kraft gewonnen und weitergegeben werden, um mit ihr der kranken und verwirrten Heimat und damit der Gemeinschaft zu helfen. Dies ist der Sinn des wichtigen Arziromans „Der Kreuzweg", mit dem sich schon 1921 bei Johst ein Widerstand geltend machte gegen die trostlose Isolierung der expressionistischen Welthaltung; denn diese blieb ja immer leidvoller Ausdruck einer täglich erfahrbaren Sehnsucht nach dem Zusammenhang mit dem Ganzen, ohne jedoch zur Wirklichkeitsforderung der Pflicht hinzufinden. Das große dreiaktige Schauspiel „Propheten", eines der wichtigsten Werke des Dichters, stellt die weltgeschichtlichen Figuren Luther, Eck und Melanchthon auf die Bühne der Gegenwart und hält die positive Glaubenskraft des Reformators den zersetzenden Mächten des Zweifels entgegen. Hier besonders hat Johst seine enthusiastische Auffassung vom Beruf des Dichters und dessen priesterlicher Funktion ausgesprochen. Die Vorbedingungen jedoch für die Freiheit des Geistes, die der Dichter als Hüter der Glaubensgewißheit seinem Volke bringt, liegen im lebendigen Glauben, der das Leben erlöst, wie der Luther in seinem Propheten-Drama verkündigt.

Mit diesem immer wieder gestalteten männlichen Grundzug seiner in ihrer Glaubenssicherheit unbedrohten Charaktere stellt Johst seine großen Dramen „Thomas Paine", „Propheten" und „Schlageter" auf die der Staatsidee zugeordnete Linie des deutschen Idealismus. Die kämpferische Lebenshaltung, die von der „Metaphysik einer Zuversicht", wie der Dichter sagt, bestimmt ist, die eine Gewißheit ist und einen längst zu eng gewordenen Rahmen der individuellen Rechtsansprüche auch im künstlerischen Schaffensbereich sprengt, bestimmt in Wort und Form das Gefüge seiner Dramen. Nicht als ob er die überlieferten Stilgesetze völlig zerbrochen hätte — dazu ist in seinem dramatischen Werk zusehr das Recht kollektiver Menschentypen betont — aber er hat doch der Dichtung der Gegenwart auf dem Boden einer völkischen Dramaturgie einen anderen Rang gegeben und der Poesie das unveräußerliche Recht seelischer Weite zurückerobert. Die Grundsätze dieser völkischen Kunst hat Johst schon 1931 im „Völkischen Beobachter" ausgesprochen. Es hieß dort: „Das künstlerische Gewissen ist das reine Zwiegespräch von persönlicher Verantwortung und sachlichem Schicksal innerhalb eines Volkes. Kunst braucht als Voraussetzung für ihr Dasein Klarheit ohne Rationalismus, Gemeinschaft ohne Konstruktion.

Das Recht der Persönlichkeit als der Summe aller lebendigen Gegenwart, d. h. der Führungsgedanke, wird immer wieder betont. Wenn wir auch die fortlaufend zutage tretenden Spuren der Selbstbekenntnisse in Johsts Werk nicht hätten und wenn uns die freimütigen Aeußerungen in seinem Buch „Ich glaube", das als Grundlage für die völkische Dramaturgie gelten kann, vorenthalten geblieben wären, so würde man den Dichter des „Schlageter" feiern müssen als einen, dessen Herz dem Deutschtum mit echter Liebe und mit bedingungsloser Hingabe verschworen ist. Trotz seiner vorausschauenden künstlerischen Ueberlegung und trotz seinem aristokratisch-revolutionären Kunstwollen hat der Dichter wohl erkannt, daß Politik niemals das Primäre für den künstlerisch tätigen Menschen sein kann, daß er sich nicht zuerst an ihr orientieren kann, sondern daß die tiefsten Schaffensimpulse aus der glaubensvollen, schöpferischen Stunde der Einsamkeit entspringen müssen. Deswegen bekennt Johst deutlich: „Wir glauben an die Bühne und dienen ihr, weil wir mit ihr hoffen, das Volk von der Politik als alleinseligmachender Lebenseinstellung bewahren zu können." In Johsts Werk, das durch die Auszeichnung mit dem Staatspreis der NSDAP besondere Wertschätzung erfahren hat, liegen die weiten Möglichkeiten einer nationalen, einer völkischen Kunst beschlossen.

H. H.

*

ADOLF SCHUSTERMANN
ADRESSEN-VERLAG U. ZEITUNGSAUSSCHNITTE
FERNRUF: F 7 JANNOWITZ 0116, 0117
BERLIN S.O. 16
RUNGESTR. 20

	Ausschnitt aus:	Tag			Monat
	Der Gesellige Schneidemühl	1	11	21	Jan.
	Darmstädter Tageblatt Darmstadt	2	12	22	Febr.
	Gießener Anzeiger Gießen	3	13	23	März
	Mainzer Anzeiger Mainz	4	14	24	April
	Oberhessische Ztg. Marburg	5	15	25	Mai
	Offenbacher Ztg. Offenbach	6	16	26	Juni
	Wormser Zeitung Worms	7	17	27	Juli
	Frankf. Gen. Anzeiger Frankfurt/M.	8	18	28	Aug.
3	Frankf. Volksblatt Frankfurt/M.	9	19	29	Sept.
	Frankf. Zeitung Frankfurt/M.	10	20	30	Okt.
	Rhein-Main-Neckar-Bauernzeitung Frankfurt/M.	19~5	1936	31	Nov.
	Rhein-Main-Volksztg.	Morgen-Ausgabe		Abend-Ausgabe	Dez.

Form 19

NS.-Kulturgemeinde
Hans Johst spricht im Kaisersaal

Am Samstag, 5. Oktober, abends 8 Uhr, beginnt die NS.-Kulturgemeinde ihre Winterarbeit mit einem Dichterabend, in dem Hanns Johst, der Präsident der Dichterakademie und Präsident der Reichsschrifttumskammer, der erste Träger des Preises für Kunst, sprechen und aus eigenen Werken lesen wird. Hanns Johst, der heute 45 Jahre alt ist, wurde schon früh als Dichter stark beachtet, rückte aber dann erst nach der Machtübernahme mit seinen „Propheten", in seinem „Thomas Paine" und vor allem mit seinem „Schlageter" an die Spitze der jungen Dichtergeneration. Er wurde Chefdramaturg am Berliner Staatlichen Schauspielhaus und in höchste Aemter berufen. Um sich mehr der Dichterakademie und der Reichsschrifttumskammer widmen zu können, schied er 1933 wieder aus dem Theaterverband aus, wurde zum Staatsrat ernannt und lebt seither wieder seinem dichterischen Schaffen auf seinem Gut in Oberallmannshausen am Starnberger See. Es gibt heute kaum eine deutsche Bühne, die nicht seine Stücke aufgeführt hat oder noch aufführt. Im kommenden Winter wird Johst der meist aufgeführte Bühnenautor sein.

Am 5. Oktober werden die Frankfurter den bedeutendsten deutschen Dichter Hanns Johst persönlich kennen lernen. Eintrittskarten in den bekannten Vorverkaufsstellen und in der Geschäftsstelle der NS.-Kulturgemeinde, Volksbildungsheim.

63

ADOLF SCHUSTERMANN
ADRESSEN-VERLAG U. ZEITUNGSAUSSCHNITTE
FERNRUF: F 7 JANNOWITZ 0116, 0117
GEGRÜNDET 1899
BERLIN S.O. 16
RUNGESTR. 20

Ausschnitt aus:	Tag			Monat
Allg. Thür. Landesztg. Weimar	1	11	21	Jan.
Westf. N. Nachrichten Bielefeld	2	12	22	Febr.
Bochumer Anzeiger Bochum	3	13	23	März
Dortmunder Zeitung Dortmund	4	14	24	April
Tremonia Dortmund	5	15	25	Mai
Westfälische Landesztg. Dortmund	6	16	26	Juni
Gelsenk. Zeitung Gelsenkirchen	7	17	27	Juli
Westfälisches Tageblatt Hagen	8	18	28	Aug.
Westfälischer Kurier Hamm	9	19	29	Sept.
Iserlohner Kreisblatt Iserlohn	10	20	30	Okt.
Lüdensch. Gen. Anzeiger Lüdenscheid	1935	1936	31	Nov.
Münster. Anzeiger Münster	Morgen-Ausgabe	Abend-Ausgabe		Dez.

Fa

75
73
L 60

30

Begegnungen mit Hanns Johst

Von Georg Asso Peters

Es sind erst ein paar Tage her, da wurde Hanns Johst, der Präsident der Deutschen Dichterakademie und Dichter des Schlageterdramas, in Nürnberg mit dem Kulturpreis der NSDAP in einzigartiger Weise ausgezeichnet. Der folgende Beitrag gibt einen Einblick in sein Werden und zeigt auch die Teilnahme des Menschen für das Streben der Jüngeren.

Ich war noch ein ganz junger Mensch, als ich in das Lektorat des Delphin-Verlages in München eintrat. Der Leiter der Abteilung, Dr. Ludwig Germ, machte mir den Eintritt in die mir gänzlich neue Welt insofern leicht, als er meiner anfänglichen Befangenheit einen fast väterlich gütigen Ton entgegensetzte, der mich schnell zutraulich machte. Oft in ruhigen Stunden des Tages besprach er so manches mit mir über diesen und jenen Schriftsteller der Zeit. Manches kluge und zarte, aber auch manch vernichtendes Wort habe ich von ihm gehört. Aus seinem Munde vernahm ich denn auch zum erstenmal den Namen des Dichters, der heute dem nationalen Schrifttum mit das vornehmste Gepräge gibt: Hanns Johst.

Der Träger des Namens war damals dem großen Publikum ein noch gänzlich Unbekannter. Bei uns im Verlag waren seine ersten Arbeiten erschienen: „Der junge Mensch", ein ekstatisches Szenarium, und sein damals schon häufig gespieltes Grabbedrama „Der Einsame". Eines Tages kam ein neues Manuskript von seiner Hand. Ein schmaler Gedichtband mit dem im Lapidarstil gehaltenen Titel: „Rolandsruf". Das schlug ein, das war Feuer, Gefühlstiefe, echtes Leben!

Jahre später, als ich wieder für kurze Zeit nach München zurückgekehrt war, las Hanns Johst im Spiegelsaal des Bayerischen Hofes aus seinem unveröffentlichten Drama „Thomas Paine". Vor einem Kreis von höchstens 300 Menschen entrollte der Dichter das Werk. Er las mit einer von innerer Besessenheit durchglühten Stimme, die alle unwiderstehlich in ihren Bann zwang und mitriß. Gelegentlich unterstrich er den meisterhaft vorgetragenen Dialog mit einer Geste, oder er fuhr sich auch mit einer flüchtigen Handbewegung durchs Haar, das sein schmalgesichtiges Haupt umrahmte. Die Blätter seines Manuskriptes rauschten und wendeten sich in diesem feurigen Flusse wie von selbst. Als er geendigt, setzte spontaner Beifall ein.

Im Frühjahr 1927, zu Beginn meiner Bühnenlaufbahn, hatte mein Vater, der meine Vorliebe für Johst kannte, an den Dichter geschrieben und die Bitte ausgesprochen, ob er mich nicht einmal auf meine schauspielerische Fähigkeit hin prüfen könne. Hanns Johst hatte die Liebenswürdigkeit, umgehend zu antworten und mich zu einem Vorsprechen zu bestellen. So fuhr ich dann hinaus nach Oberallmannshausen, das malerisch auf einer Anhöhe über dem Starnbergersee gelegen ist. Ganz am Ende des Dorfes steht das Häuschen des Dichters. Ich mußte ihm schildern, wie ich zu dem Entschluß gekommen sei, die Verlags- und Redaktionsstube mit der Bühne zu vertauschen. Ich sprach ihm dann vor. „Sie sind noch nicht ganz frei", meinte er, als ich geendigt hatte. „Aber ich sehe, es steckt ein ehrliches Wollen in Ihnen. Erst wenn es Ihnen gelingt, die Hemmungen zu überwinden, sind Sie ein Schauspieler." Er machte mir Mut und versprach mir, mich im Auge zu behalten.

Im Anschluß an die Prüfung erzählte er mir dann aus der Zeit seines Anfanges. Wie er erst Krankenpfleger werden wollte, dann Medizin studierte und schließlich zur Schauspielkunst kam. Er war damals Dramaturg in Leipzig. Aber etwas anderes war stärker in ihm: der Dichter. Erst als er sich ganz von Beruf und Umwelt gelöst hatte, kam er zu sich selbst und seinem wahren Künstlertum.

„Als ich vor vielen Jahren", fuhr er fort, „zum erstenmal das Gestade dieses Sees umschritt und von der Bismarckhöhe aus den unvergleichlichen Herrblick genoß, wußte ich: hier mußt du bleiben, wenn du wachsen willst. Hier im Anblick der Berge und der Bläue des Himmels, die sich tief im See widerspiegelt, ist deine Heimat. Kurze Zeit darauf war es mir dann vergönnt, dieses Häuschen zu erwerben. Inmitten von Natur, fast nur mit Bauern in Berührung kommend, und doch die Großstadt jederzeit in der Nähe, lebe ich und ringe mit Gott und meinem Werk. Ich habe es mir gewiß nicht leicht werden lassen. Wurden doch die Perioden des Schaffens häufig durch Vortragsreisen unterbrochen, die mich kreuz und quer durch Deutschland führten. Oft trieb mich die eigene Unruhe hinaus in die Welt, wenn ich das Unsagbare in mir suchen ging. Aber immer war es dann meine Frau, die mir zum Abschied unter der Türe sagte: „Dummer Hanns, geh nur, ich weiß ja, du wirst wiederkommen." Und sie hat bis heute noch immer recht behalten.

Johst war aufgestanden und an das niedere Fenster getreten. Und als er so in der Lederhose wie ein Bauer vor mir stand, den Blick auf das Zugspitzmassiv gerichtet, das in Schnee und Eis gehüllt, jetzt im letzten Aufleuchten der scheidenden Sonne lag, hatte ich ein Erlebnis ganz eigener Art: die Nähe des aus dem Genie Schaffenden. Denn selbst im Schweigen fühlt man bei einem solchen Manne die rastlose Energie und den heißen Glauben an sich und die Mission, die ihn trägt.

ADOLF SCHUSTERMANN
ADRESSEN-VERLAG U. ZEITUNGSAUSSCHNITTE
FERNRUF: FT JANNOWITZ 5110, 5117
GEGRÜNDET 1911
BERLIN S.O. 16
RUNGESTR. 20
Ausschnitt vom: 14. SEP. 1935
Freiberger Anzeiger

(Deutsche Presse-Photo-Zentrale, K.)
Hanns Johst.

Die ersten Preisträger des Stipendiums der NSDAP.

Der von der NSDAP auf der Kulturtagung in Nürnberg gestiftete „Preis für Kunst und Wissenschaft" ist in diesem Jahre erstmalig dem Präsidenten der deutschen Dichterakademie, Hanns Johst, und dem bekannten Rassenforscher Prof. Hans Günther verliehen worden.

(Donath, K.)
Prof. Hans Günther.

ADOLF SCHUSTERMANN
ANNONCEN-VERLAG U. ZEITUNGSAUSSCHNITTE
FERNRUF: F 7 JANNOWITZ 0110, 0117
GEGRÜNDET 1901
BERLIN S.O. 16
RUNGESTR. 20

Ausschnitt aus:	Tag			Monat
Märkische Zeitung Neuruppin	1	11	21	Jan.
Potsdamer Tageszeitung Potsdam	2	12	22	Febr.
Uckerm. Kurier Prenzlau	3	13	23	März
Rathenower Zeitung Rathenow	4	14	24	April
Strausberger Zeitung Strausberg	5	15	25	Mai
Braunschw. N. Nachr. Braunschweig	6	16	26	Juni
Landeszeitung Braunschweig	7	17	27	Juli
Göttinger Zeitung Göttingen	8	18	28	Aug.
Göttinger Tageblatt Göttingen	9	19	29	Sept.
Hann. Anzeiger Hannover	10	20	30	Okt.
Hann. Kurier Hannover	1935	1936	31	Nov.
Hann. Landeszeitung Hannover	Morgen-Ausgabe	Abend-Ausgabe		Dez.

Form 17

75
73
260

Bilder v

1/30

Professor Dr. Hans Günther

wurde der von der NSDAP. gestiftete Preis für Wissenschaft zugesprochen.
(Wagenborg-Hechner — M.)

Das Dorf bei

Bei Hohenwarthe wurde jetzt mit dem Ba
begonnen, die etwa 50 Kilometer unterhalb der
zum nächsten Jahre müssen dadurch etwa 250 Ei
weitig siedeln. Es sind die Dörfer Prewitz un
schwinden, außerdem werden sechs Mühlen und
Bild aus dem Dorfe Preßwitz an der Saal

ADOLF SCHUSTERMANN
ADRESSEN-VERLAG U. ZEITUNGSAUSSCHNITTE
FERNRUF: F 7 JANNOWITZ 6116, 6117
BERLIN S.O. 16
RUNGESTR. 20

Ausschnitt aus:	Tag			Monat
Märkische Zeitung Neuruppin	1	11	21	Jan.
Potsdamer Tageszig. Potsdam	2	12	22	Febr.
Uckerm. Kurier Prenzlau	3	13	23	März
Rathenower Zeitung Rathenow	4	14	24	April
Strausberger Zeitung Strausberg	5	15	25	Mai
Braunschw. N. Nachr. Braunschweig	6	16	26	Juni
Landeszeitung Braunschweig	7	17	27	Juli
Göttinger Zeitung Göttingen	8	18	28	Aug.
Göttinger Tageblatt Göttingen	9	19	29	Sept.
Hann. Anzeiger Hannover	10	20	30	Okt.
Hann. Kurier Hannover	1935	1936	31	Nov.
Hann. Landeszeitung Hannover	Morgen-Ausgabe		Abend-Ausgabe	Dez.

Form 17

75
73
60

Bilder vom Tage

Professor Dr. Hans Günther

wurde der von der NSDAP. gestiftete Preis für Wissenschaft zugesprochen. (Wagenborg-Hechner — K.)

Das Dorf des Todes.

Bei Hohenwarthe wurde jetzt mit dem Bau der zweiten großen Saalesperre begonnen, die etwa 50 Kilometer unterhalb der fertigen Bleilochsperre liegen wird. Bis zum nächsten Jahre müssen dadurch etwa 250 Einwohner ihre Heimat verlassen und anderweitig siedeln. Es sind die Dörfer Prewitz und Saaltal, die von der Landkarte verschwinden, außerdem werden sechs Mühlen und mehrere Einzelgehöfte abgebrochen. Ein Bild aus dem Dorfe Preßwitz an der Saale: die letzte Ernte wird eingebracht. — K.)

Hanns Johst,

der Präsident der Deutschen Dichterakademie, erhielt den bei der Münchener Kulturtagung von der NSDAP. gestifteten Preis für Kunst. (Wagenborg-Archiv — K.)

wiederholung

ADOLF SCHUSTERMANN
ADRESSEN-VERLAG U. ZEITUNGSAUSSCHNITTE
FERNRUF: F 7 JANNOWITZ 0110, 0117
BERLIN S.O. 16
RUNGESTR. 20

Ausschnitt aus:	Tag			Monat
Telegraf Amsterdam	1	11	21	Jan.
Basler Nachrichten Basel	2	12	22	Febr.
Journal des Nations Genf	3	13	23	März
The Times London	4	14	24	April
Je suis partout Paris	5	15	25	Mai
Le Temps Paris	6	16	26	Juni
Posener Tageblatt Posen	7	17	27	Juli
Bohemia, Deutsche Ztg. Prag	8	18	28	Aug.
Estländische Zeitung Reval	9	19	29	Sept.
Neue Freie Presse Wien	10	20	30	Okt.
Neue Zürcher Nachr. Zürich	1. 35	1936	31	Nov.
Neue Zürcher Zeitung	Morgen-		Abend	Dez.

Form

PRIJZEN VOOR KUNST EN WETENSCHAP

ingesteld door de N. S. D. A. P.

BEIDE BEDRAGEN 20.000 MARK 's JAARS.

Hans Johst en Günther de eerste winnaars.

(Van onzen specialen verslaggever.)

NEURENBERG, 11 Sept. — „In ons is de natie weer opgestaan en aan onze kracht zullen wij uitdrukking geven in onvergankelijke eeuwige kunstwerken".

Dezen zin sprak Adolf Hitler vanavond in het gebouw van de Groote Opera, waar de nationaal-socialistische Cultuurgemeente een cultuur-avond hield.

Rosenberg deed daar mededeeling van het volgende:

De N. S. D. A. P. heeft twee jaarprijzen gesticht, een voor kunst en een voor wetenschap. Zij zullen gegeven worden aan diegenen, die de nationaal-socialistische idee het beste in kunst of in wetenschap tot uitdrukking hebben gebracht. En zij zijn beide R. M. 20.000 groot.

Bovendien ontvangt de uitverkorene belangrijke opdrachten in dienst van den nationaal-socialistischen opbouw.

Als eerste, die den prijs in ontvangst had te nemen, noemde dr. Rosenberg den president van de Duitsche Dichter-academie, Hans Johst. Hans Johst heeft dan intuitief de idee van het nationaal-socialisme belichaamd in een tijd, toen de partij nog midden in den strijd stond.

De prijs voor wetenschap is gegeven aan professor dr. Hans Günther, voor zijn prestaties op het gebied van de rassenkunde.

Beide prijswinnaars werden op het podium geroepen en hadden uit handen van dr. Rosenberg de oorkonde van de schenking in ontvangst te nemen. Onder daverend gejubel complimenteerde Hitler hen.

Dr. Rosenberg deelde nog mede, dat de cultuurdag, die ten tijde van het rijkspartij-congres wordt gehouden, in het verloop een beeld zal geven van den strijd om de wereldbeschouwing, die het nationaal-socialisme voert.

Op dien dag zullen nieuwe groote werken de eerste opvoering beleven. Zij hoopte en verwachtte, dat de stichting van de prijzen een stimulans zou zijn voor alle geboorenen om het beste wat in hen leeft, het nationaal-socialisme, ten uitdrukking te brengen.

ADOLF SCHUSTERMANN
BERLIN S.O. 16
FERNRUF: FT JANNOWITZ 0114, 0117

Ausschnitt aus:	Tag			Monat
Niedersächs. Tageszeitung Hannover	1	11	21	Jan.
Landespost Hildesheim	2	12	22	Febr.
Osnabrücker Zeitung Osnabrück	3	13	23	März
Wilhelmsh. Zeitung Wilhelmshaven	4	14	24	April
Bremer Nachrichten Bremen	5	15	25	Mai
Bremer Zeitung Bremen	6	16	26	Juni
Nordwestdt. Zeitung Bremerhaven	7	17	27	Juli
Hamburger Anzeiger Hamburg	8	18	28	Aug.
Hamburger Fremdenbl. Hamburg	9	19	29	Sept.
Hamburger Nachrichten Hamburg	10	20	30	Okt.
Hamburger Tageblatt Hamburg	1 35	1936	31	Nov.
Lübecker Gen. Anzeiger Lübeck	Morgen-Ausgabe	Abend-Ausgabe		Dez.

NSDAP stiftet einen Preis für Kunst und Wissenschaft

Hanns Johst und Hans F. K. Günther die Preisträger.

Nürnberg, 12. Sept. (Drahtmeldung.)

Die gestrige Kulturtagung des Reichsparteitages 1935 wurde durch eine Rede des Beauftragten des Führers für die gesamte geistige und weltanschauliche Erziehung der NSDAP, Alfred Rosenberg, eröffnet. In seiner Eröffnungsrede würdigte Rosenberg die geschichtliche Bedeutung des durch die nationalsozialistische Bewegung hervorgerufenen geistigen Umbruchs und verkündete, daß die NSDAP mit dem heutigen Tag einen „Preis für Kunst und Wissenschaft" stifte. Die Urkunde ist vom Führer unterzeichnet. Der Preis hat die Form eines Stipendiums für Künstler und Forscher, die Wesentliches zur Ausgestaltung der nationalsozialistischen Weltanschauung geleistet haben. Die Preisverteilung erfolgt durch den Beauftragten des Führers auf der Kulturtagung der Reichsparteitage der NSDAP. Die Höhe des Stipendiums beträgt zunächst 20 000 RM. und kann einem Künstler oder Forscher übergeben oder auf mehrere Preisträger verteilt werden. Außerdem stiftet der Zentralparteiverlag der NSDAP 10 000 RM. jährlich zur Förderung in nationalsozialistischer Gesinnung wirkender führender Künstler und Forscher. Den Preis für Kunst erteilt die NSDAP in diesem Jahr dem Dichter Hanns Johst, dem Präsidenten der Deutschen Dichter-Akademie, den Preis für Wissenschaft dem Rasseforscher Prof. Dr. Hans F. K. Günther.

ADOLF SCHUSTERMANN
ZEITUNGSVERLAG U. ZEITUNGSAUSSCHNITTE
FERNRUF: P 7 JANNOWITZ 0116, 0117
BERLIN S.O. 16
RUNGESTR. 20

Ausschnitt aus:	Tag			Monat
Teltower Kreisblatt	1	11	21	Jan.
Tempelhofer Zeitung, Neue	2	12	22	Febr.
Zehlendorfer Anzeiger	3	13	23	März
Zehlendorfer Woche	4	14	24	April
Mitteldeutsche, Der Dessau	5	15	25	Mai
Alemanne, Der Freiburg	6	16	26	Juni
Tagespost Freiburg	7	17	27	Juli
Schwarzw. Tageblatt Pforzheim	8	18	28	Aug.
Heidelb. N. Neueste Heidelberg	9	19	29	Sept.
Volksgemeinschaft Heidelberg	10	20	30	Okt.
Badischer Beobachter Karlsruhe	1935	1936	31	Nov.
Führer, Der Karlsruhe	Morgen-Ausgabe	Abend-Ausgabe		Dez.

Form 15

30

Preis der NSDAP. für Kunst und Wissenschaft

Hanns Johst und Hans F. K. Günther die Preisträger

Nürnberg, 12. Sept. Die gestrige Kulturtagung des Reichsparteitages 1935 wurde, wie bereits gemeldet, durch eine Rede des Beauftragten des Führers für die gesamte geistige und weltanschauliche Erziehung der NSDAP. Alfred Rosenberg eröffnet. In seiner Eröffnungsrede würdigte Rosenberg die geschichtliche Bedeutung des durch die nationalsozialistische Bewegung hervorgerufenen geistigen Umbruchs und verkündete, daß die NSDAP. mit dem heutigen Tag einen

„Preis für Kunst und Wissenschaft"

stiftet. Die Urkunde ist vom Führer unterzeichnet. Der Preis hat die Form eines Stipendiums für Künstler und Forscher, die Wesentliches zur Ausgestaltung der nationalsozialistischen Weltanschauung geleistet haben. Die Preisverteilung erfolgt durch den Beauftragten des Führers auf der Kulturtagung der Reichsparteitage der NSDAP. Die Höhe des Stipendiums beträgt zunächst 20 000 RM. und kann einem Künstler oder Forscher übergeben oder auf mehrere Preisträger verteilt werden. Außerdem stiftet der Zentralparteiverlag der NSDAP. 10 000 RM. jährlich zur Förderung in nationalsozialistischer Gesinnung wirkender führender Künstler und Forscher. Den Preis für Kunst erteilt die NSDAP. in diesem Jahre dem Dichter Hanns Johst, dem Präsidenten der Deutschen Dichterakademie, den Preis für Wissenschaft dem Rasseforscher Professor Dr. Hans F. K. Günther.

ADOLF SCHUSTERMANN
AUSSCHNITT-VERLAG U. ZEITUNGSAUSSCHNITTE
FERNRUF: F 7 JANNOWITZ 0116, 0117
GEGRÜNDET 1908
BERLIN S.O. 16
RUNGESTR. 20

Ausschnitt aus:	Tag			Monat
Pirnaischer Anzeiger Pirna	1	11	21	Jan.
Deutsche Front Saarbrücken	2	12	22	Febr.
Saarbrücker Landwacht Saarbrücken	3	13	23	März
Angermünder Zeitung Angermünde	4	14	24	April
Brandenburger Anzeiger Brandenburg	5	15	25	Mai
Cottbuser Anzeiger Cottbus	6	16	26	Juni
Märk. Bauern- u. Landbote Beeskow	7	17	27	Juli
Niederlaus. Anzeiger Finsterwalde	8	18	28	Aug.
Forster Tageblatt Forst	9	19	29	Sept.
Frankf. Oder-Zeitung Frankfurt/O.	10	20	30	Okt.
Gubener Zeitung Guben	35	1936	31	Nov.
Jüterb. Luckaew. Kreisbl. Jüterbog	Morgen-Ausgabe	Abend-Ausgabe		Dez.

16

Warum sie den Preis erhielten

Das Stipendium der NSDAP für Johst und Professor Günther

Bei der Verteilung des „Preises der NSDAP für Kunst und Wissenschaft" auf der Kulturtagung im Rahmen des Parteikongresses betonte Reichsleiter Rosenberg, das Schwergewicht soll nicht auf der geldlichen Unterstützung liegen, sondern die im Namen des Führers ausgesprochene **Ehrung** der Künstler und Forscher durch die Aushändigung der Urkunden solle **Ansporn sein für alle schöpferischen Menschen, ihre ganze Gestaltungskraft für die Festigung der geistigen und seelischen Grundlagen der nationalsozialistischen Bewegung einzusetzen.**

Den Preis für Kunst

erhielt der Dichter **Hanns Johst**, Präsident der Deutschen Dichterakademie.

Hanns Johst

Inmitten eines furchtbaren weltanschaulichen und politischen Zusammenbruchs, so heißt es in der Begründung Rosenbergs, hat der Dichter Hanns Johst in seinen **„Rolandsreisen"** sich bereits seelisch aus eigenem Instinkt eingesetzt für eine deutsche Wiedergeburt. Er hat in späterer Zeit durch seine Werke diesem Streben weiteren Ausdruck verliehen, hat in seinem „Propheten", in seinem „Thomas Paine" Gestalten großer Revolutionen gezeichnet und schließlich in seinem **„Schlageter"** eine Gestalt geschaffen, die uns Nationalsozialisten und dem ganzen deutschen Volk für immer als leuchtendes Beispiel vorschweben wird. Albert Leo Schlageter, der als deutscher Offizier, Freikorpskämpfer und Nationalsozialist bewußt sich opferte für die Ehre Deutschlands, ist in dem Werk Hanns Johst gezeichnet als eine Zusammenballung jener Opferkräfte, deren das deutsche Volk zwischen den furchtbaren Jahren von 1918 und 1933 bedurfte, um aus dem Niedergang wieder zur Höhe zu steigen. Nach dem Wort von Hanns Johst ist Schlageter nicht der letzte Kämpfer des großen Krieges, sondern der erste Soldat des Dritten Reiches.

Den Preis für Wissenschaft

erhielt in diesem Jahr Professor Dr. Hans F. K. **Günther.**

Professor Dr. Hans F. K. Günther

In seiner Auszeichnung heißt es: Das Ringen der NSDAP hat sich von ihren ersten Tagen an auf den Erkenntnissen der Rassenkunde und des Schutzes des gesunden deutschen Blutes aufgebaut. In diesem Kampf hat der Forscher Dr. Hans Günther Entscheidendes für die Gestaltung dieser Rassenkunde und die Ausbildung des heldischen Charakters unserer Zeitepoche beigetragen. In seinen vielen Schriften und vor allem Dingen in seiner **„Rassenkunde des deutschen Volkes"** hat er geistige Grundlagen gelegt für das Ringen unserer Bewegung und für die Gesetzgebung des nationalsozialistischen Reichs.

ADOLF SCHUSTERMANN
ADRESSEN-VERLAG U. ZEITUNGSAUSSCHNITTE
FERNRUF: F 7 JANNOWITZ 6116, 6117
KOMMANDITGES.
BERLIN S.O. 16
RUNGESTR. 20

Ausschnitt aus:	Tag			Monat
Backlingh. Zeitung Backlinghausen	1	11	21	Jan.
Der Hohenstaufe Göppingen	2	12		Febr.
Heilbronner Morgenpost Heilbronn	3	13	23	März
Schwarzwälder Bote Oberndorf	4	14		April
Sonntagszeitung Stuttgart	5		25	Mai
Schwäbischer Merkur Stuttgart	6	16	26	Juni
Stuttgarter N. S. Kurier Stuttgart	7	17	27	Juli
Stuttg. N. Tageblatt Stuttgart	8	18	28	Aug.
Württembergische Ztg. Stuttgart	9	19	29	Sept.
Tübinger Chronik Tübingen	10	20	30	Okt.
Danziger N. Nachrichten Danzig	1935	1936	31	Nov.
Danziger Tageblatt Danzig	Morgen-Ausgabe	Abend-Ausgabe		Dez.

Die Träger des Staatspreises

Die Entwicklung unseres staatlichen Lebens von partikulären Gebilden zur Einheit und vom liberalen Besitzbürgerium zur Volksgemeinschaft brachte der Kultur zunächst den Ausfall von Unterstützungsquellen, die privater Initiative entsprossen. Mit dem Verschwinden der kunstfördernden Dynastien und dem bedeutungsvollen Rückgang persönlichen Mäzenatentums entstand für die neuen Formen der Gemeinschaft die Verpflichtung, überall da in die Bresche zu springen, wo bislang materielle Unterstützungen zur Anregung kulturellen Schaffens gespendet worden waren. Diese Aufgabe fiel vor allem der staatlichen Kulturpolitik zu. Sie hat den Ruf der Zeit verstanden und mit überraschender Großzügigkeit allen Bezirken kultureller Gestaltung die unerläßliche finanzielle Grundlage bereitgestellt. In dem gleichen Maße, wie in früheren Zeiten private Stellen außerhalb der staatlichen Betreuung die Kunst und Forschung unterstützten, müssen jedoch auch

Die Träger der neu geschaffenen Preise für Kunst und Wissenschaft

Auf der Kulturkundgebung des Parteitages verkündete Alfred Rosenberg, daß der Dichter Hanns Johst (rechts) den neu geschaffenen Preis für Kunst der NSDAP. vom Führer erhalten hat. Den Preis für Wissenschaft erhielt der Rassenforscher Professor Dr. Hans F. K. Günther (links).

in unserem umgestalteten Gemeinwesen die Träger öffentlicher Verantwortung der freien Kultur ihre helfende Hand reichen. Der Ruf ist verstanden worden. Eine ganze Reihe von Stiftungen von Städten, Gesellschaften, Organisationen und wirtschaftlichen Unternehmungen stehen bereits zur Verfügung. Auf dem diesjährigen Reichsparteitag ist nun auch die größte politische Gemeinschaft als Mäzen für Kunst und Wissenschaft aufgetreten. Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei hat der Kultur ein jährlich zu verteilendes Stipendium zur Verfügung gestellt, dessen Höhe der Bedeutung seines Spenders angemessen ist. 20 000 Mark kommen einem oder mehreren Künstlern und Forschern zugute, die sich durch ihr Schaffen Verdienste um die nationalsozialistische Weltanschauung erworben haben. Der Sinn des Preises ist die Anregung und wirtschaftliche Unterstützung weiterer Arbeiten zur Bereicherung nationalsozialistischer Kultur. Die erste Verteilung des Stipendiums der Partei fiel auf zwei Männer, die als ausgeprägte Persönlichkeiten vor uns stehen.

Hanns Johst

galt bereits in den Kampfjahren der nationalsozialistischen Bewegung als ihr stärkster Dichter. Das hinderte unter den damals herrschenden Verhältnissen das Durchdringen Johsts zu allgemeiner Geltung in der Oeffentlichkeit. Ein Mann, der von sich bekannte: „Ich bin Deutscher! Somit weiß ich deutlich, daß sich das Leben nicht mit dem Gehirn vergewaltigen läßt. Die Deutschen haben noch keine reine nationale Kunst. Mit aller Leidenschaft meines Wesens erstrebe ich eine Kunst, die Ausdruck meines Volkes wird. Meine Erde heißt Deutschland!" — ein Dichter solcher Bekenntnisse konnte sicher sein, unterdrückt zu werden. Das nationalsozialistische Deutschland lohnte seine mannhafte Haltung durch die Betrauung mit wichtigen künstlerischen Aufgaben. Dreizehn Tage nach der nationalen Revolution wurde Johst als Chefdramaturg an das Staatliche Schauspielhaus in Berlin berufen. Er konnte nun an einer Bühne wirken, die sich nach kurzer Zeit wieder zu dem führenden Theater Deutschlands emporraffte. Nach knapp einjähriger Tätigkeit schied Johst aus dieser Stellung zwar wieder aus, er wurde jedoch zum Preußischen Staatsrat ernannt und fand neben seinen dichterischen Ar-

des Vorbereitungsdienstes in den Bodelschwinghschen Anstalten in Bethel war er jedoch nicht gewachsen, und auch die medizinischen Studien mußte er wegen seiner Abneigung gegen die Anatomie mit philosophischen vertauschen. Ueber die Theaterwissenschaft fand er den Weg zu eigenen schriftstellerischen Versuchen und zu eigener Theaterpraxis als Dramaturg am Stadttheater Leipzig. Schließlich war es ihm möglich, sich als freier Schriftsteller in Oberallmannshausen am Starnberger See niederzulassen, wo Johst heute einen Bauernhof besitzt, der ihm zur Heimat wurde.

Seine stärkste Kraft entfaltete der Dichter als Dramatiker. Aber auch seine Lyrik, von der die „Rolandsrufe" als eine mannhaft-deutsche Auseinandersetzung mit dem Städtertum (1918!) hervorgehoben seien, und die Romane verraten den Könner, der sich z. B. in dem Buche „So gehen sie hin" in überlegener Weise mit dem Problem des ewigen Adels auseinandersetzt und gegen Entartungserscheinungen die Reinheit der Idee stellt. An der Dramatik Johsts haben die deutschen Theater noch eine Unterlassungssünde gutzumachen. Eine ganze Reihe dürfte jetzt über die Bühnen gehen, nachdem sich 32 Theater spontan zur Aufführung des preisgekrönten Dichters entschlossen haben. Dem deutschen Volke ist der Dramatiker Johst vor allem durch seinen „Schlageter" bekannt geworden, der am Geburtstage des Führers im ersten Jahre des Dritten Reichs seine Uraufführung in Berlin in Gegenwart der Reichsregierung erfuhr. Es gibt wohl keine Bühne in Deutschland, die diese Tragödie des „ersten Soldaten des Dritten Reiches" damals nicht aufgeführt hätte. Aber auch „Thomas Paine", ein Drama aus dem amerikanischen Freiheitskrieg, das der Dichter selbst als die „Geburt einer Nation" bezeichnete, und die „Propheten", in denen Johst eine Typologie des Glaubens dramatisiert hat, verdienen neben den übrigen Werken stärkere Beachtung, als ihnen bisher zuteil wurde.

Professor Dr. Hans F. K. Günther

ist der erste Preisträger der deutschen Wissenschaft. Auch an seinen Werken haben sich vor der nationalsozialistischen Erhebung die Geister geschieden. Immerhin erzielte seine „Rassenkunde des deutschen Volkes", die 1922 auf Anregung des Münchener Verlegers Lehmann entstanden war, während der ersten sechs Jahre zwölf Auflagen, deren Ertrag dem Forscher ein sorgenfreies Leben ohne amtliche Würden ermöglichte. Am 16. Februar 1891 in Freiburg i. Br. geboren, konnte der junge Doktor der Philosophie gerade noch seine Studien der germanischen und romanischen Philologie abschließen, bevor er 1914 ins Feld zog. Nach dem Kriege fand er eine Anstellung am Realgymnasium in Dresden-Blasewitz, die er beibehielt, bis ihm schriftstellerische Erfolge das Leben eines Privatgelehrten in seiner Heimatstadt gestatteten.

Der Oeffentlichkeit stellte sich Günther mit einer Schrift über den „heldischen Gedanken" vor, die 1920 erschien und in jener Zeit vielen nationalbewußten Deutschen so tief aus der Seele geschrieben war, daß sie im ersten Jahrzehnt 19 Auflagen erreichte. Sein erstes größeres Buch „Ritter, Tod und Teufel" bewies durch die überlegene Sprachgestaltung, daß in dem Forscher Günther eine dichterische Ader lebt. Einmal auf das Gebiet der Rassenforschung gelenkt, blieb der Autor der „Rassenkunde" ihr treu. Eine „Rassenkunde Europas" und „eine Rassenkunde des jüdischen Volkes" erweiterten die Kenntnis von der aufbauenden und u. U. zerstörenden Kraft des biologischen Erbstroms auch in den Bereichen geistiger Gestaltung. Günther zog aus seinen anthropologischen Erkenntnissen die weltanschaulichen Folgerungen. „Adel und Rasse", „Rasse und Stil", „Plato als Hüter des Lebens" und die „Rassengeschichte des hellenischen und römischen Volkes" sind die Zeugnisse dafür. So wie Günther unseren blutlichen Zusammenhang mit den Schöpfern der antiken Kultur aufzeigte, versuchte er auch aus der Rassegeschichte der Germanen weltanschauliche Schlüsse für die Gestaltung der Gegenwart zu ziehen. Mit seiner „Frömmigkeit nordischer Artung" will Günther verschüttetes Glaubensgut erneuern helfen.

Für den Nationalsozialismus ist der preisgekrönte Forscher ein verdienstvoller Pionier gewesen. Zum Dank errichtete ihm Dr. Frick als thüringischer Minister im Mai 1930 einen Lehrstuhl für Rassenkunde an der Universität Jena. Die Kräfte, denen diese ausdrückliche Anerkennung einer neuen Wissenschaft unbequem war, sind heute ausgeschaltet, im Kampf gegen Günthers Jenaer Tätigkeit vergessen. Vom kommenden Wintersemester ab wird das Tätigkeitsfeld des ersten nationalsozialistischen Rassenforschers wesentlich verbreitert werden: Günther ist als ordentlicher Professor an die Universität Berlin berufen worden und wird außerdem eine Forschungsanstalt für Rassenkunde, Völkerbiologie und ländliche Soziologie leiten.

ADOLF SCHUSTERMANN
ADRESSEN-VERLAG U. ZEITUNGSAUSSCHNITTE
FERNRUF: F 7 JANNOWITZ 0116, 0117
GEGRÜNDET 1909
BERLIN S.O. 16
RUNGESTR. 20

Ausschnitt aus:		Tag			Monat
	Stadtbl. d. Frankf. Ztg. Frankfurt/M.	1	11	21	Jan.
	Fuldaer Zeitung Fulda	2	12	22	Febr.
	Hessische Volkswacht Kassel	3	13	23	März
	Kasseler N. Nachr. Kassel	4	14	24	April
	Kurhessische Landesztg. Kassel	5	15	25	Mai
	Wiesbadener Tagblatt Wiesbaden	6	16	26	Juni
	Rostocker Anzeiger Rostock	7	17	27	Juli
	Mecklenb. Zeitung Schwerin	8	18	28	Aug.
	Niederdt. Beobachter Schwerin	9	19	29	Sept.
	Nachr. f. Stadt u. Land Oldenburg	10	20	30	Okt.
	Oldenb. Staatsztg. Oldenburg	1.35	1936	31	Nov.
	Allensteiner Zeitung Allenstein	Morgen-Ausgabe		Abend-Ausgabe	Dez.

Form 20

Hanns Johst

Staatsrat und Präsident der Dichterakademie Hanns Johst ist Träger des Kunstpreises der NSDAP für 1935.

Die wechselvolle Geschichte der deutschen Staatsidee, Wesen und Ziel ihres im Verlauf der Geschichte notwendigen Weges hat auch in der sie begleitenden Dichtung deutliche Spuren hinterlassen. Die Klassik suchte die Voraussetzungen menschlichen Zusammenlebens im Staatsverband mit philosophischer Durchdringung zu deuten. Die Romantik war durch das von napoleonischem Gewaltherrschertum heraufbeschworene nationale Elend bewegt und strebte, zu bitterer Wirklichkeit ernüchtert, aus ihren weltfernen Träumen außerpersönlichen Zielen zu. In der Nachkriegszeit sah sich Deutschland vor ähnliche Aufgaben gestellt, wo aber waren die Dichter, die nach den Erschütterungen des Weltkrieges den Glauben an die Lebenserneuerung in den Menschen zu wecken vermochten? In den lyrischen „Rolandsrufen", die 1919 als ebenso aufrüttelndes wie überzeugendes Bekenntnis den Glauben an die Genesung des Vaterlandes verkündeten, war schon das neue Gefühl der Verbundenheit aller Deutschen dichterisch geformt, aber ihr Dichter Hanns Johst stand noch lange Zeit als echoloser Rufer in der Wüste, während seiner echteren Begabung und seiner tiefer begründeten Sendung zum Trotz ein Heer von Literaten sich die Bühnen erobern konnten.

Daß Johst seinen künstlerischen Grundsätzen niemals untreu geworden ist, adelt seine Gesinnung. In einer Zeit, da die neuen Theorien und Gestaltungen des Expressionismus die wachsende Dichtung zu bestimmen versuchten, erscheint seine erste Dichtung „Die Stunde der Sterbenden", eine Vision vom Schlachtfeld, die Mahnruf ist an eine bürgerliche Welt, in der egoistischen Wirklichkeit die höhere, alle Menschen verbindende Idee der Brüderlichkeit nicht zu vergessen. Mit dem Zeitgefühl einer unsteten und rastlosen Epoche sind seine dramatischen Werke „Stroh", „Die fröhliche Stadt", „Marmelade" und „Der Ausländer" belastet, denn sie tragen mit ihrer Spottlust doch wesentlich negative Vorzeichen und kennzeichnen die Seelenlage ihrers Verfassers, der seinem unbändigen Freiheitsgefühl noch nicht den verpflichtenden Ausdruck zu geben vermochte.

Der Selbstbegegnungsroman „Der Anfang" ist ein Rechenschaftsbericht eines jungen Menschen, der die Entzweiung mit sich selbst im Dienst am Volksganzen zu läutern bestrebt ist. Dieser kleistische Zug des Pflichtstrebens liegt auf der allgemeinen Linie von Johsts Wesen und findet sich in den Grundzügen überall in seinem Prosa, Lyrik und Drama mit gleicher Eindringlichkeit gestaltenden Werk. Es ist der Freiheitswille als Urausdruck der Lebendigkeit; nur durch ihn und aus seiner seelischen Erhebung kann die Kraft gewonnen und weitergegeben werden, um mit ihr der kranken und verwirrten Heimat und damit der Gemeinschaft zu helfen. Dies ist der Sinn des wichtigen Arztromans „Der Kreuzweg", mit dem sich schon 1921 bei Johst ein Widerstand geltend machte gegen die trostlose Isolierung der expressionistischen Weltanschauung; denn diese blieb ja immer leidvollere Ausdruck einer täglich erfahrbaren Sehnsucht nach dem Zusammenhang mit dem Ganzen, ohne jedoch zur Wirklichkeitsforderung der Pflicht hinzufinden. Das große | Drittaktige Schauspiel „Propheten", eines der wichtigsten Werke des Dichters, stellt die weltgeschichtlichen Figuren Luther, Eck und Melanchthon auf die Bühne der Gegenwart und hält die positive Glaubenskraft des Reformators den zersetzenden Mächten des Zweifels entgegen. Hier besonders hat Johst seine enthusiatische Auffassung vom Beruf des Dichters und dessen priesterlicher Funktion ausgesprochen. Die Vorbedingungen jedoch für die Freiheit des Geistes, die der Dichter als Hüter der Glaubensgewißheit seinem Volke bringt, liegen im lebendigen Glauben, der das Leben erlöst, wie der Luther in seinem Propheten-Drama verkündigt.

Mit diesem immer wieder gestalteten männlichen Grundzug seiner in ihrer Glaubenssicherheit unbedrohten Charaktere stellt Johst seine großen Dramen „Thomas Paine", „Propheten" und „Schlageter" auf die der Staatsidee zugeordnete Linie des deutschen Idealismus. Die kämpferische Lebenshaltung, die von der „Metaphysik einer Zuversicht" wie der Dichter sagt, bestimmt ist, die eine Gewißheit ist und einen längst zu eng gewordenen Rahmen der individuellen Rechtsansprüche auch im künstlerischen Schaffensbereich sprengt, bestimmt in Wort und Form das Gefüge seiner Dramen. Nicht als ob er die überlieferten Stilgesetze völlig zerbrochen hätte — dazu ist in seinem dramatischen Werk zu sehr das Recht kollektiver Menschentypen betont — aber er hat doch der Dichtung der Gegenwart auf dem Boden einer völkischen Dramaturgie einen anderen Rang gegeben und der Poesie das unveräußerliche Recht seelischer Weite zurückerobert. Die Grundsätze dieser völkischen Kunst hat Johst schon 1931 im „Völkischen Beobachter" ausgesprochen. Es hieß dort: „Das künstlerische Gewissen ist das reine Zwiegespräch von persönlicher Verantwortung und sachlichem Schicksal innerhalb eines Volkes. Kunst braucht als Voraussetzung für ihr Dasein Klarheit ohne Rationalismus, Gemeinschaft ohne Konstruktion.

Das Recht der Persönlichkeit als der Summe aller lebendigen Gegenwart, d. h. der Führungsgedanke, wird immer wieder betont. Wenn wir auch die fortlaufend zutage tretenden Spuren der Selbstbekenntnisse in Johsts Werk nicht hätten und wenn uns die freimütigen Aeußerungen in seinem Buch „Ich glaube", das als Grundlage für die völkische Dramaturgie gelten kann, vorenthalten geblieben wären, so würde man den Dichter des „Schlageter" feiern müssen als einen, dessen Herz dem Deutschtum mit echter Liebe und mit bedingungsloser Hingabe verschworen ist. Trotz seiner vorausschauenden künstlerischen Ueberlegung und trotz seinem aristokratisch-revolutionären Kunstwollen hat der Dichter wohl erkannt, daß Politik niemals das Primäre für den künstlerisch tätigen Menschen sein kann, daß er sich nicht zuerst an ihr orientieren kann, sondern daß die tiefsten Schaffensimpulse aus der glaubensvollen, schöpferischen Stunde der Einsamkeit entspringen müssen. Deswegen bekennt Johst deutlich: „Wir glauben an die Bühne und dienen ihr, weil wir mit ihr hoffen, das Volk von der Politik als alleinseligmachender Lebenseinstellung bewahren zu können." In Johsts Werk, das durch die Auszeichnung mit dem Staatspreis der NSDAP besondere Wertschätzung erfahren hat, liegen die weiten Möglichkeiten einer nationalen, einer völkischen Kunst beschlossen.

Hans Harder.

ADOLF SCHUSTERMANN
ADRESSEN-VERLAG U. ZEITUNGSAUSSCHNITTE
FERNRUF: F 7 JANNOWITZ 6116, 6117
BERLIN S.O. 16
RUNGESTR. 20
Ausschnitt vom:
13 SEP. 1935
Mitteldeutsche National Ztg.
Weil

Der Preis der NSDAP für Kunst und Wissenschaft

Kultursenat der Partei gegründet

Alfred Rosenberg, der Beauftragte des Führers für die gesamte geistige und weltanschauliche Erziehung der NSDAP, verkündete (wie wir in einem Teil der Auflage bereits gestern mitteilten) auf der Kulturtagung am Mittwoch die Stiftung des „Preises der NSDAP für Kunst und Wissenschaft" und die Gründung des Kultursenats der Partei. Den Vorsitz bei beiden hat Reichsleiter Rosenberg.

Die Kulturtagung wurde durchgeführt vom Amt für Kunstpflege beim Beauftragten des Führers (NS-Kulturgemeinde). Alfred Rosenberg führte über die neugeschaffenen Einrichtungen folgendes aus:

„Weder die Forschung noch die Kunstgestaltung kann von irgendeiner Seite, weder vom Staat noch von der Partei, befohlen werden, keine politische Gruppe und kein kultureller Verband vermögen zu schaffen, wohl aber können alle verantwortlichen Stellen die Pflicht zur Pflege übernehmen.

Um dieser Haltung nach außen sichtbaren Ausdruck zu verleihen, stiftet die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei mit dem heutigen Tage einen „Preis für Kunst und Wissenschaft".

Die vom Führer unterzeichnete Urkunde hat folgenden Wortlaut:

„Stiftungsurkunde des Preises der NSDAP für Kunst und Wissenschaft.

Der Führer stiftet einen „Preis der NSDAP für Kunst und Wissenschaft" in der Form eines Stipendiums.

Das Stipendium wird den Künstlern und Forschern, die Wesentliches zur Ausgestaltung der nationalsozialistischen Weltanschauung beigetragen haben und aus deren Wirken eine solche Leistung für die Zukunft zu erhoffen ist, verliehen.

Die Träger des „Preises der NSDAP für Kunst und Wissenschaft" werden dem Führer von seinem Beauftragten für die gesamte geistige und weltanschauliche Erziehung der Bewegung vorgeschlagen und vom Führer bestimmt.

Der Beauftragte des Führers ernennt einen Kultursenat, um mit seiner Hilfe alle schöpferischen Kräfte auf den Gebieten der Kunst und Wissenschaft zu überprüfen und auszulesen.

Die Preisverteilung erfolgt durch den Beauftragten des Führers auf der Kulturtagung der Reichsparteitage der NSDAP.

Die Höhe des Stipendiums beträgt zunächst 20 000 RM. (nicht 90 000 RM., wie wir gestern in einem Teil der Auflage aufgrund eines Hörfehlers mitteilten. Die Schriftl.) und kann einem Künstler oder Forscher übergeben oder auf mehrere Preisträger verteilt werden.

Ist in einem Jahr kein des Preises Würdiger gefunden worden, so unterbleibt die Ausfertigung einer Urkunde und die Auszahlung des Stipendiums. Die Summe von 20 000 RM. steht dann für die nächste Verteilung zwecks beliebiger Verwendung im Sinne der Stiftungsurkunde zur Verfügung.

Für besondere Leistungen behält sich der Führer eine Erhöhung der Unterstützung vor. Die Höhe und die Form der Auszahlung der Raten des Stipendiums liegt im Ermessen des Beauftragten des Führers.

Bei der Verteilung des „Preises der NSDAP für Kunst und Wissenschaft" soll aber nicht das Schwergewicht auf der geldlichen Unterstützung liegen, sondern die im Namen des Führers ausgesprochene Ehrung der Künstler und Forscher durch die Aushändigung der Urkunden soll Ansporn sein für alle schöpferischen Menschen, ihre ganze Gestaltungskraft für die Festigung der geistigen und seelischen Grundlagen der nationalsozialistischen Bewegung einzusetzen.

Nürnberg, am 11. September 1935."

Außerdem stiftet der Zentralparteiverlag der NSDAP 10 000 RM. jährlich zur Förderung in nationalsozialistischer Gesinnung wirkender führender Künstler und Forscher.

Wir sind froh, am heutigen Tage zum ersten Male die Verteilung dieses Preises vornehmen zu können, und wollen damit einen Dichter und einen Forscher auszeichnen.

Den Preis für Kunst erteilt die NSDAP dem Dichter Hanns Johst, Präsident der deutschen Dichterakademie.

Inmitten eines furchtbaren weltanschaulichen und politischen Zusammenbruchs hat der Dichter Hanns Johst in seinen „Rolandsrufen" sich bereits seelisch aus eigenem Instinkt eingesetzt für eine deutsche Wiedergeburt. Er hat in späterer Zeit durch seine Werke diesem Streben weiteren Ausdruck verliehen, hat in seinem „Propheten", in seinem „Thomas Paine" Gestalten großer Revoluttionen gezeichnet und schließlich in seinem „Schlageter" eine Gestalt geschaffen, die uns Nationalsozialisten und der ganzen deutschen Volk für immer als leuchtendes Beispiel vorschweben wird.

Den Preis für Wissenschaft erteilt die NSDAP in diesem Jahre Prof. Dr. Hans F. K. Günther.

Das Ringen der NSDAP hat sich von ihren ersten Tagen an aus den Erkenntnissen der Rassenkunde und des Schutzes des gesunden deutschen Blutes aufgebaut. In diesem Kampf hat der Forscher Dr. Hans Günther Entscheidendes für die Gestaltung dieser Rassenkunde und der Ausbildung des heldischen Charakters unserer Zeitepoche beigetragen.

Wir hoffen, daß diese vom Führer hiermit vollzogene Ehrung für alle jene Verpflichtung und Ansporn bedeutet, die auf dem gesamten Gebiet deutscher Kultur schöpferisch tätig sind. Wir sind der festen Ueberzeugung, daß die Ueberwindung der politischen Gedankenwelt des 19. Jahrhunderts zugleich die Stunde der Neugeburt der deutschen Kultur bedeutet und die Einheit von Kunst, Forschung, Weltanschauung und Staat herbeiführen wird, um das einige Deutsche Reich für alle Zeiten zu sichern.

Nach dem Willen des Führers sollen die Kulturtagungen der Reichsparteitage der NSDAP die höchste Auszeichnung und die stärkste Förderung unseres Ringens um eine neue Weltanschauung bedeuten. Große Werke der Musik und Dichtung sollen hier ihre Uraufführung erleben, andere vor aller Welt als schöpferische Leistungen ihre Würdigung erfahren.

Die Vorbereitung zu dieser Auslesearbeit ist unser aller Pflicht. Und wenn einmal die große Kulturhalle hier in Nürnberg errichtet sein wird, dann muß sie die Verwirklichung eines unserer Träume darstellen: Der Schauplatz sein für ein geistiges Olympia des deutschen Volkes!

ADOLF SCHUSTERMANN
ADRESSEN-VERLAG U. ZEITUNGSAUSSCHNITTE
FERNRUF: F 7 JANNOWITZ 8116, 8117
GEGRÜNDET 1908
BERLIN S.O. 16
RUNGESTR. 20

Ausschnitt aus:	Tag			Monat
Nieders. Tageszeitung Hannover	1	11	21	Jan.
Landespost Hildesheim	2	12	22	Febr.
Osnabrücker Zeitung Osnabrück	3	13		März
Wilhelmsh. Zeitung Wilhelmshaven	4			April
Bremer Nachrichten Bremen			25	Mai
Bremer Zeitung Bremen	6		26	Juni
Nordwestdt. Zeitung Bremerhaven	7	17		Juli
Hamburger Anzeiger Hamburg	8		28	Aug.
Hamburger Fremdenbl. Hamburg	9	19	29	Sep
Hamburger Nachrichten Hamburg		20	30	Okt.
Hamburger Tageblatt Hamburg	1935	1936	31	Nov.
Lübecker Gen. Anzeiger Lübeck	Morgen-Ausgabe	Abend-Ausgabe		Dez.

Preis für Kunst und Wissenschaft

Hanns Johst und Hans F. K. Günther Preisträger

Nürnberg, 12. September.

Die gestrige Kulturtagung des Reichsparteitages 1935 wurde durch eine Rede des Beauftragten des Führers für die gesamte geistige und weltanschauliche Erziehung der NSDAP, Alfred Rosenberg, eröffnet. In seiner Eröffnungsrede würdigte Rosenberg die geschichtliche Bedeutung des durch die nationalsozialistische Bewegung hervorgerufenen geistigen Umbruchs und verkündete, daß die NSDAP mit dem heutigen Tage einen „Preis für Kunst und Wissenschaft" stifte. Die Urkunde ist vom Führer unterzeichnet. Der Preis hat die Form

Deutsche Pressephoto-Zentrale (K)

Hanns Johst

eines Stipendiums für Künstler und Forscher, die Wesentliches zur Ausgestaltung der nationalsozialistischen Weltanschauung geleistet haben. Die Preisverteilung erfolgt durch den Beauftragten des Führers auf der Kulturtagung der Reichsparteitage der NSDAP. Die Höhe des Stipendiums beträgt zunächst 20 000 RM und kann einem Künstler oder Forscher übergeben oder auf mehrere Preisträger verteilt werden. Außerdem stiftet der Zentralparteiverlag der NSDAP 10 000 RM jährlich zur Förderung in nationalsozialistischer Gesinnung wirkender führender Künstler und Forscher.

Den Preis für Kunst erteilt die NSDAP in diesem Jahre dem Dichter Hanns Johst, dem Präsidenten der Deutschen Dichterakademie, den Preis für Wissenschaft dem Rasseforscher Prof. Dr. Hans F. K. Günther.

Nach den Worten Rosenbergs ergriff der Führer das Wort zu der bereits am Donnerstag veröffentlichten Rede.

Über die Preisträger führte Alfred Rosenberg im einzelnen aus:

Inmitten eines furchtbaren weltanschaulichen und politischen Zusammenbruchs hat der Dichter Hanns Johst in seinem „Rolandsrufen" sich bereits seelisch aus eigenem Instinkt eingesetzt für eine deutsche Wiedergeburt. Er hat in späterer Zeit durch seine Werke diesem Streben weiteren Ausdruck verliehen, hat in seinem „Propheten", in seinem „Thomas Paine" Gestalten großer Revolutionen gezeichnet und schließlich in seinem „Schlageter" eine Gestalt geschaffen, die uns Nationalsozialisten und dem ganzen deutschen Volk für immer als leuchtendes Beispiel vorschweben wird. Nach dem Wort von Hanns Johst ist Schlageter nicht der letzte Kämpfer des großen Krieges, sondern der erste Soldat des Dritten Reiches. Die NSDAP

Donath (K.)

Prof. Hans Günther

ADOLF SCHUSTERMANN
ADRESSEN-VERLAG U. ZEITUNGSAUSSCHNITTE
FERNRUF: F 7 JANNOWITZ 8116, 8117
GEGRÜNDET 1911
BERLIN S.O. 16
RUNGESTR. 20

Ausschnitt aus:	Tag			Monat
Nieders. Tageszeitung Hannover	1	11	21	Jan.
Landespost Hildesheim	2	12	22	Febr.
Osnabrücker Zeitung Osnabrück	3	13		März
Wilhelmsh. Zeitung Wilhelmshaven	4			April
Bremer Nachrichten Bremen			25	Mai
Bremer Zeitung Bremen	6		26	Juni
Nordwestdt. Zeitung Bremerhaven	7	17		Juli
Hamburger Anzeiger Hamburg	8		28	Aug.
Hamburger Fremdenbl. Hamburg	9	19	29	Sep.
Hamburger Nachrichten Hamburg		20	30	Okt.
Hamburger Tageblatt Hamburg	1935	1936	31	Nov.
Lübecker Gen. Anzeiger Lübeck	Morgen-Ausgabe		Abend-Ausgabe	Dez.

Preis für Kunst und Wissenschaft

Hanns Johst und Hans F. K. Günther Preisträger

Nürnberg, 12. September.

Die gestrige Kulturtagung des Reichsparteitages 1935 wurde durch eine Rede des Beauftragten des Führers für die gesamte geistige und weltanschauliche Erziehung der NSDAP, Alfred Rosenberg, eröffnet. In seiner Eröffnungsrede würdigte Rosenberg die geschichtliche Bedeutung des durch die nationalsozialistische Bewegung hervorgerufenen geistigen Umbruchs und verkündete, daß die NSDAP mit dem heutigen Tage einen „Preis für Kunst und Wissenschaft" stifte. Die Urkunde ist vom Führer unterzeichnet. Der Preis hat die Form

Deutsche Pressephoto-Zentrale (K)

Hanns Johst

eines Stipendiums für Künstler und Forscher, die Wesentliches zur Ausgestaltung der nationalsozialistischen Weltanschauung geleistet haben. Die Preisverteilung erfolgt durch den Beauftragten des Führers auf der Kulturtagung der Reichsparteitage der NSDAP. Die Höhe des Stipendiums beträgt zunächst 20 000 RM und kann einem Künstler oder Forscher übergeben oder auf mehrere Preisträger verteilt werden. Außerdem stiftet der Zentralparteiverlag der NSDAP 10 000 RM jährlich zur Förderung in nationalsozialistischer Gesinnung wirkender führender Künstler und Forscher.

Den Preis für Kunst erteilt die NSDAP in diesem Jahre dem Dichter Hanns Johst, dem Präsidenten der Deutschen Dichterakademie, den Preis für Wissenschaft dem Rasseforscher Prof. Dr. Hans F. K. Günther.

Nach den Worten Rosenbergs ergriff der Führer das Wort zu der bereits am Donnerstag veröffentlichten Rede.

Über die Preisträger führte Alfred Rosenberg im einzelnen aus:

Inmitten eines furchtbaren weltanschaulichen und politischen Zusammenbruchs hat der Dichter Hanns Johst in seinem „Rolandsrufen" sich bereits seelisch aus eigenem Instinkt eingesetzt für eine deutsche Wiedergeburt. Er hat in späterer Zeit durch seine Werke diesem Streben weiteren Ausdruck verliehen, hat in seinem „Propheten", in seinem „Thomas Paine" Gestalten großer Revolutionen gezeichnet und schließlich in seinem „Schlageter" eine Gestalt geschaffen, die uns Nationalsozialisten und dem ganzen deutschen Volk für immer als leuchtendes Beispiel vorschweben wird. Nach dem Wort von Hanns Johst ist Schlageter nicht der letzte Kämpfer des großen Krieges, sondern der erste Soldat des Dritten Reiches. Die NSDAP dankt hiermit dem Dichter für sein Werk und hofft, daß er auch in Zukunft sein Schaffen einsetzen wird für die innere Erstarkung der großen deutschen Wiedergeburt.

Donath (K.)

Prof. Hans Günther

Das Ringen der NSDAP hat sich von ihren ersten Tagen an auf den Erkenntnissen der Rassenkunde und des Schutzes des gesunden deutschen Blutes aufgebaut. In diesem Kampf hat der Forscher Dr. Hans Günther Entscheidendes für die Gestaltung dieser Rassenkunde und der Ausbildung des heldischen Charakters unserer Zeitepoche beigetragen. In seinen vielen Schriften und vor allen Dingen in seiner „Rassenkunde des deutschen Volkes" hat er geistige Grundlagen gelegt für das Ringen unserer Bewegung und für die Gesetzgebung des nationalsozialistischen Reiches.

Wir hoffen, daß diese vom Führer hiermit vollzogene Ehrung für alle jene Verpflichtung und Ansporn bedeutet, die auf dem gesamten Gebiet deutscher Kultur schöpferisch tätig sind.

18 000 deutsche Kinder in tschechischen Schulen

Folgt man den Ziffern der offiziellen Schulstatistik, so hat das Jahr 1934 den Deutschen in der Tschechoslowakei eine wesentliche Verschlechterung der nationalen Erziehungsverhältnisse gebracht. Die Zahl der deutschen Schulkinder ging von 363 629 am 31. Okt. 1933 auf 354 505 am 31. Okt. 1934 bzw. von 19,7 Pzt. auf 19,3 Pzt. aller Schulkinder der Tschechoslowakei zurück. Gleichzeitig hatte sich die Zahl der deutschen Kindergärten um 3 auf 659, von denen nur 7 staatlich waren, vermindert, während die Zahl der tschechischen und slowakischen Kindergärten um weitere 12 auf 1762 anwuchs. Dabei waren von diesen slawischen Kindergärten 866, also rund die Hälfte, staatlich. Die Zahl der in tschechischen oder slowakischen Kindergärten bzw. Kindergärten erzogenen deutschen Schulkinder hatte sich von 15 000 auf 18 000 erhöht.

ADOLF SCHUSTER'S ARCHIV
ZEITUNGS-AUSSCHNITTE
BERLIN SO 16, RUNGESTRASSE 20-21
Vogtländischer Anzeiger, Plauen/Vogtl.
Ausschnitt aus der Nummer vom: 27. Sep. 1935

Kunst und Wissenschaft.

Begegnungen mit Hanns Johst.

Von Georg Alfo Peters.

Es sind erst ein paar Tage her, da wurde Hanns Johst, der Präsident der Deutschen Dichterakademie und Dichter des Schlageterdramas, in Nürnberg mit dem Kulturpreis der NSDAP ausgezeichnet. Der folgende Beitrag gibt einen Einblick in sein Werden und zeigt auch die Teilnahme des Menschen für das Streben der Jüngeren.

Ich war noch ein ganz junger Mensch, als ich in das Lektorat des Delphin-Verlages in München eintrat. Der Leiter der Abteilung, Dr. Ludwig Gorm, machte mir den Eintritt in die mir gänzlich neue Welt insofern leicht, als er meiner anfänglichen Befangenheit einen fast väterlich gütigen Ton entgegensetzte, der mich schnell zutraulich machte. Oft in ruhigen Stunden des Tages besprach er so manches mit mir über diesen und jenen Schriftsteller der Zeit. Manches kluge und zarte, aber auch manch verwichtende Wort habe ich von ihm gehört. Aus seinem Munde vernahm ich denn auch zum erstenmal den Namen des Dichters, der heute dem nationalen Schrifttum mit das vornehmste Gepräge gibt: Hanns Johst.

Der Träger des Namens war damals dem großen Publikum ein noch gänzlich Unbekannter. Bei uns im Verlag waren seine ersten Arbeiten erschienen: „Der junge Mensch", ein ekstatisches Stenogramm, und sein damals schon häufig gespieltes Grabbedrama „Der Einsame". Eines Tages kam ein neues Manuskript von seiner Hand. Ein schmaler Gedichtband mit dem im Lapidarstil gehaltenen Titel „Rolandsruf". Das schlug ein, das war Feuer, Gefühlstiefe, echtes Leben!

Jahre später, als ich wieder für kurze Zeit nach München zurückgekehrt war, las Hanns Johst im Spiegelsaal des Bayrischen Hofes aus seinem unveröffentlichten Drama „Thomas Paine". Vor einem Kreis von höchstens 300 Menschen entrollte der Dichter das Werk. Er las mit einer von innerer Besessenheit durchglühten Stimme, die alle unwiderstehlich in ihren Bann zwang und mitriß. Gelegentlich unterstrich er den meisterhaft vorgetragenen Dialog mit einer Geste, oder er fuhr sich auch mit einer flüchtigen Handbewegung durchs Haar, das sein schmalgesichtiges Haupt umrahmte. Die Blätter seines Manuskriptes rauschten und wendeten sich in diesem feurigen Flusse wie von selbst. Als er geendigt, setzte spontaner Beifall ein.

Im Frühjahr 1927, zu Beginn meiner Bühnenlaufbahn, hatte mein Vater, der meine Vorliebe für Johst kannte, an den Dichter geschrieben und die Bitte ausgesprochen, ob er mich nicht einmal auf meine schauspielerische Fähigkeit hin prüfen könne. Hanns Johst hatte die Liebenswürdigkeit, umgehend zu antworten und mich zu einem Vorsprechen zu bestellen. So fuhr ich dann hinaus nach Oberallmannshausen, das malerisch auf einer Anhöhe über dem Starnberger See gelegen ist. Ganz am Ende des Dorfes steht das Häuschen des Dichters. Ich mußte ihm schildern, wie ich zu dem Entschluß gekommen sei, die Verlags- und Redaktionsstube mit der Bühne zu vertauschen. Ich sprach ihm dann vor. „Sie sind noch nicht ganz frei," meinte er, als ich geendigt hatte. „Aber ich sehe, es steckt ein ehrliches Wollen in Ihnen. Erst, wenn es Ihnen gelingt, die Hemmungen zu überwinden, sind Sie ein Schauspieler." Er machte mir Mut und versprach mir, mich im Auge zu behalten.

Im Anschluß an die Prüfung erzählte er mir dann aus der Zeit seines Anfanges. Wie er erst Krankenpfleger werden wollte, dann Medizin studierte und schließlich zur Schauspielkunst kam. Er war damals Dramaturg in Leipzig. Aber etwas anderes war stärker in ihm: Der Dichter. Erst als er sich ganz von Beruf und Umwelt gelöst hatte, kam er zu sich selbst und seinem wahren Künstlertum.

„Als ich vor vielen Jahren," fuhr er fort, „zum erstenmal das Gestade dieses Sees umschritt und von der Bismarckhöhe aus den unvergleichlichen Fernblick genoß, wußte ich: hier mußt du bleiben, wenn du wachsen willst. Hier im Anblick der Berge und der Bläue des Himmels, die sich tief im See widerspiegelt, ist deine Heimat. Kurze Zeit darauf war es mir dann vergönnt, dieses Häuschen zu erwerben. Inmitten der Natur, fast nur mit Bauern in Berührung kommend, und doch die Großstadt jederzeit in der Nähe, lebe ich und ringe mit Gott und meinem Werk. Ich habe es mir gewiß nicht leicht werden lassen. Wurden doch die Perioden des Schaffens häufig durch Vortragsreisen unterbrochen, die mich kreuz und quer durch Deutschland führten. Oft trieb mich die eigene Unruhe hinaus in die Welt, wenn ich das Unsagbare in mir suchen ging. Aber immer war es dann meine Frau, die mir zum Abschied unter der Türe sagte: „Dummer Hanns, geh nur, ich weiß ja, du wirst wiederkommen." Und sie hat bis heute noch immer recht behalten.

Johst war aufgestanden und an das niedere Fenster getreten. Und als er so in der Lederhose wie ein Bauer vor mir stand, den Blick auf das Zugspitzmassiv gerichtet, das in Schnee und Eis gehüllt, jetzt im letzten Aufleuchten der scheidenden Sonne lag, hatte ich ein Erlebnis ganz eigener Art: Die Nähe des aus dem Genie Schaffenden. Denn selbst im Schweigen fühlt man bei einem solchen Manne die rastlose Energie und den heißen Glauben an sich und die Mission, die ihn trägt.

ADOLF SCHUSTERMANN
ADRESSEN-VERLAG U. ZEITUNGSAUSSCHNITTE
FERNRUF: F 7 JANNOWITZ 5116, 5117
GEGRÜNDET 1899
BERLIN S.O. 16
RUNGESTR. 20

Ausschnitt aus:	Tag			Monat
Teltower Kreisblatt	1	11	21	Jan.
Tempelhofer Zeitung, Neue	2	12	22	Febr.
Zehlendorfer Anzeiger	3	13	23	März
Zehlendorfer Warte	4	14	24	April
Mitteldeutsche, Der Dessau		15	25	Mai
Alemanne, Der Freiburg	6	16	26	Juni
Tagespost Freiburg	7	17	27	Juli
Schwarzw. Tageblatt Villingen	8	18	28	Aug.
Heidelb. N. Nachrichten Heidelberg	9	19	29	Sept.
Volksgemeinschaft Heidelberg	10	20	30	Okt.
Badischer Beobachter Karlsruhe	15.5	1936	31	Nov.
Führer, Der Karlsruhe	Morgen-Ausgabe	Abend-Ausgabe		Dez.

Begegnungen mit Hanns Johst

Von Georg Asso Peters

Auf dem diesjährigen Parteitag wurde Hanns Johst, der Präsident der Deutschen Dichter-Akademie und Dichter des Schlageter-Dramas, in Nürnberg mit dem Kulturpreis der NSDAP ausgezeichnet. Jetzt wurde Hanns Johst von Dr. Goebbels zum Präsidenten der Reichsschrifttumskammer ernannt. Der folgende Beitrag gibt einen Einblick in sein Werden und zeigt auch die Teilnahme der Menschen für das Streben der Jüngeren.

Ich war noch ein ganz junger Mensch, als ich in das Lektorat des Delphin-Verlages in München eintrat. Der Leiter der Abteilung, Dr. Ludwig Gorm, machte mir den Eintritt in die mir gänzlich neue Welt insofern leicht, als er meiner anfänglichen Befangenheit einen fast väterlich gütigen Ton entgegensetzte, der mich schnell zutraulich machte. Oft in ruhigen Stunden des Tages besprach er so manches mit mir über dieses und jenes Schriftsteller der Zeit. Manches kluge und zarte, aber auch manch vernichtendes Wort habe ich von ihm gehört. Aus seinem Munde vernahm ich denn auch zum erstenmal den Namen des Dichters, der heute dem nationalen Schrifttum mit das vornehmste Gepräge gibt: Hanns Johst.

Der Träger des Namens war damals dem großen Publikum ein noch gänzlich Unbekannter. Bei uns im Verlag waren seine ersten Arbeiten erschienen: „Der junge Mensch", ein ekstatisches Szenarium, und sein damals schon häufig gespieltes Grabbedrama „Der Einsame". Eines Tages kam ein neues Manuskript von seiner Hand. Ein schmaler Gedichtband mit dem im Lapidarstil gehaltenen Titel: „Rolandsruf". Das schlug ein, das war Feuer, Gefühlstiefe, echtes Leben!

Jahre später, als ich wieder für kurze Zeit nach München zurückgekehrt war, las Hanns Johst im Spiegelsaal des Bayerischen Hofes aus seinem unveröffentlichten Drama „Thomas Paine". Vor einem Kreis von höchstens 300 Menschen entrollte der Dichter das Werk. Er las mit einer von innerer Besessenheit durchglühten Stimme, die alle unwiderstehlich in ihren Bann zwang und mitriß. Gelegentlich unterstrich er den meisterhaft vorgetragenen Dialog mit einer Geste, oder er fuhr sich auch mit einer flüchtigen Handbewegung durchs Haar, das sein schmalgesichtiges Haupt umrahmte. Die Blätter seines Manuskripts rauschten und wendeten sich in diesem feurigen Flusse wie von selbst. Als er geendigt, setzte spontaner Beifall ein.

Im Frühjahr 1927, zu Beginn meiner Bühnenlaufbahn, hatte mein Vater, der meine Vorliebe für Johst kannte, an den Dichter geschrieben und die Bitte ausgesprochen, ob er mich nicht einmal auf meine schauspielerische Fähigkeit hin prüfen könne. Hanns Johst hatte die Liebenswürdigkeit, umgehend zu antworten und mich zu einem Vorsprechen zu bestellen. So fuhr ich dann hinaus nach Oberallmannshausen, das malerisch auf einer Anhöhe über dem Starnbergersee gelegen ist. Ganz am Ende des Dorfes steht das Häuschen des Dichters. Ich mußte ihm schildern, wie ich zu dem Entschluß gekommen sei, die Verlags- und Redaktionsstube mit der Bühne zu vertauschen. Ich sprach ihm dann vor. „Sie sind noch nicht ganz frei", meinte er, als ich geendigt hatte. „Aber ich sehe, es steckt ein ehrliches Wollen in Ihnen. Erst, wenn es Ihnen gelingt, die Hemmungen zu überwinden, sind Sie ein Schauspieler." Er machte mir Mut und versprach mir, mich im Auge zu behalten.

Im Anschluß an die Prüfung erzählte er mir dann aus der Zeit seines Anfanges. Wie er erst Krankenpfleger werden wollte, dann Medizin studierte und schließlich zur Schauspielkunst kam. Er war damals Dramaturg in Leipzig. Aber etwas anderes war stärker in ihm: Der Dichter. Erst als er sich ganz von Beruf und Umwelt gelöst hatte, kam er zu sich selbst und seinem wahren Künstlertum.

„Als ich vor vielen Jahren", fuhr er fort „zum erstenmal das Gestade dieses Sees umschritt und von der Bismarckhöhe aus den unvergleichlichen Fernblick genoß, wußte ich: hier mußt du bleiben, wenn du wachsen willst. Hier im Anblick der Berge und der Bläue des Himmels, die sich tief im See widerspiegelt, ist deine Heimat. Kurze Zeit darauf war es mir dann vergönnt, dieses Häuschen zu erwerben. Inmitten der Natur, fast nur mit Bauern in Berührung kommend, und doch die Großstadt jederzeit in der Nähe, lebe ich und ringe mit Gott und meinem Werk. Ich habe es mir gewiß nicht leicht werden lassen. Wurden doch die Perioden des Schaffens häufig durch Vortragsreisen unterbrochen, die mich kreuz und quer durch Deutschland führten. Oft trieb mich die eigene Unruhe hinaus in die Welt, wenn ich das Unsagbare in mir suchen ging. Aber immer war es dann meine Frau, die mir zum Abschied unter der Türe sagte: „dummer Hanns, geh nur, ich weiß ja, du wirst wieder kommen. Und sie hat bis heute noch immer recht behalten."

Johst war aufgestanden und an das niedere Fenster getreten. Und als er so in der Lederhose wie ein Bauer vor mir stand, den Blick auf das Zugspitzmassiv gerichtet, das in Schnee und Eis gehüllt, jetzt im letzten Aufleuchten der scheidenden Sonne lag, hatte ich ein Erlebnis ganz eigener Art: Die Nähe des aus dem Genie Schaffenden. Denn selbst im Schweigen fühlt man bei einem solchen Manne die rastlose Energie und den heißen Glauben an sich und die Mission, die ihn trägt.

„Marsch der Veteranen"

das dreiaktige Schauspiel von Friedrich Bethge, erlebte in der Berliner „Volksbühne" unter der Regie des Intendanten Bernhard Graf Solms eine hervorragende Aufführung, die sowohl dem Dichter, als auch den Darstellern (an der Spitze Mathias Wiemann) großen Beifall brachte. Bethge hat den bekannten Hungermarsch der Veteranen vor das Weiße Haus in Washington in das Rußland zu Zeiten Napoleons verlegt, doch hat die geschichtliche Rückverlegung nicht gehindert, daß in diesem Drama wichtige Fragen unserer Gegenwart und Zukunft gestaltete Antwort finden. Das Grunderlebnis des Dichters aus dem Weltkriege schlägt als farbigster Faden durch alle Maschen der dramatischen Handlung und gibt dem Ganzen einen ergreifenden Ton. Die Bühnenbilder von Traugott Müller wurden den Absichten des Dichters voll gerecht.

ADOLF SCHUSTERMANN
ADRESSEN-VERLAG U. ZEITUNGSAUSSCHNITTE
GEGRÜNDET 1891
BERLIN S.O. 16
RUNGESTR. 20
AUSSCHNITT VOM:
27. OKT. 1935

Neuer Görlitzer Anzeiger, Görlitz

Begegnungen mit Hanns Johst

Von Georg Asso Peters

(Nachdruck verboten)

Hanns Johst, der Präsident der Deutschen Dichterakademie und Dichter des Schlageterdramas, ist vor wenigen Wochen in Nürnberg mit dem Kulturpreis der NSDAP in einzigartiger Weise ausgezeichnet worden. Der folgende Beitrag gibt einen Einblick in sein Werden und zeigt auch die Teilnahme des Menschen für das Streben der Jüngeren.

Ich war noch ein ganz junger Mensch, als ich in das Lektorat des Delphinverlages in München eintrat. Der Leiter der Abteilung, Dr. Ludwig Gorm, machte mir den Eintritt in die mir gänzlich neue Welt insofern leicht, als er meiner anfänglichen Befangenheit einen fast väterlich gütigen Ton entgegensetzte, der mich schnell zutraulich machte. Oft in ruhigen Stunden des Tages besprach er so manches mit mir über diesen und jenen Schriftsteller der Zeit. Manches kluge und zarte, aber auch manch vernichtendes Wort habe ich von ihm gehört. Aus seinem Munde vernahm ich denn auch zum erstenmal den Namen des Dichters, der heute dem nationalen Schrifttum mit das vornehmste Gepräge gibt: Hanns Johst.

Der Träger des Namens war damals dem großen Publikum ein noch gänzlich Unbekannter. Bei uns im Verlag waren seine ersten Arbeiten erschienen: „Der junge Mensch", ein ekstatisches Szenarium, und sein damals schon häufig gespieltes Grabbedrama „Der Einsame". Eines Tages kam ein neues Manuskript von seiner Hand. Ein schmaler Gedichtband mit dem im Lapidarstil gehaltenen Titel: „Rolandsruf". Das schlug ein, das war Feuer, Gefühlstiefe, echtes Leben!

Jahre später, als ich wieder für kurze Zeit nach München zurückgekehrt war, las Hanns Johst im Spiegelsaal des Bayrischen Hofes aus seinem unveröffentlichten Drama „Thomas Paine". Vor einem Kreis von höchstens 300 Menschen entrollte der Dichter das Werk. Er las mit einer von innerer Besessenheit durchglühten Stimme, die alle unwiderstehlich in ihren Bann zwang und mitriß. Gelegentlich unterstrich er den meisterhaft vorgetragenen Dialog mit einer Geste, oder er fuhr sich auch mit einer flüchtigen Handbewegung durchs Haar, das sein schmalgesichtiges Haupt umrahmte. Die Blätter seines Manuskriptes

ADOLF SCHUSTERMANN
ADRESSEN-VERLAG U. ZEITUNGSAUSSCHNITTE
FERNRUF: F 7 JANNOWITZ 0116, 0117
GEGRÜNDET 1911
BERLIN S.O. 16
RUNGESTR. 20

Ausschnitt aus:	Tag			Monat
Bodensee-Rundschau Konstanz	1	11	21	Jan.
Konstanzer Zeitung Konstanz	2	12	22	Febr.
Mannheimer Tageblatt Mannheim	3	13	23	März
Hakenkreuzbanner Mannheim	4	14	24	April
Pforzheimer Anzeiger Pforzheim	5	15	25	Mai
Postzeitung Augsburg	6	16	26	Juni
Erlanger Tageblatt Erlangen	7	17	27	Juli
Hofer Anzeiger Hof a. S.	8	18	28	Aug.
	9	19	29	Sept
Münchener N. Nachrichten München	10	20	30	Okt.
Münchener Zeitung München	1935	1936	31	Nov.
Völkischer Beobachter München	Morgen-Ausgabe	Abend-Ausgabe		Dez.

Form 14

Ein Preis der NSDAP für Kunst und Wissenschaft

Preisträger: Johst und Günther.

Der Führer stiftete, wie Rosenberg auf der Kulturtagung in Nürnberg mitteilte, einen „Preis der NSDAP für Kunst und Wissenschaft" in der Form eines Stipendiums. Das Stipendium wird den Künstlern und Forschern, die Wesentliches zur Ausgestaltung der nationalsozialistischen Weltanschauung beigetragen haben und aus deren Wirken eine solche Leistung für die Zukunft zu erhoffen ist, verliehen. Die Träger des „Preises der NSDAP für Kunst und Wissenschaft" werden dem Führer von seinem **Beauftragten für die gesamte geistige und weltanschauliche Erziehung der Bewegung vorgeschlagen und vom Führer bestimmt.** Der Beauftragte des Führers ernennt einen Kultursenat, um mit seiner Hilfe alle schöpferischen Kräfte auf den Gebieten der Kunst und Wissenschaft zu überprüfen und auszulesen. Die Höhe des Stipendiums beträgt zunächst 20 000 Mark und kann einem Künstler oder Forscher übergeben oder auf mehrere Preisträger verteilt werden. Für besondere Leistungen behält sich der Führer eine Erhöhung der Unterstützung vor.

Außerdem stiftet der Zentralparteiverlag der NSDAP 10 000 Mark jährlich zur Förderung in nationalsozialistischer Gesinnung wirkender führender Künstler und Forscher.

Den Preis für Kunst erteilt die NSDAP dem Dichter Hanns Johst, Präsidenten der Deutschen Dichterakademie. Nach dem Wort von Hanns Johst ist Schlageter nicht der letzte Kämpfer des großen Kriegs, sondern der erste Soldat des Dritten Reiches.

Den Preis für Wissenschaft erteilt die NSDAP in diesem Jahre Prof. Dr. Hans F. K. Günther. In seinen vielen Schriften und vor allen Dingen in seiner „Rassenkunde des deutschen Volkes" hat er geistige Grundlage gelegt für das Ringen unserer Bewegung und für die Gesetzgebung des nationalsozialistischen Reichs.

Um nichts zu übersehen und um alle sich regenden schöpferischen Kräfte aufspüren zu können, wird beim Beauftragten des Führers ein Kultursenat gegründet, der mit Hilfe aller in Frage kommender Verbände und in engstem Einvernehmen mit den staatlichen Stellen eine Auslese der Leistungen auf künstlerischem und wissenschaftlichem Gebiet durchführt. Nach dem Willen des Führers sollen die Kulturtagungen des Reichsparteitages der NSDAP die höchste Auszeichnung und die stärkste Förderung unseres Ringens um eine neue Weltanschauung bedeuten. Große Werke der Musik und Dichtnug sollen hier ihre Uraufführung erleben, andere vor aller Welt als schöpferische Leistungen ihre Würdigung erfahren.

ADOLF SCHUSTERMANN
ADRESSEN-VERLAG U. ZEITUNGSAUSSCHNITTE
FERNRUF: F 7 JANNOWITZ 5110, 5117
GEGRÜNDET 1911
BERLIN S.O. 16
RUNGESTR. 20
Ausschnitt vom: 13 SEP. 1936
Neue Zeit, Berlin

Wagenborg-Zechner (M)

Hanns Johst

Der Preis für „Kunst und Wissenschaft" wurde durch den Führer für Künstler und Forscher bestimmt, die wesentlich zur Ausgestaltung der nationalsozialistischen Weltanschauung beitragen. Dem Dichter Hans Johst, dem Präsidenten der Deutschen Dichterakademie, wurde in diesem Jahr der Preis zugesprochen, während der Rassenkundler, Prof. Dr. Hans F. K. Günther für seine wissenschaftliche Arbeit ausgezeichnet wurde.

ADOLF SCHUSTERMANN
ADRESSEN-VERLAG U. ZEITUNGSAUSSCHNITTE
FERNRUF: F7 JANNOWITZ 0116, 0117
GEGRÜNDET 1909
BERLIN S.O. 16
RUNGESTR. 20

Ausschnitt aus:	Tag			Monat
Wahrheit, Die Berlin	1	11	21	Jan.
Zwölf Uhr Blatt, Das Berlin	2	12	22	Febr.
Anzeiger f. d. Berliner Norden	3	13	23	März
Berliner Neueste Nachrichten	4	14	24	April
Berliner Nord-Ost-Zeitung	5	15	25	Mai
Berliner Westen	6	16	26	Juni
Grunewald Echo	7	17	27	Juli
Lichterfelder Lokalanzeiger	8	18	28	Aug.
Neuköllner Tageblatt	9	19	29	Sept.
Spandauer Zeitung	10	20	30	Okt.
Schöneberg-Friedenauer Zeitung	1935	1936	31	Nov.

Photo Scherl Bilderdienst

Die Träger des „Preises für Kunst und Wissenschaft" der NSDAP

Prof. Dr. Hans F. K. Günther, der berühmte Rassenforscher, und der Präsident der Deutschen Dichter-Akademie, Hanns Johst.

43 1122

ADOLF SCHUSTERMANN
ADRESSEN-VERLAG U. ZEITUNGSAUSSCHNITTE
FERNRUF: F 7 JANNOWITZ 6116, 6117
GEGRÜNDET 1911
BERLIN S.O. 16
RUNGESTR. 20

Ausschnitt vom: 13 SEP. 1935

Freiberger Anzeiger

Große Kulturtagung im Nürnberger Opernhaus.

Eine Preisstiftung des Führers für Kunst und Wissenschaft.

Das Opernhaus hatte für die Kulturtagung eine einfache, aber wirkungsvolle Ausschmückung erfahren. Die festliche Veranstaltung begann mit einem zukunftsgläubigen Lied der Hitlerjugend, einem Treuebekenntnis zu ihrem Führer. Dann folgte das Leipziger Gewandhausorchester unter Generalmusikdirektor Peter Raabe mit der Egmont-Ouvertüre. — Beethovens 5. Sinfonie in C-Moll war der Abschluß der festlichen Stunde, ein Abschluß, wie er erhebender nicht sein konnte.

Der Beauftragte des Führers für die gesamte geistige und weltanschauliche Erziehung der NSDAP,

Alfred Rosenberg

eröffnete die Kulturtagung und ging auf die geschichtliche Bedeutung der durch den Nationalsozialismus gegebenen geistigen Umwälzung ein. Nicht die deutsche Rassenkunde gefährdet die Freiheit der Wissenschaft, sondern die ihr feindliche Welt will die Freiheit der deutschen Forschung nicht zulassen. Wir sind der tiefen Ueberzeugung, daß die Rassenkunde die Grundlage bilden wird für ein kommendes tieferes Selbstbewußtwerden der einzelnen Völker über die entscheidenden Antriebe ihres Handelns, über die Eigenart der Seele der Nationen und über das, was wirklich Lebensnotwendigkeit für ihre Kultur bedeutet. Darüber hinaus wird diese Selbsterkenntnis auch die Achtung vor der Eigenart anderer Rassen fördern und jeden schöpferischen Eigenwuchs zu ehren wissen. Die nationalsozialistische Rassenkunde hat also nicht die Freiheit der Forschung unterdrückt, sondern hat erneut gegen seinen aufgerichteten Wall von gefahrvollen Vorurteilen und Unduldsamkeit dem Grundsatz einer neuen freien Forschung Bahn gebrochen und ist damit Bannerträger einer neuen Erkenntnis auch der antiken Kultur und der Spannungen innerhalb des Aufbaues der abendländischen Gesittung geworden.

Hand in Hand mit diesem Erleben geht die Erkenntnis, daß auch die Kunst überall dort, wo sie wirklich groß erscheint, emporgewachsen ist aus einer bestimmten Landschaft und entscheidend gestaltet worden ist von einer bestimmten blutbedingten Volksseele.

Weder die Forschung noch die Kunstgestaltung kann von irgendeiner Seite, weder vom Staat noch von der Partei, befohlen werden, keine politische Gruppe und kein kultureller Verband vermögen zu schaffen, wohl aber können alle verantwortlichen Stellen die Pflicht zur Pflege übernehmen. Um dieser Haltung nach außen sichtbaren Ausdruck zu verleihen, stiftet die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei mit dem heutigen Tage einen „Preis für Kunst und Wissenschaft". Die vom Führer unterzeichnete Urkunde hat folgenden Wortlaut:

„Stiftungsurkunde

des Preises der NSDAP für Kunst und Wissenschaft."

„Der Führer stiftet einen „Preis der NSDAP für Kunst und Wissenschaft" in der Form eines Stipendiums. Das Stipendium wird den Künstlern und Forschern, die Wesentliches zur Ausgestaltung der nationalsozialistischen Lebensordnung beigetragen haben und aus deren Wirken eine solche Leistung für die Zukunft zu erhoffen ist, verliehen. Die Träger des „Preises der NSDAP für Kunst und Wissenschaft" werden dem Führer von seinem Beauftragten für die gesamte geistige und weltanschauliche Erziehung der Bewegung vorgeschlagen und vom Führer bestimmt. Der Beauftragte des Führers ernennt einen Kultursenat, um mit seiner Hilfe alle schöpferischen Kräfte auf den Gebieten der Kunst und Wissenschaft zu überprüfen und auszulesen.

Die Preisverteilung erfolgt durch den Beauftragten des Führers auf der Kulturtagung der Reichsparteitage der NSDAP.

Die Höhe des Stipendiums beträgt zunächst 20 000 RM. und kann einem Künstler oder Forscher übergeben oder auf mehrere Preisträger verteilt werden. Ist in einem Jahr ein des Preises Würdiger gefunden worden, so unterbleibt die Ausfertigung einer Urkunde und die Auszahlung des Stipendiums. Die Summe von 20 000 RM. steht dann für die nächste Verteilung zwecks beliebiger Verwendung im Sinne dieser Stiftungsurkunde zur Verfügung. Für besondere Leistungen behält sich der Führer eine Erhöhung der Unterstützung vor. Die Höhe und die Form der Auszahlung der Raten des Stipendiums liegt im Ermessen des Beauftragten des Führers.

Bei der Verteilung des „Preises der NSDAP für Kunst und Wissenschaft" soll aber nicht das Schwergewicht auf der geldlichen Unterstützung liegen, sondern die im Namen des Führers ausgesprochene Ehrung der Künstler und Forscher durch die Aushändigung der Urkunden soll Ansporn sein für alle schöpferischen Menschen, ihre ganze Gestaltungskraft für die Festigung der geistigen und seelischen Grundlagen der nationalsozialistischen Bewegung einzusetzen.

Nürnberg, am 11. September 1935."

Außerdem stiftet der Zentralparteiverlag der NSDAP 10 000 RM. jährlich zur Förderung in nationalsozialistischer Gesinnung wirkender führender Künstler und Forscher.

Zum erstenmal die Verleihung dieses Preises vornehmen zu können, und wollen damit einen Dichter und einen Forscher auszeichnen.

Den Preis für Kunst erteilt die NSDAP dem Dichter **Hanns Johst**, Präsident der deutschen Dichterakademie.

Inmitten eines furchtbaren weltanschaulichen und politischen Zusammenbruchs hat der Dichter Hanns Johst in seinen „Rolandsrufen" sich bereits seelisch aus eigenem Instinkt eingesetzt für eine deutsche Wiedergeburt. Er hat in späterer Zeit durch seine Werke diesem Streben weiteren Ausdruck verliehen, hat in seinem „Propheten", in seinem „Thomas Paine" Gestalten großer Revolutionen gezeichnet und schließlich in seinem „Schlageter" eine Gestalt geschaffen, die uns Nationalsozialisten und dem ganzen deutschen Volk für immer als leuchtendes Beispiel vorschweben wird. Albert Leo Schlageter, der als deutscher Offizier, Freikorpskämpfer und Nationalsozialist bewußt sich opferte für die Ehre Deutschlands, ist in dem Werk Hanns Johsts gezeichnet als eine Zusammenballung jener Opferkräfte, deren das deutsche Volk zwischen den furchtbaren Jahren von 1918 bis 1933 bedurfte, um aus dem Niedergang wieder zur Höhe zu steigen. Nach dem Wort von Hanns Johst ist Schlageter nicht der letzte Kämpfer des großen Krieges, sondern der erste Soldat des Dritten Reiches.

Kein Volk lebt länger als die Dokumente seiner Kultur.

Nach Rosenberg sprach

der Führer.

Er hob zunächst hervor, daß man dereinst mit Erstaunen bemerken würde, daß in derselben Zeit, da der Nationalsozialismus einen heroischen Kampf um Sein oder Nichtsein ausgefochten habe, der deutschen Kunst die ersten Impulse zu einer Neubelebung und Wiederauferstehung gegeben worden waren. „Eine Revolution fegte also über einen Staat hinweg und müht sich zugleich um die ersten Keime einer neuen hohen Kultur." Nach einem Hinweis auf die Kulturverbrecher der vergangenen Zeit, mit denen man sich nicht in endlose Debatte eingelassen habe, beschäftigte sich der Führer mit der Aufgabe, im neuen Staat eine positive Förderung und Behandlung der kulturellen Aufgaben sicherzustellen. Er erwähnte dabei 2 Einwände, die nur zu leicht aus dem Munde von kleingeistigen, aber oft gutgläubigen Menschen stammen: 1. Ist jetzt überhaupt die Zeit, angesichts der gewaltigen politischen und wirtschaftlichen Aufgaben, die uns gestellt sind, sich mit kulturellen und künstlerischen Problemen zu beschäftigen, die unter anderen Umständen oder überhaupt in anderen Jahrhunderten vielleicht wichtig, heute aber weder notwendig noch vordringlich sind? 2. Können wir uns erlauben, heute für die Kunst Opfer zu bringen in einer Zeit, da um uns überall noch so viel Armut, Not, Elend und Jammer vorhanden sind? Ist die Kunst nicht ebendoch nur für wenige bestimmter Luxus, statt das notwendige Brot zu geben für alle?

Zum ersten Einwand erklärte der Führer u. a. wörtlich: „Die Kunst ist keine Erscheinung des menschlichen Lebens, die nach Bedarf gerufen und nach Bedarf entlassen oder pensioniert werden kann. Es ist z. B. unmöglich, die weitaus eigenartigste Kunstschöpfung des nachantiken Theaters, die Oper, für eine kürzere oder längere Zeit — also nur vorübergehend — zu schließen, um sie dann im alten Glanze wieder aufzumachen. Nicht nur, daß die künstlerisch personellen Voraussetzungen für die Aufführung des Kunstwerkes nicht mehr gegeben wären, nein, auch die Fähigkeit der Aufnahme des Publikums erfordert eine fortdauernde Pflege und Schulung genau so, wie sie der darstellende Künstler benötigt. Dies gilt aber für die Kunst im allgemeinen.

Keine Zeit kann sich herausnehmen, von der Verpflichtung der Kunstpflege entbunden zu sein.

Im weiteren Verlauf seiner Rede wies der Führer darauf hin, daß eine solche Unterlassung besonders dann abzulehnen sei, wenn die allgemeinen politischen und wirtschaftlichen Nöte einer Zeit geradezu gebieterisch eine Verstärkung des inneren Haltes einer Nation erforderten. Die großen Kulturleistungen der Menschheit seien zu allen Zeiten die Höchstleistungen des Gemeinschaftslebens gewesen und wie die geschichtliche Erfahrung zeige, seien sie noch nach Jahrtausenden unzerstörbare Zeugen nicht nur der Größe, sondern damit auch des moralischen Lebensrechtes der Völker. „Kein Volk lebt länger als die Dokumente seiner Kultur!"

Zu dem zweiten Einwand, daß nur ein kleiner Teil des Volkes an dem künstlerischen Leben interessiert sei, erklärte der Führer: „Mit demselben Recht könnte man jede andere Funktion im Leben eines Volkes als unwichtig hinstellen, weil nicht die Gesamtheit an ihr einen direkten Anteil zu haben scheint. Oder will jemand behaupten, daß etwa die Masse einer Nation direkt Anteil nimmt an den Spitzenleistungen der Chemie, der Physik usw.? Ich bin im Gegenteil davon überzeugt, daß die Kunst, weil sie die unverdorbenste und unmittelbarste Wiedergabe des Seelenlebens eines Volkes ist, unbewußt weitaus den größten direkten Einfluß auf die Masse der Völker ausübt, immer unter der einen Voraussetzung, daß sie ein wirkliches Bild des Seelenlebens sowie der angeborenen Fähigkeiten eines Volkes und nicht eine Verzerrung derselben zeichnet. Die nationalsozialistische Bewegung hat daher", so betonte der Führer, „wenn sie sich wirklich eine umwälzende Bedeutung zuschreibt, mit allen Mitteln danach zu streben, diese Anmaßung durch ihre schöpferische kulturelle Leistung in einen berechtigten Anspruch zu verwandeln."

In diesem Zusammenhang beschäftigte sich der Führer eingehend mit der Tatsache, daß sich alle großen weltanschaulichen Gemeinschaftserscheinungen der Menschheit durch große Kulturschöpfungen verewigten und daß deshalb die Kunst nicht im geringsten Ausdruck einer „kapitalistischen" Tendenz sein könne, während das durch und durch kapitalistisch verseuchte Judentum niemals in dem Besitz einer eigenen Kunst war und sein werde. Und es solle uns mit freudigem Stolz erfüllen, „daß durch eine eigenartige Fügung der größte Baumeister, den Deutschland seit Schinkel besaß, im neuen Reich und für die Bewegung seine ersten und leider einzigen Monumentalwerke in Stein als Denkmäler einer edelsten, wahrhaft germanischen Tektonik errichten konnte."

Ausführlich befaßte sich der Führer mit dem Mißbrauch des Wortes „sachlich" in der Baukunst, wobei er seinem besonderen Interesse an der Baukunst mit folgenden Worten Ausdruck gab: „Wenn ich die Probleme der Baukunst immer wieder in den Vordergrund der Kulturbetrachtungen rücke, dann geschieht es, weil sie uns als besonders dringlich auch am meisten am Herzen liegen." Wenn das Schicksal uns einen großen Komponisten, Maler oder Bildhauer verweigern wollte, so könne man diesem Mangel durch die Pflege des Vorhandenen begegnen, zwingend aber sei bei uns die Erfüllung jener großen Bauaufgaben, deren Erfüllung sowohl der Zweck erfordere, als auch die sonst langsam aussterbende handwerkliche Fähigkeit.

Zum Schluß seiner Rede zeigte der Führer an **unvergleichlichen** Beispielen, wie die Städte des Altertums und des Mittelalters ihre charakterlichen und damit liebenswerten Züge nicht von der Größe der bürgerlichen Privatgebäude, als vielmehr durch die sich weit darüber erhebenden Dokumente des Gemeinschaftslebens erhielten. In den heutigen Großstädten seien die hervorragendsten Blickpunkte aber Warenhäuser, Bazare, Hotels, Bürogebäude in Form von Wolkenkratzern usw. Es sei aber unmöglich, einem Volk einen starken inneren Halt zu geben, wenn nicht die großen Bauten der Allgemeinheit sich wesentlich über die Werke erheben, die doch mehr oder weniger den kapitalistischen Interessen einzelner ihre Entstehung verdanken. Die große kulturgeschichtliche Aufgabe des Nationalsozialismus bestehe gerade darin, diese Tendenz zu verlassen. **„Nichts ist mehr geeignet", erklärte der Führer, „den kleinen Nörgler zum Schweigen zu bringen, als die ewige Sprache der großen Kunst. Vor ihren Aeußerungen verbeugen sich in ehrfürchtiger Stille Jahrtausende. Möge uns Gott die Größe geben, die Aufgaben so zu stellen, daß sie der Größe der Nation ebenbürtig sind. Dies ist gewiß ein schweres Unterfangen."**

Noch einmal wies der Führer auf die vergangenen Jahrhunderte hin, in denen in Deutschland — wie im übrigen Europa — die Werke der Kunst der seelischen Größe der Menschen entsprachen. Die einsame Erhabenheit unserer Dome gebe einen unvergleichlichen Maßstab für die kulturell wahrhaft monumentale Gesinnung dieser Zeit. „Indem wir diesem ewigen nationalen Genius huldigen, rufen wir den großen Geist der schöpferischen Kraft der Vergangenheit her in unsere Gegenwart. An solchen höheren Aufgaben aber werden die Menschen wachsen und wir haben kein Recht zu zweifeln, daß, wenn uns der Allmächtige den Mut gibt, Unsterbliches zu fordern, er unserem Volk die Kraft geben wird, Unsterbliches zu erfüllen. **Die Größe der Gegenwart"**, so schloß der Führer,

wird man einst messen nach den Ewigkeitswerten, die sie hinterläßt. Nur dann wird Deutschland eine neue Blüte seiner Kunst erleben und unser Volk das Bewußtsein seiner höheren Bestimmung."

Die NSDAP dankt hiermit dem Dichter für sein Werk und hofft, daß er auch in Zukunft sein Schaffen einsetzen wird für die innere Erstarkung der großen deutschen Wiedergeburt.

Den Preis für Wissenschaft erteilt die NSDAP in diesem Jahre Professor **Dr. Hans F. K. Günther.**

Das Ringen der NSDAP hat sich von ihren ersten Tagen an aus den Erkenntnissen der Rassenkunde und des Schutzes des gesunden deutschen Blutes aufgebaut. In diesem Kampf hat der Forscher Dr. Hans Günther Entscheidendes für die Gestaltung dieser Rassenkunde und der Ausbildung des heldischen Charakters unserer Zeitepoche beigetragen. In seinen vielen Schriften und vor allen Dingen in seiner „Rassenkunde des deutschen Volkes" hat er geistige Grundlagen gelegt für das Ringen unserer Bewegung und für die Gesetzgebung des nationalsozialistischen Reiches. In Anerkennung dieser für Deutschland und die nationalsozialistische Weltanschauung geleisteten Arbeit überreicht die NSDAP Professor Dr. H. F. K. Günther die Ehrenurkunde.

Wir hoffen, daß diese vom Führer hiermit vollzogene Ehrung für alle jene Verpflichtung und Ansporn bedeutet, die auf dem gesamten Gebiet deutscher Kultur schöpferisch tätig sind. Wir sind der festen Ueberzeugung, daß die Ueberwindung der politischen Gedankenwelt des 19. Jahrhunderts zugleich die Stunde der Neugeburt der deutschen Kultur bedeutet und die Einheit von Kunst, Forschung, Weltanschauung und Staat herbeiführen wird, um das einige Deutsche Reich für alle Zeiten zu sichern.

Um nichts zu übersehen und um alle sich regenden schöpferischen Kräfte aufspüren zu können, wird beim Beauftragten des Führers ein

Kultursenat

gegründet, der mit Hilfe aller in Frage kommender Verbände und in engstem Einvernehmen mit den staatlichen Stellen eine Auslese der Leistungen auf künstlerischem und wissenschaftlichem Gebiet durchführt. Nach dem Willen des Führers sollen die Kulturtagungen der Reichsparteitage der NSDAP die höchste Auszeichnung und die stärkste Förderung unseres Ringens um eine neue Weltanschauung bedeuten. Große Werke der Musik und Dichtung sollen hier ihre Uraufführung erleben, andere vor aller Welt als schöpferische Leistungen ihre Würdigung erfahren. Die Vorbereitung zu dieser Auslesearbeit ist unser aller Pflicht. Und wenn einmal die große Kulturhalle hier in Nürnberg errichtet sein wird, dann muß sie die Verwirklichung eines unserer Träume darstellen:

Der Schauplatz für ein geistiges Olympia des deutschen Volkes.

ADOLF SCHUSTERMANN
ADRESSEN-VERLAG U. ZEITUNGSAUSSCHNITTE
FERNRUF: F 7 JANNOWITZ 0114, 0117
GEGRÜNDET 1901
BERLIN S.O. 16
RUNGESTR. 20

Ausschnitt vom:

13 SEP. 1935

Niederbarnimer Kreisblatt,
Oranienburg

Hanns Johst,
der Präsident der Deutschen Dichterakademie, erhielt den bei der Münchener Kulturtagung von der NSDAP. gestifteten Preis für Kunst.
(Wagenborg-Archiv — K.)

ADOLF SCHUSTERMANN
ADRESSEN-VERLAG U. ZEITUNGSAUSSCHNITTE
FERNRUF: F 7 JANNOWITZ 5116, 5117
BERLIN S.O. 16
RUNGESTR. 20

Ausschnitt aus:		Tag			Monat
Liegnitzer Tageblatt	Liegnitz	1	11	21	Jan.
Oberschl. Anzeiger	Ratibor	2	12	22	Febr.
Flensburger Nachr.	Flensburg	3	13	23	März
Itzehoer Nachrichten	Itzehoe	4	14	24	April
Kieler Neueste Nachr.	Kiel	5	15	25	Mai
Kieler Zeitung	Kiel	6	16	26	Juni
Nordische Rundschau	Kiel	7	17	27	Juli
Wilster Zeitung	Wilster	8	18	28	Aug.
Eisenacher Tagespost	Eisenach	9	19	29	Sept.
Thür. Allgem. Zeitung	Erfurt	10	20	30	Okt.
Goslarsche Zeitung	Goslar	1935	1936	31	Nov.
Jenaische Zeitung	Jena	Morgen-Ausgabe	Abend-Ausgabe		Dez.

Form 27

Die ersten Preisträger des Stipendiums der NSDAP.

Der von der NSDAP. auf der Kulturtagung in Nürnberg gestiftete „Preis für Kunst und Wissenschaft" ist in diesem Jahre erstmalig dem Präsidenten der deutschen Dichterakademie, Hanns Johst, und den bekannten Rasseforscher Prof. Hans Günther verliehen worden. Die Bilder zeigen:

Hanns Johst
(Deutsche Presse-Photo-Zentrale, K.)

Prof. Hans Günther
(Donath, K.)

ADOLF SCHUSTERMANN
ADRESSEN-VERLAG U. ZEITUNGSAUSSCHNITTE
FERNRUF: PZ JANNOWITZ 5116, 5117
GEGRÜNDET 1899
BERLIN S.O. 16
RUNGESTR. 20

Ausschnitt aus:	Tag			Monat
Allg. Thür. Landesztg. Weimar	1	11	21	Jan.
Westf. N. Nachrichten Bielefeld	2	12	22	Febr.
Bochumer Anzeiger Bochum	3	13	23	März
Dortmunder Zeitung Dortmund	4	14	24	April
Tremonia Dortmund	5	15	25	Mai
Westfälische Landesztg. Dortmund	6	16	26	Juni
Gelsenk. Zeitung Gelsenkirchen	7	17	27	Juli
Westfälisches Tageblatt Hagen	8	18	28	Aug.
Westfälischer Kurier Hamm	9	19	29	Sept.
Iserlohner Kreisblatt Iserlohn	10	20	30	Okt.
Lödensch. Gen. Anzeiger Lüdenscheid	1935	1936	31	Nov.
Münster. Anzeiger Münster	Morgen-Ausgabe	Abend-Ausgabe		Dez.

Hanns Johst

der Präsident der Deutschen Dichterakademie, erhielt den bei der Münchener Kulturtagung von der NSDAP gestifteten Preis für Kunst. (Wagenborg-Archiv — M.)

ADOLF SCHUSTERMANN
ADRESSEN-VERLAG U. ZEITUNGSAUSSCHNITTE
FERNRUF: F 7 JANNOWITZ 6110, 6117
GEGRÜNDET 1891
BERLIN S.O. 16
RUNGESTR. 20

Ausschnitt aus:	Tag			Monat
Nieders. Tageszeitung Hannover	1	11	21	Jan.
Landespost Hildesheim	2	12	22	Febr.
Osnabrücker Zeitung Osnabrück	3	13	23	März
Wilhelmsh. Zeitung Wilhelmshaven	4	14	24	April
Bremer Nachrichten Bremen	5	15	25	Mai
Bremer Zeitung Bremen	6	16	26	Juni
Nordwestdt. Zeitung Bremerhaven	7	17	27	Juli
Hamburger Anzeiger Hamburg	8	18	28	Aug.
Hamburger Fremdenbl. Hamburg	9	19	29	Sept.
Hamburger Nachrichten Hamburg	10	20	30	Okt.
Hamburger Tageblatt Hamburg	1935	1936	31	Nov.
Lübecker Gen. Anzeiger Lübeck	Morgen-Ausgabe		Abend-Ausgabe	Dez.

Bilder vom Tage

Oben links und mitte: Die ersten Preisträger des Stipendiums der NSDAP. Der von der NSDAP auf der Kulturtagung in Nürnberg gestiftete „Preis für Kunst und Wissenschaft" ist in diesem Jahre erstmalig dem Präsidenten der deutschen Dichterakademie, Hanns Johst, und dem bekannten Musikforscher Prof. Hans Günther verliehen worden. Die Bilder zeigen: Hanns Johst (Deutsche Presse-Photo-Zentr., K); Prof. Hans Günther (Donath, K.)

Oben rechts: Parteitag der Freiheit. Die feierliche Grundsteinlegung zu der neuen Kongreßhalle durch den Führer. Links (mit Amtskette) Reichshandwerksmeister Schmidt

Unten rechts. Die große Kulturtagung des Reichsparteitages im Nürnberger Opernhaus. Reichsleiter Alfred Rosenberg spricht. In der ersten Zuhörerreihe von links nach rechts die Reichsminister Seldte, Schwerin Krosigk, v. Neurath, v. Blomberg, Oberbürgermeister Liebel, Gauleiter Streicher, Ministerpräsident Göring, der Führer, der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, der Chef des Stabes Lutze, Reichsführer Himmler, Reichsschatzmeister Schwarz, Reichsminister Dr. Goebbels, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, die Reichsleiter Buch und Bouhler. (Scherl Bilderdienst, K.)

Unten links: Die Rückgabe der „Prisener Handschrift". Der deutsche Gesandte in Belgrad v. Heeren (in der Mitte) hat in einer besonderen Audienz dem jugoslawischen Ministerpräsidenten Stojadinowitsch (links) die berühmte Prisener Handschrift übergeben, eine altserbische Gesetzesurkunde des Zaren Duschan, der im 14. Jahrhundert regierte. Die Urkunde war während des Weltkrieges von einem deutschen Soldaten aus einem brennenden Eisenbahnwagen gerettet worden. (Weltbild, M.)

ADOLF SCHUSTERMANN
ZEITUNGSVERLAG
BERLIN S.O. 16
RUNGESTR. 20
ZEITUNGS-VERLAG U. ZEITUNGSAUSSCHNITTE
FERNRUF: FT JANNOWITZ 0110, 0117

	Ausschnitt aus:	Tag			Monat
	Konstanz	1	11	21	Jan.
	Konstanzer Zeitung Konstanz	2	12	22	Febr.
	Mannheimer Tageblatt Mannheim	3	13	23	März
	Hakenkreuzbanner Mannheim	4	14	24	April
	Pforzheimer Anzeiger Pforzheim	5	15	25	Mai
	Postzeitung Augsburg	6	16	26	Juni
	Erlanger Tageblatt Erlangen	7	17	27	Juli
	Hofer Anzeiger Hof a. S.	8	18	28	Aug.
		9	19	29	Sept.
	Münchener N. Nachrichten München	10	20	30	Okt.
	Münchener Zeitung München	1 35	1936	31	Nov.
	Völkischer Beobachter München	Morgen-Ausgabe		Abend-Ausgabe	Dez.

Form 14

Tonath, K.

Die ersten Preisträger des Stipendiums der NSDAP.

Der von der NSDAP. auf der Kulturtagung in Nürnberg gestiftete „Preis für Kunst un Wissenschaft" ist in diesem Jahre erstmalig dem Präsidenten der deutschen Dichterakademie Hanns Johst, und dem bekannten Rasseforscher Prof. Hans Günther verliehen wor den. Die Bilder zeigen: Links: Hanns Johst. — Rechts: Professor Hans Günthe

ADOLF SCHUSTERMANN
ARCHIVEN-VERLAG U. ZEITUNGSAUSSCHNITTE
FERNRUF: F 7 JANNOWITZ 0116, 0117
GEGRÜNDET 1901
BERLIN SO. 16
RUNGESTR. 20

Ausschnitt aus:		Tag			Monat
	Bodensee-Rundschau Konstanz	1	11	21	Jan.
	Konstanzer Zeitung Konstanz	2	12	22	Febr.
	Mannheimer Tageblatt Mannheim	3	13	23	März
	Hakenkreuzbanner Mannheim	4	14	24	April
	Pforzheimer Anzeiger Pforzheim	5	15	25	Mai
	Postzeitung Augsburg	6	16	26	Juni
	Erlanger Tageblatt Erlangen	7	17	27	Juli
	Hofer Anzeiger Hof a. S.	8	18	28	Aug.
		9	19	29	Sept.
	Münchener N. Nachrichten München	10	20	30	Okt.
	Münchener Zeitung München	1935	1936	31	Nov.
	Völkischer Beobachter München	Morge-Ausgabe	Abend-Ausgabe		Dez.

Form 14

Zwei Männer — zwei Leistungen

Die ersten Preisträger des Preises für Kunst und Wissenschaft!

Dichter Johst und Rassenforscher Günther

Der Führer hat einen „Preis der NSDAP für Kunst und Wissenschaft" in der Form eines Stipendiums gestiftet. Dieser Preis, der in einer Höhe von 20 000 RM auf einen oder mehrere Preisträger verteilt werden kann, soll denjenigen Künstlern und Forschern zufallen, die Wesentliches zur Ausgestaltung der nationalsozialistischen Weltanschauung beigetragen haben.

Gestalter des heldischen Gedankens

Der deutsche Rassenforscher Dr. phil. Hanns Günther, der am 16. Februar 1891 in Freiburg i. Br. geboren wurde, hat durch seine wissenschaftlichen Arbeiten, wie es die NSDAP für die Verteilung des Preises für Kunst und Wissenschaft verlangt, Wesentliches zur Ausgestaltung ihrer Weltanschauung beigetragen. Er gehörte in der Zeit des parlamentarischen Liberalismus, dem jeglicher Sinn für das Heldische und Rassenmäßige des deutschen Volkes fehlte, zu den meistumkämpften und meistverhöhnten Pionieren einer neuen, im Volkhaften verankerten Gedankenwelt. Die „liberalistischen" Professoren der damaligen Zeit haßten ihn, weil er den Mut hatte, aus dem nationalen Erlebnis heraus völlig neue Wege zu gehen und eine Rassenlehre zu verkünden, die den meisten Anhängern einer „relativistischen" Wissenschaft laienhaft und „unmöglich" erschien. Aber ein Mann wie Günther, dem das Zukunftsbild eines rassenreinen und heldisch gerichteten Volkes vorschwebte, kämpfte unentwegt und mutig weiter, allen Anfeindungen und Verleumdungen zum Trotz. Und das Wunderbare ging in Erfüllung: der Rassenforscher Günther, den viele seiner dünkelhaften Kollegen für einen „Don Quichotte" der Wissenschaft gehalten hatten, erwies sich als einer der weitestblickenden geistigen Apostel seiner Zeit, dessen Lehren durch die machtvolle Entwicklung der nationalsozialistischen Bewegung gewaltig und eindrucksvoll bestätigt wurden. Heute ist seine Art, die Zusammenhänge volkhaft und rassenmäßig zu sehen, wie sie schon der berühmte englische Philosoph und Vorkämpfer des Dritten Reiches, Chamberlain, sah, seelisches Gemeingut des deutschen Volkes geworden. Aus der „grauen Theorie" erwuchs das „Lebens goldener Baum", der mit seinen Zweigen und Aesten in den strahlenden Himmel der deutschen Freiheit ragt.

Dr. phil. Hanns Günther studierte von 1910 bis 1914 germanische und romanische Philologie und promovierte über ein Thema der spätmittelalterlichen deutschen Literatur zum Dr. phil. Nach dem Kriege wirkte er vorübergehend am Realgymnasium in Dresden-Blasewitz, wo er sich viel mit literarischen Arbeiten beschäftigte. Damals entstand sein erstes Buch, das durch die Kraft neuer Gedanken und die Tiefe der volkhaften Empfindung einen großen Erfolg errang: „Der heldische Gedanke". Auf Grund dieses Erfolges forderte der bekannte Münchener Verleger den jungen Gelehrten auf, das vom Verlag geplante reich illustrierte Buch über die Rassen Europas zu verfassen.

Im Jahre 1922 erschien Günthers „Rassenkunde des deutschen Volkes", ein tiefschürfendes Werk, das völlig ungewohnte Ausblicke erschloß und die seelisch-geistigen Grundlagen zu einem neuen Volkserlebnis schuf.

Das Buch hatte einen solchen Erfolg, daß Günther fortan ganz seinen wissenschaftlichen Neigungen leben konnte. Nachdem er längere Zeit zu Studienzwecken u. Gastvorlesungen in Upsala in Schweden geweilt hatte, ließ er sich als Privatgelehrter in Freiburg nieder, bis ihn der damalige Innenminister Thüringens, Dr. Frick, der die überragende Bedeutung der Güntherschen Rassenforschung erkannt hatte, auf den Lehrstuhl für Rassenkunde an die Universität Jena berief. Diese Berufung bedeutete für die damalige Zeit, da die nationalsozialistische Bewegung von einer Wut- und Verleumdungswelle umbrandet wurde, eine kühne Tat. Lehrkörper und Studentenschaft waren in zwei Lager gespalten, die sich auch heftig befehdeten. Trotz aller Gegnerschaft dauerte der Siegeszug seiner Werke an: von seiner „kleinen Rassenkunde" erschien im Mai 1934 bereits das 100. bis 120. Tausend und Anfang April 1935 fand das heiß umkämpfte Forscherwerk des deutschen Rassenforschers eine gerechte Würdigung: Günther erhielt einen Lehrstuhl an der Universität Berlin und übernahm die Leitung einer Anstalt für Rassenkunde, Völkerbiologie und ländliche Soziologie. Er gehört in Charakter und geistiger Kampfmoral zu den wahrhaften und aufrechten Pionien des glanzvollen Dritten Reiches.

Der Dichter des „Schlageter"

Hanns Johst, der schon seit langem als der Dichter der nationalsozialistischen Bewegung galt, wurde erst nach dem großen politischen Umschwung in seinem vielfältigen und reichen literarischen Schaffen voll gewürdigt, nachdem er sich durch die Originalität und Durchschlagskraft seiner kämpferischen Persönlichkeit einen ehrenvollen Platz in der modernen Literaturgeschichte erobert hatte.

Hanns Johst, der ursprünglich vom Expressionismus kam, hat sich aus innerstem Erleben zum Dichter des leidenden und innerlich zerrissenen Volkes, zum Gestalter erschütternder nationaler Schicksale und tragischer Lebenswege entwickelt. Es ist nicht leicht, den Werdegang dieses Mannes zu beurteilen, der aus einem echten Dichterherzen heraus alle Bezirke des Menschlichen, Allzumenschlichen mit einer glühenden, manchmal zügellosen Inbrunst zu erfassen suchte. Als junger Mensch hatte Johst den Wunsch, sich ganz der leidenden Menschheit zu widmen und beschloß, Missionar zu werden. Nachdem er als Pfleger bei unheilbar Epileptischen das ganze Grauen menschlicher Hilflosigkeit erduldet hatte und ihn auch das Studium der Anatomie zu qualvoll bedrückte, änderte er unter diesen Erlebnissen den Kurs seiner Entwicklung. Nach philosophischen Studien kam er schließlich zur Theaterwissenschaft und wurde in den ersten Kriegsjahren am Leipziger Stadttheater Dramaturg, bis er sich als freier Schriftsteller in Oberallmannshausen am Starnberger See niederließ. Hier entfaltete er ein reiches dichterisches Schaffen, geschöpft aus der Tiefe eines sozial und volkhaft empfindenden deutschen Herzens, verankert in der heimatlichen Seele des deutschen Menschen und im Nährboden seiner Landschaft. Dieses rastlose Schaffen eines durch das gewaltige Werden einer Nation von allen Nöten und Kämpfen des Individuums Erlösten umspannte alle dichterischen Gattungen, lebte sich aus in Lyrik, Roman, Lustspiel und Drama, fand immer neue Formen und Gestaltungen deutschen Schicksals. Von den dramatischen Leistungen Johsts seien nur einige herausgegriffen: „Die Stunde der Sterbenden", eine Schlachtfeldszene, die satirische Komödie „Stroh", die vielfach mit Hauptmanns „Biberpelz" verglichen wurde, „Der junge Mensch", ein „ekstatisches Szenarium", eine Tragikomödie der Jugend, „Der Einsame", ein Stück, in dem der Dichter das dämonisch zerrissene Schicksal Grabbes frei nachgestaltet, ferner „Der König", die „Propheten", „Wechsler und Händler", „Komödie am Klavier".

Mit dem historischen Schauspiel „Thomas Paine" aus dem amerikanischen Freiheitskrieg stellte Hanns Johst, wie er selbst im Vorwort, sagt, die „Geburt einer Nation" auf die Bühne, nachdem er vorher in seiner Tragödie „Die fröhliche Stadt" die Verwirrung und die Nöte unserer Zeit mit intensiver Eindringlichkeit gestaltet hatte.

Den Höhepunkt seines nationalen dramatischen Dichtens aber bildete sein „Schlageter", in dem er das erschütternde Schicksal des modernen deutschen Freiheitshelden heroisch zu innerlich lebendem Symbol und Vorbild formt.

Als der Nationalsozialismus zum Durchbruch kam, war es eine Selbstverständlichkeit, daß ein Mann wie Johst, der sein patriotisches Herz durch die kulturelle Gesinnung seiner Werke längst bewiesen hatte, in die vorderste Reihe der deutschen Kulturpioniere berufen wurde: er wurde am 12. 2. 1933 zum ersten Dramaturgen des Berliner Staatlichen Schauspielhauses ernannt, an dem anläßlich des Geburtstages von Adolf Hitler sein Drama „Schlageter" die Uraufführung erlebte. Noch im gleichen Jahre wurde der Dichter Vorsitzender der Deutschen Akademie der Dichtung. Als im September 1933 die Lutherfesttage gefeiert wurden, kam im Schloßhof zu Wittenberg Johsts Lutherfestspiel „Propheten" zur Uraufführung.

Um sich ganz seiner Aufgabe als Präsident der Deutschen Dichterakademie widmen zu können, legte Hanns Johst schon im Dezember 1933 die dramaturgische Leitung des Staatlichen Schauspielhauses nieder.

Die ehrenvolle Auszeichnung, die ihm jetzt zuteil wurde, gebührt ihm als einer dichterischen Kämpfernatur, als einem schöpferischen Künstler, der in mehreren richtunggebenden Werken das nationale Erleben und den revolutionären Heldengeist der neuen deutschen Freiheitsgeneration aus glühendem Herzen gestaltet hat.

62 - 75
23
7.d. 260

Hans Grimm

Klosterhaus
Lippoldsberg, Weser
bei Bodenfelde

19.9.35

Dem Herrn Schriftführer der Deutschen Akademie der Dichtung
Herrn Werner Beumelburg

B e r l i n .

Lieber Beumelburg,

ich empfing das Rundschreiben der Akademie vom 31. Aug., das Sie als Schriftführer aussandten. Ich war erstaunt, dem Schreiben beiliegend das P r i v a t s c h r e i b e n eines Mitgliedes des Senates an Sie vom 14.8.35 zu erhalten, das auf diese Weise vom Vorstand in Umlauf gesetzt schien.

Das P r i v a t s c h r e i b e n beschäftigt sich mit meinem sachlichen Einspruch gegen den Bericht der Senatssitzung vom 4.6.35. Wenn das Privatschreiben nicht von Ihnen in Ihrer offiziellen Stellung in Umlauf gesetzt worden wäre, ginge es mich nichts an. Da Sie, wenn auch wohl irrtümlich, das Schreiben zu einer Angelegenheit des Senates gemacht haben, muss ich darauf antworten. Da ich aber Ihren Schritt der Verbreitung durch das Büro für falsch halte, will ich Ihnen darin nicht folgen und ersuche Sie nicht um Aussendung meiner Antwort sondern lasse die Abschrift dieses Briefes gerades Weges an alle Senatoren senden.

In dem P r i v a t s c h r e i b e n an Sie werde ich namentlich und Andere ohne Namennennung interpretiert und zensiert. Ich habe mich gegen solche Grenzüberschreitungen häufig genug ge-

wehrt. Die Auslegung geht völlig vorbei an dem, was ich will. Aber ich habe mich immerhin gefreut, dass die Akademie, über die schon anderes gesagt wurde, als alt-ehrwürdige Einrichtung erklärt wird. Alt-ehrwürdige Einrichtungen verpflichten und Namen, ohne die die Akademie zeitlich nichts bedeutete, verpflichten wiederum.

Zum Schlusse werden die Schlusssätze meines Einspruches vom 6. Juli 35 korrigiert.

Die Schlussätze meines Einspruches vom 6. Juli 1935 lauteten:

"Der Anfangs b e r i c h t über die Sitzung erweckt den Eindruck, als habe der geschäftsführende zweite Vorsitzende Binding durch die Amtsführung in Berlin in Abwesenheit des ersten Vorsitzenden seine Zuständigkeit überschritten und sei deshalb vom ersten Vorsitzenden zur Rede gestellt worden. Hier ist wohl ein Irrtum unterlaufen. Der zweite Vorsitzende Binding führt im Auftrage des Senates und laut Senatsbeschluss und auch unter kollegialer Zustimmung des ersten Vorsitzenden Johst und endlich unter Zustimmung des Kurators die Geschäfte in Berlin.
Für die Vorgänge bei der Akademie ist im übrigen der Senat verantwortlich und nur er erteilt Aufträge."

Die Korrektur Ihres Briefschreibers vom 14. August 1935 lautet:

"Für die vergangene Arbeit der Akademie ist, im Gegensatz zur Meinung von Hans Grimm, der Vorsitzende verantwortlich, nicht der Senat. So wurde es in der ersten Sitzung von Hanns Johst festgestellt, unter diesem Gesichtspunkt haben wir ihn gewählt."

Ich muss hierauf erwidern, dass ich trotz persönlicher Neigung Hanns Johst "unter diesem Gesichtspunkte" nicht gewählt habe und auch niemals von Hanns Johst vor dem 4. Juni 1935 gehört habe, dass er im Senate eine andere Stellung für sich in Anspruch nähme als die eines Gleichen unter Gleichen. Die Entscheidung über den Einsatz des Dichternamens ist so völlig unveräusserlich wie die Entscheidung über die eigene Ehe, über den eigenen Glauben und über die eigene Haltung. Es liegt aber sogar eine unmissverständliche Erklärung von Hanns Johst selbst vor, der ausdrücklich die Verbindlichkeit der sogenannten Kolbenheyer Statuten, an dem er meines Wissens selbst mitgearbeitet hatte, anerkannte, so lange kein anderes Statut von

uns angenommen sei. Da ich der Einzige war, der damals dem Kolbenheyer Statut nicht ganz zustimmte, fiel mir Johsts Erklärung, die im Protokoll nachzulesen ist, besonders auf. Die Stellung des Vorsitzenden ergibt sich also vorläufig aus diesem Statut.

Mit besten Grüssen

Ihr

Hans Carossa

Ascona, Schweiz
Strada Collina
28/9 1 935

Deutsche Akademie der Dichtung
Berlin

Sehr verehrter Herr Beumelburg,

auf das Schreiben vom 29/8 hin erkläre ich mich gern bereit, soweit das mein Gesundheitszustand zulässt, an den Aufgaben der "Bewegung" tätig mitzuwirken.

Mit deutschem Gruss

Wilhelm Schmidtbonn.

Will Besper
Herausgeber der
„Neuen Literatur"

Meißen, Bodgasse 2
Fernsprecher: Meißen 3345

Meißen, 20. September 35

75
72
63

Lieber Herr Beumelburg,

da ich verreist war, komme ich erst heute dazu, Ihnen auf Ihr Schreiben vom 31. August zu antworten. Ich würde gerne im Winter oder im nächsten Frühjahr einmal nach Estland fahren und dort Vorträge aus eigenen Dichtungen halten. Die Kosten der Reise müssten natürlich irgendwie herauskommen. Sonst rechne ich nicht viel auf Gewinn. Ich habe aber auf meiner letzten Reise durch Skandinavien gesehen, wie wichtig es ist, dass wir ins Ausland gehen. Unser Gesandter in Oslo sagte mir nach den grossen Erfolg meines Abends dort: „Man sollte wirklich nur Dichter als Diplomaten ins Ausland schicken. Sie beseitigen an einen Abend mehr Vorurteile, als die Politiker in Monaten wieder aufrichten können."

Und was macht die Akademie? Man ist richtig gerührt, wenn man wieder einmal ein schwaches Lebenszeichen von ihr bemerkt. Vielleicht wird mit dem Umbau der Schrifttumskammer auch die Akademiefrage zur Lösung gebracht.

Heil Hitler!

Ihr

Will Besper

Hans Grimm

Klosterhaus
Lippoldsberg, Weser
bei Bodenfelde

19.8.35

X

Deutsche Akademie der Dichtung

B e r l i n .

Ich empfing das Rundschreiben der Akademie an die Mitglieder wegen der Mitarbeit an "Der Bewegung", der amtlichen Zeitung des NSD Studentenbundes. Ich bin zu dieser Mitarbeit grundsätzlich bereit, sie kommt aber so lange fürmich nicht in Frage, so lange sich die Art (Niveau) des Blattes nicht ändert. Ich bin der Ueberzeugung, dass mit dieser Zeitung, die wahrscheinlich unwissentlich in das Fahrwasser des Schmocktums und der Journaille von ehedem geraten ist, Deutschland und der grossen Bewegung sehr geschadet wird, und mir scheint nicht richtig, dass verantwortliche Namen hier zur Tarnung dienen. Ein völliger Neuanfang muss gewährleistet sein. Ich bitte, diese Auffassung nicht etwa als vertraulich mitgeteilt zu betrachten.

Dr Hans Grimm

65

Fuhlsbüttel

№0947 20.SEP.1935 9.35

Ich erkläre ~~mich ganz~~ mich, in
Estland und meinen Besitz
für Ihren Zumal ich Breite
des öfteren vor Ausland Reise-
pass bis

Heil Hitler!

Ihr

Hermann

No 12

Absender:

Wohnort, auch Zustell- oder Leitpostamt

Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk od. Postschließfachnummer

Postkarte
LUFTPOST
BEFÖRDERT
BRIEFE ZEITUNGEN PÄKETE

6
Deutsches Reich

Deutsche Akademie
der Dichtung
Berlin W 8
Pariser Platz 4
Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk oder Postschließfach

66

22/4 Ne.

München, 14. IX. 35

№0927 * 16. SEP. 1935
..... Anl.

Sehr verehrter Herr Benn!

Auf Ihre Anfragen teile ich Ihnen folgendes mit:

Ich habe für die diesjährige Sitzungsperiode einmal ein großes Rundfunkthema: Dichtung, als lebendige Volksgemeinschaft gesprochen und aus eigenen Herzen vorgetragen

Dagegen lehnte ich eine Einladung
Weltanschaulichen in der Zeitung der
Südostdeutschen zu schreiben ab, mit
der Begründung, daß mir, der die stets
Bewegung nur gelegentlich verfolgt,
eine wirklich sachliche Einsicht fehlt,
und ich mochte nur da mitarbeiten,
wo ich selber Klarheit und Wirklichkeit
habe.

In Estland und Lettland bin ich
im April dieses Jahres gewesen und
komme also wohl vorläufig für
eine solche Vortragsreise nicht mehr
in Frage. Ich kann aber unterstreichen,
daß da oben eine staunenswert notwendige
und fruchtbare Arbeit auf uns Reichs-
deutsche wartet.

Mit deutschem Gruß
Heil Hitler
Ihr Peter Dörfler

68 9

Weimar, Berkaerstr. Rpf. d. 13./IX. 35.

N:9218 * 14.SEP.1935 Anl.

23/9 Alg

Sehr geehrter Herr!

Auf Ihre vom 31. Aug. d.J. gestellte Anfrage für Ihren gütigen Mitteilung, daß ich gern bereit bin, soweit es in meiner Möglichkeit steht, die Adressen der nationalsozialistischen deutschen Studenten Studentenbundes mitzuarbeiten.

Heil Hitler!

Johannes Thlaf

2

Kl

z. Zt. Paderborn, Hotel Rümenberg-Tante-Lene.
12.9.1935.

Sehr verehrter Herr Rümelberg!

Im Prinzip bin ich mit Ihrer Anregung einverstanden und teile Ihre Meinung, dass es von Bedeutung wäre, wenn zwischen der Studentenschaft und der Akademie sich engere Beziehungen schaffen ließen.

Wirksamer als Veröffentlichungen von Aufsätzen und Schriften, würden, glaube ich mir, öffentliche Vorträge sein, welche von hierzu geeigneten Mitgliedern der Akademie vor der Jugend gehalten werden könnten - wenn sie von rein sachlichen Gesichtspunkten (wenn auch damit nicht bloß ästhetischen Zielen) getragen werden wären. Gegebenenfalls könnten sich in diesen rein als gelehrte; - der gewünschte Kontakt zwischen der Jugend und dem Alter würde schnellstens hergestellt sein.

Ob ich selbst werde dazu beitragen können, wird von meinem körperlichen Befinden abhängen.

Und was die zweite Frage, die Einladung des [redacted] betrifft, so bin ich leider aus Gesundheitsgründen äußerst Vorsicht, die gewiß sehr verlockende Reise für mich in Erwägung zu ziehen.

Mit Drücksem Gruß

Ihr ergebener

Eduard Steckel

Murrau, 11.9.35

№0914 * 12 SEP 1935
Anl.

22/4 Nl

An die
Deutsche Akademie der Dichtung
Berlin W 8
Pariser Platz 4

Sehr geehrte Herren!

Auf Grund Ihres Rundschreibens von 31.8. erkläre ich mich bereit, an den Aufgaben der "Bewegung", der amtlichen Zeitung des N.S.D. Studentenbundes, mitzuarbeiten. Es erscheint mir ausserordentlich wichtig, dass jeder von uns Verbindungen aufnimmt mit dem Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund.

Ich hatte Gelegenheit, Herrn Herbert Petersen aus Reval persönlich in Weimar zu sprechen, und ich meine, dass sein Schreiben an den Präsidenten der Reichsschrifttumskammer auch ein Niederschlag unseres Gespräches ist. Ich erkläre mich auch in diesem Falle bereit, in Estland Vorträge zu halten, aber natürlich muss reichlich Zeit sein, damit man eine solche Vortragsreise vorbereiten kann.

Heil Hitler!

Walter Wilde

45

75
71 73

Königsberg / Pr Hornstrasse 7
8. September 1935

Deutsche Akademie der Dichtung
z/H Herrn Werner Beumelburg

Berlin W 8
Pariser Platz 4

Sehr geehrter Herr Beumelburg!

Mit bestem Dank bestätige ich den Empfang Ihres Schreibens und der beigelegten Abschriften vom 31. August.
Zu der Anfrage des Herrn Petersen aus Reval muß ich bemerken, daß es mir zu meinem Bedauern nicht möglich ist, mich für eine Vorlesefahrt nach Reval bereit zu erklären. Krankheit zwingt mich, mit allen Vorlesenabenden und besonders mit solchen bei denen es sich um weitere Reisen handelt, ganz aufzuhören.
Aus dem gleichen Grund kann ich auch der Aufforderung des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes nicht folgen. Ich kann keine Vorlesungen übernehmen, auch nicht die Mitarbeit an der Zeitschrift, da ich vorläufig immer noch mit der Erledigung lang übernommener Verpflichtungen, die meine Krankheit hinausschob, gebunden bin.
Soeben erhalte ich das Schreiben vom 7. d. M. das mir mitteilt, daß nach Ihrem Beschluß und dem des 2. Vorsitzenden die Senatssitzung im Oktober nicht stattfindet, was ich grade nach Blunck mir sehr sympathischem Schreiben recht bedaure, aber doch verstehe.

Mit freundschaftlichem Gruß und Heil Hitler!

Agnes Miegel

22/9 35

72

eburg bei Kreuzlingen Schweiz 7.9.35

№0891 * 9 SEP 1935

Sehr geehrte Herren!

Den deutschen Studenten [illegible] Anfrage
längst zur Verfügung gestellt, ohne dass etwas
daraufhin erfolgt wäre. Ich wiederhole also den Aus-
druck meiner Bereitschaft grundsätzlich.

Mit Herrn Petersen habe ich bereits auf den Mai ab-
geredet, in Riga zu lesen.

Mit deutschem Gruss

Jakob Schaffner

Deutsche Akademie der Dichtung
Pariser Platz 4
B E R L I N W 8
in

Straße, Hausnummer,
Gebäudeteil, Stockwerk

0.1170

J.Nr. 244

den 18. September 1933

Betr.: Haydns " Lieder der Deutschen"

Ueberreicht
Der Präsident
Jm Auftrage

An
den Herrn Minister für
Wissenschaft, Kunst und
Volksbildung
B e r l i n W 8

Auf den Erlass vom 8. März d.Js. - U I Nr. 50806 - beehren wir uns folgendes zu berichten:

Der Vergleich mit den älteren Ausgaben des Deutschlandliedes hat ergeben, dass schon im Volksliederbuch von Jahre 1909 sowohl in der Ausgabe für Männerchor wie für gemischten Chor der Versuch gemacht worden ist, die originale Fassung der Melodie Haydns, wie er sie in dem Streichquartett festgelegt hat, einzuführen, also entsprechend den Vorschlägen des Herrn Pabst. Trotzdem diese Ausgaben eine sehr starke Verbreitung gefunden haben, hat sich seit den 25 Jahren des Erscheinens dieses Buches die Originalfassung nicht eingeführt. Das Volk hat sich einige

Melodienwendungen

Melodienwendungen selbst gebildet und ist dabei geblieben. Es entsteht dadurch zwar eine Entstellung der Haydn'schen genialen Melodie jedoch in unerheblichem Umfang. Das vor drei Jahren erschienene Volksliederbuch für die Jugend hat daher diese volkstümliche Umbildung angenommen. Das Volk singt keine Vorschläge und auch keine schwierigen rhythmischen Figuren. Es muss deshalb wohl leider bei der jetzt gebräuchlichen Art bleiben, wenn nicht nochmals der Versuch gemacht werden soll, wie es in dem bezeichneten Volksliederbuch von 1909 festgelegt ist. Anders steht es mit dem vierstimmigen Satz. Die Anlehnung dieses Satzes an das Haydnsche Streichquartett, wie sie Herr Pabst vorschlägt,ist nicht gut möglich, auch der Mandycewskische Satz im Volksliederbuch, der von ähnlichen Gesichtspunkten ausgeht, ist verbesserungsfähig. Eine Instrumentation für Symphonie- und Militärorchester, die bei festlichen Anlässen etc. als gültig anerkannt wird, ist jedoch unbedingt notwendig. Auch bei der Feier des Staatsrates am 15. September d. Js. spielte das Orchester eine andere Fassung als die mitsingende Versammlung.

Unter Berücksichtigung aller dieser Umstände stellen wir anheim, der Akademie den Auftrag zu erteilen, eine für das ganze Reich gültige Fassung herzustellen, die für Chöre und Instrumentalkörper jeglicher Art (auch im Rundfunk) zu benutzen wäre.

Senat, Abteilung für Musik

Der Vorsitzende

Pfitzner

z.Z.Langenargen/Bodensee
Haus Dr.Grossmann, 7.9.35

27/9 Nr

Nr.0588 * ...SERVIERT...

An die
DEUTSCHE AKADEMIE DER DICHTUNG
z.H.von Herrn Werner Beumelburg
B e r l i n
- - - - - -

Auf das Schreiben vom 31.August 1935 möchte ich folgendes antworten.

Zu 1: Es ist ganz zweifellos von außerordentlichen Wichtigkeit und wäre unsere Sache, den N.S.D.Studentenbund in der Lösung seiner Aufgaben nach allen Kräften zu unterstützen. Auch ich stelle mich für diese Aufgabe rückhaltlos zur Verfügung.

Wenn jedoch - wie in dem Schreiben vom 31.August angedeutet - unsere Mitarbeit in erster Linie in der Mitwirkung an der amtlichen Zeitung "Die Bewegung" zu bestehen hätte, so müsste man m.E. die Haltung und den Ton der Zeitung erst einer näheren Untersuchung und Frage unterziehen. Es scheint häufig daß die Zeitung gar nicht oder nur bedingt der Ausdruck des studentischen Lebens ist und daß weniger auf weltanschauliche Ausbildung als auf allerhand zum Teil nebensächliche Angriffe und Widerstände Wert gelegt wird, die man zurückweist ohne die große positive und aktive Linie des Nationalsozialismus hervorzukehren und damit die weltanschauliche Ausbildung der gesamten deutschen Studentenschaft zu betreiben. Ich halte die Sache für so wichtig daß wir uns wohl der Mühe unterziehen sollten, hier Klarheit zu schaffen und vielleicht damit zugleich Gutes zu wirken. Ich glaube daß Werner Beumelburg der Geeignetste wäre, unserer Haltung - und ich setze hier einmal voraus daß sich die meine mit der der meisten Kollegen decken wird - bei dem Studentenbund Ausdruck zu verleihen. Bevor man nicht weiß woran man ist und ob wirklich an der großen Sache gewirkt wird anstatt an Nebensachen, kann ich nicht mitarbeiten. Dabei betone ich noch einmal, daß es wichtig wäre es zu können.

Zu 2: Dem Schreiben des Herrn von Petersen in Reval sollten wir unsere ganze Aufmerksamkeit widmen, zumal es der Weg nach dem Osten unseres eigenen Landes ist der auch nach Estland führt. Ich stelle mich zu einem Besuch in Reval gern zur Verfügung.

Pfitzner

Barlt-Holstein, Meldorf-Land
No 0553 6 SEP. 1935 Anl.

5.9.35.

Zum Schreiben vom 31/8 35.

Wenn Sie mich so stark, wie ich es selbst scheine,
zu Rückschau zu brauchen, will ich die mir
[illegible] Lebenskraft ganz lassen, und an-
klagen, nicht zu helfen.

Gustav Renzen

22/4 NLS

Konstanz / Seeheim,
den 5. September 1935.

No0881 * 6SEP1935 Anl.

22/9 Ne

An die
Deutsche Akademie der Dichtung,
Berlin W.8./Pariser Platz 4.

Betrifft : Rundschreiben vom 31. August 35.

Zu 1) : Ich bin bereits seit längerer Zeit auf unmittelbare Aufforderung der Schriftleitung hin Mitarbeiter der "Bewegung".

Zu 2) : Wenn es meine Gesundheit irgend erlaubt/und die Finanzierung so ist,dass ich zuzweit reisend - was ich bei so weiter Reise aus Gesundheitsgründen muss - damit für die Spesen ausreiche,bin ich,etwa für nächstes Hahr,bereit,nach Reval zu fahren.

Heil Hitler!

Wilh. v. Scholz

Dr. Max Halbe

München 23
Wilhelmstraße 2

4. 9. 35.

Deutsche Akademie der Dichtung

№0877 * 6 SEP 1935
Berlin

Sehr verehrter Herr Beumelburg !

Wie ich aus einem heute hier eingetroffenen Schreiben der Deutschen Akademie der Dichtung ersehe, wären Vorträge von Mitgliedern unserer Akadmie in Estland aus verschiedenen Gründen nicht unerwünscht. Ich kann den Gedankengang, den Herr Petersen aus Reval in seinem Schreiben zum Ausdruck bringt, nur beipflichten, würde auch in meiner Eigenschaft als Ostdeutscher, und würde gegebenenfalls bereit sein, noch im Herbst d. J. den einen oder anderen Vortrag in Estland zu halten. Der gelegenste Termin wäre für mich die Zeit vom 15. bis 20. Oktober.

Wenn Herr Petersen schreibt, es müsste sich bei dem Besuch vor allem um Dichter handeln, die durch ihre Persönlichkeit und ihr Werk den Esten das neue Reich gewissermassen "unpolitisch" zeigen, so dürfte dies wohl auf mich zutreffen. Es liegt mir aber fern, mich für diese Aufgabe etwa vordrängen zu wollen, und ich muss es Ihnen und den anderen hierfür massgebenden Herren überlassen, wie Sie sich zu meinem Angebot stellen wollen. Ich darf noch hinzufügen, dass ich am 4. Oktober meinen 70. Geburtstag feiere und daher vielleicht auch aus diesem Grunde unserer Ostdeutschen und baltischen Welt mein Besuch nicht unerwünscht sein würde.

Mit deutschem Gruss

Dr. Max Halbe

Börries, Frhr. v. Münchhausen
Dr. jur., Dr. phil. h. c.
Windischleuba bei Altenburg, Thür.
Fernsprecher Altenburg 1564
Station Altenburg

4.9.35.

An

№0876 * 5 SEP 1935

die Deutsche Akademie der Dichtung,

Berlin.

Ich bin gern bereit dem Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund bei seiner Arbeit zu helfen, soweit es mir irgend möglich ist. Da ich nicht Politiker bin, würde meine Mitarbeit sich auf Vorträge, etwa über Buch und Kultur beschränken müssen, oder auf die Erlaubnis zum unentgeltlichen Nachdruck einzelner Dichtungen in der Zeitschrift.

Auch zu einer Vortragsreise durch Estland würde ich mich bereit erklären können, ich habe ja schon früher dort wiederholt gesprochen. Da ich in diesem Jahr im Frühjahr in Italien, im Juni in der Schweiz sprach, und wahrscheinlich im November eine Holländische Vortragsreise habe, würde für mich nur der Anfang Dezember in Frage kommen.

Hochachtungsvoll

Münchhausen

Deutsche Akademie der Dichtung

Berlin W 8, den 31. August 1935
Pariser Platz 4

An die Mitglieder der Deutschen Akademie der Dichtung

1. Der nationalsozialistische Deutsche Studentenbund, der nach der Entscheidung des Führers und Reichskanzlers mit der weltanschaulichen Ausbildung der gesamten deutschen Studentenschaft beauftragt ist, hat mehrfach Gelegenheit genommen, die Vertreter der deutschen Dichtung und des deutschen Schrifttums um ihre Mitwirkung bei der Lösung seiner Aufgaben zu bitten. Einige unserer Mitglieder haben diesem Wunsche bereits entsprochen. Es erscheint aber von Bedeutung, dass dies im grösseren Umfange geschieht als bisher, und es kann versichert werden, dass der nationalsozialistische Deutsche Studentenbund jede solche Unterstützung auf das Wärmste begrüssen wird. Eine solche Mitarbeit würde in erster Linie die tätige Mitwirkung an den Aufgaben der "Bewegung", der amtlichen Zeitung des NS. Deutschen Studentenbundes, betreffen. Ich bitte die Mitglieder, mir bis zum 15. September ihre grundsätzliche Auffassung mitzuteilen, damit ich dann die unmittelbare Verbindung mit dem NS. Deutschen Studentenbund herstellen kann.

2. Der Präsident der Reichsschrifttumskammer hat mir das in der Anlage abschriftlich beigefügte Schreiben des Herrn Petersen aus Reval zugeleitet. Ich bitte diejenigen Mitglieder

der der Akademie, die dem darin geäusserten Wunsche entsprechen möchten, mir dies bis zum 15. September mitzuteilen
Die Kosten dürfte das Reichs-u. Pr. Ministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung und das Reichsministerium des Auswärtigen tragen.

Im Auftrage

Mey.

Der Präsident der
Reichsschrifttumskammer

Berlin W 8, den
Leipziger Str. 19
A 1 Jäger 3043/44

28. August 1935

Herrn
Werner B e u m e l b u r g,
B e r l i n NW 87
Brückenallee 5

Beiliegend überreiche ich Ihnen ein Schreiben des Herrn Petersen, Estland, zur Kenntnis und Rundfrage.
Die Kosten dürfte das Kutusministerium oder das Auswärtige Amt übernehmen.
Herr Petersen ist Schriftleiter der Dorpater Zeitung
Nach Kenntnisnahme bitte ich um Rückgabe des Schreibens zwecks weiterer Behandlung hier.

Mit freundlichen Grüssen und
H e i l H i t l e r!

REICHSKULTURKAMMER
REICHSSCHRIFTTUMSKAMMER

Berlin, den 28.August 1935

An den
Herrn Präsidenten der Reichsschrifttumskammer
Dr. Hans Friedrich B l u n c k,

B e r l i n W 8

Sehr geehrter Herr Präsident!

Mit der stärkeren wirtschaftlichen Annäherung Estlands an das deutsche Reich wird die Notwendigkeit immer dringender, von Deutschland aus auch geistig nachzustossen und das junge Volk der Esten, das seit Beginn seiner Staatswerdung dem Ideengut der französischen Revolution ausgeliefert war, wieder stärker an den deutschen Kulturkreis zu binden.

Eingeschaltet sei hier, dass die estnische Kultur, soweit sie nicht deutschen Einflüssen zu verdanken ist, stark nordisch bestimmt ist und sich z.B. das estnische Musikschaffen der neuen Zeit eng an den nordischen Kulturkreis anlehnt.

Um nun die geistige Seite der Annäherung durchzuführen, wären Besuche deutscher Dichter in Estland ungemein erwünscht, ja geradezu eine Notwendigkeit.

Insbesondere müsste es sich um Dichter handeln, die wahrhafte Repräsentanten des neuen Reiches sind und durch ihre Persönlichkeit und ihr Werk dem Esten dieses neue Reich gewissermassen " unpolitisch" zeigen und so eine Atmosphäre des Vertrauens schaffen, die erst die Basis für weitere gute Beziehungen zwischen beiden Staaten werden dürfte.

Praktisch denke ich es mir so, dass schon im Herbst 1935 ein oder zwei Dichter in kurzen Abständen voneinander, Estland besuchen könnten. Wenn Sie, Herr Präsident, mich davon in Kentnis setzen wollten, würde ich die mir fast sämtlich bekannten

-estnischen Dichter in Bewegung setzen und unter Umständen eine Einladung für den betreffenden deutschen Besuch erwirken, jedenfalls auch für die Arbeitserlaubnis(d.h. das Recht, öffentliche Vorträge zu halten) sorgen. Einzelheiten müssten dann natürlich zwischen uns geregelt werden. Wenn in diesem Zusammenhang noch irgend eine wichtige Frage zu klären ist, erbitte ich mir Ihr evtl.Schreiben über die deutsche Gesandtschaft in Estland; für harmlosere Fragen gilt meine gewöhnliche Adresse.

Was endlich die Finanzierung anlangt, so müsste deren Regelung wohl auch von Fall zu Fall erfolgen. Fest steht zunächst, dass durch die Veranstaltung der Vorträge selbst wohl nicht mehr als die Reisekosten herausspringen würden.

Mit freundlichen Grüssen und
H e i l H i t l e r !

Herbert Peterson.

Anschrift:
Herbert Peterson.
Tartu,Tiigi 27, Estland.

Berlin W 62, Lützowplatz 16 bei Dr.v.Wrangel.
Telefon: B 5 772o : gilt bis 29.8. und ab 4.bis 7. Sept.

Abschrift!

Berlin, den 28. August 1935

An den
Herrn Präsidenten der Reichsschrifttumskammer
Dr. Hans Friedrich B l u n ck,
B e r l i n W 8

Sehr geehrter Herr Präsident !

Mit der stärkeren wirtschaftlichen Annäherung Estlands an das deutsche Reich wird die Notwendigkeit immer dringender, von Deutschland aus auch geistig nachzustossen und das junge Volk der Esten, das seit Beginn seiner Staatswerdung dem Jdeengut der französischen Revolution ausgeliefert war, wieder stärker an den deutschen Kulturkreis zu binden.

Eingeschaltet sei hier, dass die estnische Kultur, soweit sie nicht deutschen Einflüssen zu verdanken ist, stark nordisch bestimmt ist und sich z. B. das estnische Musikschaffen der neuen Zeit eng an den nordischen Kulturkreis anlehnt.

Um nun die geistige Seite der Annäherung durchzuführen, wären Besuche deutscher Dichter in Estland ungemein erwünscht, ja geradezu eine Notwendigkeit.

Jnsbesondere müsste es sich um Dichter handeln, die wahrhafte Repräsentanten des neuen Reiches sind und durch ihre Persönlichkeit und ihr Werk dem Esten dieses neue Reich gewissermassen "unpolitisch" zeigen und so eine Atmosphäre des Vertrauens schaffen, die erst die Basis für weitere gute

Beziehungen

Beziehungen zwischen beiden Staaten werden dürfte.

Praktisch denke ich es mir so, dass schon im Herbst 1935 ein oder zwei Dichter in kurzen Abständen voneinander Estland besuchen könnten. Wenn Sie, Herr Präsident, mich davon in Kenntnis setzen wollten, würde ich die mir fast sämtlich bekannten estnischen Dichter in Bewegung setzen und unter Umständen eine Einladung für den betreffenden deutschen Besuch erwirken, jedenfalls auch für die Arbeitserlaubnis (d.h. das Recht, öffentliche Vorträge zu halten) sorgen. Einzelheiten müssten dann natürlich zwischen uns geregelt werden. Wenn in diesem Zusammenhang noch irgend eine wichtige Frage zu klären ist, erbitte ich mir Jhr evtl. Schreiben über die deutsche Gesandtschaft in Estland; für harmlosere Fragen gilt meine gewöhnliche Adresse.

Was endlich die Finanzierung anlangt, so müsste deren Regelung wohl auch von Fall zu Fall erfolgen. Fest steht zunächst, dass durch die Veranstaltung der Vorträge selbst wohl nicht mehr als die Reisekosten herausspringen würden.

Mit freundlichen Grüssen und

H e i l H i t l e r !

gez. Herbert Petersen.

A 77

Deutsche Akademie der Dichtung

Berlin W 8, den 31. August 1935
Pariser Platz 4

4.9.35,

An

die Mitglieder der Deutschen Akademie der Dichtung.

1. Der Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund, der nach der Entscheidung des Führers und Reichskanzlers mit der weltanschaulichen Ausbildung der gesamten deutschen Studentenschaft beauftragt ist, hat mehrfach Gelegenheit genommen, die Vertreter der deutschen Dichtung und des deutschen Schrifttums um ihre Mitwirkung bei der Lösung seiner Aufgaben zu bitten. Einige unserer Mitglieder haben diesem Wunsche bereits entsprochen. Es erscheint aber von Bedeutung, dass dies im grösseren Umfange geschieht als bisher, und es kann versichert werden, dass der N.S.D. Studentenbund jede solche Unterstützung auf das Wärmste begrüssen wird. Eine solche Mitarbeit würde in erster Linie die tätige Mitwirkung an den Aufgaben der "Bewegung", der amtlichen Zeitung des N.S.D. Studentenbundes, betreffen. Ich bitte die Mitglieder, mir bis zum 15. September ihre grundsätzliche Auffassung mitzuteilen, damit ich dann die unmittelbare Verbindung mit dem N.S.D. Studentenbund herstellen kann.

2. Der Präsident der Reichsschrifttumskammer hat mir das in der Anlage abschriftlich beigefügte Schreiben des

Herrn

Herrn Petersen aus Reval zugeleitet. Ich bitte diejenigen Mitglieder der Akademie, die dem darin geäusserten Wunsche entsprechen möchten, mir dies bis zum 15. September mitzuteilen. Die Kosten dürfte das Reichs-und Preussische Ministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung und das Reichsministerium des Auswärtigen tragen.

Im Auftrage

gez. Beumelburg.

den 11. Juli 1935

Auf die Anfrage vom 5. d. Mts. teilen wir Jhnen mit, dass sich die Mitgliederzahl der Deutschen Akademie für Dichtung nicht verändert hat.

1 Anlage.

Der Präsident

Jm Auftrage

An

den Verlag Kurt A r n h o l d t

Stuttgart-Cannstatt

Königstr. 61

KURT ARNHOLDT VERLAG

STUTTGART-BAD CANNSTATT . KONIGSTRASSE 61 . POSTSCHECKKONTO STUTTGART 44843

KURT ARNHOLDT, STUTTGART-BAD CANNSTATT, KONIGSTRASSE 61

ZEICHEN A/G.

DATUM 5.Juli 35.

An die
Preußische Akademie der Künste
B e r l i n W.8.
Pariser Platz 4.

6. JUL. 1935

In unserem Verlagswerk
TAUSEND ANTWORTEN DES PRAKTISCHEN WISSENS
ist unter anderem auch eine Abhandlung über
die Deutsche Dichter Akademie enthalten.
Einen Abzug erlauben wir uns hier beizufügen.
Da in aller Kürze die vierte Ausgabe dieses
vielgekauften Buches herauskommen soll,gestatten
wir uns die Anfrage,ob sich die Mitgliederzahl
der Dichter Akademie gegenüber unserer Abhandlung
geändert hat.
Für Ihre freundliche Bekanntgabe im Voraus ver-
bindlichst dankend zeichnen wir
mit deutschem Gruß

K. Arnholdt

Anlage:
1Abhandlung über die Deutsche Dichter Akademie
aus dem Buch"TAUSEND ANTWORTEN..."

8. Juli 1935

Lieber B l u n c k,

aufs Eindringlichste und Jnstängigste bitte ich Sie die Angelegenheit, die ich Ihnen beifolgend unterbreite zu studieren und unsere Jnteressen wahrzunehmen. Jch nehme an, dass das von Kammer zu Kammer vielleicht leichter erfolgt als zwischen der Akademie und der Reichsrundfunkkammer, lege aber natürlich darauf Wert, als geschäftsführender Vorsitzender der Akademie den unmittelbaren Schritt gegenüber der Reichsrundfunkkammer getan zu haben.

Mit dem Gruss unseres Landes

Jhr ergebener

An

den Präsidenten der Reichsschrifttumskammer
Herrn Dr. Hans Friedrich Blunck

B e r l i n W 8
Leipziger Str.19

den 8. Juli 1935

Wenngleich die Angelegenheit, die ich der Reichsrundfunkkammer zu unterbreiten für meine Pflicht halte, ein Vorkommnis betrifft, das den Anschein erwecken könnte als handele es sich um eine persönliche Sache, so beschreite ich gleichwohl diesen amtlichen Weg, da ich mich des Falles ebenso anzunehmen hätte, wenn er nicht mich sondern einen beliebigen anderen Schriftsteller - sei er nun Mitglied der Akademie oder nicht - beträfe. Der Fall selbst ist für mich persönlich kaum noch wichtig, für den Ruf und das Ansehen der Reichsrundfunkkammer und der Reichssender, insbesondere des Reichssenders München, ist er aber so belangvoll und möglicherweise nachwirkend, dass ich bitte sich der Angelegenheit aufs Genaueste anzunehmen.

Am 27. März 1935 wandte sich der Reichssender München an mich mit der Anfrage, ob ich in einer Sendereihe die unter dem Titel "Deutsche Feierstunde" jeden Sonntag vormittag vor dem Reichssender München stattfinden sollte, mitzuwirken bereit sei. Ich bejahte dies und es kam nach mehrmaligem Aufschub zu einer Festlegung:

"Reichssender München 29. Mai 35
A 5/K/ha

In Bestätigung Ihrer fernmündlichen Verständigung am vergangenen Freitag mit unserem Herrn Dr. Würzbach teilen wir Ihnen mit, dass wir Ihre Sendung vorläufig für den 23. Juni in unserem Programm vorgemerkt haben.

Nach

An
die Reichsrundfunkkammer
Berlin SW 68
Wilhelmstr. 111

Nach Einsendung des Manuskripts wurde mir darauf am 19. Juni 1935, also vier Tage vor der geplanten Sendung, durch den Reichssender München die folgende Mitteilung gemacht:

"Reichssender München 19. Juni 1935
A 5/ha

Wir teilen Jhnen hierdurch mit, dass wir Jhr Manuskript "Junges Auge über dem Rhein" nunmehr endgültig für Sonntag, den 23. Juni zur Sendung um 11.oo Uhr unter dem Titel:

Deutsche Morgenfeier
Vom deutschen Rhein

spricht Rudolf G. Binding vorgesehen haben. Die Ansprache wird von Beethovenmusik umrahmt werden.

Wir liessen Jhnen durch unsere Programmverwaltung einen Vertrag über RM 30.-- zugehen, ausserdem wird Jhnen die Gesellschaft für Senderechte noch etwa 30.-- bis 35.-- RM überweisen, was wir veranlasst haben.

Wir rechnen bestimmt mit Jhrem Erscheinen um 10.45 Uhr im Rundfunkhaus.

Mit deutschem Gruss
Reichs-Rundfunk-Gesellschaft m.b.H.
Reichssender München
J.A.
Abt. Weltanschauung
Unterschrift. "

Jch antwortete hierauf, da ich gerade schon im Begriff war nach München abzureisen durch das hier abschriftlich ersichtliche Schreiben vom 20. 6. 1935.

"An den Reichssender München. 20.6.35
Jhr Zeichen: A 5/ha.

Jch erhalte heute Jhre Zuschrift vom 19. Juni in der Sie für die Ansprache am nächsten Sonntag eine Honorierung von 30.-- RM vorsehen.

Jch erkläre Jhnen dass ich für ein derartiges Honorar keinesfalls vor irgendeinem deutschen Sender spreche. Die Gebühren der Gesellschaft für Senderechte spielen dabei gar keine Rolle und beruhen auf einem ganz anderen Vertragsverhältnis, da sie mir auch erwachsen wenn ich persönlich gar nicht spreche oder Zeit und Kosten aufwende.

Bei allen Sendern erhalte ich für eine persönliche Sendung zwischen 75.-- und 100.-- RM, Reisevergütung nicht eingeschlossen. Jch wünsche von Jhnen nicht schlechter behandelt zu werden als anderswo und ersuche Sie nicht

nicht mit meinem Erscheinen zu rechnen, wenn Sie mir nicht diese Behandlung angedeihen lassen wollen.

Auch kann ich eine derartige Bewertung künstlerischer und geistiger Dinge schon als geschäftsführender Vorsitzender der Deutschen Akademie der Dichtung keinesfalls zugeben; sie würde Sie berechtigen, wenn Sie mir 30.-- RM vergüten, in anderen Fällen 3.-- RM oder 5.-- RM zu vergüten.

Jch erwarte Jhre Entscheidung im Laufe des morgigen Tages an mich: München, Possartstr. 16, bei Frau Maria von Romberg.

Mit dem Gruss unseres Landes
gez. Binding
Dr. h. c., M.d.A."

Hierauf erfolgte am 21. 6. 1935 der nachfolgende Bescheid:

"Reichssender München 21.6.35
A 5/W/a

Jhr Schreiben vom 20.6.35.

Jn Beantwortung Jhres-Schreibens vom 20.6. müssen wir Jhnen leider mitteilen, dass eine Erhöhung des Honorars nicht möglich ist. Wir müssen daher auf Jhre Sendung verzichten.

Mit deutschem Gruss
Reichs-Rundfunk-Gesellschaft m.b.H.
Reichssender München
J.A.
Abt. Weltanschauung
Unterschrift. "

Sie wollen bitte daraus ersehen, dass zum mindesten eine ganz ungleichmässige und in dem Münchener Falle wahrscheinlich allgemein unzulängliche Entgeltung geistiger Leistungen bei den Sendern Platz gegriffen hat und ich mache Sie auf diesen Uebelstand, der selbstverständlich auch schon in München bei meiner Anwesenheit öffentlich reichlich unangenehm glossiert und besprochen wurde - von dritter Seite nämlich - im Jnteresse der

Allgemeinheit

Allgemeinheit aufmerksam und erbitte in Wahrnehmung der Interessen des deutschen Schrifttums als geschäftsführender Vorsitzender der Deutschen Akademie der Dichtung eine angemessene Regelung und Bescheidung, damit unwürdige Honorare und die damit verbundenen Unannehmlichkeiten für die Autoren sowohl wie für die Sendeleiter in Wegfall kommen.

Von der Angelegenheit habe ich ebenso pflichtgemäss der Reichsschrifttumskammer als der die Interessen der Schriftsteller wahrnehmenden Organisation Kenntnis gegeben.

Heil Hitler !

Deutsche Akademie der Dichtung
Der 2. Vorsitzende

Bln

den 8. Juli 1935

Lieber B l u n c k ,

Die anliegende Angelegenheit, die uns unser Mitglied Max Mell zur Verfolgung eingereicht hat, ist eine Hinterlassenschaft von Johst an mich, der ich jedoch mit bestem Willen und nach allerhand Umfragen von mir aus nicht gerecht zu werden vermag. Der "Verband der B hnenschriftsteller " scheint entweder nicht mehr zu bestehen oder in einer mir unbekannten Organisation verschluckt worden zu sein, so dass ich Sie bitte, die Angelegenheit an die richtige Stelle zu bringen. Jch habe Max Mell unterdessen in gleichem Sinne beschieden.

Mit dem Gruss unseres Landes

Bln

An
den Präsidenten der Reichs-
schrifttumskammer
Herrn Dr. Hans Friedrich Blunck

B e r l i n W 8
- - - - - - - - - - - -
Leipziger Str. 19

den 8. Juli 1935

Lieber M e l l ,

in der Sache der Gleichbehandlung unserer Mitglieder im Jn- und Ausland durch den " Verband der Bühnenschriftsteller" , die Sie bei uns anhängig gemacht haben, habe ich nach allerhand vergeblichen Umfragen, da dieser Verband offenbar von einer mir unbekannten Organisation verschluckt worden ist, die Sache an Blunck weitergegeben, von dem ich annehme, dass er sie weiterverfolgen wird. Es tut mir leid, dass ich Jhnen keinen günstigeren und für Sie wirksameren Bescheid vorläufig geben kann.

Mit freundlichstem Gruss

Herrn

Dr. Max M e l l

W i e n XIII

- - - - - - - - - -

Auhofstr. 244

93

Deutsche Akademie der Dichtung

Berlin W 8, den 5. Juni 1935
Pariser Platz 4

Lieber M e l l,

Johst gibt mir Ihren Brief vom 22. Mai hierher, dessen Anregung ich verfolgen werde. Wir sind auch der Ansicht, dass die Behandlung der Akademiemitglieder im Inland und Ausland die gleiche sein müsste. Ob man Erfolg bei dem Verband der Bühnenschriftsteller hat, bleibt abzuwarten.

Ich benutze die Gelegenheit zu herzlichen Grüssen

Ihr

Herrn

Dr. Max M e l l

Wien XIII

Reichsverband Deutscher Schriftsteller E.V.

(in der Reichsschrifttumskammer)

Reichsverbandsführung

An die
Preussische Akademie
der Künste
Berlin W 8
Pariser Platz 4

Berlin W 50, Nürnberger Straße 8
Fernsprecher: B 4 Bavaria 0113 / 5400
Postscheckkonto: Berlin NW 7, 40032
Bankkonto: Commerz- und Privatbank
Tauentzienstr. 18a

den 31. Mai 1935

Ihre Zeichen — Ihre Nachricht vom 17.5.35 — Unsere Zeichen Dr.Ma/M

Ausgangsstelle Geschäftsführung

Betrifft

31 JUN 1935

Sehr geehrter Herr Vorsitzender !

Wir bestätigen Ihr Schreiben vom 17.d.Mts., von dessen Inhalt wir dankend Kenntnis genommen haben.

Wir haben Herrn L o e r k e benachrichtigt, dass auf Grund seiner Mitgliedschaft in der Deutschen Akademie der Dichtung der Nachweis seiner arischen Abstammung erbracht ist.

Heil Hitler !

Eckhard

i.A.

Ma.

Obenstehende Diktatzeichen sowie Ausgangsstelle sind in den Antwortschreiben unbedingt anzugeben.

(Deutsche Akademie der Dichtung)

den 17. Mai 1935

Sehr verehrte gnädige Frau,

haben Sie Dank für Ihren Brief vom 15. d. Mts. Ich habe mich heute unmittelbar an den Reichsverband Deutscher Schriftsteller gewandt und bitte Sie, dessen Nachrichten abwarten zu wollen.

Ich bin mit verehrungsvollen Grüssen

Ihr sehr ergebener

Frau

Baronin Enrica v. Handel-Mazzetti

L i n z a. d. Donau

Spittelwiese 15

den 17. Mai 1935

Sehr geehrte Herren,

in der Anlage gebe ich Jhnen abschriftlich Kenntnis von einem Schreiben von Frau Enrica von Handel-Mazzetti mit der Bitte, die Angelegenheit von dort aus unmittelbar erledigen zu wollen. Die Anschrift von Frau von Handel-Mazzetti lautet Linz a. d. Donau, Spittelwiese 15.

Heil Hitler !

Deutsche Akademie der Dichtung

Jm Auftrage

An

den Reichsverband Deutscher
Schriftsteller

B e r l i n W 35

Potsdamerstr. 122 c/123

Linz, Spittelwiese 15 15.8.1935

Hochverehrter Herr,

ich weiss es gütigst, wie langwierig Ihre Arbeit ist, ein Lexikon zu redigieren und so empfinden Sie sicherlich, dass es schwer ist, eine Entscheidung treffen muss, ob etwas Aufnahme finden soll oder nicht. Doch ist es ja als Kennzeichen der Ergebenheit, wie oft man voll und nicht zur Ansprache kommt, wenn man die Korrespondenzen so lange und eine Reise gegen Ihre Arbeit in Anspruch genommen!

Ich sage meinen Dank recht innig und bitte, wenn Sie es nicht wünschen, dann ist der nicht eine neue Anfrage, bzw. Bitte vorbereiten.

Im Heft 5 des Literaturblattes (Mai 1935) ist auf S. 129 ein Artikel, dass mehrere Mitglieder des Reichsverbandes eine Anfrage des Reichsverbandes nicht angenommen wäre, die eine Einberufung des Ein Kommen zum Zweck der Gründung des Bezirks Oberösterreich bezw. eine Erklärung [illegible] der Nummer bei.

Eine Anfrage von mir an den Autor ist, fand ich es meinem Gewissen nach der Kenntnis von Literaturblatt, die in letzter Zeit so viel Neues, nicht von, so wünsche unmöglich es an den Reichsverband deutscher Literatur stellen

ein eingeschriebener Brief samt Kupon-
Deposit & mein (mit der Bitte) freundlichen Aufforderung war
nicht zurückgekommen [illegible], da ich die
für die Schaffung [illegible] der Erklärung bereits
[illegible] am 8. Mai [illegible] aber keine
Antwort. Nun kann es [illegible] sein, dass
[illegible] etwas verzögert ist, aber um
[illegible] (20. Mai) nicht zu ver-
[illegible], wende ich mich nun an Ihre
Güte.

War [illegible] vielleicht die Anschrift
unrichtig gemacht? Ich adressierte
an den Reichsverband Deutscher
Schriftsteller, Präs. i. V. Hans Wiemann.
Nun ist aber Hans Wiemann Präsident
i. V. der Reichsschrifttumskammer.
[illegible] als [illegible] des Reichsv. d. Schr. – Wollten Sie nun
die grosse Liebenswürdigkeit haben,
wenn [illegible] etwas [illegible] haben sollte,
mich zu entschuldigen und zu bewirken,
dass ich das Duplikat der Aufforderung
mit der Schaffung erhalte, worauf ich
sofort die Erklärung [illegible] [illegible].

*

Nun [illegible] ich die Angelegenheit
[illegible], die mich ebenfalls [illegible]
[illegible]. – Ich wollte meinen Jahres-
beitrag f. 1935 den Reichsv. d. Schr. per Rm. 20.–
[illegible] (da es [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
und [illegible] ist) in Berlin erlegen;
mein Vater kam um die notwendige
Bewilligung der Devisen-Bewirtschaftungs-
stelle ein. [illegible] lange Zeit, ich meinte,
die Zahlung sei nun [illegible] erfolgt, und
schrieb dies auch am 8. Mai an den

Reichsverband und bat, wenn die Zahlung
die ich gleich erfolgt sei, um die Klebe-
marken für die Quittungen. Nun aber wird
mir zu meiner unangenehmen Über-
raschung [illegible] mitgeteilt, dass
die Einzahlungen der Devisen-Bewirtschaf-
tungsstelle [illegible] immer [illegible] noch
keine [illegible] meinen Beitrag [illegible]
nicht nach Berlin [illegible]. Das ist
mir sehr peinlich; was kann ich aber
tun? Wäre es nicht möglich, durch
[illegible], dass Sie [illegible]
[illegible] für mich, die ich ja Mitglied
[illegible] Deutschen Akademie der Dichtung bin,
[illegible], damit ich meiner
Zahlungspflicht nachgekommen kann?]

*

Und Sie, verehrtester Herr, sind an
einer neuen, grossen Arbeit? Möge es
Ihnen ein Treffer sein, wie [illegible]
[illegible] Werk. – Ich weiss nicht, ob Sie vom
Erfolge [illegible] meiner
„Wasserträgerin" [illegible], grossen Umrahmen-
[illegible] im Betrieb leben hat sich dort [illegible]
bewegt. Ich lege einen Zettel [illegible]
bei, und wird [illegible], sollte Ihnen das
[illegible] gefallen. Dass es in Deutschland
(genau wie bei uns) viel grössern Anklang
fand als meine „Peer Maria", auf die ich
3 Jahre mühevollster Arbeit wandte –
auf die Wasserträgerin kaum 1/2 Jahr –
hat es mir wieder einmal bewiesen, dass
die Darstellung der Heimat für den schaffenden
Künstler das höchste und erstrebenswerteste
Ziel ist und bleibt.

Mit dem Ausdrucke vollkommenster
Wertschätzung bin ich, verehrtester Herr, Ihre [illegible]

Emma [illegible]

den 17. Mai 1938

Sehr geehrte Herren !

Herr Oskar L o e r k e, Berlin-Frohnau legt uns ein an ihn gerichtetes Schreiben des Reichsverbandes Deutscher Schriftsteller e. V. vor, das die nunmehr hier beigeklebte Nummer 1847 trägt.

Das Schreiben betrifft den Ariernachweis.

Herr Oskar Loerke ist Mitglied der Deutschen Akademie der Dichtung; wir übernehmen daher die Antwort für ihn.

Die Deutsche Akademie der Dichtung macht daher darauf aufmerksam, dass ihre Mitglieder durch den Präsidenten der Reichsschrifttumskammer sämtlich in den Reichsverband Deutscher Schriftsteller e. V. überführt worden sind, weil eine Mitgliedschaft von Nichtariern in der Akademie unmöglich ist.

Bei dieser Sachlage muss eine Anfrage des Reichsverbandes Deutscher Schriftsteller e. V., also des Fachverbandes der Reichsschrifttumskammer, deren Präsident die Mitgliedschaft von Herrn Oskar Loerke im Reichsverband verantwortet hat, unnötig und befremdlich erscheinen.

Heil Hitler !

Deutsche Akademie der Dichtung

Der 2. Vorsitzende

An

den Reichsverband Deutscher
Schriftsteller e. V.

B e r l i n W 35

Potsdamerstr.122c/123

Reichsverband Deutscher Schriftsteller E.V.

Fachverband der Reichsschrifttumskammer

Reichsverbandsleitung

Berlin W 35, Potsdamerstr. 122c/123

Fernsprecher: B 2 Lützow 9696
Postscheckkonto: Berlin NW 7 Nr. 40032
Commerz- u. Privatbk., Potsdamerstr. 116

Betr.

Herrn
Oskar L o e r k e
Berlin - Frohnau
Kreuzritterstrasse 8

Kontrollstelle, Hs./Cha.

den 15. Mai 1935.

Betr.: Ariernachweis.

Sehr geehrter Berufskamerad !

Zwecks Vervollständigung Ihrer Personalakte bitten wir um gefl. Übersendung der Unterlagen zur Führung Ihres arischen Nachweises.

Wir grüssen Sie mit

Heil Hitler !

Reichsverband Deutscher Schriftsteller E.V.
Kontrollstelle

Mitgliedsnummer 898.

[redacted]

Kann Dr. Heidrich mit der erbetenen Bitte um Beantwortung vorgelegt werden?
Oskar Loerke

(Deutsche Akademie der Dichtung)

den 6. Mai 1935

Sehr verehrter Herr D ö r f l e r,

ich erhielt vor einigen Tagen mit einem sehr freundlichen und Jhre Arbeit ausserordentlich anerkennenden Schreiben von Professor Dr. v. Petersen aus Riga eine Reihe von lettischen Zeitungen. Jch freue mich im Jnteresse der Sache, dass Jhr Aufenthalt in Righ so gute Früchte getragen hat und danke Jhnen in unser aller gemeinsamen Namen sehr für die Mühe, der Sie sich unterzogen haben.

Mit besten Empfehlungen und

vielen Grüssen

Jhr ergebener

den 6. Mai 1935

Sehr geehrter Herr von P e t e r s e n,

im Namen der Deutschen Akademie der Dichtung danke ich Jhnen sehr für Jhren Brief vom 17. v. Mts. und die mit ihm übersandten lettischen Zeitungen. Wir freuen uns, dass der Besuch von Herrn Peter Dörfler in Riga solchen Anklang gefunden hat und hoffen, dass es möglich sein wird, die derart aufgenommenen kulturellen Beziehungen weiter zu verfolgen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Deutsche Akademie der Dichtung

Jm Auftrage

Herrn

Professor O. von P e t e r s e n
Vorsitzender der Goethe-Gesellschaft

R i g a

Kooperativstr. 4 W 2

Riga, Rosgartenstr. 4

den 17. April 1935.

20 APR 1935 m. 2.

An das Sekretariat
der Akademie der deutschen Dichtung.

Sehr geehrter Herr!

Gestatten mir vorläufig, Ihnen die Handschriftsendungen auf Anlaß der Zuschrift von Dr. Hubert Wiegler, vom 9. April über Aufnahme der Goethe-Gesellschaft zu Riga bei, zu unterbreiten. Wenn ich Ihnen meine Ansprüche, sondern die ganzen Zeitungen (den lettischen Zeitungen sind Übersetzungen angefügt) schicke, so geschieht es in der Voraussetzung, daß es schon die Wichtigkeit der Tatsache ist, überall in Lettland der Zeitungen kennen zu lernen. Ich glaube, sie sind genügend, aber es wichtig sehr wichtig ist, unterstreichen zu müssen, weil angesichts der politisch gespannten Lage es von nicht geringer Bedeutung ist, daß selbst diesen- deutschen Blättern Lettlands eine jeden Zeitungen meine deutschen Zeitungen Anerkennung von diesen Blatt zu sehen sind so wie sehr wichtige Aufklärungsarbeit geleistet werden kann. Ihnen diesen sind wir schon Dr. Hubert Wiegler, der sonst durch der Formal seiner Dichtung aber auch durch die einzelnen Schriftwerke seiner Persönlichkeit einst sehr

104

19
18

HARNACK-HAUS

DER KAISER WILHELM-GESELLSCHAFT ZUR FÖRDERUNG DER WISSENSCHAFTEN
BIBLIOTHEK

BERLIN-DAHLEM, DEN 29. 4. 1935
IHNESTRASSE 16–20
FERNSPRECHER: G 6 BREITENBACH 3641, 3642

An die

Deutsche Akademie der Dichtung

Berlin W 8
Pariser Platz 4

30 APR. 1935

Hierdurch bitten wir Sie höflichst um Uebersendung einer Liste Ihrer sämtlichen Mitglieder sowie um eine Aufstellung aller bisher veröffentlichten Werke jedes Mitglieds. Für eine baldige Erledigung wären wir Ihnen sehr dankbar. Wir fügen einen Freiumschlag bei.

Mit deutschem Gruss
Heil Hitler !

HARNACK-HAUS
BIBLIOTHEK
BERLIN-DAHLEM

106
105

Umschlag zum Randerlass des Herrn Ministers für Wissenschaft, ~~Kunst~~ Reichs- und Preuss. Erziehung und Volksbildung vom 28. Februar 19.35 Vc ~~K~~ Nr. 522

Eingang am. 4. März. 1935
J.Nr. 213

Betrifft: Darstellungen über die Vorgänge in der Akademie der Künste (Abteilung für Dichtung) während der Amtszeit von Molos vom Oktober 1928 bis August 1930

Inhalt: Urschriftlich nebst 1 Anlage(n) g. R.

an den Herrn Präsidenten der Preussischen
Akademie der Künste
Hier

zur Stellungnahme.

Im Auftrage
gez. von Staa

Frist: 1 Woche

Antwort:

Preussische Akademie der Künste
J.Nr. 213

Berlin W 8, den 16. März 1935

1
Urschriftlich nebst .....Anlage(n)

dem Herrn Minister für Wissenschaft, Kunst
und Volksbildung

Berlin W 8

~~Abschrift~~ ergebenst zurückgereicht:
mit folgendem Bericht

Die Angaben von Walter von Molo in seinem Schreiben vom 13. Februar d. Js. sind zutreffend: Es ist richtig, dass während seiner Amtszeit als Vorsitzender der ~~Sektion~~ Abteilung für Dichtkunst keine Zuwahlen neuer Mitglieder vorgenommen worden sind. Am 28. Oktober 1929 ist Walter von Molo als Vorsitzender wiedergewählt worden und hat am 31. August 1930 seinen Vorsitz

sitz noch vor der Anberaumung der Sitzung für die Neuwahl des Vorsitzenden niedergelegt. E. G. Kolbenheyers Austritt ist, wie v. Molo angibt, erst am 7. Januar 1931 erfolgt. Ebenso ist es richtig, dass Walter von Molo in der Sitzung vom 27. 1. 1931, in der Heinrich Mann zum Vorsitzenden gewählt wurde, nicht zugegen war.

Das Schreiben Walter von Molos vom 13. v. Mts. ist wohl dadurch veranlasst, dass der Franz Eher-Verlag, München, die Aufnahme einer vom Verlag Holle & Co in Berlin aufgegebenen Anzeige für den Völkischen Beobachter, die sich auf das neue Werk (Roman "Der kleine Held") von Walter von Molo bezog, abgelehnt und dies damit begründet hat, dass der Eher-Verlag "seit Jahren den Autor Walter von Molo ablehne". v. Molo hat sich daraufhin an den Präsidenten der Reichsschrifttumskammer Hans Friedrich Blunck gewandt, der die Angelegenheit an unsere Akademie, Abteilung für Dichtung, zur Behandlung abgegeben hat. Die Abteilung für Dichtung hat daraufhin den Franz Eher-Verlag durch ein Schreiben vom 2. d. Mts. um Aufklärung ersucht. Auf dieses Ersuchen ist bis heute jedoch noch keine Antwort eingegangen.

Der Präsident

Jn Vertretung

106

den 2. März 1935

Sehr geehrte Herren,

es geht mir eben ein Schreiben des Herrn Präsidenten der Reichsschrifttumskammer zu, der zugleich Mitglied der Akademie ist, unddie folgende Angelegenheit zur Sache der Akademie machen möchte.

Der Verlag Holle & Co. in Berlin hat als Verleger der Werke Walter von M o l o s eine Anzeige in den Jhnen unterstellten Zeitungen oder in einer von Jhnen herausgegebenen Zeitung zur Aufnahme gegeben. Diese Anzeige - ein Werk Walter von Molos betreffend - sei von Jhnen abgelehnt worden "weil Sie seit Jahren den Autor Walter von Molo ablehnen". Ohne irgendwie auf die künstlerische oder schriftstellerische Leistung der Werke Walter von Molos eingehen zu wollen muss die Deutsche Akademie der Dichtung diese ihr von der Reichsschrifttumskammer zugegangene Mitteilung als Grund einer Anfrage ansehen, wie sich die Sache verhält,

Walter von Molo ist Mitglied der Akademie und als solches seitens des zuständigen Reichsministeriums geführt, ganz abgesehen davon, dass eine offizielle Ablehnung eines seiner Werke bisher nicht erfolgt ist. Man kann ihm unter diesen Umständen

ständen kaum eine solche Ablehnung erteilen wie Jhr Verlag sie offenbar ausgesprochen hat.

Wir bitten Sie aus diesem Grunde um eine Rückäusserung.

Heil Hitler !

Deutsche Akademie der Dichtung

Der zweite Vorsitzende

Dr. h. c.

Hans Friedrich Blunck

z. Zt. Hamburg 37, Parkallee 35.
Mölenhoff bei Plön, Post Grebin (Holstein)

28. Hornung 1935. (Februar)

Lieber Binding !

Jch erhalte heute den beiliegenden Brief von Molo und glaube, dass die Angelegenheit am besten von Seiten der Akademie behandelt wird, auf die Molo sich beruft.

Jch habe ihm eben in dem Sinne geschrieben.

Mit freundlichen Grüssen und Heil Hitler !

Jhr

Anlage.

108

München, den
26./2 35

Eingegangen
27. FEB. 1935
Beantw.: _____

Liebes Kind,

ich wollte Dir nachgerade gar zu
Dich schreiben, denn mittlerweile alles Gute
zur Heirathung wünschen, denn das wollen
wir thun, aber ich wüßt denn das Schreiben
V Dir sogar ein wenig bitter, das kommt
Zeitaufwand vorträgt. Meine Mutter hatte es
in Berlin teilt mir heute mit: „Es ging wie
Schreiben von Frz. Ihre Mutter, Wünschen wir,
wenn sie sich einigen, wenn Anzeigen im VB.
über Ihr Ding aufnehmen, weil sie heute
Heirat zum Autor Nelter v. Mole abkommen."
— Der Hochzeitstag! Unsere Mutter sagt da,
sie, da wir mit seinem Heirat einverstanden
sind, daß die Anzeige an Ihre Mutter
in Wünschen Ihnen Nehmen, wenige Tage
mit oder Tagen Verlobung geschehen Absendung

Der Präsident der
Reichsschrifttumskammer
A/Sc.
Nr.1/94/11.

Berlin W 8, den 11. März 1935.
Leipziger Str. 19
A 1 Jäger 3043/44

16.3 / Bd 7 d.L.

An
die Preussische Akademie der Künste,
z. Hd. Herrn Rudolf G. B i n d i n g,
B e r l i n W 8
Pariser Platz 4.

Sehr geehrter Herr Binding,

Ich habe mich nach eingehendem Studium Ihres Schreibens vom 22. d. Mts. entschlossen, eine Mitteilung durch das Nachrichtenbüro verbreiten zu lassen, in der die Anforderung von Freistücken durch Organisationen bei Dichtern und Schriftstellern abgemahnt werden soll. Der Autor könnte natürlich stets auf die Begrenztheit der ihm zur Verfügung stehenden Zahl von Freiexemplaren hinweisen. Doch scheint es immerhin geboten, die seinerzeitige Verfügung der Reichsschrifttumskammer auch im Hinblick auf die Autoren zu ergänzen, wenn auch nicht anzunehmen ist, dass die Anforderungen so bedeutende Formen gewinnen könnten, wie aus Ihrem Schreiben hervorgeht.

Heil Hitler
Im Auftrage

Emil Strauss

Freiburg i.B., den 1.3.1935
Sandstr.46

z.d.a.

An
den Vorsitzenden der Deutschen Akademie der Dichtung
Berlin W8

So wichtig, wie Münchhausen sie nimmt, erscheint mir die Sache nicht. Festschriften, die das Festthema selbst abhandeln, sind selten besonders erfreulich. Übrigens scheint Münchhausen zu übersehen, dass die vielen gescholtenen Gedichte aus dem Jahre 1859 sind und daran erinnern sollen, wie sich damals überall im Auslande die Deutschen auf die Zehen reckten, um von dem grossen einigenden Geiste, der in der Ferne zuhaus umging, auch etwas zu erhaschen und zu bekunden. Ein heutiges Aufgebot für Schiller würde die heutigen Stimmungen mit der heutigen Phraseologie aussprechen, uns weniger befremden, - in fünfzig Jahren uns auch nicht mehr entzücken. Diesem Übel könnte man nur entgehen, indem man die guten Verse sammelte, die überhaupt auf ihn gemacht worden sind: mir fallen im Augenblick nur die Gedichte von Goethe, Keller, Meyer und Mörike ein; es gibt gewiss noch mehr, wie es gewiss auch gute Aufsätze gibt, die man jederzeit lesen kann.

Dass man in einer Festschrift eine maassgebende Vertretung des Deutschen Geistes sehe oder sehen sollte, scheint mir etwas viel verlangt, und dass man ihr durch Einmischung der Akademie jenen Anspruch geradezu aufprägen soll, halte ich für gefährlich: schliesslich würde die Arbeit an der Akademie hängen bleiben; denn wer wird sich noch bemühen wollen, wenn ihm von rechts die Akademie, von links die Kammer ins Konzept fährt! Mache doch die Akademie selbst etwas! Lasse sie sich nicht 1949 von Goethe, 1959 von Schiller überraschen, dass sie dann hurtig etwas aus den Fingern saugen muss, sondern fange sie bei Zeit an! Als Festschrift z.B. eine Sammlung des Besten d.h. wirklich Guten, Sachlichen, was über Goethe und Schiller bis dahin gesagt worden ist (gewiss oft unbekannt und schwer auszugraben!) wäre eine langwierige verantwortungsvolle Arbeit, mit der die Akademie sich wohl sehen lassen könnte, - falls sie noch atmet im rosigen Licht! - soll heissen: falls sie bis dahin zum Atmen gekommen ist! denn die Notwendigkeit der Anfrage des Vorsitzenden beim Kurator - warum übrigens so spät? - zeigt wieder, dass wir nicht atmen. Nachdem es den Vorsitzenden i.Z. nicht gelungen ist, uns, die ersten Antragsteller in der Pressgesetzfrage u.s.w. (Pfingsten 1933) auch in die Verhandlung einzuschalten und als Sachverständige geltend zu machen; nachdem Ministerien und Schrifttumskammer über uns hinweg beraten, beschlossen und verfügt haben, sehen wir wieder einmal, dass wir als wirkende Akademie nicht da sind. Man verwendet unsere Anregungen, und damit juck! (vgl. schon die Ausstattung der Schrifttumskammer mit „Kolbenheyer"). Belang und Anspruch der Akademie, die wir im ersten Jahre in Verlust geraten liessen, zurückzugewinnen, ist uns im zweiten nicht gelungen: ob es noch möglich ist? Akademie ist nichts als eine Dekoration der „Dichter"eitelkeit. Unsere Situation erinnert mich an Arno Holzens Denkschrift, und die Schärfe und Bitterkeit seiner Worte befremdet mich heute nicht mehr.

Mit den besten Grüssen

E. Strauss

111

PHILOSOPHISCHE FAKULTÄT DER FRIEDRICH-WILHELMS-UNIVERSITÄT

Berlin C 2 Universität den 5. März 1935.

Tgb.-Nr.

Herrn

Dr. Rudolf G. B i n d i n g ,
Deutsche Akademie der Dichtung,

Berlin W. 8.,
Pariser Platz 4.

Hochverehrter Herr Doktor!

Wir haben die Angelegenheit, die Sie in Ihrem Schreiben vom 15. Februar d.Js. dargelegt haben, eingehend geprüft, sind jedoch zu der Überzeugung gekommen, dass wir nach dem Brauch der Fakultät zu unserm Bedauern nicht in der Lage sind, der Anregung näherzutreten.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Heil Hitler!

Dekan.

4.3.35
Betr. Ed Stucken.
zu den Akten Stucken.

Buchschlag ( ) 4.3.35
(Hessen)

An den Dekan der Philosophischen Fakultät
Herrn Professor Dr.HORN
B e r l i n
- - - - - -

Sehr geehrter Herr Dekan,

der siebzigste Geburtstag von Eduard Stucken naht heran und es wäre mir sehr erwünscht zu erfahren, ob der von Seiten der Deutschen Akademie der Dichtung an die Philosophische Fakultät gerichtete Vorschlag, bei dieser Gelegenheit den Dichter und Forscher mit der Würde eines Doctor honoris causa zu beleihen, Aussicht auf Erfolg hat. Ich hatte damals die Ehre mit Ihnen erstmals telefonisch die Angelegenheit anzuregen und am nächsten Tage Ihnen eilbotlich die erforderlichen Angaben und die Stellungnahme der Akademie zu übermitteln. Daß Seine Magnifizenz der Rektor dieser Verleihung des Doktorats grundsätzlich zustimmend gegenüberstehe konnte ich Ihnen damals nebenher noch versichern. Leider war es nicht möglich, Herrn Professor Petersen - wie ich versuchte - mit der Sache zu befassen da er schon damals verreist und jetzt wieder in England ist. Auch schien mir dieser Schritt, nachdem die Angelegenheit in Ihre Hände gelegt war und die Akademie sich geäußert hatte, kaum noch nötig.

Für eine kurze Benachrichtigung über den Stand der Angelegenheit wäre ich dankbar.

Mit dem Gruß unseres Landes

sehr ergeben

Dr.h.c.

M 16

Der Reichs- und Preußische
Minister für Wissenschaft,
Erziehung und Volksbildung

V c Nr. 470

Es wird gebeten, dieses Geschäftszeichen und den Gegenstand bei weiteren Schreiben anzugeben.

Berlin W 8, den 22. Februar 1935.
Unter den Linden 4
Fernsprecher: A 1 Jäger 0030

Z.d.A. Bw

Auf die dortige Vorlage vom 21. Januar 1935 wegen Ehrung des Dichters Dr. Hans G r i m m aus Anlaß seines 60. Geburtstags.

Der Herr Reichs- und Preußische Minister des Jnnern teilt mir mit, daß dem Dichter Dr. Hans Grimm die Goethe-Medaille bereits am 18. März 1932 verliehen worden sei; die dortige Anregung erledigt sich hierdurch.

Jm Auftrage
gez. von Staa

Reichs- und Preußisches Ministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung — Kanzlei

Beglaubigt.
Ministerial-Kanzleisekretär.

An
den Senat der Preußischen Akademie
der Künste, Abt. für Dichtung,
h i e r.

mib

114

114
118

22/2

den 22. Februar 1935

J. Nr. 175

Betr.: 70. Geburtstag von Eduard
S t u c k e n

Die Deutsche Akademie der Dichtung bittet noch einmal darauf aufmerksam machen zu dürfen, dass die sehr bedrängten persönlichen Verhältnisse von Eduard S t u c k e n, der am 18. März d. Js. 70 Jahre alt wird, es sehr wünschenswert erscheinen lassen, wenn womöglich durch eine besonders würdige Ehrengabe ihm anlässlich dieses Tages die Sorge um sein Dasein ihm auf längere Zeit abgenommen werden könnte.

Die Deutsche Akademie der Dichtung will mit diesen Zeilen auch ihrerseits eine Anregung bekräftigen, die vor einigen Wochen in einem Gespräch zwischen dem Unterzeichneten und dem Herrn Dezernenten des Ministeriums flüchtig Erwähnung fand.

Deutsche Akademie der Dichtung

Der zweite Vorsitzende

Ueberreicht
Der Präsident
Jm Auftrage

An

den Herrn Reichs-und
Preussischen Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung

B e r l i n W 8

Mib

115 Lit. 118

M 42

Betr.: Freiexemplare an Organisationen

den 22. Februar 1935

Sehr geehrter Herr Professor,

Jhr Schreiben vom 21. Januar 1935, das Sie an unser Mitglied Dr. G r i m m gerichtet haben, hat die Deutsche Akademie der Dichtung veranlasst, über die Frage der Hergabe von Freiexemplaren an die Büchereien der Hitler-Jugend, den Arbeitsdienst und ähnliche Organisationen die Meinungen ihrer Mitglieder herbeizuführen. Denn natürlich ist es uns wichtig in dieser Angelegenheit eine einheitliche Anschauung, sofern sie in ~~in~~ unseren Kreisen besteht, Jhnen zugänglich zu machen.

Die fast einmütige Meinung derjenigen Mitglieder der Akademie, die sich zur Frage geäussert haben - es haben sich nicht alle geäussert - geht dahin, dass die Anforderung oder Erwartung von Freiexemplaren zu den von Jhnen angedeuteten Zwecken oder für die von Jhnen gemeinten Stellen rasch zu einer unbilligen Zumutung anschwellen könnte. Wo soll eine Grenze gezogen werden? Was der einen Hitler-Jugend-Bücherei recht ist, wäre der anderen Jugendbücherei billig. Wir glauben auch, dass der Staat das was für den Staat zu leisten ist auch aus dem Staat heraus aufbringen sollte. Jedenfalls würde eine hemmungslose Jnanspruchnahme von Freiexemplaren seitens der Hitler-Jugend-Büchereien

Herrn

Professor Buchenwirth
Reichsschrifttumskammer
B e r l i n W 8
Leipziger Str. 19

Büchereien oder anderer Organisationen, wenn sie sich einmal eingebürgert hätte, jeden selbst den erfolgreichsten Schriftsteller sehr bald insoweit aufs Trockene setzen.

Wir glauben dass auch die Parteistellen, die Sie in Ihrem Schreiben vom 21. Januar im Auge haben, einer solchen Vorstellung Verständnis entgegen bringen werden.

Auch würde es dann wirklich für jeden von uns aufhören, durch die Gewährung von Freiexemplaren jene persönliche Beziehung und auch Auszeichnung herzustellen, für die Sie selbst in Ihrem Schreiben vom 21. Januar 1935 klare und schöne Worte haben. Wir würden statt der Freiwilligkeit des Schenkers die Zwangslage eines Jnanspruchgenommenen eintauschnn und in einer solchen kaum noch Freude des Schenkens fühlen dürfen.

Die Deutsche Akademie der Dichtung bittet Sie daher in geeigneter Weise dahin wirken zu wollen, dass unsere Auffassung bei den in Frage kommenden Organisationen bekannt werde und dass ihr gute Gründe zur Seite stehen.

Heil Hitler !

Deutsche Akademie der Dichtung

Der zweite Vorsitzende

Bd

laufend: Freiexemplare 116

Jakob Schaffner
Ravensberger Str. 7
Bln.-Wilm. 19. 2. 35

Sehr geehrter Herr Dr. Binding!

Ihre Zuschrift wegen der Freistücke für die H. J.-Büchereien erreichte mich irrtümlich, da ich ja nicht Mitglied des Senates bin. Aber wenn ich mich dazu äussern darf, so bin ich auch der Meinung, dass die Anforderung oder Erwartung rasch zu einer unbilligen Zumutung anschwellen kann. 5000 H.J.-Büchereien werden im Handumkehr aufgebaut sein, was für jeden von uns eine Anforderung von wenigstens 10 000 Mark ausmachen kann. Bei 1000 Büchereien wird immer noch genug zusammen laufen. Ich hielte es für unbedingt nötig, dass hier die Akademie eine einheitliche Haltung einnimmt; wir haben genug Mitglieder, die sich auch eine kleinere Beanspruchung nicht leisten können. Andrerseits muss der Staat, was für den Staat zu leisten ist, auch aus dem Staat heraus aufbringen. Das

ist wohl im Grund die Auffassung aller Mitglieder der Akademie, sie mögen sonst zu diesem Staat noch so bejahend stehen. H. J. -Gruppen, die so klein sind, dass sie sich keine Büch[illegible] anschaffen können, müssen sich eben an die Volksbibliotheken halten. Auch braucht nicht gleich allem der Kamm zu schwellen, was eine Uniform trägt, und die Alten brauchen nicht gleich zu laufen. Die Selbsthülfe und eigene Tüchtigkeit ist heute mehr Gebot als je für heranwachsende Jugend. Wir hatten alle vom Leben, was wir uns davon zu vwrschaffen vermochten; mehr stand uns auch nicht zu. Heil dem ewigen Gesetz!

Mit besten Grüssen

Josef Ponten

Hermann Stehr
Telefon 544

Ober-Schreiberhau, Faberhaus, den 14.2.35.
i. Riesengebirge

laufend
Freiexemplare

16.FEB.1935

An die
Deutsche Akademie der Dichtung
Berlin W.8.
Pariser Platz 4.

Verehrter Herr Kollege,

ich bin mit der Einstellung Dr. G r i m m s vollkommen einverstanden.

Mit kollegialem Gruß

Hermann Stehr

laufend. 119

Königsberg Pr. Hornstraße 7
den I5. Februar I935.

An

die Deutsche Akademie der Dichtung
z. H. Herrn Dr. B i n d i n g

B e r l i n W 8

Pariser Platz 4

Sehr geehrter Herr Doktor Binding!

Mit vielem Dank bestätige ich den Empfang Ihrer beiden Schreiben vom 7.und I2d.M. mit den Abschriften des Briefes von Dr.Hans Grimm vom 2I. Januar und Ihres Schreibens vom XI. d.M.

Die mir mit dem zweiten Schreiben übersandte Seite zu dem Glückwunsch an Hans Grimm sende ich heute ausgefüllt ab.

Zu Ihren beiden Schreiben bemerke ich:
Ich schließe mich den Ausführungen von Hans Grimm nur zum Teil an. Selbstverständlich sehe ich einen Verzicht auf alle Freiexemplare einer Auflage als für uns ausgeschlossen an. Ich bin der Ansicht daß die Freistücke uns Autoren in erster Linie als literarische Austauschgeschenke zugestanden werden, erst in zweiter als private Geschenke gedacht sind (die ich selbst fast immer gekauft habe). So groß, wie Dr. Suchenwirt es annimmt ist die Zahl der Freistücke auch für den erfolgreichen Autor nicht, am wenigsten bei wiederholten Auflagen.

Ich meine, daß wir, ehe wir uns grundsätzlich ablehnend äußern, doch erst versuchen sollten, uns hier mit der Reichsschrifttumskammer zu einigen, indem wir vorschlagen die Hälfte der uns von jeder Auflage zustehenden Freiexemplare der Hitler Jugend (vielleicht noch dem Arbeitsdienst) zu überweisen und zwar gleich vom Verlag aus. Dazu müßten ja wohl noch

beide Stellen sich mit dem Buchhändler-Börsenverein in Verbindung setzen. Jch glaube, daß die H J in diesem Fall für unser Entgegenkommen dankbar sein wird und auch über die geistige Arbeit nicht anders als sonst denken würde. Jch sehe hier auch von unserer Seite eine Verpflichtung und mit diesem Entgegenkommen, das nur von unserer Anderen Seite ein Opfer ist, schädigen wir Sortiment und Verlag nicht. Es bleiben noch zahllose Büchereien, die immer noch, falls sie die Mittel dafür erhalten, als Käufer unserer Bücher in Betracht kommen. Die Schulbüchereien sind sicher sehr gut, aber so häufig sie auch sind, stehen sie doch längst nicht jedem HJ Jungen oder Mädel zur Verfügung, auch möchten diese in ihren zahlreichen Heimen am Abend und in freien Stunden gerne alle gute Bücher lesen.

Jch finde es schön und beglückend für den von uns, dem dies möglich ist, sein Haus der Hitler Jugend gastlich zu öffnen, so wie es Hans Grimm vergönnt ist. Doch hat dieses mit der Frage der Freiexemplare, schon weil es durchaus nicht für uns alle gilt, ~~etwas~~ nichts zu tun.

Jch muß noch bemerken, daß ich eine Einigung in dieser Frage zwischen uns und der Reichsschrifttumskammer nicht nur für erwünscht, sondern für uns sehr wichtig halte.

Zu Jhrem Schreiben vom XI. Feb. erlaube ich mir zu bemerken, daß ich aus Jhrer Abschrift nicht ersehen kann, ob zuerst eine Anfrage an die Frankfurter Zeitung ergangen ist und welche Quelle diese für die Bem[illegible] in dem Artikel vom 8.Feb. genannt hat. Erst mit dieser Angabe oder doch einem Antwortbrief und sei es einem ausweichenden der Schriftleitung könnten wir uns m.Er. um eine Auskunft über dies geplante Reichsamt an die nach dem Antwortschreiben in Betracht kommende Stelle wenden. Jn jedem Fall halte ich es doch für notwendig sich hierüber mit den Abteilungen der Akademie in Verbindung zu setzen, deren Leistungen nach unserer Meinung als "schöpferische " anzusehen sind, also Musik und Malerei. Es wäre für diese beiden doch eben so wichtig wie für uns, hier möglichst bald eine genaue Auskunft zu erhalten.

Mit deutschem Gruß
Heil Hitler!

Ihr ergebener
Agnes Miegel

120

Börries, Frhr. v. Münchhausen
Dr. jur., Dr. phil. h. c.
Windischleuba bei Altenburg, Thür.
Fernsprecher Altenburg 1564
Station Altenburg
9.2.35.

10 FEB. 1935

Zur Frage der Bücherberschenkung
(Brief Bindings 7.2., Grimms 2.2.35)

Es ist zweifellos gut, wenn der Senat, (oder richtiger: die Senatoren) der Dichter-Akademie solche Fragen einmal begutachten, und diese Gutachten dann als Grundstoff der Schrifttumskammer vorgelegt werden. Natürlich müssen auch die Urteile der anderen Senatoren jedem einzelnen in Abschrift zugänglich gemacht werden.

Ich bin im Wesentlichen Grimms Meinung, die ich noch unterstreichen muß, weil ich doch hauptsächlich Versdichter bin. Einen Roman kann man leihen, weil die allermeisten Menschen ihn leider nur einmal lesen, aber ein Gedichtbuch muß doch wohl Eigentum eines Einzelnen, also z.B. nicht einer Hitlerjugend-Bücherei, sein.

Die Achtung vor geistiger Arbeit ist heute allgemein so gesunken, daß ich davor warnen muß, blindlings jede Bitte um Überlassung von eigenen Büchern -meist wird hinzugefügt : Mit Bild und Einschrift, - zu erfüllen, wenn es sich um Leihbüchereien handelt. Dem Einzelnen allerdings schenke ich gern, wenn sein Brief mir echt erscheint.

Übrigens reiche auch ich nie mit meinen Freistücken (5 je Tausend Auflage) und habe alljährlich mit meiner Verlagsabrechnung eine gehörige Summe dafür zu bezahlen, d.h. mir vom Ertrag abziehen zu lassen. Vielleicht ist den Herren bemerkenswert eine Regelung, die auf meinen Vorschlag seit Jahrzehnten in meinem Verlag getroffen ist: Das Tauschkonto. Auf dieses werden bei jeder Neuauflage jedes Buches

die Freistücke gutgeschrieben und – Zahl gegen Zahl – die tatsächlich abgelieferten Freistücke aller Bücher dagegen gebucht. So kann ich also statt der mir zustehenden Freistücke der Balladen ebenso gut solche meiner Fröhlichen Woche beziehen. Auf einen Mehrwert eines Buches verzichten beide Teile, Verlag und ich, wechselweise.

Ich möchte weder mir noch meinem Verleger vorschreiben lassen an wen wir Bücher schenken und bitte dringend, doch dies liebe und höchstpersönliche Rechtsgeschäft völlig frei von jeder behördlichen Regelung zu lassen. Überdies würde jede Regelung ja doch auf Kosten des Verfassers gehen: Der Verlag schreibt seine Unkosten auf das Unternehmen ab, aber der Dichter verliert von diesen geschenkten Stücken, die sonst teilweise gekauft wären, die Anteilprozente.

Münchhausen

Nach Kenntnisnahme mit höflichem Danke zurückgereicht 23.FEB.1935 171

Münchhausen

Z.d.A. Bdg

Überreicht

von

der Preußischen Akademie der Künste

(Deutschen Akademie der Dichtung)

mit der Bitte um Kenntnisnahme und gefällige Rückgabe.

Berlin, den 21. Februar 1935

Binding

Berlin W 8, Pariser Platz 4

Richard Euringer

Essen, den 19. Februar 1935
Auf dem Kolleter 9

An den Präsidenten der
Preussischen Akademie der Künste

B e r l i n W 8
Pariser Platz 4

Sehr verehrter Herr B i n d i n g !

Von der Vortragsfahrt zurück, bestätige ich den Eingang Ihres Schreibens vom 14.II. Der Fall liegt noch „schlimmer", als Sie wissen. Wie ich nämlich aus gleichzeitig einlaufenden Pressenotizen erfahre, hat die Gesellschaft der Bücherfreunde E.V. zu Chemnitz sichtlich an alle Chemnitzer Blätter schon in der Vorankündigung mir die Mitgliedschaft der Deutschen Akademie der Dichtung irrtümlich zugelegt. Ich habe daraufhin jetzt gleich anliegendes Schreiben an die Gesellschaft der Bücherfreunde gerichtet mit der Bitte um Berichtigung in der Presse, da sie ja die Missetäterin war. Ich hoffe, die Berichtigung ist zu der Stunde, da ich Ihnen schreibe, im Satz. Dass ich, zumal als Träger des Nationalpreises, keinen Anlass habe, mich sonst noch mit Titeln herauszustreichen, dürfte klar sein.

Ich hoffe den Fall damit erledigt und danke Ihnen für die Art, wie Sie mich davon in Kenntnis setzen.

Heil Hitler !

Ihr sehr ergebener

Richard Euringer

Essen, den 16. Februar 1935
Am den Hollster 9

An die
Gesellschaft der Bücherfreunde
zu Chemnitz E.V.
C h e m n i t z

Die Preussische Akademie der Künste schreibt mir, sie lese in einer Chemnitzer Zeitung, ich sei Mitglied der Dichterakademie, und das stimmt nicht. Sie bittet um Berichtigung.
Ich bitte nun die Gesellschaft der Bücherfreunde zu Chemnitz E.V. von der, wie ich aus Pressenotizen ersehe, offenbar der Irrtum herstammt, an die in Frage kommenden Blätter alsbald folgende Berichtigung zu senden:

Richard Euringer, der am ....in Chemnitz vv. aus seinen Schriften gelesen hat, bittet uns um folgende Berichtigung:
„Wie ich soeben aus Zeitungsausschnitten ersehe, stand in der Chemnitzer Presse anläßlich meiner Lesung in der Gesellschaft der Bücherfreunde zu Chemnitz E.V. eine Notiz, die mir den Titel eines Doktors und eines Mitglieds der Dichterakademie irrtümlich zuteilt. Ich besitze eine Reihe von Titeln, (von denen ich keinen Gebrauch mache), die genannten aber nicht. Was ich hiermit richtigstelle. Ich bin weder Doktor, noch Magister gar, sondern - darin Grösseren gleichend - einfach
Richard Euringer."

Rabenstein (Sa)
Limbacher Str. 9
17. 2. 35

An die Preußische Akademie der Künste
Sektion Dichtenakademie
Berlin

19. FEB. 1935

Durch ein Versehen der Geschäftsstelle der Geschäftsstelle der Bücherfreunde in Chemnitz i/S anläßlich einer Vortragsabends von Richard Euringer dieser als Mitglied der Dichtenakademie bezeichnet worden. Herr Richard Euringer hat uns um Berichtigung gebeten. Wir kommen sie den betreffenden Zeitungen ein und bitten zugleich hiermit die Dichtenakademie, das Versehen zu entschuldigen.

Heil Hitler!

für die
Geschäftsstelle der Bücherfreunde in Chemnitz
Dr. Albert Soergel

den 15. Februar 1935

Sehr geehrter Herr Professor,

die Deutsche Akademie der Dichtung wendet sich an die Philosophische Fakultät in einer Angelegenheit die, wie wir vertrauen dürfen, auch dort Aufmerksamkeit und Anteilnahme finden wird.

Am 18. März d. Js. wird Eduard S t u c k e n, wohnhaft in Berlin W 62, Burggrafenstr. 2 a , geboren in Moskau, 70 Jahre alt. Die Deutsche Akademie der Dichtung bereitet ihrem Mitglied die Ehrung vor, die in ihrer Macht steht und einem Dichter gebührt, dessen ernste Kraft und wahrhaft dichterischer Ausdruck, dessen deutsche und strenge Art in vielen Dramen,in grossen weitumfassenden Romanen sichtbar und anerkannt ist. Der Stoff der Tristan-und Parzival-Sagen besonders, wie er in den Dramen Lanvâl, Lanzelot, Gawan von ihm gestaltet ist, hat das besondere Vorrecht seiner Liebe gehabt. Der Roman "Die weissen Götter " darf als ein erstaunliches Visionswerk auf dem Boden harten geschichtlichen Lebens gewertet werden, in dem die weissen Rassen Europas mit eingeborenen Rassen Amerikas in der Ueberzeugtheit ihrer Kraft zusammentrafen.

An
das Dekanat der Philosophischen
Fakultät der Universität

B e r l i n C 2
- - - - - - - - - -

Somit

Somit würde ein grosses bedeutendes und in seiner Reinheit völlig eindeutiges dichterisches Werk vorliegen, dem die Akademie aus ihrer wärmsten Ueberzeugung Achtung und Ehre erweisen möchte. Allein es ist ihr versagt eine Ehrung auszusprechen, die in unserem Staate einzig den Universitäten vorbehalten ist und sie tritt daher an die Philosophische Fakultät der Universität Berlin heran, meinend, dass auch diese Fakultät einen besonderen Grund habe ausser dem Dichter auch einen Gelehrten zu ehren und auszuzeichnen. Die Würde eines Doktor honoris causa würde dem Manne, der in der vornehmsten Zurückhaltung eines Gelehrten seit Jahren lebt und arbeitet, von der Fakultät wohl nicht versagt werden, und wir erlauben uns daher die Anregung und die Unterlagen zu unterbreiten, die für eine solche Ehrung sich rechtfertigen. Denn Eduard Stucken hat insbesondere auf dem Gebiete philosophischer Forschung durch sein grosses Werk A s t r a l m y t h e n (I - IV) religionsgeschichtliche Untersuchungen, 1896 - 1907, Verlag Eduard Pfeiffer, Leipzig, sowie durch ein anderes wissenschaftliches Werk P o l y n e s i s c h e s S p r a c h g u t in A m e r i k a und S u m e r , Hinrich'sche Buchhandlung, Leipzig, 1926, erschienen in den Mitteilungen der Vorderasiatisch-Aegyptischen Gesellschaft wissenschaftlich anerkannte und als grundlegend bezeichnete Leistungen hervorgebracht und der Welt geschenkt.

Die

Die Deutsche Akademie der Dichtung ist weit entfernt davon über die wissenschaftlichen Leistungen von Eduard Stucken mit diesen Worten ein Urteil abzugeben. Sie berichtet damit lediglich was sie weiss und offensichtlich ist. Sie hält aber gerade diese Offensichtlichkeit auch für eine Berechtigung ihrer Anregung. Der Unterzeichnete steht selbstverständlich, solange er in Berlin ist, persönlich und im übrigen schriftlich zu jeder Auskunft zur Verfügung.

Deutsche Akademie der Dichtung
Der zweite Vorsitzende

J.G.B.

Dr. h. c.

P.S. Vorsorglich wird noch bemerkt dass bei der Dringlichkeit der Angelegenheit und der Kürze der Zeit eine Besprechung der Angelegenheit mit Professor Dr. Julius Petersen, die nahegelegen hätte, nicht stattfinden konnte, da Herr Professor Petersen in diesen Tagen verreist ist. Die Akademie entbehrt somit eines Vermittlers, auf den sie sonst jedenfalls zählen könnte und wendet sich unmittelbar an das Dekanat.

den 14. Februar 1935

Sehr geehrter Herr E u r i n g e r,

obgleich ich ganz sicher annehme dass nicht Sie sich sondern dass Jhnen die Zeitung - nämlich das Chemnitzer Tageblatt vom 13 Februar 1935 S. 7 - eine irrtümliche Mitgliedschaft der Deutschen Akademie der Dichtung zugelegt hat, muss ich doch, aufgefordert von einem Mitglied des Senats, an Sie schreiben und Sie bitten an das Chemnitzer Tageblatt eine Berichtigung kommen zu lassen, die unter der gleichen Rubrik wie der Bericht über Jhre Vorlesung zu veröffentlichen wäre.

Jch bin sicher kein Formalist und Sie sicher auch nicht. Aber die Berichtigung Jhrerseits hätte doch den guten Sinn dass für alle Fälle und für alle Missdeutungen klargestellt wird, dass nicht Sie sondern ein Zeitungsberichterstatter sich eines Fehlers schuldig gemacht hat.

Mit dem Grusse unseres Landes

128

Dörries, Frhr. v. Münchhausen
Dr. jur. utr., Dr. phil. h. c.
Windischleuba bei Altenburg, Thür.
Fernsprecher Altenburg 1564
Station Altenburg

13.2.35.

Lieber Binding,

es scheint leider Mode zu werden, daß ehrgeizige Dichter sich in der Provinz als Mitglieder der Akademie bezeichnen, und ich lege Ihnen hierbei einen Fall vor aus dem Chemnitzer Tageblatt, der Richard Euringer betrifft. Vielleicht ist es das Schonendste Euringer von der Akademie aus aufzufordern den Irrtum der Zeitung durch eine Richtigstellung in Ordnung zu bringen. Auf diese Weise würden durch einen Brief gleich der Dichter und die Zeitung, bezw. die Gesellschaft ihren sanften Puff bekommen. Unmittelbar an die Zeitung oder die Gesellschaft zu schreiben halte ich nicht für so zweckmäßig. Nun, Sie werden selber wissen was zu tun ist.

Herzlich wie immer

Ihr getreuer

Münchhausen

Italienisches Allerlei

Kleine Berichte unseres römischen Mitarbeiters

Mehr Särge als Wiegen

△ Rom, im Febr.

Der Begriff des „übervölkerten Italien" kann aus den politischen Betrachtungen heute schon ausscheiden, und wenn der Geburtenrückgang auf der Apenninenhalbinsel den Rhythmus der letzten Jahre beibehält oder gar, wie es den Anschein hat, beschleunigen sollte, wird aus dem Volk ohne Raum sehr bald ein Raum ohne Volk werden. Wohl hat Mussolini schon vor geraumer Zeit die battaglia demografica befohlen, die Bevölkerungsschlacht, aber es sieht nicht darnach aus, als ob der Sieg in greifbare Nähe gerückt wäre. Im Gegenteil, die Verlustlisten sprechen eine erschreckende Sprache.

Nach der jüngsten Statistik ist der Hundertsatz der Lebendgeburten in Italien von 12,2 im Jahre 1922 nach und nach auf 9,8 gesunken, das heißt, daß die Nation in der kurzen Zeitspanne von 12 Jahren 2 877 000 Söhne verloren hat. Nun haben die Volkswirtschaftler verschiedener Staaten sich darüber geeinigt, daß man für jeden Erdenbürger bis zum Eintritt ins Verdienstalter eine Ausgabe von durchschnittlich 1000 Lire im Jahr einsetzen kann. Somit ergibt sich in der Staatsbilanz allein für Italien ein jährlicher Ausfall von rund 2½ Milliarden Lire! Um diesen Betrag wird weniger verbraucht, weniger erzeugt, gibt es weniger Arbeit. Nur Unvernunft kann im Gegenteil behaupten: gäbe es weniger Menschen, so würde sich auch die Arbeitslosigkeit verringern.

Wer sehr bescheiden ist, kann allenfalls einen Trost darin finden, daß der Volkstod zunächst nur in den Städten umgeht, doch scheinen die Berechnungen, er werde das Land verschonen, wenig stichhaltig.

In vielen Städten sind der Särge bereits mehr als der Wiegen. So in Genua, das im ersten Halbjahr 34 auf 4048 Tote nur 3868 Geburten verzeichnete. Turin, das seit dem Einsetzen der Krisis den Eindruck einer absteigenden Stadt macht, meldet sogar nur 3788 Geburten auf 4216 Tote, also eine Unterbilanz von 428 Seelen. Im Niedergang befindet sich Florenz, ebenso Bologna und Triest.

Die Ursachen? Es sind die gleichen wie anderswo. Nach einem seltsamen Naturgesetz scheinen die Kindermassen nur im Elend zu gedeihen, und je besser die Lebenshaltung eines Volkes wird, um so rascher der Bevölkerungsabstieg. Demgemäß beginnt der Schwund in Italien im Norden, der noch in seinen „rückständigen" Ueberlieferungen befangene Süden zeigt sich hingegen noch fast immun. Soll man also den kulturellen Fortschritt aufhalten? Muß man vor der Naturgewalt demütig die Waffen strecken? Weder das eine, noch das andere. Auch Pest und Cholera waren zerstörende Naturgewalten, und wir sind ihrer doch Herr geworden.

Das alte Rom ist an dem Geburtenrückgang zugrunde gegangen, das Dritte Reich aber hat gezeigt, wie man das Massenelend überwinden und Freude an der Familie zurückgewinnen kann.

Bubenstreich eines Bienenschwarms

Honigtag in Rom. Aus allen Landesteilen strömen die Imker herbei, um sich von ihrer süßesten Seite zu zeigen. In sachlichen Gläsern und künstlerischer Keramik, in Schachteln und Kisten ist die nahrhafte Blüte der Campagna zu bewundern, um mit den Tagespoeten zu sprechen, und um zu zeigen, daß der Honig so echt und rein ist wie eine anima purissima, werden Bienenvölker wie Fahnen vorausgetragen. In modernen Bienenkörben, versteht sich, in zweckmäßigen Staatshäusern mit richtigen Fenstern, so daß jedermann hineinschauen und beobachten kann, wie es in einem solchen Königreich zugeht.

Der Andrang von Neugierigen ist groß, etwas zu groß, die Schwärme, Stämme, Völker, Staaten kommen samt ihren Fundamenten ins Wackeln, eines der modernen Häuser fällt gar von der Bank herunter, ein Fenster zerbricht und — das Volk zieht aus. Unter Ah und Oh und Ach und Schreck der Römer bricht es sich Bahn, schwärmt aus und begibt sich auf den Bummel in der engen Via Tomacelli. Dort am Ende lockt der Tiber, die Bienen haben vielleicht Durst, wer kann das wissen, jedenfalls biegen sie plötzlich in eine noch schmälere Seitengasse ab und stürmen auf einen Brunnen los. An dem Brunnen saß ahnungslos ein alter, weißbärtiger Blumenhändler und gab eben seinen duftenden Narzissen und Nelken frisches Wasser. Das sehen und sich den Mann hernehmen, war für den Schwarm eins.

Die Bienen umschwärmten ihn, sie tanzten eine Tarantella, der Alte schrie Mord und Zeter, schlug mit den Armen um sich. Die Honigarbeiter fanden eine solche Behandlung taktlos und antworteten auf ihre Weise. Mit Tränen in den Augen rief der Greis um Hilfe, worauf sich auch im Nu ein Rudel von Gassenbuben einstellte und in ein Indianergeheul ausbrach, als sich die Bienen nun häuslich in dem schönen langen weißen Bart niederließen. Mühsam mußten sie von der Polizei herausgeholt werden, eine nach der andern, und dann brachte man das Opfer eines unerhörten Buben- oder Bienenstreichs — ins Krankenhaus.

Italienische Ehrung für Gabelsberger

Hundert Jahre waren es kürzlich, daß der geniale Erfinder der nach ihm benannten Kurzschrift seine „Anleitung zur deutschen Redezeichenkunst" herausgebracht hat. Welche Bedeutung man dieser Redezeichenkunst auch im Ausland beimißt, das geht aus den Ehrungen hervor, die die italienische Akademie für Stenographie anläßlich der Hundertjahrfeier dem klassischen Werke zuteil werden ließ. Der Leiter der Akademie, die ihren Sitz in Padua hat, Professor Giuseppe Aliprandi, hat ein Buch von 200 Seiten über das System Gabelsberger herausgebracht, dem die italienische Kurzschrift nach dem System Noe gefolgt ist. Unter den Mitarbeitern finden wir Bode (Braunschweig), Dewischeit (Halle), Kunowski (Potsdam), Weinmeister (Leipzig), Nemes (Budapest), Mogeon (Lausanne) und eine Reihe von Italienern. Zum erstenmal erscheinen in dem Werke auch die „neuen Vervollkommnungen" Gabelsbergers in italienischer Sprache. Sehr lehrreich die Ausführungen über die Kurzschrift im alten Rom und die Angleichungsversuche an die modernen Sprachen. Dutzende von lithographierten Tafeln unterstützen den Text. Das Werk ist bescheiden als Sonderheft des „Bolletino" erschienen, des Fachblattes des internationalen Sekretariats für Stenographie. eh.

Kunst und Wissenschaft

Richard Euringer liest

in der Gesellschaft der Bücherfreunde

Der Dichter Richard Euringer, Mitglied der Deutschen Akademie für Dichtung, bekannt vor allem durch seine Bücher „Die Arbeitslosen", „Fliegerschule 4", „Der deutsche Gör-reg" und die „Deutsche Passion 1933", die im Jahre 1934 mit dem National-Preis ausgezeichnet wurde, las gestern als Gast der Gesellschaft der Bücherfreunde zu Chemnitz im Casino-Saale aus eigenen Werken vor. Wir haben sehr häufig die Gelegenheit wahrgenommen, in unserer sonntäglichen Unterhaltungsbeilage unsere Leser durch Abdruck von Proben aus des Dichters Schaffen mit Euringers Wesensart bekannt zu machen.

Zu Beginn des Abends machte Euringer einige knappe Andeutungen über den Sinn und Inhalt seines bisherigen Schaffens, das um die Begriffe Gemeinschaft, Mannschaft, Staat und Führertum kreist. Dann las er aus dem umfangreichen, im Erscheinen begriffenen Buche „Die Fürsten fallen", das er selbst als sein Hauptwerk bezeichnet, vier eindrucksvolle Gespräche. Besonders wirkungsvoll war die Szene zwischen Napoleon und seinen Offizieren und die zwischen Ludwig II. von Bayern und seinen Pflegern und Aerzten. Dann folgte eine Szene aus der Dichtung „Deutsche Passion 1933", die die Auferstehung und den Aufbruch der Gefallenen des Weltkrieges versinnbildlicht. Aus der Heidelberger Fassung dieses Spiels ließ Euringer dann einige von den letzten Chören folgen und beendete seine Vorlesung mit dem Schlußhymnus, der seinerzeit bei der Aufführung auf dem Halleschen Thingplatze von 3000 Menschen gesprochen wurde.

Euringer, der seine Dichtungen sehr eindrucksvoll vorzutragen wußte, konnte den lebhaften Dank einer stattlichen Zuhörerschaft entgegennehmen. Dr. B.

Das älteste deutsche Kaisersiegel gefunden. Bei einer Versuchsgrabung innerhalb der Klosterkirche der Abteiruine Limburg bei Bad Dürkheim in der Pfalz fand man unter der Vierung in geringer Tiefe das Originalpetschaft Kaiser Konrads II., des Gründers der Limburg und des Domes zu Speyer. Die runde Bleiplatte zeigt das vertiefte Bildnis des salischen Kaisers und die Umschrift: „Kunradus dei gratia Romanorum imperator Augustus". Es dürfte sich bei diesem Fund um das älteste deutsche Kaisersiegel handeln. Im Mittelschiff der Kirche fand man [illegible], der als das Grab der Königin Gunhilde festgestellt wurde. Die Königin starb im Jahre 1038 und wurde in der Limburg beigesetzt. Die Oeffnung des Steinsarges dieser deutschen Königin aus dem Hause der Salier soll im Sommer im Beisein von Anthropologen und namhaften Wissenschaftlern vorgenommen werden.

Aida

Neu eingeübt im Opernhaus

Es war zu erwarten, daß der musikalische Reichtum von Verdis Ausstattungsoper „Aida" in Kapellmeister Charlier einen begeisterten Mittler finden würde, der diese melodischen und klanglichen Schätze mit verschwenderischen Händen ausstreut. Er riß denn auch mit seinem musikantischen Temperament die Musiker zu klangschönem Spielen hin und [illegible] die Sänger zu dramatischem Singen an und wahrte mit seiner überlegenen Stabführung zumeist den Zusammenhang zwischen Bühne und Orchester. Dr. Lutenbergs Spielleitung paßte sich den monumentalen Bühnenbildern Felix [illegible], die zum großen Teil von mächtigen Luxor-Kolonnen beherrscht werden, geschickt an. Im vierten Bilde hätte er freilich auf die gekünstelte Treppe, die für einen Parademarsch siegreich einziehender Truppen nicht gerade günstig ist, besser verzichtet.

Anna Schmidt sang zum erstenmal die Titelrolle; dazu befähigt sie ihr hochdramatischer Sopran, der sich auch im Mezzogesang durchweg sehr gut [illegible]. Ihre Leistung wird vollendet sein, wenn sie noch mehr auf Toneinheit achtet und vor allem die hohen Töne nicht zu tief nimmt. Neu war auch der Radames Ferdinand Schneiders. Der Charakter seiner Stimme läßt ihn mehr den schwärmerischen Liebhaber als den heldischen Kämpfer, mehr die lyrischen Ruhepunkte als den dramatischen Konflikt betonen. In diesen Grenzen war seine Darbietung ausgezeichnet.

Emmy Senff-Thieß bot wieder eine überlegene Amneris; jeder Zoll hoheitsvolle Königstochter und doch leidenschaftlich empfindendes Weib. Auf gleicher Höhe stand Hans Schweskas Amonasro, den man endlich wieder einmal in einer Rolle sah, in der er seine stimmlichen und darstellerischen Fähigkeiten entfalten kann. Sobald er auf die Bühne kam, brachte er dramatische Spannung in das allzu dekorative Geschehen. Ferdinand Franz erweckte als Oberpriester wieder Freude an dem Vollklang seines Basses. In kleineren Rollen sah man so erprobte Künstler wie Hannel Lichtenberg, Lars Larsson und Albert Herrmanns. Die von Ferdinand Päppert eingeübten Chöre hielten sich wacker.

Stilecht wirkten die hieratischen Tänze, die Isabella Bruck der Sent M'ahesa, der Lieblingstänzerin Amenophis IV., abgelauscht hat; besonders ihr Tanzduett mit Helma Möller schien aus dem Geist der Musik Verdis geboren. E. P.

Orgelvesper in der Paulikirche

Die letzte Orgelvesper brachte in Gegenüberstellung vorbachischer und neuer Musik eine gediegene Auswahl von Orgelwerken und [illegible]. Dort standen Choralvorspiele von Pachelbel und [illegible], Präludien und Fugen von Brahms und [illegible], sowie Lieder von Valerius und [illegible], hier wurden [illegible] umrahmt von [illegible] virtuos gehaltenem A-Moll-Präludie und [illegible] klangvoller moderner Harmonik sich entfaltende Improvisation über ein Thema von Bruckner.

Die Mitglieder bot Erna Borgert mit ausgesprochenem Erfolg. In ihrem schön fließenden Gesang war Seele und Wohllaut. Er entband die tiefe Innigkeit der alten Gesänge und fand auch für das gesteigerte Empfinden der modernen Lieder den rechten Ausdruck. Eugen Richter begleitete gewandt und schmiegsam. An der Orgel hielt er verständnisvoll die verschiedenen Stilarten auseinander, [illegible] meisterte mit reifer Technik das schwierige Stück des Salzburger Domkantors und [illegible] in seiner ganzen romantischen Breite [illegible]. —d.—

Neue Wege der Familienforschung. [illegible]

[illegible]

Die Wandlung der Mara Holm

Roman von Anna Elisabet Weirauch

4

Reinhold macht eine etwas spöttische Verbeugung. „Dann ist es allerdings ein Kompliment, ungefährlich zu sein. Ich danke Ihnen! Also ich denke: Nach dieser Empfehlung können Sie mein Angebot ruhig annehmen?"

„Ich — ich möchte Sie aber keinesfalls vertreiben ... Das ist doch Unsinn ..."

„Ja, das find' ich ja auch. Ich möchte mich auch nicht gern vertreiben lassen. Ich möchte Ihnen viel lieber Gesellschaft leisten. Sie brauchen auch gar nicht mit mir zu reden. Ich kann auch schweigen, oder ich kann Ihnen was erzählen — ganz, wie Sie wünschen."

Er hat eine so frische, natürliche, etwas burschikose Art, daß dagegen mit den üblichen Redensarten nicht anzukommen ist.

„Also los!" sagt Lia. „Ich helfe euch das opulente Abendessen hinaustragen. Fünf Minuten hab' ich noch Zeit. Ach, ich habe noch einen Rest Geflügelsalat von gestern. Tut mir den Gefallen und eßt ihn auf! Morgen ist er womöglich verdorben bei der Hitze ... So! Peter, ist das Ihre Butter? Maralein, nehmen Sie die Teekanne!"

Mara läßt über sich verfügen. Frau Boßhardt und „ihre Tochter" sind nicht zu Hause, und aus einem nicht recht erklärlichen Grunde ist das Mara sehr angenehm.

Frau Boßhardt ist immer sehr freundlich und hilfsbereit. Fast zu hilfsbereit. Wenn man an den Schrank geht, ist sie schon neben einem. („Was suchen Sie, Fräulein? Eine Tasse Tee? Hier — bitte schön!" — „Das Wasser kocht — lassen Sie nur, ich gieße Ihren Tee schon auf!" — „So, die fünf Minuten sind um — ich nehme Ihre Eier 'raus!") Es ist ein bißchen so, als dürfe man nichts anfassen. Man steht wie ein dummes Kind daneben und muß zusehen.

Es ist ein herrliches Freiheitsgefühl, einmal die Küche für sich zu haben. Und außerdem ist da noch etwas: Vielleicht würde Frau Boßhardt moralische Bedenken haben, wenn sie sich mit Herrn Reinhold auf die Loggia setzt? Es war doch wirklich nichts dabei; er hatte es ihr schon damals ganz öffentlich angeboten. Aber Wirtinnen sind manchmal sonderbar ... Gut, daß sie nicht zu Hause war!

... Der Abendbrottisch sieht nett und einladend aus. Es ist noch hell draußen, es ist um die Zeit der längsten Tage, aber die drückende Hitze hat etwas nachgelassen.

„Warten Sie — ich gebe Ihnen noch ein Kissen!" Reinhold holt einen ganzen Arm voll aus dem Zimmer und polstert den Korbstuhl damit aus. „So! Noch eins in den Rücken ... Der Tisch hat eine Leiste — darauf können Sie die Füße setzen!"

„Ich bin doch nicht krank!" wehrt Mara lachend.

„Aber müde!" Er sieht mit einem mitleidigen Lächeln auf sie hinunter. „Sitzen Sie jetzt bequem?"

„Fabelhaft!"

„Ach, Kinder, ich finde es so gemütlich bei euch!" sagt Lia. „Es tut mir geradezu leid, daß ich mich nicht zu euch setzen kann."

„Tun Sie's doch!" meint Reinhold. „Sie sind herzlich eingeladen!"

„Ich bin doch verabredet!"

„Ach, lassen Sie Ihre blöden Verabredungen schießen! Was haben Sie davon, wenn Sie sich wieder ein paar Lot Fett abtanzen? Sie sind mager — Pardon — schlank genug!"

„Tanzen —? Daran hätten Sie mich nicht erinnern sollen! Ich kann tanzen heute abend — sogar ausnahmsweise mal mit einem Menschen, der wirklich gut tanzt ... Nein, Peterchen, dagegen kann eure Loggia nicht an. Also laßt es euch gut schmecken und bewahrt mir ein freundliches Andenken! Tjö!"

„So!" sagt Reinhold, der sie höflich bis zur Tür begleitet hat, und rückt seinen Stuhl zurecht. „Nett, daß Sie mir erlaubt haben, hierzubleiben! Ich hätte Ihnen das Reich auch gern allein überlassen. Aber ich bin froh, daß ich hier sitzen darf!" Er ist nicht im geringsten verlegen oder behindert durch ihre Gegenwart.

Mara ist gewöhnt, mit vielen fremden Menschen zu reden; aber es sind fast immer dieselben Sätze, die sie nun schon fast im Schlaf vorbringen kann. Mit einem wildfremden jungen Mann an einem Tisch zu sitzen — und noch dazu an seinem Tisch —, das ist ihr neu und macht sie befangen. „Aber ich bitte Sie ..." Sie fühlt selber, wie konventionell sie spricht, und ärgert sich darüber. „Ich habe doch Ihnen nichts zu erlauben — in Ihrem eigenen Hause ..."

„‚Haus' ist gut! Aber man gewöhnt sich so daran, so eine Bude sein ‚Haus' zu nennen. Und man empfindet's auch bald selber so — besonders, wenn man sein bißchen Kram mit sich herumschleppt, um sich's wohnlich zu machen."

„Es ist sicher viel hier Ihr Eigentum?" Mara wirft einen Blick in das Zimmer. „Das sieht man gleich. So viele Bücher — und so gute Bilder — das gibt's nicht in möblierten Zimmern."

„Ja? Finden Sie die Bilder gut?" Ein Rot der Freude überfliegt sein braunes Gesicht. „Die hab' ich nämlich alle selbst gemacht!"

Mara weiß es ganz genau. So viel weibliche Schlauheit hat sie schon, um sich so etwas zu merken und es bei passender Gelegenheit anzubringen. Aber sie tut sehr erstaunt. „Nein, wirklich? Also sind Sie Maler?"

„Maler? Ach wo! Ich hab' ein bißchen Talent, und ich hab' ein bißchen was dazugelernt ... Darf ich Ihnen Tee eingießen? ... Aber ich mache das nur so — zu meinem Vergnügen."

„Das ist aber sehr schön, wenn einem der Beruf zu solchen Vergnügungen Zeit läßt!" Mara findet diese Bemerkung selber ziemlich dreist, aber sie braucht ja nichts von ihm zu wissen, und sie ist neugierig, was er darauf antworten wird.

„Beruf —? Tja ..." Einen Augenblick rührt er mit gesenkten Augen unnötig lange in der Teetasse. Dann lacht er auf: „Wenn ich den nur hätte! Wissen Sie keinen Beruf für mich? Ich bin grade sehr auf der Suche danach!"

Mara nimmt seine Frage ganz ernst. „Dazu müßte ich erst wissen, was Sie können und was Sie wollen."

„Können —? Wenig. Und wollen —? Viel. Aber Sie brauchen sich wirklich nicht Ihren hübschen Kopf darüber zu zerbrechen! [illegible], Fräulein Holm! Essen Sie lieber noch etwas Schinken! Der ist ausgezeichnet."

„Einen Beruf muß man schon haben heutzutage; Sie sind eigentlich alt genug. Oder darf ich das nicht sagen?"

„Doch, das dürfen Sie!" Er lächelt über ihren Ernst, als ob er zu einem Kind spräche. „Ich bin vierundzwanzig — bald fünf. Aber bis jetzt habe ich studiert."

„Also dann müssen Sie eigentlich erst ein Examen machen, ehe Sie einen Beruf ergreifen können?"

„Wozu?" Er zuckt die Achseln. „Was ich leisten kann — eine praktische oder künstlerische Arbeit —, das kann ich auch ohne Examen."

„Dann ist es eigentlich schade um die Jahre!" Maras Gesicht bleibt sehr nachdenklich. „Sehen Sie: Ich bin dreiundzwanzig — aber ich bin schon sechs Jahre im Beruf. Da hab' ich denen viel voraus, die in meinem Alter erst anfangen wollen."

„Schrecklich!" sagte Reinhold in einem Ton aufrichtiger Bekümmernis. „Seit sechs Jahren stehen Sie im Beruf — in wortwörtlicher Bedeutung? Die Welt ist ungerecht, daß sie so etwas zugibt. So ein schönes, zartes Mädelchen wie Sie sollte nicht arbeiten müssen!"

Wenn er solche törichten Redensarten von sich gibt, wird Mara aus ihrer Zurückhaltung herausgerissen. „Erstens bin ich weder schön noch zart. Und zweitens hat es einer Frau noch nie im Beruf geschadet, wenn sie [illegible]. Im Gegenteil. Das wär' ja noch viel ungerechter, wenn nur die häßlichen Frauen arbeiten sollten, die es ohnehin schon schwerer haben im Leben. Und was sollen die hübschen anfangen? Alle zum Film gehen? Obgleich ich gar nicht sagen will, daß das keine Arbeit wäre ... Aber die meisten denken sich's so: einfach sich photographieren lassen und dafür viel Geld kriegen."

„Ja: Was sollen die Hübschen anfangen? Da wir ja ganz objektiv und theoretisch reden — ich glaube doch, am besten: heiraten. Ich darf das ruhig sagen, ich spreche nicht pro domo. Aber wenn ein Mann in der Lage ist, eine Frau zu ernähren, kann diese Einrichtung der Arbeitsteilung durch gar keine bessere überboten werden. Der Mann erwirbt, die Frau verwaltet."

— Fortsetzung folgt —

130

Deutsche Akademie der Dichtung

An die Mitglieder der Deutschen Akademie der Dichtung.

3414 176

Berlin W 8, den 14. Februar 1935

Betr.: Bestätigung unserer neuen Mitglieder

Im Verfolg von Punkt 4 des Protokolls vom 19.Okt.34 hat der unterzeichnete Vorsitzende der Deutschen Akademie der Dichtung den Herrn Reichs-und Preussischen Minister für Wissenschaft usw. gebeten die noch ausstehende Bestätigung unserer neuen Mitglieder, ingleichen eines neuen Senatsmitglieds, vorzunehmen.

Nach Rücksprache mit dem Ministerium steht jedoch einer formellen Bestätigung durch den Herrn Minister der Umstand entgegen, dass die Neuwahl der Mitglieder weder nach der noch bestehenden alten Satzung der Akademie vom 1.6. Aug. 34 erfolgt ist noch dassdie neue ~~xxx~~ (vorgeschlagene) Satzung, nach der die Neuwahl der Mitglieder und auch die Zuwahl eines Senatsmitglieds am 19. Oktober 1934 vorgenommen ist, rechtsgültig bestätigt ~~ist~~ vorliegt.

Somit ist der Minister in der Tat nicht in der Lage unserem Wunsche, soweit er ein Formale betrifft, zu entsprechen. Indessen hat das Ministerium zum Ausdruck gebracht, dass der Herr Minister sachlich und in Hinsicht der Persönlichkeiten der neuen Mitglieder und des neugewählten Senatsmitglieds keinerlei Einwendungen zu machen hätte.

Deutsche Akademie der Dichtung

Der zweite Vorsitzende

Die von der D.A.d.D. ~~heute~~ vorgelegte Satzung wird ~~die~~ Tat einer ~~auch~~ für die ~~nächste~~ Abstimmung d. Gesamtakademie zur entsprechenden Satzung berücksichtigt werden und in Kraft treten.

Deutsche Akademie der Dichtung

Berlin W 8, den 14. Februar 1935
Pariser Platz 4

An

die Mitglieder der Deutschen Akademie der Dichtung.

Betr.: Bestätigung unserer neuen Mitglieder.

Jm Verfolg von Punkt 9 des Protokolls vom 19. Oktober 1934 hat der unterzeichnete Vorsitzende der Deutschen Akademie der Dichtung den Herrn Reichs-und Preussischen Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung gebeten die noch ausstehende Bestätigung unserer neuen Mitglieder, ingleichen eines neuen Senatsmitgliedes, vorzunehmen.

Nach Rücksprache mit dem Ministerium steht jedoch einer formellen Bestätigung durch den Herrn Minister der Umstand entgegen, dass die Neuwahl der Mitglieder weder nach der noch bestehenden alten Satzung der Akademie vom 11. August 1931 erfolgt ist noch dass die neue (vorgeschlagene) Satzung, nach der die Neuwahl der Mitglieder und auch die Zuwahl eines Senatsmitgliedes am 19. Oktober 1934 vorgenommen ist, rechtsgültig bestätigt vorliegt. Die von der Deutschen Akademie der Dichtung vorgesehene Satzung wird als Teil einer für die Gesamtakademie zu entwerfenden Satzung berücksichtigt werden und in Kraft treten.

Somit ist der Minister in der Lat nicht in der Lage unserem Wunsche, soweit er ein Formale betrifft, zu entsprechen. Jndessen hat das Ministerium zum Ausdruck gebracht,

dass

dass der Herr Minister sachlich und in Hinsicht der Persönlichkeiten der neuen Mitglieder und des neugewählten Senatsmitgliedes keinerlei Einwendungen zu machen hätte.

Deutsche Akademie der Dichtung

Der zweite Vorsitzende

gez. B i n d i n g.

Mitglieder

der Deutschen Akademie der Dichtung

1. Benn, Gottfried, Dr. med., Berlin SW 61, Belle-Alliance-Str. 12
2. Beumelburg, Werner, Berlin NW 87, Brückenallee 5
3. Binding, Rudolf G., Dr.h.c., Buchschlag i/Hessen
4. Blunck, Hans Friedrich, Dr., Hamburg 37, Parkallee 35 und Mölenhoff b/Plön, Post Grebin (Holstein)
5. Claudius, Hermann, Hamburg-Fuhlsbüttel, Primelweg 8
6. Dörfler, Peter, Dr. München, Romanstr. 12
7. Frenssen, Gustav, Barlt i/Holstein
8. Griese, Friedrich, Kiel, Caprivistr. 4
9. Grimm, Hans, Dr., Lippoldsberg (Weser), Klosterhaus
10. Halbe, Max, Dr., München, Wilhelmstr. 2
11. Handel-Mazzetti, Enrica, Freiin von, Linz a.d.Donau, Spittelwiese 15
12. Hauptmann, Gerhart, Dr., Agnetendorf, Riesengebirge
13. Huch, Rudolf, Bad Harzburg, Bismarckstr. 38a
14. Johst, Hanns, Oberallmannshausen a. Starnberger See, Oberbayern
15. Kolbenheyer, Erwin Guido, Dr., Solln b/München
16. Kurz, Isolde, Frau, Dr., München, Ainmillerstr.18 III
17. Lersch, Heinrich, Bodendorf/Ahr
18. Loerke, Oskar, Berlin-Frohnau, Kreuzritterstr. 8
19. Mell, Max, Dr., Wien XIII, Auhofstr. 244
20. Miegel, Agnes, Frau, Dr., Königsberg i/Pr., Hornstr. 7
21. Molo, Ritter Walter von, Berlin-Zehlendorf, Schweitzerstr,7
22. Münchhausen, Börries, Dr., Freiherr von, Schloss Windischleuba b/Altenburg
23. Ponten, Josef, Dr., München 23, Martiusstr. 7
24. Schaffner, Jakob, Oberweimar
25. Schäfer, Wilhelm, Dr., Ludwigshafen a.Bodensee, Sommerhalde
26. Schlaf, Johannes, Weimar, Berkaerstr. 3 pt.
27. Schmidtbonn, Wilhelm, Ascona, Strada Collina
28. Scholz, Wilhelm, Dr., von, Konstanz, Postfach 152
29. Schönherr, Karl, Dr. med., Wien IX, Severingasse 5
30. Seidel, Ina, Frau, Starnberg am See, Ottostr. 16
31. Stehr, Hermann, Dr.h.c., Oberschreiberhau, Riesengebirge, Faberhaus
32. Strauss, Emil, Dr., Freiburg i.Br., Sandstr. 46
33. Stucken, Eduard, Berlin W 62, Burggrafenstr. 2 a
34. Vesper, Will, Meissen, Badgasse 2
35. Wehner, Josef Magnus, München, Giselastr. 22

28.11.34

den 8. Februar 1935

Sehr geehrte Herren,

Jhr an den Präsidenten der Reichsschrifttumskammer Herrn Dr. Hans Friedrich Blunck gerichtetes Schreiben vom 25. 1. 1935, das eine Ehrung des Saar-Heimatdichters Johannes K i r s c h w e n g zum Gegenstand hat, wird der Deutschen Akademie der Dichtung von Herrn Dr. Blunck zugeleitet, da es offenbar zu ihrer Zuständigkeit gehört.

Jn der Sache selbst habe ich Jhnen vorläufig mitzuteilen, dass Neuwahlen zur Akademie zurzeit mangels einer Bestimmung der Satzungen, die solche vorsehen würden, nicht stattfinden.

Die Akademie bedauert daher einer Aufnahme oder Zuwahl von Johannes Kirschweng zurzeit nicht nähertreten zu können.

Heil Hitler !

Deutsche Akademie der Dichtung

Der 2. Vorsitzende

An

Gebr. H o f e r A. G.

S a a r b r ü c k e n

Dr. Hans Friedrich Blunck

Dr.Bl./S.
Tgb.Nr. 1/62/13

Mölenhoff, den z.Zt. Berlin
Post Grebin (Holstein) 5.Februar 1935

3.1.a. Bzg

Herrn
Dr.Rudolf G. B i n d i n g
Buchschlag in Hessen

Lieber Binding !

Anbei ein Schreiben des Saarbrücker Verlages Gebr.Hofer. -

Ich halte sehr viel von Kirschweng und würde die Möglichkeit seiner Zuwahl nur begrüssen. Zur Zeit scheinen aber wohl Neuwahlen nicht in Frage zu kommen.

Mit freundlichen Grüssen

Hans Blunck

Anlage

Gebr. Hofer AG.
Saarbrücken

Buch- u. Offsetdruck • Zeichnerische Kunstwerkstätte • Klischeeanstalt • Buch- und Zeitschriftenverlag • Saarbrücker Zeitung

Fernsprecher: Nr. 29361 • Postscheck-Konto: Köln Nr. 25267 und Saarbrücken Nr. 36 • Telegramm-Anschrift: Hoferverlag

Gebr. Hofer AG. Saarbrücken

An den Präsidenten der
Reichsschrifttumskammer,

Herrn Dr.Hans Fr.Blunck,

Berlin W 8

Mohren Str. 65

Diese Mauer wird fallen! 136

Das Saargebiet, mit seinem Kohlenreichtum und seiner Industrie, laut Versailler Diktat dem Völkerbund zur Verwaltung unterstellt und in das französische Zollgebiet eingeschlossen, setzt sich aus dem südlichen Teil der Rheinprovinz und dem westlichen Teil der Rheinpfalz zusammen. Auf einer Fläche von 1926 qkm leben 800 000 Einwohner deutschen Bluts, welche sich 1935 durch Abstimmung für ihre Rückkehr zum Mutterland entscheiden werden.

Abstimmungstag: 13. Januar 1935

Ihr Zeichen: Ihre Nachricht vom: Unser Zeichen: C/c Tag: 25.1.1935

Betrifft:

Zur Erledigung an: Blunck
Zur Kenntnis an:
Wieder vorgelegt am:
Endgültige Antwort:

Reichsschrifttumskammer
28. JAN. 1935

Hochgeehrter Herr Präsident,

die Kulturgemeinschaft des Saargebietes, vertreten durch den Kulturwart Herrn Schulrat Hard und den Leiter des N S Lehrerbundes, Herrn Dr.Schweig, haben die Absicht, dem Saar-Heimatdichter

Johannes K i r s c h w e n g

aus Anlass der bevorstehenden Rückgliederung des Saargebietes zum Mutterlande eine besondere Ehrung von Seiten der Reichsschrifttumskammer zu erbitten.

Bei Ihrem ersten Besuche in Saarbrücken haben Sie Herrn Kirschweng persönlich kennen gelernt. In einem Briefe an mich haben Sie sich auch lobend über ihn geäussert. Nicht bekannt dürfte Ihnen, verehrter Herr Präsident, sein, dass Kirschweng sich in den letzten Monaten an vorderster Stelle des Abwehrkampfes hervorragend beteiligte. Kirschweng, der ehemalige katholische Geistliche, hat in vielen Vorträgen auf dem Lande und in den Städten des Saargebietes mit grossem Erfolg die deutsche Sache vertreten. Ich selbst hörte ihn zweimal und kann versichern, dass seine Worte einen tiefen Eindruck hinterliessen. Allen Schichten der Bevölkerung gab er die Hoffnung, an deutschem Wesen zu genesen.

Über Kirschwengs Leben und Werke finden Sie in dem gleichzeitig folgenden Heft der „ Westmark " ausführliche Angaben. Von seinen Werken haben besonders drei Bücher

„ Der Widerstand beginnt."

„ Zwischen Welt und Wäldern."

und sein zuletzt erschienener Roman: „ Das wachsende Reich."

sehr starke Beachtung gefunden.

Von Seiten der am Eingang dieses Briefes erwähnten Kulturgemeinschaft wird Ihnen in Kürze die Bitte unterbreitet,

137

Gebr. Hofer AG.
Saarbrücken

Buch- u. Offsetdruck • Zeichnerische Kunstwerkstätte • Klischeeanstalt • Buch- und Zeitschriftenverlag • Saarbrücker Zeitung

Fernsprecher: Nr. 29361 • Postscheck-Konto: Köln Nr. 25267 und Saarbrücken Nr. 36 • Telegramm-Anschrift: Hoferverlag

Gebr. Hofer AG. Saarbrücken

Blatt 11

zum Brief an den Präsidenten der
Reichsschrifttumskammer
Herrn Dr. Hans Fr. Blunck,
B e r l i n.

Diese Mauer wird fallen!

Das Saargebiet, mit seinem Kohlenreichtum und seiner Industrie, laut Versailler Diktat dem Völkerbund zur Verwaltung unterstellt und in das französische Zollgebiet eingeschlossen, setzt sich aus dem südlichen Teil der Rheinprovinz und dem westlichen Teil der Rheinpfalz zusammen. Auf einer Fläche von 1926 qkm leben 800 000 Einwohner deutschen Bluts, welche sich 1935 durch Abstimmung für ihre Rückkehr zum Mutterland entscheiden werden.

Abstimmungstag: 13. Januar 1935

Ihr Zeichen: | Ihre Nachricht vom: | Unser Zeichen: | Tag:

Betrifft:

Herrn Kirschweng in die Dichterakademie aufzunehmen. Als Obmann der Buchhändler im Saargebiet unterstütze ich aus innerstem Herzen diesen Wunsch. Die Erfüllung würde nicht nur Herrn Kirschweng, sondern auch das ganze Saarland ehren.

Mit deutschem Gruss

Heil H i t l e r !

bin ich Ihr sehr ergebener

Deutsche Akademie der Dichtung

Berlin W 8, den 7. Februar 1935
Pariser Platz 4

An

die Mitglieder des Senats der Deutschen
Akademie der Dichtung.

Den Mitgliedern des Senats geht beifolgender Briefwechsel zwischen der Reichsschrifttumskammer und unserem Senatsmitglied Dr. Hans Grimm zu.

Es ist wahrscheinlich, dass die Meinungen über diese Angelegenheit verschieden sind. Es wird sich fragen, ob man eine einheitliche Haltung einnehmen und bewahren soll und ich gestehe, dass ich mich selber der Meinung von Dr. Grimm grundsätzlich anschliesse. Doch bitte ich die Senatsmitglieder um eine kurze Aeusserung zu der Angelegenheit.

Deutsche Akademie der Dichtung
Der 2. Vorsitzende
gez. Dr. B i n d i n g

141

139

Sonst Akademie für Musik

A b s c h r i f t .

Berlin 21.Januar 35

Sehr geehrter Herr Dr. Grimm,

die Reichsschrifttumskammer ist schon seit längerer Zeit bemüht, bei der Hitler-Jugend, dem Arbeitsdienst und anderen Organisationen die Begründung von Büchereien aus eigenen Mitteln zu veranlassen, und hat auch bereits staatliche Stellen um finanzielle Unterstützung solcher Büchereien gebeten. Mehrere Anträge dieser Art liegen zur Zeit beim Ministerium des Inneren. Im übrigen wird die Reichsschrifttumskammer demnächst über die Frage der Buchanforderung bei Verlagsanstalten durch Parteiorganisationen eine Verordnung erlassen.

Die Bitte um Freiexemplare, die gelegentlich bei Autoren vorgebracht werden, kann man nicht gut durch eine Verordnung abdrosseln. Es ist dies letzten Endes doch immer eine persönliche Angelegenheit und würde auch dem Autor die Freude des Schenkens nehmen, die gewiss nicht zu den geringsten gehört. Aus diesem Grunde erhält je schliesslich der Verfasser die Freiexemplare, und je erfolgreicher er ist, umso mehr kann er sie als willkommene Gabe weitergeben. Ich glaube, es ist sicher auch in Ihrem Sinne, sehr geehrter Herr Doktor, der Sie als so erfolgreicher Dichter zweifellos über eine Fülle von Freiexemplaren verfügen können, wenn ich an die Hitler-Jugend oder irgendwelche Parteistellen nicht mit einer Abmahnung der Reichsschrifttumskammer herantrete, die wahrscheinlich böses Blut machen würde.

Heil Hitler

Im Auftrage

gez. S u c h e n w i r t h

Abschrift

2. 2. 35

Sehr geehrter Herr Professor Buchenwirth,

ich empfing das gefl. Schreiben vom 21. Januar. Ich bin nicht Ihrer Meinung. Es handelt sich nicht um gelegentliche Bitten von Freiexemplaren als persönliche Angelegenheit, sondern es handelt sich darum, ob unter Berufung eben auf öffentliche Einrichtungen Bücher umsonst verlangt werden dürfen. Ich glaube, dass wenn diese Uebung um sich greift, zunächst bei der Jugend eine Missachtung der geistigen Arbeit und Leistung gefördert wird.

Die Freiexemplare erhält der Autor nicht, wie Sie verstehen lassen, um dafür zu geben, so ein A n s p r u c h an ihn unnötiger Weise und aus falschem Verständnis gestellt wird, sondern um Verpflichtungen zu erfüllen. Die Verpflichtungen sind in vielen Fällen so gross, dass ich zum Beispiel bei nur drei meiner Bücher bisher nicht Geschenkstücke selbst zugekauft habe. Bei meinen drei meist gelesenen Büchern habe ich dagegen die Freiexemplare seit längerer Zeit ablösen lassen. Verschenkte ich die Freiexemplare in diesem Falle an Büchereien, so s c h ä d i g t e i c h s o r t i m e n t u n d V e r l a g, deren Abnehmer seit Jahren zu einem wichtigen Prozentsatze die öffentlichen und halböffentlichen Büchereien geworden sind. Durch diese Ablösung tritt aber nicht eine Bereicherung des Verfassers

etwa ein. Je erfolgreicher ein Verfasser ist, desto rascher wachsen seine Spesen, die für den grossen Beamten die Oeffentlichkeit und der Staat und für den Wirtschaftler das Unternehmen trägt, während sie der Schriftsteller aus seinem Bruttoeinkommen selbst bezahlt. Bei mir werden im Jahre buchmässig verschiedene tausend Mark für Bewirtung und Dienste an der Jugend ausgegeben. Das ist m e i n e Freude des Schenkens, und ich glaube, sie dient der Jugend und dem Stande besser als kühl durch Geschäftige verlangte Freiexemplare. Schliesslich, leidet denn die Hitlerjugend bei uns zuletzt an Buchnot, es gibt kaum einen H.-J.-Jungen, dem nicht eine gute Schulbücherei jeder Zeit zur Verfügung stünde.

Ich glaube auch keineswegs, dass dieser Hinweis etwa bei der Leitung der H.-J. böses Blut machen könnte, weil man dort zum Beispiel sehr genau sehen wird, dass von persönlichem Schenken und seiner Freude hier garkeine Rede ist, sondern dass ein Mann, dessen Haus fortwährend hunderten und im Jahr tausenden von Jungen offen steht, hier einem entstehenden Missbrauch für die Jugend und seinen Stand zu steuern trachtet.

Ich wählte im übrigen den Weg über die Kammer, weil ich meinte, dass ich als Präsidialrat der Kammer das füglich müsste. Ich werde mich, f a l l s trotz der neuerlichen die Vorlage betreffenden Verfügung der Kammer der Missstand fortdauern sollte, an die zuständigen Stellen direkt wenden unter Vorlage unseres Briefwechsels.

Da es sich um eine grundsätzliche Angelegenheit handelt, übersende ich gleichzeitig Durchschläge unseres Briefwechsels an den Präsidenten der Deutschen Akademie der Dichtung.

Mit Empfehlungen

Abschrift!

Berlin 21. Januar 35

Sehr geehrter Herr Dr. Grimm,

die Reichsschrifttumskammer ist schon seit längerer Zeit bemüht, bei der Hitler-Jugend, dem Arbeitsdienst und anderen Organisationen die Begründung von Büchereien aus eigenen Mitteln zu veranlassen, und hat auch bereits staatliche Stellen um finanzielle Unterstützung solcher Büchereien gebeten. Mehrere Anträge dieser Art liegen zur Zeit beim Ministerium des Jnnern. Jm übrigen wird die Reichsschrifttumskammer demnächst über die Frage der Buchanforderung bei Verlagsanstalten durch Parteiorganisationen eine Verordnung erlassen.

Die Bitte um Freiexemplare, die gelegentlich bei Autoren vorgebracht werden, kann man nicht gut durch eine Verordnung abdrosseln. Es ist dies letzten Endes doch immer eine persönliche Angelegenheit und würde auch dem Autor die Freude des Schenkens nehmen, die gewiss nicht zu den geringsten gehört. Aus diesem Grunde erhält ja schliesslich der Verfasser die Freiexemplare, und je erfolgreicher er ist, umso mehr kann er sie als willkommene Gabe weitergeben. Jch glaube, es ist sicher auch in Jhrem Sinne, sehr geehrter Herr Doktor, der Sie als so erfolgreicher Dichter zweifellos über eine Fülle von Freiexemplaren verfügen können, wenn ich an die Hitler-Jugend oder irgendwelche Parteistellen nicht mit einer Abmahnung der Reichsschrifttumskammer herantrete, die wahrscheinlich böses Blut machen würde.

Heil Hitler !
Jm auftrage
gez. Suchenwirth.

142

Abschrift 2. 2. 35

Sehr geehrter Herr Professor Suchenwirth,

ich empfing das gefl. Schreiben vom 21. Januar. Ich bin nicht Ihrer Meinung. Es handelt sich nicht um gelegentliche Bitten von Freiexemplaren als persönliche Angelegenheit, sondern es handelt sich darum, ob unter Berufung eben auf öffentliche Einrichtungen Bücher umsonst verlangt werden dürfen. Ich glaube, dass wenn diese Uebung um sich greift, zunächst bei der Jugend eine Missachtung der geistigen Arbeit und Leistung gefördert wird.

Die Freiexemplare erhält der Autor nicht, wie Sie verstehen lassen, um davon zu geben, wo ein A n s p r u c h an ihn unnötiger Weise und aus falschem Verständnis gestellt wird, sondern um Verpflichtungen zu erfüllen. Die Verpflichtungen sind in vielen Fällen so gross, dass ich zum Beispiel bei nur drei meiner Bücher bisher nicht Geschenkstücke selbst zugekauft habe. Bei meinen drei meist gelesenen Büchern habe ich dagegen die Freiexemplare seit längerer Zeit ablösen lassen. Verschenkte ich die Freiexemplare in diesem Falle an Büchereien, so s c h ä d i g t e i c h S o r t i m e n t u n d V e r l a g, deren Abnehmer seit Jahren zu einem wichtigen Prozentsatze die öffentlichen und halböffentlichen Büchereien geworden sind. Durch diese Ablösung tritt aber nicht eine Bereicherung des Verfassers etwa ein. Je erfolgreicher ein Verfasser ist, desto rascher wachsen seine Spesen, die für den grossen Beamten die Oeffentlichkeit und der Staat und für den Wirtschaftler das Unternehmen trägt, während sie

der

sie der Schriftsteller aus seinem Bruttoeinkommen selbst bezahlt. Bei mir werden im Jahre buchmässig verschiedene tausend Mark für Bewirtung und Dienste an der Jugend ausgegeben. Das ist m e i n e Freude des Schenkens, und ich glaube, sie dient der Jugend und dem Stande besser als kühl durch Geschäftige verlangte Freiexemplare. Schliesslich, leidet denn die Hitlerjugend bei uns zuletzt an Buchnot, es gibt kaum einen H.-J.-Jungen, dem nicht eine gute Schulbücherei jeder Zeit zur Verfügung stünde.

Jch glaube auch keineswegs, dass dieser Hinweis etwa bei der Leitung der H.-J. böses Blut machen könnte, weil man dort zum Beispiel sehr genau sehen wird, dass von persönlichem Schenken und seiner Freude hier gar keine Rede ist, sondern dass ein Mann, dessen Haus fortwährend hunderten und im Jahr tausenden von Jungen offen steht, hier einem entstehenden Missbrauch für die Jugend und seinen Stand zu steuern tracht

Jch wählte im übrigen den Weg über die Kammer, weil ich meinte, dass ich als Präsidialrat der Kammer das füglich müsste. Jch werde mich, f a l l s trotz der neuerlichen die Verlage betreffenden Verfügung der Kammer der Missstand fortdauern sollte, an die zuständigen Stellen direkt wenden unter Vorlage unseres Briefwechsels.

Da es sich um eine grundsätzliche Angelegenheit handelt, übersende ich gleichzeitig Durchschläge unseres Briefwechsels an den Präsidenten der Deutschen Akademie der Dichtung.

Mit Empfehlungen

gez. Dr. Hans Grimm.

Umschlag zum Handerlass des Herrn Ministers
für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung
vom 2. März 1935 Nr. U 24.

Eingang am 5. 2. 1935
J.Nr. 113.

Betrifft: Rich. N. Küster's nachgelassene Schriften

Jnhalt: Urschriftlich mit 1 Anlagen g. R.
an den ~~Senat~~ der Akademie der Künste,
~~Abteilung für Musik~~
hier

~~mit dem Ersuchen um gefällige Aeusserung übersandt.~~
mit Bezugnahme auf meinen Erlass vom 15. Januar 1935 U Nr. 1000/35 ergebenst

Jm Auftrage
gez. Unterschrift

Antwort:

Preussische Akademie der Künste Berlin W 9, den 6. März 1935
J.Nr. 113.

~~Ueberreicht~~
~~Der Präsident~~

Urschriftlich nebst 1 Anlagen
dem Herrn Minister für Wissenschaft, ~~Kunst~~
und Volksbildung
Berlin W 8

nach Kenntnisnahme ergebenst zurückgereicht:
~~mit folgendem Bericht.~~

Der Präsident
i.V.
Unterschrift

J. Nr. 83

den 26. Januar 1935

Sehr geehrter Herr Doktor,

wir benachrichtigen Sie ergebenst, dass der Herr Reichs- und Preussische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung den Herrn Reichs-und Preussischen Minister des Jnnern um die Genehmigung gebeten hat, Sie von der Einreisegebühr nach Oesterreich zu befreien. Eine Nachricht hierüber wird Jhnen von dem Reichs-und Preussischen Ministerium des Jnnern direkt zugehen. Das Auswärtige Amt ist von Jhrer beabsichtigten Reise in Kenntnis gesetzt. Auf unser Schreiben vom 31. Oktober 1934 -J. Nr. 1168 - machen wir ganz besonders aufmerksam. Wegen der Devisenbeschaffung müssen Sie sich an die zuständige Stelle in München wenden.

Heil Hitler !

Der Präsident

Jm Auftrage

Herrn

Dr. Peter D ö r f l e r

M ü n c h e n

Romanstr. 12

Der Reichs- und Preußische
Minister für Wissenschaft,
Erziehung und Volksbildung

V c 190

Es wird gebeten, dieses Geschäftszeichen und den Gegenstand bei weiteren Schreiben anzugeben.

Berlin W 8, den 25. Januar 1935
Unter den Linden 4
Fernsprecher: A 1 Jäger 0030

Abschrift

Das Mitglied der Abteilung für Dichtung der Preußischen Akademie der Künste Dr. Peter D ö r f l e r, München, Romanstr. 12, ist vom Rundfunk Wien eingeladen worden, am 3. Februar d. Js. eine Eigenvorlesung zu halten. Da diese Veranstaltung in jeder Hinsicht hoch zu bewerten ist, würde ich es begrüßen, wenn eine Befreiung Dr. Dörflers von der Gebühr für die Einreise nach Oesterreich herbeigeführt werden könnte. Im Interesse der Beschleunigung der Angelegenheit wäre es erwünscht, daß Dr. Dörfler die entsprechende Genehmigung von dort unmittelbar erteilt wird.

Unterschrift

An den Herrn Reichs- und Preußischen Minister des Innern,
zu Händen des Herrn Oberregierungsrats K r a u s e.

Abschrift übersende ich auf den Bericht vom 19. Januar 1935 - Nr 62 - zur Bescheidung Dr. Dörflers, dem ich auch von dem Inhalt meines Runderlasses vom 15. Oktober 1934 - A 3310 - Kenntnis zu geben ersuche.

Das Auswärtige Amt habe ich von der beabsichtigten Reise in Kenntnis gesetzt.

Wegen der Devisenbeschaffung muß Dr. Dörfler anheim gestellt werden, sich an die zuständige Stelle in München zu wenden.

An
den Herrn Präsidenten der
Preußischen Akademie der Künste,
h i e r.

Im Auftrage
gez. Zimmer

Beglaubigt.
Verwaltungssekretär

147 8

Wmst 2 Kul. den 21. Januar 1935

Sehr verehrte Frau Dr. Jsolde K u r z,

auf Jhr Schreiben vom 15. d. Mts. teilen wir Jhnen die beiden aufeinander bezüglichen Bestimmungen über die Normierung des Honorars für Vorlesungsabende mit (für Vorträge sind keine Bestimmungen getroffen worden). Unter einer Normierung ist die Aufstellung einer Norm verstanden worden, von der natürlich in bestimmten Fällen Ausnahmen zugelassen sein müssen. Es handelte sich besonders darum, dem bis zur Unwürdigkeit getriebenen Absinken und Unterbieten von Honorarsätzen Einhalt zu tun und ein Mass aufzustellen.

Mit dem Gruss unseres Landes

Frau

Dr. h. c. Jsolde K u r z

M ü n c h e n

Ainmillerstr. 18/III r

148

Dr. h. c. Isolde Kurz
R. D. S.

München, 15. Januar 1935.

Ainmillerstr. 18/III r.

17. JAN. 1935

Deutsche Akademie der Dichtung.

Frau Dr. Isolde Kurz die am Schreiben verhindert ist, beauftragt mich für sie bei der Deutschen Akademie der Dichtung anzufragen, was die endgültige Normierung des Honorars für Vortragsabende sei. Es ist Frau Dr. Isolde Kurz im Oktober ein Sitzungsbericht zugegangen, der diese Frage behandelte, ihr aber leider aus der Hand gekommen ist. Eine zweite Mitteilung vom 23. November überden Gegenstand blieb ihr dadurch unverständlich, daß darin der Preis nur bestätigt, aber nicht namentlich wiederholt ist.

Um gütige Beantwortung bittend

Lisa Bitz
Sekretärin

Heil Hitler

149 1

den 21. Januar 1935

Sehr verehrter Herr Minister !

Die Deutsche Akademie der Dichtung erlaubt sich darauf aufmerksam zu machen, dass ihr Mitglied und Mitglied des Senats Dr. Hans G r i m m am 22. März d. Js. seinen 60. Geburtstag feiert. Jndem die Deutsche Akademie der Dichtung für diese Gelegenheit eine Ehrung intimer Art in eigenem Rahmen vorbereitet, erlaubt sie sich zugleich bei Jhnen, Herr Minister, anzuregen, einer besonderen Ehrung von Hans Grimm durch das Reich näherzutreten. Sie sieht eine solche in der Verleihung der Goethe-Medaille für diesen Mann, dessen Verdienste um Deutschland und insbesondere um einigende geistige Jdeen für unser Volk so offensichtlich sind, dass sie einer Erwähnung oder Hervorhebung nicht mehr bedürfen.

Mit diesem Vorschlag möchte sie natürlich keinesfalls Jhren eigenen Absichten, Herr Minister, vorgreifen; sie möchte nur von ihrer Seite nichts unterlassen haben.

Heil Hitler!

Deutsche Akademie der Dichtung

II. Vorsitzender

An

den Herrn Reichs-und Preussischen Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung

B e r l i n W 8

Akademie der Künste-Berlin
No 0062 * 21. JAN. 1935

150 1

J. Nr. _____

den 19. Januar 1935

Betr.: Anträge des Mitgliedes der Abteilung für Dichtung Dr. Peter D ö r f l e r

---

Ueberreicht
Der Präsident
Im Auftrage
_____

Das Mitglied der Abteilung für Dichtung Dr. Peter D ö r f l e r in München, Romanstr. 12, bittet in dem anliegend beigefügten Schreiben vom 14. d. Mts. um Befreiung von der Einreisegebühr nach Oesterreich und um die Genehmigung der zuständigen Devisenstelle für den Erwerb von Devisen. Dr. Düffler ist von dem Oesterreichischem Rundfunk zu einer Vorlesung eingeladen. Es besteht kein Zweifel, dass die Vorlesung Dr. Dörflers in Wien kulturell sehr zu begrüssen und hoch zu bewerten ist.

Wir befürworten daher die Anträge Dr. Dörflers auf das wärmste und bitten sie den zuständigen Stellen zuzuleiten.

Abteilung für Dichtung

II. Vorsitzender

An

den Herrn Reichs-und Preussischen Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung

B e r l i n W 8

(Deutsche Akademie der Dichtung)

den 30. November 1934

Sehr verehrter Herr S t a c h,

ich löse mein telefonisch gegebenes Versprechen ein Jhnen nochmals über die Normierung der Vorlesungshonorare für die Mitglieder der Deutschen Akademie der Dichtung zu schreiben.

Mein Schreiben vom 5. d. Mts. in voller Ausdehnung durch Jhre Zeitschrift an die Vereine gelangen zu lassen, halte ich nicht für tunlich und möchte mein Einverständnis dazu nicht geben.

Dagegen ist es mir recht, wenn Sie die Tatsache der Normierung mit 150 Rℳ unter folgenden Zufügungen zur Kenntnis bringen:

Der Senat der Deutschen Akademie der Dichtung war sich bei seinem Beschluss darüber einig, dass er aus berufsständischen Jnteressen und aus Hochachtung gegenüber Kollegen aller Art ein zu grosses Absinken der Vergütungssätze im allgemeinen nicht gutheissen könne. Der Senat ist der Ansicht, dass an vielen Orten zuviel zu vielerlei mittelmässige Vorträge und kulturelle Veranstaltungen angeboten werden

An

die Gesellschaft für Volksbildung

B e r l i n NW 40

Lüneburgerstr.21

den

den und dass also darin lieber etwas weniger geschehen solle, dass aber für hohe Darbietungen auch eine gewisse Anstrengung der Veranstalter erfordert werden kann.

Die Mitglieder der Akademie würden lieber in manchen Fällen - etwa vor Studenten, Jungbuchhändlern, Jugend überhaupt - umsonst lesen als zu einem unwürdigen Preis.

Der Senat ist fest überzeugt, dass die Anstrengungen die diese Massnahme der Normierung eines allgemeinen Honorarsatzes in der angegebenen Höhe mit sich bringen wird, ein sehr gutes Zeugnis für den Kulturglauben derjenigen Kreise abgeben werden, um die gerade die Gesellschaft für Volksbildung sich bemüht. Denn es handele sich darum, - oder handele sich wenigstens auch darum - (hat der Senat zum Ausdruck gebracht) allmählich dem ganzen Volke klarzumachen, dass die Mitglieder der Akademie sicher bereit sind am rechten Platze umsonst aufzutreten, dass aber das Wort Kultur und die Tatsache Kultur nicht in irgendwelcher Weise mit dem Begriff "billig" zusammengebracht werden darf, - auch nicht in Veranstaltungen, deren Vermittler die Gesellschaft für Volksbildung ist.

Mit dem Gruss unseres Landes

Deutsche Akademie der Dichtung

Jünger

2. Vorsitzender

(Deutsche Akademie der Dichtung)

den 26. November 1934

Sehr geehrter Herr C l a u d i u s,

Ihre Darlegungen vom 21. d. Mts. über die Behandlung, die der Reichssender Hamburg Ihrem dichterischen Werk angedeihen lässt, habe ich mit aller inneren Teilnahme gelesen, die der Sache im allgemeinen und Ihrer im besonderen zukommt.

Trotzdem ich natürlich innerlich ganz auf Ihrer Seite bin, scheint es mir schwer in der Sache von Akademiewegen etwas zu tun. Das Schreiben des Reichssenders Hamburg vom 17. November bietet keine rechte Handhabe. Man müsste mehrere Fälle und Fälle von verschiedenen Seiten, die die gleiche Behandlung erfahren haben, sammeln um einen allgemeinen Schritt vorzubereiten. Ehe dieses nicht geschehen ist oder ehe nicht von verschiedener Seite Unterlagen für eine ablehnende Haltung der Reichssender oder einzelner Reichssender vorliegen, bin ich nicht in der Lage die Angelegenheit aus dem persönlichen Umkreis herauszuheben, den sie vorläufig noch hat und der sie also vorläufig auch noch allein angeht.

Auch ist es mir schon vorgekommen, dass die Haltung der Sender vielfach sehr rasch wechselt und so möchte ich meinen,

dass

dass vielleicht auch dem Schreiben vom 15. November 1934, das ich Ihnen in der Anlage zurückreiche, nicht allzu viel Gewicht beigelegt werden darf.

Dass ich Sie bei dieser Gelegenheit herzlich grüssen kann scheint jedenfalls ein Gutes daran zu sein.

Ihr sehr ergebener

Hamburg (Flamburg)
den 21. Nov. 34.

Sehr geehrter Herr Brandis!

verzeihen Sie es mir wenn ich meine erste briefliche Anknüpfung mit einer Unvollständigkeit beginne. Ich stelle es aber für nötig. Sie in Ihrer Stellung so hoch wie Herr Adolf Cahn sie soll ich besser (sagen) unseren Johannis Akademie wissen zu lassen, was der Mündpunkt Ihnen gegenüber für richtig und angemessen hält, einerlei, wo sie die Kosten solcher Handlung stehe. Ich brauche Sie mit keinem weiteren Kommentare zu belästigen. Ich füge nur hinzu, dass ich seit langer Zeit wieder hier in Hamburg noch in Berlin oder sonstwo gehört habe, dass sie seinerzeit schon infolge meiner langen Erkrankung vom Oktober 33 bis in den April 34 infolge meines Rücktritts) den Gemeinden Kandor nicht bedrängt habe.

Ich bitte nochmals um Entschuldigung, dass ich Ihnen mit solcher Weitschweifigkeit kommen musste. Aber es scheint mir allerdings ein Punkt schwieriger

(Deutsche Akademie der Dichtung)

den 23. November 1934

Lieber Münchhausen,

ich danke Ihnen für Ihren Brief, der den Sitzungsbericht und den Auszug aus diesem Bericht betrifft. Ich erfreue mich besonders des kleinen deutschen Wörterbuchs, das Sie so freundlich mir zur Beherzigung empfehlen. Na prost! oder deutsch Zum Wohle.

Was die Richtigkeit des Berichts anbetrifft so gestehe ich, dass ich in einem grossen Nachteil war, da ich selber während der Sitzung ja noch gar nicht wusste, ob mich die Aufgabe der Abfassung treffen würde. Diese Aufgabe ist mir durch Beumelburgs Krankheit erwachsen und ich bin überzeugt, dass Sie sein Bericht mehr zufriedengestellt hätte. Andererseits kann ich nichts anderes aufnehmen und berichten als was ich wahrgenommen habe und was mir durch die Anmerkungen der Kurzschriftsachverständigen bestätigt wird, die dem Verlauf der Sitzung kurzschriftlich gefolgt ist.(!)

Auch habe ich mir von Beumelburg bestätigen lassen, - soeben in einer mündlichen Besprechung, bei der er glücklicherweise in voller Gesundheit wieder erschien, - dass die Behandlung des Falles genau so vorgesehen sei und gemeint worden sei,

wie

wie sie die Niederschrift des Berichts vorsieht und meint.

Hierbei bin ich mir voll bewusst wie verschieden zwei Berichte über die gleiche Sache sind und immer sein werden: womit gesagt ist, dass ich gegen Jhre Niederschrift und Jhre Bemerkungen ebenso wenig Einwendungen habe wie Sie gegen meine.

Somit verbleibe ich mit herzlichen Grüssen

Jhr altergebener

Berlin, den 23. November 1934

Zur Sitzung des Senats und der Ausschussvorsitzenden vom 19. Oktober 1934

Betr.: Vorlesungshonorar

~~Zur Sache~~xxxxxxxx

Es ist nachträglich festgestellt worden, dass die Beschlussfassung über die Höhe des Vorlesungshonorars von Mitgliedern der Akademie in dem Sitzungsbericht nicht richtig wiedergegeben ist. (Der Abfasser des Protokolls wurde erst zur Erörterung zugezogen, als sie schon im Gange war und befand sich daher über den Ausgangspunkt im Jrrtum und in der Annahme, es handele sich um eine "mittlere Normierung"). Es ist nun festgestellt, dass es sich um eine Normierung - nicht um eine mittlere Normierung - gehandelt hat und dementsprechend beschlossen worden ist. Der Sitzungsbericht ist daher ~~dem~~entsprechend zu berichtigen.

Deutsche Akademie der Dichtung

Der 2. Vorsitzende | Der Schriftführer

Umdruck an die Mitglieder der Deutschen Akademie der Dichtung.

36+16 K 2/34

Mitglieder

der Deutschen Akademie der Dichtung

1. Benn, Gottfried, Dr. med., Berlin SW 61, Belle-Alliance-Str.12
2. Beumelburg, Werner, Berlin NW 87, Brückenallee 9
3. Binding, Rudolf G., Dr.h.c., Buchschlag i/Hessen
4. Blunck, Hans Friedrich, Dr., Hamburg 37, Parkallee 35
5. Claudius, Hermann, Hamburg-Fuhlsbüttel, Primelweg 8
6. ~~Däubler, Theodor, z. Zt. Sanatorium St. Blasien i/Schwarzwald~~
7. Dörfler, Peter, Dr., München, Romanstr. 12
8. Frenssen, Gustav, Barlt i/Holstein
9. Griese, Friedrich, Kiel, Caprivistr. 4
10. Grimm, Hans, Dr., Lippoldsberg (Weser) Klosterhaus
11. Halbe, Max, Dr., München, Wilhelmstr. 2
12. Handel-Mazzetti, Enrica, Freiin von, Linz a.d.Donau, Spittelwiese 15
13. Hauptmann, Gerhart, Dr., Agnetendorf (Riesengeb.)
14. Huch, Rudolf, Bad Harzburg, Bismarckstr. 38 a
15. Johst, Hanns, Berlin W 10, Tiergartenstr. 34 a
16. Kolbenheyer, Erwin Guido, Dr., Solln b/München
17. Kurz, Isolde, Frau, Dr., München, Ainmillerstr. 18 III
18. Lersch, Heinrich, München-Gladbach, Damm 38 c
19. Loerke, Oskar, Bln-Frohnau, Kreuzritterstr. 8
20. Mell, Max, Dr., Wien XIII, Auhofstr. 244
21. Miegel, Agnes, Frau, Dr., Königsberg i/Pr., Hornstr. 7
22. Molo, Ritter Walter von, Bln-Zehlendorf, Schweitzerstr.7
23. Münchhausen, Börries, Dr., Freiherr von, Schloss Windischleuba b/Altenburg
24. Ponten, Josef, Dr., München 23, Martiusstr. 7
25. Schaffner, Jakob, Oberweimar
26. Schäfer, Wilhelm, Dr., Ludwigshafen a.Bodensee, Sommerhalde
27. Schlaf, Johannes, Weimar, Hoher Weg 4
28. Schmidtbonn, Wilhelm, Ascona, Strada Collina
29. Scholz, Wilhelm, Dr., von, Konstanz, Postfach 152
30. Schönherr, Karl, Dr.med., Wien IX, Severingasse 5
31. Seidel, Ina, Frau, Berlin W 8, Kronenstr. 70
32. Stehr, Hermann, Dr.h.c., Oberschreiberhau (Riesengeb.), Faberhaus
33. Strauss, Emil, Dr., Freiburg i.Br., Sandstr. 46
34. Stucken, Eduard, Berlin W 62, Burggrafenstr. 2 a
35. Vesper, Will, Meissen, Badgasse 2
36. Wehner, Josef Magnus, München, Giselastr. 22

7.3.34

(Deutsche Akademie der Dichtung)

den 23. November 1934

Sehr geehrte Herren,

in Beantwortung Ihres Schreibens vom 9. d. Mts. machen wir Ihnen den Vorschlag, sich an Hand des beigefügten Namens- und Adressenverzeichnisses der Mitglieder der Deutschen Akademie der Dichtung mit den einzelnen Herren unmittelbar ins Benehmen zu setzen. Wir haben nichts dagegen einzuwenden, wenn Sie einen illustrierten Artikel über die Akademie der Dichtung herstellen und vertreiben wollen, wären Ihnen aber dankbar, wenn Sie die Bilder zur Nachprüfung ihrer Beschriftung uns vorlegen würden.

Heil Hitler !

An

die Presse-Photo-G.m.b.H.

B e r l i n SW 68

Markgrafenstr. 87

158

PRESSE-PHOTO G.M.B.H.

FERNRUF: A7 DÖNHOFF NR. 4405 u. 4406 / TELEGRAMM-ANSCHRIFT: PRESSFOTO BERLIN

Briefanschrift: Presse-Photo GmbH., Berlin SW 68, Markgrafenstr. 87

DRESDNER BANK
DEPOSITENKASSE 89
LINDENSTRASSE

POSTSCHECK-KONTO
BERLIN NR. 16980

An die
Deutsche Akademie der Dichtung
Berlin W 8
Pariser Platz 4

IHR ZEICHEN	UNSER ZEICHEN	IHRE NACHRICHT VOM	TAG
	bl/x		9. Nov.1934

10 NOV 1934

Sehr geehrte Herren!

Der Name unseres Verlages wird Ihnen aus Veröffentlichungen in führenden Zeitungen und Zeitschriften bekannt sein.

Wir würden gern-für den Vertrieb an die Presse- einen illustrierten Artikel über die Akademie der Dichtung herstellen und bitten Sie um Ihre Erlaubnis. Wir sind selbstverständlich bereit unsere Bilder zur Begutachtung und Beschriftung vorzulegen,um jeden Irrtum auszuschalten und stellen Ihnen auch je einen Abzug für Ihre Belegzwecke zur Verfügung.

Bitte,teilen Sie uns möglichst telefonisch mit,wann einer unserer Bildberichterstatter zu Ihnen kommen darf.

Mit deutschem Gruss!

Presse -Photo -Ges.m.b.H.

(Deutsche Akademie der Dichtung)

den 23. November 1934

Sehr geehrter Herr D e h n e n,

in der Anlage übersende ich Ihnen ein Namens-und Adressenverzeichnis der Mitglieder der Deutschen Akademie der Dichtung und stelle Ihnen anheim, sich wegen Photos mit den einzelnen Herren in Verbindung zu setzen.

Heil Hitler !

Herrn

Rudolf D e h n e n
cand.rer.publ.

F r e i b u r g i.Br.
- - - - - - - - - - - -
Moltkestr. 7

Kulturwissenschaftliche
Arbeitsgemeinschaft
-
Rudolf Dehnen
cand.rer.publ.

Freiburg i.Br. den 4.Nov.1934
Moltkestr.7

160

6 NOV 1934

Geschäftsführung der

Deutschen Dichter-Akademie

B e r l i n

Eine Grup e von Studenten hat sich mit mir zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen, um tiefer die geistige und künstlerische Substanz unseres gegenwärtigen Lebens zu begreifen. Sie sammelt die Ergebnisse ihrer gemeinsamen Arbeit in einem fotografisch-literarischen Archiv, das einmal den neuen Weg deutscher Kultur in seinen markantesten Erscheinungen zeigen soll und Basis von Veröffentlichungen ist.

Es besteht die Notwendigkeit, die gestaltenden Kräfte der deutschen Dichter-Akademie in diese Arbeit hervorragend einzubeziehen. Im Namen der Kameraden habe ich Sie zu fragen, ob Sie unserem Archiv fotografisches Material über die Mitglieder der Akademie (d.h. Portraitaufnahmen) zur Verfügung stellen können unter der Voraussetzung, daß es veröffentlicht werden darf. Des weiteren erbitte ich Namen und Anschrift aller Mitglieder der Akademie.

Ich hoffe, daß Sie unserer Arbeit, die wir im Interesse ernsten Lernens begonnen, Ihr Verständnis schenken und bitte um freundliche Rückäußerung.

H e i l H i t l e r !

L. Dehnen

(Deutsche Akademie der Dichtung)

den 30. November 1934

Sehr verehrter Herr G r i e s e,

mir liegt Jhr Brief vom 27. November vor, den Sie an Herrn Beumelburg gerichtet haben und den ich mit seinem Einverständnis kurz beantworte.

Es ist Jhnen offenbar entgangen, dass Sie in Jhrem Briefe vom 20. Januar 1934 den Vorsitz des seinerzeit von Jhnen übernommenen Ausschusses niedergelegt haben und in dem gleichen Briefe diesen Jhren Beschluss als unabänderlich bezeichnet haben.

Demzufolge sind Sie zu der Sitzung vom 19. Oktober 1934 nicht eingeladen worden.

Da jedoch der von Jhnen seinerzeit übernommene Vorsitz in dem Ausschuss VI nach Jhrem Ausscheiden von niemandem eingenommen worden ist, und Sie sich doch offenbar noch als Vorsitzender fühlen, so würden wir es nur begrüssen, wenn Sie von Jhrem Entschluss der Niederlegung zurückkämen und Jhre Tätigkeit als Vorsitzender des Ausschusses wieder aufnähmen.

Jch darf Sie daher um eine Rückäusserung bitten.

Mit freundlichsten Grüssen

Jhr ergebener

162

Friedrich Griese

Kiel
Caprivistraße 4
27.November 1934

28.NOV.1934

An
die Deutsche Akademie der Dichtung
Berlin W8
Pariser Platz 4

Lieber Herr Baumelburg!

Ich habe den Bericht über die Sitzung des Senats und der Ausschußvorsitzenden wie alle Mitglieder erhalten, und seit heute morgen ist auch der Zusatz vom 23.11.in meiner Hand.Und ich bitte nun um Beantwortung der Frage,warum ich zu der Sitzung vom 1ſ.Oktober keine Einladung erhalten habe.In dem protokoll der Sitzung vom 7.Juni v.J. werde ich als Vorsitzender des 6.Ausschusses geführt,und mir ist nicht mitgeteilt,daß Ausschuß oder Vorsitzender von der Liste gestrichen seien;ohne weiteres wäre das ja auch nicht möglich gewesen.Eine Angelegenheit der Post ist das auch nicht gewesen;in dem Fall hätte mein Fernbleiben von der Sitzung im Protokoll-s.Schäfer-vermerkt werden müssen.Ich möchte auch nicht„vergessen-worden sein.Seien Sie also bitte so freundlich und teilen Sie mir doch mit,welche Gründe die Veranlassung zu diesem Fall gegeben haben.Die Sache ist nicht aufregend,aber immerhin ein wenig merkwürdig.Da auf diese Weise ein-beabsichtigtes oder unbeabsichtigtes-Fernhalten von den Sitzungen für mich dabei herauskommt,wo wird mir sachlich ja eigentlich ein Fernbleiben nahegelegt.Angesichts des protokolls der Sitzung vom 1ſ.10.würde ich mit einem solchen Schritt auch gar nicht zögern.Sie nehmen mir einen solchen Freimut wohl nicht übel;~~persönliche~~ sachliche der bestehenden Situation ist ein diplomatisches Drumherum ja das letzte Übel,das wir wählen könnten.

Mit Heil Hitler!

Friedrich Griese

PREUSSISCHE AKADEMIE DER KÜNSTE

BERLIN W 8, PARISER PLATZ 4

Akademie d. Künste

J. Nr. ..... 1716 * 21 NOV.

den 26. November 1934

Betr.: Bestätigung eines Mitglieds des Senats der Deutschen Akademie der Dichtung und Berufung der in der Sitzung vom 7./8. Juni 1933 der Akademie zugewählten noch unbestätigten Mitglieder

---

Hochverehrter Herr Minister !

Wie Jhnen durch das Protokoll der Sitzung der Deutschen Akademie der Dichtung vom 19. Oktober 1934 unterbreitet wurde, hat der Senat als neues Mitglied in seine Körperschaft den Unterzeichneten gewählt und ihm zugleich die Stelle des zweiten Vorsitzenden übertragen. Jch habe daher die Ehre, Sie Herr Minister als den Kurator der Akademie um die notwendige Bestätigung als Senatsmitglied zu bitten. Diese Bestätigung erscheint mir durchaus dringlich und zum rechtlichen Bestand jeder meiner einzelnen Handlungen im Jnteresse der Akademie und in der Führung meines Amtes erforderlich.

Wie ferner aus dem vorgenannten Protokoll der Sitzung vom 19. Oktober d. Js. ersichtlich ist wurde zur Sprache gebracht, dass die neugewählten Mitglieder der Akademie, deren Wahl in der konstituierenden Versammlung vom 7. bezw. 8. Juni 1933 erfolgte, nämlich :

Hermann C l a u d i u s
Gustav F r e n s s e n
Enrica von H a n d e l - M a z z e t t i
Rudolf H u c h
Jsolde K u r z
Heinrich L e r s c h
Jakob S c h a f f n e r
Johannes S c h l a f
Josef Magnus W e h n e r

noch keine Bestätigung bezw. eine dieser gleichkommenden öffentlichen Berufung durch Sie, Herr Minister, wie Sie sie für die anderen Mitglieder vorgenommen haben, erhalten haben. Dieser Zustand beunruhigt in einem nicht festzustellenden Umfang sowohl die Oeffentlichkeit wie die durch die Akademie namhaft gemachten und nach den bisherigen Satzungen ordnungsgemäss gewählten neuen Mitglieder. Der Vorstand erachtet es als seine Pflicht auf diesen Zustand hinzuweisen und Sie zu bitten, entweder die Berufung der neuen Mitglieder in gleicher Weise vorzunehmen wie eine solche für die alten erfolgt ist, oder die Akademie zu beauftragen die Genannten mit einer amtlichen Mitteilung von Jhrer Berufung zu versehen.

Heil Hitler !

Deutsche Akademie der Dichtun g

Zweiter Vorsitzender

den 31. Oktober 1934

P r e s s e n o t i z

Die Deutsche Akademie der Dichtung hielt die Herbstsitzung des Senats und der Ausschussvorsitzenden ab. Durch den Senat wurde Dr. h. c. B i n d i n g als zweiter Vorsitzender bestimmt. Der Vorstand besteht also aus: Hanns J o h s t, 1. Vorsitzender, Rudolf G. Binding 2. Vorsitzender, Werner Beumelburg, Schriftführer.

xxx xxxx

Der Pressestelle des Preussischen Staatsministeriums mit der Bitte um gefällige Verbreitung obiger Notiz ergebenst übersandt.

Der Präsident

Jm Auftrage

Leitvermerke:

Verzögerungsvermerke: 165

Deutsche Reichspost
Telegramm

Wortgebühren ...	R.M	Rpf
Sonstige Gebühren	R.M	Rpf
Zusammen	R.M	Rpf
Angen.		

aus **Berlin** (Aufgabeanstalt)

Befördert: Tag Zeit — an durch

Nr. ..... mit ..... W. 192 .. den ...../..... um ..... Uhr | Wegangabe .....

Genaue Anschrift (Wohnungsangabe vor Bestimmungsanstalt). Deutliche Schrift

Dr. Wilhelm Schäfer

Sommerhalde Ludwigshafen a. Bodensee

(Bestimmungsanstalt)

Wir bedauern herzlich Jhre Abwesenheit und wünschen

der gnädigen Frau treufreundschaftlich baldige Genesung

Johst Binding Beumelburg Blunck Grimm

Miegel v. Münchhausen Stehr Vesper

Strauß

Bemerkungen auf der Rückseite.

Wohnort: Postanstalt: Postleitzahl: Straße: Name: Des Absenders

Din 476

C 193a (5. 29)

Bei Benutzung des Telegraphen empfiehlt es sich, folgendes zu beachten:

1. Abfassung und Aufgabe der Telegramme

Gut leserlich schreiben. Undeutliche Schrift verzögert Beförderung und führt zur Entstellung oder Unzustellbarkeit.

Telegramme mit Codetext besonders deutlich, mit Tinte, besser mit Schreibmaschine schreiben (kleine Buchstaben, gewöhnlicher Buchstabenabstand).

Gut lesbare und aussprechbare Codewörter wählen.

Bei Aufgabe von Codetelegrammen nach dem Auslande durch Fernsprecher oder Fernschreiber Anschrift für Rückfragen 5 Tage am Aufgabeapparat bereit halten.

Bei Fernschreiber Mitlesestreifen prüfen.

Rückfragen schleunigst beantworten.

2. Telegrammanschriften

In der Telegrammanschrift Empfänger so genau bezeichnen, daß Zustellung danach für jeden Boten ohne weiteres möglich.

Straße und Hausnummer nicht sparen.

Nur solche Kurzanschriften verwenden, die Empfänger mit seiner Telegraphenanstalt vereinbart hat.

Nicht eigenmächtig abgekürzte Anschriften bilden und auf Geschäftspapieren zur Anwendung empfehlen.

Für Mehrleistungen, um Telegramme mit ungenügender Anschrift zustellbar zu machen, wird u. U. vom Empfänger besondere Gebühr erhoben.

Bei Zahlungsverweigerung wird Telegramm nicht zugestellt und Gebühr vom Absender eingezogen.

Bei Inlandstelegrammen, die durch Fernsprecher zugestellt werden sollen, genügen als Anschrift: Anschlußbezeichnung, Name des Empfängers und Bestimmungs-Amt, z. B. „= 144 = Müller Kiel" oder beim Vorhandensein mehrerer Ämter „= Stephan 1170 = Krüger Berlin". Die zu [illegible] Doppelstriche zu setzende Anschlußbezeichnung [illegible] ohne Rücksicht auf ihre Länge als 1 Gebührenwort.

3. Telegrammabschriften

Beglaubigte Abschriften oder Sichtbilder vom Telegrammwortlaut werden gegen besondere Gebühren gefertigt.

Bei ungenauer Bezeichnung des Telegramms sind außerdem Kosten für Heraussuchen des Telegramms zu tragen.

4. Gebührenerstattung

Auskunft, in welchen Fällen Telegraphengebühren erstattet werden, geben Post- und Telegraphenanstalten. Anspruch auf Gebührenerstattung erlischt nach 6 Monaten, vom Tage der Aufgabe des Telegramms an gerechnet. Unbegründete Anträge gebührenpflichtig.

Die wichtigsten Abkürzungen für besondere Telegramme (vor die Anschrift zu setzen)

„D"	dringend	„RPx"	Antwort bezahlt (vorausgezahlter Betrag in Franken u. Centimen)	„XP"	Bote bezahlt	„PU"	Funk- oder Kabel-Tel nach Übersee mit dringender Beförderung innerhalb Deutschlands
„RP"	Antwort bezahlt 10 Wörter	„TC"	Vergleichung	„MP"	eigenhändig	Ferner werden bezeichnet mit	
„RP... W"	Antw. bezahlt über 10 (...) Wörter	„PC"	Tel mit tel Empfangsanzeige	„TR"	telegraphenlagernd	*offen*	die offen zuzustellenden,
„RPD"	dringende Antw. bezahlt 10 Wörter	„PCD"	Tel mit dringender tel Empfangsanzeige	„GP"	postlagernd	*tags*	die während der Zeit von 22 bis 6 Uhr nicht zuzustellenden,
„RPD... W"	dringende Antw. bezahlt über 10 (...) Wörter	„PCP"	Tel mit brieflicher Empfangsanzeige	„TMx"	x Anschriften	*nachts*	die auch während d. Nacht zuzustellenden Tel,
„RXP"	Antw. (10 Wörter) und Bote (f. d. Antwort-Tel) bezahlt	„FS"	nachsenden	„CTA"	alle Anschriften mitteilen	*Presse*	die Presse-Tel,
				„LCO"	zurückgestelltes Tel, deutsch oder englisch	*LT*	die Brief-Tel
				„LCF"	dgl, franz.		
				„LCD"	dgl, in einer der Sprachen des Bestimmungslandes		
				„LX"	Tel auf Schmuckblatt		

Nur für zurückgestellte Telegramme

Ich erkläre, daß das umseitige Telegramm

ganz in offener

Sprache

abgefaßt ist und keine geheime Bedeutung hat.

Die schnellste Beförderung innerhalb Deutschlands ist die durch Blitztelegramme gegen zehnfache Gebühr

---

Der Preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung

K Nr. 11073/34.

Bei Beantwortung wird um Angabe der Geschäftsnummer gebeten.

Berlin den 24. März 1934.
W 8 Unter den Linden 4
Fernsprecher: A 1 Jäger 0030
Postscheckkonto: Berlin 14402 | Bürokasse d. Pr. M.
Reichsbank-Giro-Konto | f. W., K. u. V.
— Postsach —

Auf das Schreiben vom 19. Februar d.Js. erkläre ich mich damit einverstanden, daß Sie für die Zeit der Abwesenheit von Hanns Johst die Geschäfte des Vorsitzenden der Akademie der Dichtung führen.

gez. Rust.

An Herrn Werner Beumelburg, Preußische Akademie der Künste hier.

Abschrift übersende ich zur gefälligen Kenntnisnahme.

gez. Rust.

5. 3. 34

An

die Preußische Akademie der Künste

hier.

Beglaubigt.
[signature]
Ministerial-Kanzleisekretär.

W 6 Tr 82

den 12. Juli 1934

Dem Mitgliede der Deutschen Akademie der Dichtung Börries Frhr. von Münchhausen, Schloss Windischleuba b. Altenburg Thür. ist für seine Teilnahme an der aus Anlass des 75. Geburtstages des schwedischen Dichters Verner von Heidenstam veranstalteten Feier in Berlin eine Aufwandsentschädigung von

70.-- Rℳ,

in Worten: "Siebzig Reichsmark" bewilligt.

Die Kasse wird angewiesen, diesen Betrag portofrei an den Genannten zu zahlen und in der Rechnung für 1934 bei Kap. 167 A Tit. 57 in Ausgabe nachzuweisen.

Der Präsident

Im Auftrage

An

die Kasse der Preussischen
Akademie der Künste

Berlin W 8

26-6-34

168

Sehr geehrte Herren, 12.JUL.1934

unter Bezugnahme auf das Schreiben des Herrn Berner Beumelburg erbitte ich höflichst die Übersendung der Reisekosten und eines eintägigen Aufenthaltes in Berlin für den Vortrag den Herrn Domherrn Börries,Frhr. von Münchhausen am 6.ds. Mts.

Hochachtungsvoll

Windischleuba,
den 11. 7.34.

Domherr und Kammerherr
Börries, Freih. v. Münchhausen
Dr. jur. utr. Dr. phil. h. c.
Schloß Windischleuba b. Altenburg, Thür.
Das Sekretariat

WG Ug 169

Vergessen Sie nicht Straße und Hausnummer anzugeben!

An

die Deutsche Akademie d. Dichtung

Berlin

Pariser Platz 4.

Börries, Frhr. v. Münchhausen
Dr. jur. utr., Dr. phil. h. c.
Schloß Windischleuba b. Altenburg, Thür.
Fernsprecher Altenburg 1564

Die Deutsche Akademie für Dichtung bittet, die Aufschriften auf Münzen, Denkmünzen, Abzeichen für Parteitage u.s.w. in deutschen (Bruchschrift-)Lettern, nicht in den land-und volksfremden lateinischen (Antiqua-)Lettern anbringen zu lassen.

Da zweifellos nur ein Versehen vorliegt, glaubt die Akademie eine Begründung ihres Antrags nicht geben zu sollen, sie ist aber jederzeit dazu bereit eine solche durch ihren Ausschuß für deutsche Schrift und Sprache (Senator Börries, Frhr. von Münchhausen) nachträglich auf Anfordern zu geben.

Der Präsident:

Ich beantrage die einliegende Eingabe an die in Betracht kommenden Stellen weiterzugeben.

Domherr und Kammerherr
Börries, Freih. v. Münchhausen
Dr. jur. utr. Dr. phil. h. c.
Schloß Windischleuba b. Altenburg, Thür.

26-6-34

Münchhausen

170

den 26. Juni 1934

Sehr geehrter Herr B e u m e l b u r g ,

Herrn Dr. Hanns Martin Elster habe ich, nachdem ich mit ihm gesprochen, gestern weitere 800 RM überwiesen, sodass er im ganzen 1 200 RM erhalten hat.

Wenn wir auch bei der Verwendung des besonderen Fonds nicht fest an die Grundsätze für die Verwendung der etatmässigen Mittel gebunden sind, so erscheint es mir doch bedenklich, dass wir auch die Grabstelle von Theodor Däublers Schwester, Frau Edith Bell, bezahlen sollen. Dr. Elster hat wohl auch eingesehen, dass dies etwas zu weit geht und will versuchen, die Mittel für diese zweite Grabstelle anderweit zu beschaffen.

Mit deutschem Gruss

Ihr ergebener

Herrn

Werner B e u m e l b u r g

B e r l i n NW 87

Brückenallee 5

178

171

WERNER BEUMELBURG

Berlin NW. 87, Brücken Allee 5
Fernsprecher: Tiergarten [illegible]

22.6. 1934.

Herrn Professor

A m e r s d o r f e r

Preussische Akademie der Künste

Sehr geehrter Herr Professor!

In der Anlage gebe ich Ihnen ein Schreiben von Hanns Martin E l s t e r . Ich bin über die Höhe der Ueberweisung, um die er bittet, einigermassen überrascht. Ich habe mich keineswegs auf eine solche Summe festgelegt. Vielleicht können wir es aber doch machen, indem wir die besonderen Mittel heranziehen, über die wir noch verfügen. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie Herrn Elster unmittelbar eine Nachricht zukommen liessen.

Mit bestem Gruss

Ihr ergebener

Werner Beumelburg

178

172

Dr. HANNS MARTIN ELSTER

BERLIN-LICHTERFELDE-OST, den 20. Juni 1934.
Devrientweg 10
Fernspr.: G 3 Lichterfelde 7769
Postscheckkonto: Dr. Elster, Berlin 137675

Herrn
Werner Baumelburg
Berlin W. 62
Brückenallee 8.

Sehr verehrter Herr Werner Baumelburg!

Lassen Sie mich Ihnen nochmals herzlich danken, dass Sie gestern am Grabe Däublers den schönen Kranz mit so aufrichtigen Worten niederlegten und alle meine Bitten um Hilfe erfüllten.

Heute muss ich nun mit einer weiteren Bitte um Überweisung einer vorläufigen weiteren Summe zu Ihnen kommen. Es ist noch viel zu bezahlen.

Bis jetzt habe ich von den mir überwiesenen 400 Mark die M 824,-- Beerdigungskosten bezahlt. Nun sind aber noch zu bezahlen: der Pfarrer, der aus Stettin gekommen war und mir seine Rechnung übersenden wird, die Überführung des Sarges aus St. Blasien, der Sarg selbst und schliesslich das Grab der Schwester Theodor Däublers, Frau Edith Bell. Die M 175,- für dieses Grab habe ich bereits überwiesen, sodass ich 99 Mark vorausgelegt habe, weil die Überweisung sofort geschehen musste, wenn das Anrecht auf die Grabstätte Frau Edith Bell nicht verloren gehen sollte. Ich weiss, dass ich mit dieser Zahlung Ihrer Entscheidung vorgegriffen habe und bitte das zu entschuldigen. Ich bitte, nachträglich meine Tat anzuerkennen. Ich glaube, dass wir das Theodor Däubler schuldig sind, dass ihm seine letzte Bitte, dass seine Schwester neben ihm ruhen möge, die Schwester, die ihn immer und insbesondere in den letzten Sterbemonaten betreut, ihn immer verstanden hat, erfüllt wird. Frau Edith Bell ist nun völlig vermögenslos und lebt als Frau eines Malers in sehr, sehr beschränkten Verhältnissen. Es wäre ihr gänzlich unmöglich gewesen, die Grabstätte zu bezahlen, und ihm wäre irgend

ein, Däubler nicht nahestehender Mensch neben seine doch so schön gelegene Grabstätte gekommen, und das wollen wir doch verhindern.

Damit ich nun die weiteren Zahlungen alle reibungslos vornehmen kann, bitte ich herzlich, mir doch noch 1000 Mark zur Verrechnung auf mein Postscheckkonto Berlin 84864, wie die ersten 400 Mark, überweisen zu wollen. Sie erhalten, sobald ich die Zahlungen vorgenommen habe, genaueste Rechnungslegung mit allen Unterlagen.

Nehmen Sie im Voraus aufrichtigen Dank und seien Sie herzlich gegrüsst

Heil Hitler!

Ihr ganz ergebener

Hanns Martin Elster

[illegible], 22. 6. 1934 173

[illegible]

[illegible]

*

[illegible]

magnum pium dictatorium Gedenkbuch
in dieser am dunklen Worte in der schwach
erhellenden „Diemen" und der „Worden".
Zur Linken ist ein Vorgang sichtbar, Laokoon, Traumbild, und in Kenntnis meiner
Lebensweise, dass da Furcht und Entsetzen meine
Mitbürger ergreifen sollte. Hinter
ihnen ist Kalkofen Friedrich, wenn wir
wissen für die Rettung Menschlichen der sonderbaren
Einseitigkeit und zugunsten, in Kleinlichkeit
Form einen modernen zu sehen.

*

Interessant: deutsche Künstler waren von
Anfang, als die Spannung über sie ein
Radio schon stark - (genau genau die grosse
Bedeutung der Kirche voll Begeisterung wiederholt
und nicht erwarten für die Zukunft sehen) -
so Künstler dem bewährtesten Akteure nicht
in Betracht kommen; wäre dies der Fall, so
könnte ich auch an meinen lieben engen Landsmann
Künstler wenigstens nennen, beispielsweise
Künstler Rudolf Eisler in Bayreuth, den Präsident
der Reichsmusikkammer Hans Hinkel einberufen, dessen
Leistungen auf Veröffentlichungen und Reden
weit, und zu in voluminösen Bänden vorliegen
und wissen Künstler verständnisvollen Interesse
Einen von in Künstlerischen Besprechungen
respekt, so die Einführung unserer musikalischen
Kritikers Dr. Paul Friedel. —

*

Ist wieder gestern mit Erlass des
Reichsstatthalters der N.S. Kulturgemeinde
in Essen. Lesen sich ja sehr erst
Jahre alt, da meine Freundschaft mit der
nicht gestattet; sonst würde mich dem Tagung
selbstverständlich sehr interessieren. Gehört sie
zusammenhang mit der Einrichtung
unserer Akademie und entsendet Gäste
Publikum dazu?

Vor längerer Zeit sah ich mich an einer Tagung
Gelegenheit Hans Pfitzner, dessen Komposition
„Die arme Margret" (nach meinem Roman
Erst gedacht genannt) dann endlich im Reichssender
Berlin gespielt wurde, gebeten, ob ich nicht

als eine ausgesprochene Arbeit einstufen,
einmal selber darüber und Äußerungen
Komponisten. Pfitzner Künstler von Rang mit
sein erbaute eine sehr feste Ehe (Heirat
Lösung am ungefähr. da 1. Juli 1934)
ist der Komitee in Paris der Comité f. die
Einheit, auf 1. Okt. 1934 vereint, die Frei-
markung vom 1. Januar 1935 auf auf
April 1935. Ich selbst, meine Bemerkungen
über, hat mich, die Valentinstag in der
Mendelssohn und Fall. Klänge zu
vermissen, erwähnt im Berliner u. Wiener
Radio. Für Bürger hat sie die Tage zer-
gendet, war der Tod der Rede entsetzt,
es möge sie die Empfindsamkeit nicht
und Prüfungsarbeit mit in Leiden Tage.
Hölle der Reden marschiert; wir den Tisch,
Dienst hier, die ganze Welt Leben, und
bei L. Emile Ferre St. Cordula empfangen,
ob die Erlaubnis in der Form, wie sie ein
vorliegt (die Übersetzung ist von mir) genügen
ist, ob sie es sie der Bücher und im Radio
wahren kann; ist St. Cordula einverstan-
den, so habe sie dann vielleicht noch die
Liebenswürdigkeit, die Karte in der gewünschten
Stadt, wo dann sie in alle Bücher kommt, an
das Berliner Radio zu geben.

Wir haben noch viel vor Berlin ein reiches
Magnet; denn wir sie Oper, ein Reich, mindestens
eben wundervolle Konzerte besitzen sind.

Ich bin, verehrtester Herr, mit dem ge-
wohnt meinem vollkommenen Hochachtung
Ihr stets aufrichtig ergeb.

Thomas Mann

178
175

J. Nr. 735 II

den 18. Juni 1934

Jm Nachtrag zu meinem Gesuch vom 16. d. Mts. - J. Nr. 735 - übersende ich anbei eine Kostenaufstellung der Friedhofsverwaltung Berlin, Heerstrasse mit der Bitte, diese Kosten im Gesamtbetrage von 350.- RM entsprechend meinem Antrag zu erlassen.

Heil Hitler !

Abteilung für Dichtung

Jm Auftrage

gez. Beumelburg.

An

die Preussischen
Bau-und Finanzdirektion
z. Hd. Herrn Regierungsrat Gross
Berlin NW 40
Jnvalidenstr. 52

176

WERNER BEUMELBURG

Berlin NW. 87, Drontheim Allee 2
Fernsprecher: Tiergarten 0493

18. Juni 1934.

An die

Preussische Akademie der Künste

B e r l i n W 8

Pariser Platz 4

Unter Bezugnahme auf mein Telefongespräch mit Fräulein G r o o t m a n n zur Weiterleitung übersandt.

Heil Hitler!

Baumeister

Am 13. Juni starb in St. Blasien der Schriftsteller

Theodor Däubler

Ordentliches Mitglied der Preußischen Akademie der Künste
Abteilung für Dichtung

Die Beisetzung erfolgt am Dienstag, dem 19. Juni, nachmittags 3 Uhr, auf dem Staatl. Friedhof an der Heerstraße (Heilsberger Allee).

Berlin, den 18. Juni 1934

Der Präsident
der Preußischen Akademie der Künste
In Vertretung
Georg Schumann

Fahrverbindungen zum Friedhof: U-Bahn bis Stadion; S-Bahn bis Stadion, Rennbahn Grunewald; Straßenbahnen 58 und 75 bis Ecke Rennbahnstraße.

1114 Bl. 177 Negativ vorh.

PREUSSISCHE AKADEMIE DER KÜNSTE

BERLIN W 8, PARISER PLATZ 4

den 18. Juni 1934

An

die Mitglieder der Deutschen Akademie der Dichtung.

Die Beerdigung Theodor D ä u b l e r s findet am Dienstag, den 19. Juni nachmittags 3 Uhr auf dem Waldfriedhof Heerstrasse, Berlin-Charlottenburg, Heilsbergallee statt.

Da der Zeitpunkt bisher nicht festgesetzt war, war es leider unmöglich, die Mitglieder früher zu benachrichtigen.

Jch werde die Akademie bei der Beerdigung vertreten und in ihrem Auftrage an Däublers Grab einen Kranz niederlegen.

Jm Auftrage

Werner Beumelburg.

179

6293

LIEFERSCHEIN

VOM 18. 6 34

An Akademie d. Künste

WIR LIEFERTEN AN SIE

175 Todesanzeigen

Dankert 88. 3

88
1
3
92
1
93

264
1

GRAPHISCHE GROSSBETRIEBE
H. S. Hermann KG
BERLIN SW 19 BEUTHSTR. 8
FERNRUF SAMMELNUMMER
A6 MERKUR 5501

PREUSSISCHE AKADEMIE DER KÜNSTE
BERLIN W 8, PARISER PLATZ 4

180

190

134

M i t g l i e d e r

der Abteilung für M u s i k

Ordentliche Mitglieder

Berlin und Potsdam	auswärts
Butting	Berg
Graener	Bittner
Hindemith	Haas
Juon	Hausegger
Kempff	v. Keussler
v. Reznicek	Klose
Schumann	v. Othegraven
Taubert	Pfitzner
Tiessen	Strauss
Trapp	Thiel
	Weismann
	Wetz
	Wolf-Ferrari
	Woyrsch
10	14

zus. 24

Senatoren

Beamtete Senatoren	Wahlsenatoren
~~Amersdorffer~~	Juon
~~Schumann~~	v. Reznicek
Seiffert	
~~v. Stan~~	
Stein	
Tietjen	
6	2
zus. 8	
v. Wolfurt (nimmt nur die Geschäfte d. Zweiten Ständ. Sekr. wahr)	

Ausserordentliche Mitglieder

Glasunow
Respighi
Sibelius
Sinding
Strawinsky
Widor

6

141

7.3.34

181

Mitglieder

der Abteilung für die bildenden Künste

Ordentliche Mitglieder

Berlin	auswärts	Ausland
Behrens	Albiker	Bernoulli
Belling	Bantzer	Geyger
Blunck	Barlach	Kirchner
Bräuning	Bestelmeyer	Stahl
Dettmann	Bieber	Walser
Eichhorst	Bleeker	----
Franck	Bonatz	5
Gerstel	Brütt	
Gessner	Cauer,Ludw.	
Gies	Cauer,Stan.	
Herrmann	Engel	
Hertlein	Feddersen	
Hofer	Fischer	
Jobaeus	v.Gosen	
Haeckel	Grässel	
Jansen	Gulbransson	
Kampf	Hahn	
Klimsch	Hoffmann,Jos.	
Kolbe	v.Hofmann,Ludw.	
Kruse	Kokoschka	
Lechter	Kreis	
~~Lederer~~	Kubin	
Manzel	von Marr	
Meid	Pankok	
Mies v.d. Rohe	Rohlfs	
Nolde	Schmitthenner	
Paul	Schmitz	
Pechstein	Schultze-Naumburg	
Pfannschmidt	Wackerle	
Plontke	Wolff	
~~Poelzig~~	v. Zügel	
Purrmann	31	
~~Scharff~~		
Schuster-Woldan		
Starck		
Steinmetz		
Straumer		
Tessenow		
Vogel,H.		
Weiss		

40		

zus. 76

Senatoren

Beamtete Senatoren	Wahlsenatoren
Amersdorffer	Dettmann
Kanoldt	Gessner
Kutschmann	Herrmann
Lederer	Hofer
Poelzig	Jansen
v. Stua	Klimsch
Hoffmann	Manzel
	Pfannschmidt
	Starck
----	----
6	9

zus. 15

Ausserordentliche Mitglieder

Brangwyn
Eugen,Prinz v.Schweden
Liljefors
Munch
Oestberg
Tengbom
Sotomayor y Zaragosa
Wright

8

7.3.34

44

182

190

134

Mitglieder

der Deutschen Akademie der Dichtung

1. Benn, Gottfried, Dr. med., Berlin SW 61, Belle-Alliance-Str.12
2. Beumelburg, Werner, Berlin NW 87, Brückenallee 9
3. Binding, Rudolf G., Dr.h.c., Buchschlag i/Hessen
4. Blunck, Hans Friedrich, Dr., Hamburg 37, Parkallee 35
5. Claudius, Hermann, Hamburg-Fuhlsbüttel, Primelweg 8
6. ~~Däubler, Theodor, z. Zt. Sanatorium St. Blasien i/Schwarzwald~~
7. Dörfler, Peter, Dr., München, Romanstr. 12
8. Frenssen, Gustav, Barlt i/Holstein
9. Griese, Friedrich, Kiel, Caprivistr. 4
10. Grimm, Hans, Dr., Lippoldsberg (Weser) Klosterhaus
11. Halbe, Max, Dr., München, Wilhelmstr. 2
12. Handel-Mazzetti, Enrica, Freiin von, Linz a.d.Donau, Spittelwiese 15
13. Hauptmann, Gerhart, Dr., Agnetendorf (Riesengeb.)
14. Huch, Rudolf, Bad Harzburg, Bismarckstr. 38 a
15. Johst, Hanns, Berlin W 35, Tiergartenstr. 34 a
16. Kolbenheyer, Erwin Guido, Dr., Solln b/München
17. Kurz, Isolde, Frau, Dr., München, Ainmillerstr. 18 III
18. Lersch, Heinrich, München-Gladbach, Damm 38 c
19. Loerke, Oskar, Bln-Frohnau, Kreuzritterstr. 8
20. Mell, Max, Dr., Wien XIII, Auhofstr. 244
21. Miegel, Agnes, Frau, Dr., Königsberg i/Pr., Hornstr. 7
22. Molo, Ritter Walter von, Bln-Zehlendorf, Schweitzerstr.7
23. Münchhausen, Börries, Dr., Freiherr von, Schloss Windischleuba b/Altenburg
24. Ponten, Josef, Dr., München 23, Martiusstr. 7
25. Schaffner, Jakob, Oberweimar
26. Schäfer, Wilhelm, Dr., Ludwigshafen a.Bodensee, Sommerhalde
27. Schlaf, Johannes, Weimar, Hoher Weg 4
28. Schmidtbonn, Wilhelm, Ascona, Strada Collina
29. Scholz, Wilhelm, Dr., von, Konstanz, Postfach 152
30. Schönherr, Karl, Dr.med., Wien IX, Severingasse 5
31. Seidel, Ina, Frau, ~~Berlin W 8, Kronenstr.~~ 70
32. Stehr, Hermann, Dr.h.c., Oberschreiberhau (Riesengeb.), Faberhaus
33. Strauss, Emil, Dr., Freiburg i.Br., Sandstr. 46
34. Stucken, Eduard, Berlin W 62, Burggrafenstr. 2 a
35. Vesper, Will, Meissen, Badgasse 2
36. Wehner, Josef Magnus, München, Giselastr. 22

35 x

7.3.34

184
183

INSEL-VERLAG

RUF: SAMMELNR. 71841 · LEIPZIG C 1 · KURZE STRASSE NR. 7

DEN 16. Juni 1934
Wei./H.

Herrn Professor Dr. Alexander Amersdorffer,
Preussische Akademie der Künste,

Berlin W.8
Pariser Platz 4

Sehr geehrter Herr!

Im Auftrag von Herrn Professor Kippenberg senden wir Ihnen anbei die bedruckte Schleife für den für Theodor Däubler bestimmten Kranz.

Mit deutschem Gruss
Der Insel-Verlag
ppa.

1 Anlage
Einschreiben.

J. Nr. 735 den 16. Juni 1934

Am 13. d. Mts. starb in St. Blasien der Dichter Theodor D ä u b l e r, Mitglied der Preussischen Akademie der Künste, Abteilung für Dichtung. Däubler, seit langem schwer erkrankt, ist sterbend in seine Heimat zurückgekehrt. Sein letzter Wunsch war ein Grab auf dem Waldfriedhof Heerstrasse in Berlin. Da Däubler völlig vermögenslos war, bitte ich im Namen der Akademie zu veranlassen, dass er, ähnlich wie seinerzeit der Dichter Arno H o l z, vom Preussischen Staat auf dem von ihm gewünschten Friedhof ein Ehren-und Freigrab erhält.

Für eine Beschleunigung der Entscheidung über mein Gesuch wäre ich sehr dankbar.

Heil Hitler !

Abteilung für Dichtung

Im Auftrage

An

die Preussische Bau-und Finanzdirektion,
zu Händen Herrn Regierungsrat Gross

B e r l i n NW 40
Invalidenstr. 52

(Deutsche Akademie der Dichtung)

den 20. April 1934

Jch habe Jhr Schreiben vom 4. d. Mts., in dem Sie darum bitten, Jhre Bestellung als stellvertretender Schriftführer der Deutschen Akademie der Dichtung durch Senatsbeschluss herbeiführen zu lassen, zur Kenntnis genommen.

Jch darf annehmen, dass dieses Schreiben im Zusammenhang mit dem von den Herren Binding, Grimm, Kolbenheyer, Münchhausen, Schäfer und Strauss unterzeichneten Schreiben aus München vom 29. März d. Js. an den Herrn Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung steht.

Dies letztere Schreiben ist zurzeit Gegenstand von Erwägungen im Preussischen Kultusministerium, auf die der Unterzeichnete keinerlei Einfluss besitzt. Jch glaube indessen, dass es im Sinne der Deutschen Akademie der Dichtung liegt, wenn ich mich zunächst auf die einfache Kenntnisnahme Jhres Schreibens beschränke.

Mit der Führung der Geschäfte des
Präsidenten beauftragt

Herrn

Dr. h. c. Rudolf G. Binding

Buchschlag i/Hessen

Herrn

Börries Frhr. v. Münchhausen
Windischleuba b/Altenburg
(Schreiben vom 29. 3. 34)

186

(Deutsche Akademie der Dichtung)

den 20. April 1934

Sehr verehrter Herr C l a u d i u s,

ich bin durch Hans Grimm über den Fortgang Jhrer Angelegenheiten unterrichtet worden. Es haben sich dabei einige Schwierigkeiten eingestellt, die sich aus der Tatsache ergeben, dass wir juristisch einstweilen noch eine Preussische Akademie sind. Um Jhre Angelegenheit jedoch mit Nachdruck weiterverfolgen zu können, wäre es nötig, dass Sie mir unmittelbar noch einige genauere Angaben machten. Mit welcher Begründung sind Sie z. B. pensioniert worden? Welches ist der Wortlaut der Verfügung, die Jhre Pensionierung ausspricht? Welches sind Jhre Bezüge vor der Pensionierung und nach der Pensionierung?

Joh bitte Sie überzeugt zu sein, dass ich alles tun werde, was getan werden kann. Es gilt aber, wie gesagt, eine Reihe von besonderen Schwierigkeiten zu überwinden.

Mit meinen besten Empfehlungen bin ich

Jhr ergebener

Herrn

Hermann C l a u d i u s

Hamburg-Fuhlsbüttel

Primelweg 8

187

Der Preußische Minister
für Wissenschaft, Kunst und
Volksbildung

Berlin den 28. März 1934.
W 8 Unter den Linden 4
Fernsprecher: A 1 Jäger 0030
Postscheckkonto: Berlin 14402 | Bürokasse d. Pr. M.
Reichsbank-Giro-Konto | f. W., K. u. V.
— Postfach —

U II D 2 Nr. Grie. 1/34, UIIB,UI.

Bei Beantwortung wird um Angabe der Geschäftsnummer gebeten.

Sofort!

Auf den Bericht vom 6. November 1933 - II C 41.47 -.

- - - - - -

Um dem Rektor Friedrich G r i e s e in Kiel ein freieres Schaffen für seine schriftstellerischen Arbeiten zu ermöglichen, ermächtige ich Sie, ihn ausnahmsweise vom 1. April 1934 bis Ende Juni 1934 unter Weiterzahlung seiner Dienstbezüge aus der Landesschulkasse zu beurlauben. Seine Vertretung ist in dieser Zeit so zu regeln, daß besondere Kosten nicht erwachsen.

Eine längere Beurlaubung des Rektors Griese unter Weiterzahlung seiner Dienstbezüge aus der Landesschulkasse kann aus grundsätzlichen Erwägungen nicht in Frage kommen. Ich bin aber bereit, Griese für die Zeit vom 1. Juli 1934 bis zum 31. März 1935 unter Einbehaltung seiner Dienstbezüge zu beurlauben und ihm für diese Zeit Beihilfen in Höhe von monatlich 200 RM zu bewilligen. Falls Griese unter dieser Bedingung der weitere Urlaub erwünscht ist, sehe ich seiner Entschließung wegen der erforderlichen Bereitstellung der Mittel bis zum 12. April 1934 entgegen.

Ich ersuche, hiernach sofort das Erforderliche zu veranlassen und bis zum 12. April 1934 zu berichten.

Unterschrift.

An den Herrn Regierungspräsidenten in Schleswig -unmittelbar-.

- - - - - - - - - -

Abschrift übersende ich auf den Bericht vom 10.Oktober 1933 -Nr. 1090- zur Kenntnis.

In Vertretung
gez. Dr. Stuckart.

An
den Herrn Präsidenten der Preußischen
Akademie der Künste
in
Berlin.

Beglaubigt.
Ministerial-Kanzleisekretär.

(Deutsche Akademie der Dichtung)

den 19. März 1934

Sehr geehrter Herr Langenbucher,

auf Jhre Zeilen vom 14. d. Mts. - III 2/9 L/F - möchte ich der Ordnung halber darauf hinweisen, dass unser Büro Jhnen gleichzeitig mit dem Aufruf von Walter von Molo auch eine kurze Arbeit von Hermann C l a u d i u s übersandte.

Heil Hitler !

An

den Börsenverein der deutschen
Buchhändler, Zweigstelle
zu Händen des Herrn Dr. Langenbucher

B e r l i n W 35

Potsdamer (Privat) Str. 121 d

189

Börsenverein der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Absender: Börsenverein der Deutschen Buchhändler, Zweigstelle Berlin W 35
Potsdamer (Privat-) Straße 121d

Zweigstelle: Berlin W 35, Potsdamer (Privat-) Str. 121d
Fernruf: B1, Kurfürst 3586

Herrn Werner Beumelburg
Pr.Akademie der Künste
Deutsche Akademie der Dichtung
B e r l i n W 8
Pariser Platz 4

Ihre Zeichen	Ihre Nachricht vom	Unsere Zeichen	Berlin, den
	28.2.34	III 2/9 L/F	14.3.34

Ausgangsstelle: Schriftleitung des Börsenblattes, Berlin

Betrifft:

Sehr verehrter Herr Beumelburg,

ich danke Jhnen bestens für Jhren Brief vom 28.2. und für Jhre freundliche Zusage, die Mitglieder der Akademie aufzufordern zu Aufrufen im Rahmen des WHW. Bis jetzt hat auf Jhren Brief hin Herr Walter von Molo geantwortet.*) Jch nehme an, dass im Laufe dieser Woche noch einige kurze Arbeiten hier eingehen. Auf alle Fälle für Jhre Mühe nochmals Dank.

Jhr sehr ergebener

Erich Langenbucher

*) Jhre weitere Antwort ging uns bis heute nicht zu.

Es wird gebeten, unsere Zeichen in der Antwort anzugeben – Antwortschreiben sind nicht an den einzelnen Beamten, sondern immer an die Zweigstelle zu richten

2. Lenzmond 1934

pla
Hlg

Lieber Herr Dr. Zierold !

Ich habe, um die Klärung der Rechtslage in der Akademie zu beschleunigen, heute noch einmal an den Herrn Minister geschrieben. Da ich durch meinen wirklich sehr wohlgemeinten Entschluss im Interesse der Akademie die Unruhe mit hervorgerufen habe, fühlte ich mich zur Klärung der Angelegenheit mitverpflichtet und habe deshalb nachträglich, gleichsam als letzte Amtshandlung den beiliegenden Brief aufgesetzt.

Herzliche Grüsse und Heil Hitler !

1 Anlage

M 1 b

Hanns Friedrich Blunck.

191

Hamburg, den 2. Januarmond 1934.

Wie
Mey

Hochverehrter Herr Minister!

Ich habe Ihnen in der nachfolgenden Angelegenheit bereits geschrieben, möchte aber dennoch in diesem Brief einen kurzen ergänzenden Bericht ablegen.

Wie ich Ihnen seinerzeit mitteilte, habe ich sowohl die Leitung der Reichsschrifttumskammer wie auch die der Notgemeinschaft inne. Durch die Beurlaubung Hanns Johsts wäre ich abs zweiter Vorsitzender der Akademie mit einer weiteren höchst verantwortlichen Arbeit belastet worden. Nun habe ich selbst mich immer heftig gegen die Vereinigung von mehreren Ämtern in einer Hand gewandt und glaube auch, dass es mir nicht möglich gewesen wäre, alle drei Ämter zugleich zu führen. Ich habe deshalb, da es sich hier doch nur um eine vorübergehende Umordnung handelt, Hanns Johst gebeten, mich für die Dauer seiner Beurlaubung von meinen Pflichten im Vorstand der Akademie zu entbinden und als nächstes Vorstandsmitglied den Schriftführer der Akademie für Dichtung mit seiner Vertretung zu betrauen. Hanns Johst ist meinem Wunsch gefolgt, er hat meinen Rücktritt in den Senat genehmigt und unseren Schriftführer, Werner Beumelburg, zu seinem Vertreter ernannt.

Wie ich höre, wird von einigen Mitgliedern der Akademie diese Verfügung des Präsidenten kritisch beurteilt. Darf ich deshalb mit einem Wort die Rechtslage berühren?

Der Senat der Akademie der Dichtung hat sich gebildet, nachdem Hanns Johst als Vorsitzender gewählt war. Johst hat auf Grund des Führerprinzips aus den Mitgliedern der Akademie die einzelnen Mitglieder des Senats, wie auch den II.Vorsitzenden und den Schriftführer berufen mit dem Hinzufügen an den zweiten Vorsitzenden und den Schriftführer, dass sie als Vorstandsmitglieder zum Senat gehörten. Der Grund für diese Erklärung war seinerzeit, dass Hanns Johst den Senat aus allen Altersgruppen und aus allen deutschen Landschaften gesichert und zusammengesetzt zu sehen wünschte.

Die Handlungsweise des I.Vorsitzenden war autonom; irgendwelche satzungsmässige Grundlage für die Berufung des Senats wie für die Berufung des Vorstandes bestand nicht, sie bleibt auch autonom bis zur Verkündung der neuen Satzung; die Verfügung Hanns Johstens, dass bei Entbindung eines der Vorstandsmitglieder von seinen Amtspflichten der Rücktritt in den Senat folgt, bleibt autonomes Recht, bis dem eine Verfügung des Ministeriums entgegensteht.

Weitere Bedenken richten sich gegen die Ernennung des Schriftführers zum Stellvertreter des Vorsitzenden. Hierfür gilt ein Ähnliches wie eben dargelegt. In der Neugründungssitzung der Akademie war praktisch die alte Satzung der Akademie ausser Kraft gesetzt, für die Berufung neuer Mitglieder durch den Herrn Minister zeichnete nur er selbst, wie auch die Ernennung des Senats ohne die frühere Wahlhandlung erfolgte.

Wenn hier und da Anklänge an die alte Satzung zu spüren waren, wie etwa bei der Bestätigung der Zuwahlen des Herrn Ministers durch den Berliner Ortsausschuss der Akademie, wie bei der Bestätigung der Wahl des weiteren Vorstandes durch Akklamation, so bleibt doch bestehen, dass der Gesamtvorgang sich allein auf Grund des Führergrundsatzes auf-

I. Vorsitzende

baute, dass der einmal gewählte Hanns Johst die weitere Entwicklung der Akademie durch seine Anordnungen entschied und dass bis zur bevorstehenden Verkündung der neuen Satzung lediglich das Ministerium selbst seine Entscheidungen aufheben oder anfechten kann. Die sehr wünschenswerte Wiedereinsetzung des Senats in seine Rechte erfolgt rechtlich mit der neuen Satzung. Bis zu ihrer Verkündung hält öffentlich-rechtlich gesehen, der revolutionäre Zustand auch in der Akademie an.

Gegen die Belehnung des Schriftführers mit der Vertretung des I.Vorsitzenden ist also, ganz abgesehen von der Selbstverständlichkeit, dass bei Behinderung des I.und II.Vorsitzenden der Schriftführer die beiden vertritt, ~~nach der Verfügung des I.Vorsitzenden, der Beumelburg ausdrücklich zu seiner Vertretung bestimmte~~, eine Einwendung meines Erachtens nicht möglich.

Ich bitte Sie also, sehr verehrter Herr Minister, baldmöglichst die Ernennung von Beumelburg bis zu Johsts Rückkehr zu bestätigen, damit ein Zustand der Ungewissheit behoben wird. Die dringend notwendigen Arbeiten der Akademie, die die Verkündung der Satzung vorbereiten sollen, die eine George-Feier und die grosse Gesamttagung des Senats wie der Akademie-Mitglieder im Herbst vorsehen, dürfen keinen Aufschub erleiden.

Sekretär Dr. Stuckart

Berlin W 8
- - - - - - - - - - -
Unter den Linden 4

(Deutsche Akademie der Dichtung)

19. Februar 1934

Sehr geehrter Herr Staatssekretär,

unter Bezugnahme auf unsere Unterredung am heutigen Vormittag erlaube ich mir Jhnen in der Anlage meine Bitte um Bestätigung im Amt des Stellvertreters von Hanns J o h s t zu übersenden.

Heil Hitler !

Herrn

Staatssekretär Dr. Stuckart

B e r l i n W 8

Unter den Linden 4

197

195

J. Nr. 176

den 19. Februar 1934

Der Präsident der Deutschen Akademie der Dichtung Hanns J o h s t hat mich für die Dauer seiner sechsmonatigen Abwesenheit von Berlin zu seinem Stellvertreter ernannt, nachdem der bisherige Stellvertreter Hans Friedrich B l u n c k wegen Ueberlastung durch seine Stellung als Präsident der Reichsschrifttumskammer um Entbindung von dieser Aufgabe gebeten hat. Ich bitte den Herrn Minister ergebenst um Bestätigung in meiner Stellung als Vertreter von Hanns Johst.

Heil Hitler !

An

den Herrn Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung

Berlin W 8

Unter den Linden 4

197

196

Hans Grimm

Klosterhaus
Lippoldsberg, Weser
bei Bodenfelde

z.Zt. Berlin-Dahlem, Harnack-Haus 18.2.34

Den Herrn Schriftführer der Deutschen Akademie der Dichtung gestatte ich mir auf das Verbot der Rede "Der Lebensstand der geistig Schaffenden und das neue Deutschland" aufmerksam zu machen, das dem Senator der Akademie E.G. Kolbenheyer gegenüber in Leipzig und Dresden angeblich mit der Wirkung für ganz Deutschland, ausgesprochen wurde. Die Rede ist inzwischen durch den Buchhandel jedem zugänglich geworden und steht also auch der öffentlichen Nachprüfung offen. Es scheint, als sei bei diesem Verbote nachgeordneten Stellen eine grosse Ungeschicklichkeit unterlaufen, die nicht weniger die Würde des Staates als die Würde der Akademie verletzt. Wenn das zutrifft, muss sich die Akademie dieser Angelegenheit annehmen, es kann nicht irgendein Missverständnis oder persönliches Uebelwollen zu einem Kampfe gegen die Qualität ausarten, und ohne Zweifel ist vornehmlich die Akademie berufen, der Qualität für Volk und Staat jedenfalls zu dienen und für sie einzutreten und dies erstrecht, wenn ein Senator der Akademie betroffen wird.

Ich bitte also zugleich auch im Namen des Senators Börries von Münchhausen um eine entsprechende Veranlassung. Ich hege keinen

Zweifel, dass der ganze Senat und die ganze Akademie mit mir einig geht in dieser Angelegenheit.

Hanns Johst

197

Deutsche Akademie der Dichtung

Einlösung!
J. Nr. 171

Berlin W 8, den 17. Februar 1934
Pariser Platz 4

An

die Mitglieder der Deutschen Akademie der Dichtung.

Der Präsident der Deutschen Akademie der Dichtung Hanns Johst hat im Auftrage der Reichsregierung eine sechsmonatige Reise ins Ausland angetreten. Der Vertreter des Präsidenten Hans Friedrich Blunck hat wegen Ueberlastung durch seine Tätigkeit als Präsident der Reichsschrifttumskammer im Einvernehmen mit Hanns Johst seine Stellung im Vorstand der Akademie niedergelegt und ist damit in die Reihen des Senats zurückgetreten. Der Präsident hat den Schriftführer beauftragt, während der Dauer seiner Abwesenheit die Geschäfte des Präsidenten zu führen. Zu stellvertretenden Schriftführern sind die Herren Rudolf G. B i n d i n g und Börries Freiherr von M ü n c h h a u s e n bestellt worden. Jch werde mich in nächster Zeit unmittelbar an die beiden Herren wenden.

Mit der Führung der Geschäfte des Präsidenten beauftragt

Hanns Johst

V e r z e i c h n i s

der ordentlichen Mitglieder der Abteilung für Dichtung
der Preussischen Akademie der Künste

a) in Berlin wohnhaft

Benn, Gottfried, Dr. med. Berlin SW. 61, Belle-Alliance-Str. 12
Beumelburg, Werner, Berlin NW 87, Brückenallee 9
Johst, Hanns, Berlin W 56, Oberwallstr. 22
Jünger, Ernst, Berlin NW 21, Dortmunder Str. 13
Loerke, Oskar, Bln-Frohnau, Kreuzritterstr. 8
Molo, Ritter Walter von, Bln-Zehlendorf, Schweitzerstr. 7
Schaffner, Jakob, Bln-Schöneberg, Bozener Str. 17
Seidel, Ina, Frau, Berlin W 8, Kronenstr. 70
Stucken, Eduard, Berlin W 62, Burggrafenstr. 2 a

b) auswärts wohnhaft

Behr, Hermann, München, Barerstr. 50
Binding, Rudolf, Dr. h. c., Buchschlag i. Hessen
Blunck, Hans Friedrich, Dr., Hamburg 37, Parkallee 35
Claudius, Hermann, Hamburg-Fuhlsbüttel, Primelweg 8
Däubler, Theodor, Hellerau b/Dresden, Tännichtweg 5
Dörfler, Peter, Dr., München, Romanstr. 12
Frenssen, Gustav, Barlt i/Holstein
Griese, Friedrich, Kiel, Caprivistr. 4
Grimm, Hans, Dr., Lippoldsberg (Weser) Klosterhaus
Helbe, Max, Dr., München, Wilhelmstr. 2
Freiin von Handel-Mazzetti, Enrica, Linz a.d.Donau, Spittelwiese 15
Hauptmann, Gerhart, Dr., Agnetendorf (Riesengeb.)
Huch, Rudolf, Bad Harzburg, Bismarckstr. 38 a
Kolbenheyer, Erwin Guido, Dr., Solln b/München
Kurz, Isolde, Frau, Dr., München, Ainmillerstr. 18 III
Lersch, Heinrich, München-Gladbach, Damm 38 c
Mell, Max, Dr., Wien XIII, Auhofstr. 244
Miegel, Agnes, Königsberg i. Pr. Luisenallee 88
von Münchhausen, Börries, Dr., Freiherr, Windischleuba b/Altenb.
Ponten, Josef, Dr., München 23, Martiusstr. 7
Schäfer, Wilhelm, Dr., Ludwigshafen a.Bodensee, Sommerhalde
Schlaf, Johannes, Weimar, Südstr. 1 II
Schmidtbonn, Wilhelm, Ascona, Strada Collina
von Scholz, Wilhelm, Dr., Konstanz, Postfach 152
Schönherr, Karl, Dr., med., Wien IX, Severingasse 5
Stehr, Herrmann, Oberschreiberhau (Riesengeb.) Faberhaus
Strauss, Emil, Dr., Freiburg i. Br., Sandstr. 46
Vesper, Will, Meissen , Badgasse 2
Wehner, Josef Magnus, Giselastr. 22

201

199

Friedrich Griese

Kiel
Caprivistr. 4 31. Januar 1924

Sehr geehrter Herr Bartmalbürg,

Dank für Ihren Brief. Ich glaube, Sie sind Ihrer Sache ganz sicher, die Auszahlungsfrist bis auf Widerruf zu bringen, weil Sie Finanzministerium ja so entsprechend langsam arbeitet in der Entschädigung maschinenschriftlich ist ein Antrag schlagen würde. Derartige Dinge gehen ja oft, wenn ein Mann, der ein Machtwort an bestimmender Stelle hört, die Entschädigung hängen selbst trifft.

Ich bin auch Ihrer Ansicht, weil Sie großes Interesse - Sie ja auch Sie Ihrer Pflicht nachkommen - es müssen ist nicht alle so sein wie Ihr Vorgänger. Von 1926 bis 1927 habe ich dann dreimal Urlaub gehabt, ohne Antrag, ist die Auszahlungsfrist wurde so garantiert, daß Minist.-Dir. Hartmann auch jedesmal hat, ihm den Titel wenigstens schriftlich Ihres Einfalls anzuerkennen. Einen Klasse Chefarzt war ich schon früher!

Mit

Ich muß annehmen, meine letzte Postsendung ist verloren gegangen. Sie enthielt so viele wertvolle Sachen, daß ich Ihnen unbedingt Bescheid geben muß, wenn Sie sie nicht bekommen haben. Das Manuskript, das ich Ihnen vor fast fünfundzwanzig Jahren sandte, Teil I/II, kann ich nicht wiederbekommen, ich bin selbst damit fertig. Den Wunsch zu dieser Bearbeitung äußerte ich wiederholt an den 15. Jahren, wo Brecht auf dem Theaterzettel „nach" genannt wird. Wenn Sie glauben, daß ich in Berlin einen Interessenten gewinnen könnte, wäre ich Ihnen sehr dankbar, schreiben Sie mir doch bald. Sie wissen, daß Sie diese Möglichkeit haben. Im andern Falle muß ich versuchen, die Angelegenheit in Wien zu einer günstigen Zeit einleiten. Leider, leider, Zerstörung und Verfolgung, kann man nicht genug betreiben.

Mit allen guten Grüßen

Ihr Friedrich Grieshaber

200

PREUSSISCHE AKADEMIE DER KÜNSTE

(Deutsche Akademie der Dichtung)

BERLIN W 8, den 24. Januar 34
PARISER PLATZ 4

A 1. 0282

Lieber Hanns,

anbei einiges Material Binding wegen der Geschichte mit Klaus Mann. Ich habe den Eindruck, es ist nicht mehr als eine Ungeschicklichkeit. Wenn Du gleicher Ansicht bist, schicke mir die Sachen bitte zurück, damit ich sie zu den Akten nehme.

Im übrigen höre ich, "Die Sammlung" sei bereits eingegangen und der vorzügliche Klaus Mann hänge schon wieder in der Schweiz an den Rockschössen seines vortrefflichen Vaters.

Mit Gruss

Dein

Heinrich Mann

22.I.34

Herrn WERNER BEUMELBURG
Deutsche Akademie der Dichtung
Pariserplatz 4
B e r l i n W 8
- - - - - - - - - -

Lieber Herr Beumelburg,

endlich muß es gelingen! Sie sehen aus dem Datum des ursprünglich Sie aufklärenden Briefes daß ich Ihnen sofort in der Angelegenheit "Ausland" geantwortet habe. Die Anlagen, die ich glücklicherweise mehrfach kopiert besitze, waren auch dem ersten Schreiben beigefügt. Es ist mir recht ärgerlich daß gerade diese Angelegenheit im wahrsten Sinne des Wortes sich in der Welt herumgetrieben hat. Andererseits hat das Schicksal offenbar zu verbrennen gedacht - was auch ein Zeichen wäre.

Mit freundlichsten Grüßen neuerdings Ihr

Binding

5 Anlagen:
1)Brief vom 16.I.34)an Herrn Werner Beumelburg
2)Brief vom 13.I.34)
3)Brief vom 8.XI.33 an die Mitglieder des Senats
4)Brief vom 31.X.33 vom Reichsverb.dtsch.Schriftsteller
5)Brief vom 30.X.33 an den Reichsverb.dtsch.Schriftsteller

16.I.34

An die
DEUTSCHE AKADEMIE DER DICHTUNG
Pariserplatz 4
B e r l i n W 8
- - - - - - - - - -

Sehr verehrter Herr Beumelburg,

durch die Verwechslung in der Einlegung zweier Briefe ist wohl die Akademie in Besitz eines ihr nicht zugedachten gelangt und noch nicht in Besitz des hier nun beiliegenden vom 13.I.34.

Ich bitte das Versehen zu entschuldigen und mir wenn möglich den Irrläufer hierhersenden zu lassen. Falls er nicht mehr greifbar ist so liegt auch nichts daran, wenn er sich nicht wieder bei mir einstellt.

Dagegen liegt mir sehr daran daß Sie nun in den Besitz der Aufklärung kommen die über die Anfrage wegen meines Briefwechsels mit Klaus Mann notwendig wurde. Der Verzug ist ja glücklicherweise nicht sehr groß.

Mit den freundlichsten Grüßen Ihr ergebener

203

13.I.34

An die
Deutsche Akademie der Dichtung
Pariserplatz 4
B e r l i n W 8
- - - - - - - - - -

Sehr verehrter Herr Beumelburg,

auf Ihre Anfrage vom 11.Januar antworte ich Ihnen umso lieber, als auch mir von anderer Seite außer von Ihnen die Mitteilung geworden ist daß man mit einem Brief, den ich als eine Berichtigung an den Herausgeber der Emigranten-Zeitschrift "Die Sammlung" zu richten für notwendig erachten mußte, im Ausland umherzieht und hausieren geht.

Die Sache verhält sich folgendermaßen : wie Sie wissen - und ich habe dies seinerzeit sämtlichen Mitgliedern des Senats mitgeteilt - stand mein Name ohne meine Einwilligung unter dem Aufruf hervorragender Dichter und Schriftsteller, der - wenn ich mich recht erinnere - Ende Oktober mit siebenundachtzig anderen in die Oeffentlichkeit ging. Meine Ablehnungsgründe die nicht nur formal waren sondern sich aus meiner ganzen Haltung ergaben, weil ich es nämlich für überflüssig hielt Selbstverständlichkeiten zu beteuern, habe ich Ihnen seinerzeit in Abschrift mitgeteilt.

Als ich mich bei dem Reichsverband Deutscher Schriftsteller erkundigte, wieso meine ausdrückliche Ablehnung keine Berücksichtigung gefunden hätte, hieß es "es liege ein Versehen vor." Diesen Sachverhalt habe ich am 8.November 33 den Herren des Senats zur Kenntnis gegeben.

Es konnte nicht überraschen daß die Emigranten-Zeitschrift "Die Sammlung" den Aufruf mit Bemerkungen übelster Art versah und sozusagen jeden einzelnen an den Pranger stellte. Besonders von mir wurde damals gesagt : da könne man sehen daß auch mir das Maul verbunden wäre im neuen Deutschland und also auch die Antwort an Romain Rolland höchstens als eine bestellte Sache angesehen werden könnte.

Aus diesem Grunde forderte ich eine Berichtigung von dem Herausgeber unter dem Hinweis daß mein Name aus Versehen unter den Aufruf gekommen sei, wie es die beigefügte Abschrift bestätigt.

Klaus Mann hat diese Berichtigung offenbar auch gebracht, mir jedoch nicht einmal ein Belegexemplar zuzustellen für notwendig befunden - was mit seinem schlechten Gewissen zusammen-

hängen möchte.

Denn n u n wird die Sache so gedreht (wie mir die Leute aus Paris berichten) als ob ich mich in die Emigranten-Zeitschrift hätte f l ü c h t e n müssen (!) um diese Berichtigung überhaupt zu erreichen da eine solche in deutschen Zeitungen überhaupt nicht zu lesen gewesen sei.

Sie sehen also : wie man es macht, macht man es den Leuten dort nicht recht. Wie man es macht wird der Maulkorb vermutet.

Das ist der Sachverhalt. Daß mir daran liegen mußte für die deutsche Sache als Unbeeinflußter mit meinem Wort zu wirken werden Sie wohl verstehen.

Mit freundlichen Grüßen und dem Dank dafür, daß Sie sich dieser Sache annehmen

Ihr ergebener

Abschrift.

Reichsverband Deutscher Schriftsteller e.V.
Reichsleitung.

Berlin W50
Nürnbergerstr.8
den 31.X.1933.

betr.Ihre Nachricht
vom 30.X.33.

Uns.Z.: St/Ba

Herrn Dr.h.c.Rudolf Binding
Buchschlag/Hessen

Sehr verehrter Herr Dr.Binding,

auf Ihr Schreiben vom gestrigen Tage hin muss ich Ihnen leider mitteilen, dass Ihr Name entgegen Ihrer ausdrücklichen Bitte doch unter die Kundgebung gesetzt worden ist. Dies ist um so bedauerlicher, als wir uns in einer Präsidialsitzung noch über Ihren Brief des längeren und breiteren unterhalten haben und die vom Ihnen aufgeführten Gründe wohl zu würdigen wussten. Das Malheur ist auf ein bürotechnisches Versehen zurückzuführen, welches ich freundlichst zu entschuldigen bitte.

In ausgezeichneter Hochachtung und mit Heil Hitler bin ich

Ihr Ihnen verehrungsvoll ergebener

gez.: Stoffregen.

8.November 1933

(Ging an die Mitglieder der Senate)

Sehr verehrte Herren,

es muss mir daran liegen wenigstens an einigen Stellen eine Richtigstellung vorzunehmen die in der Öffentlichkeit nicht mehr zu erreichen ist.

Diese Richtigstellung ist die folgende:
dass mein Name zu Unrecht unter der Kundgebung der 88 Schriftsteller gestanden hat die in den letzten Tagen oder Wochen in den Zeitungen als Kundgebung des Reichsverbandes Deutscher Schriftsteller zu finden war. Ich hatte diese Unterschrift mit ausdrücklicher Begründung abgelehnt. Als mein Name sich dennoch unter ihr fand wurde mir auf sofortige telephonische Anfrage der Bescheid

„Es läge ein Versehen vor."

Ich lege Wert darauf dass in den Ihnen zugänglichen Kreisen diese Richtigstellung verbreitet wird und bitte Sie um Ihre Mitwirkung. Die Anlagen ergeben den Tatbestand.

Abschrift. Berlin, 30.X.33.

Dr.Rudolf G.Binding

an den
Reichsverband Deutscher Schriftsteller
z.H. des Präsidenten Herrn Intendant Stoffregen
Rundfunkhaus-Berlin

Sehr geehrter Herr Intendant,
obgleich ich weiss dass Sie persönlich höchstens die Angelegenheit die dieser Brief behandeln wird weitergeben werden und ich beileibe auch mit diesem Brief an Sie die Sache nicht grösser machen möchte als sie ist, so möchte ich doch Ihnen davon Mitteilung machen dass ich unter der Eingabe od.der Kundgebung des R.D.S., wie sie in der Donnerstag-Presse zu lesen war, mit meinem Namen zu Unrecht stehe.

Auch an mich war die Aufforderung ergangen meinen Namen zur Verfügung zu stellen und ich habe in einem ausführlichen Brief dargetan warum ich dies in dieser Form nicht könne und möchte. Ich habe angeführt dass es mir unnötig erschiene vor der Öffentlichkeit mine Entschlossenheit zu erklären nichts gegen die Ehre des Vaterlandes Verstossendes zu unternehmen oder zuzulassen. Dazu brauche ich mich nicht zu entschliessen und eine öffentliche Versicherung eines solchen Entschlusses käme mir vor wie ein Loblied auf mein inneres Einmaleins.

Trotz dieser Begründung ist mein Name unter die Kundgebung gelangt. Dies teilten mir Freunde am vorigen Sonnabend mit. Ich habe mich telephonisch mit dem Sekretariat des R.D.S. in Verbindung gesetzt und die allein doch dort anwesende Sekretärin bekannte sich dazu «dass ein V e r s e h e n vorliege».

Natürlich ist es unmöglich und untunlich dieses Versehen richtigzu stellen.Die Kundgebung ist von den besten Männern unterzeichnet. Aber das Unangenehme ist dass ich einer Anzahl von Menschen gegenüber, denen ich Mitteilung von meiner Ablehnung und von dem Grund meiner Ablehnung,gemacht habe, nunmehr desavouiert bin. iIch bitte Sie das in Ihrer Macht Stehende zu tun um wenigstens, wo es angängig ist, die Sache richtigzustellen. Öffentlich kann di dies natürlich nicht mehr geschehen da es missverstanden würden würde. Es wäre mir jedoch wichtig von dem Reichsverband eine Bestätigung zu erhalten dass ein Versehen vorliegt. Ich kann nicht umhin dieses Versehen ebenfalls aufs äusserste zu bedauern und möchte nicht dass der Reichsverband einfach mit Schweigen darüber hinweggeht.

In vorzüglicher Hochachtung mit dem Gruss unseres Landes

ges.: Rudolf G. Binding
Dr.h.c.
Mitglied der Deutschen Akademie
der Dichtung.

(Deutsche Akademie der Dichtung) 24. Januar 34

W 4 42

Sehr geehrter Herr G r i e s e,

haben Sie Dank für Ihren Brief vom 20. d. Mts. Um keine Missverständnisse aufkommen zu lassen, möchte ich Ihnen jetzt schon mitteilen, dass wir die Angelegenheit Claudius mit der Ihrigen lediglich in der Aussprache vereinigt haben, keineswegs im Rahmen der praktischen Schritte, die ich getan habe. Ich meinerseits bin durchaus nicht der Meinung, die Dinge nun einfach treiben zu lassen, und wenn ich Sie bat, mir mitzuteilen, ob Sie einverstanden sind, dass ich weiteres veranlasse, so hatte ich dabei ganz Bestimmtes im Auge. Ich wollte über den Ressortstandpunkt des Finanzministers hinaus die Angelegenheit bis ins Kabinett hinein betreiben und also zu einer grundsätzlichen machen. Dazu hätte ich aber Ihres vertraulichen Einverständnisses bedurft. Ich möchte auch noch darauf hinweisen, dass auf Ihr offizielles Ge-

<u>such</u>

such noch keine offizielle Entscheidung vorliegt, sondern lediglich ein vertraulicher Zwischenbescheid, den ich Ihnen gab, um Sie zu unterrichten.

Wenn Sie mit mir der Meinung sind, dass die Lage durch diese meine Aufklärung eine gewisse Aenderung erfährt, so bitte ich Sie um einige Zeilen.

Mit deutschem Gruss

Ihr

Ng

108

209

Friedrich Griese

Kiel
Caprivistr. 4

20. Januar 1934

22. JAN. 1934

An
die Deutsche Akademie der Dichtung
Berlin W8
Pariser Platz 4

Sehr geehrter Herr Beumelburg!

Sie teilten mir am 8.d.M. mit, daß meine Beurlaubung für ein Jahr unter Fortgewährung der Bezüge vom Finanzministerium abgelehnt worden sei und daß nur eine Beurlaubung ohne Bezüge in Frage kommen könne. Da ich wirtschaftlich noch nicht so gestellt bin, um auf mein Gehalt verzichten zu können und da ich das auch mitgeteilt habe, bedeutet dieser Bescheid eine Ablehnung für mich.

Aus dem Protokoll der letzten Sitzung der Akademie, an der ich aus Krankheitsgründen nicht teilnehmen konnte, habe ich ersehen, daß Hans Grimm mit meiner Angelegenheit den Antrag einer Beurlaubung für Hermann Claudius verbunden hat. Natürlich haben die Mitglieder der Akademie gleiche Rechte, ich glaube aber, daß diese Art des Vorgehens von dem Vorstand der Akademie aus falsch war. Man hätte zuerst die eine Angelegenheit für sich allein behandeln sollen. Was mich bei der Entscheidung des Ministeriums angeht, so ist dazu zu sagen, daß ich in meiner Arbeit noch niemals so beschämt worden bin. In dieser Weise beurlaubt man hier in Holstein Lehrer, die eine neue Fibel oder ein neues Rechenbuch herstellen wollen. Doch sind das Erwägungen, die ich außer Betracht lassen möchte.

Da diese Entscheidung des Ministeriums nun getroffen worden ist, bitte ich den Vorstand der Akademie, mich von der Leitung der Kommission, xx die ich seinerzeit übernommen habe, zu entbinden. Ich habe Herrn Will Vesper seinerzeit sofort geäußert, daß ich diese Arbeit nur unter Voraussetzung der Dienstbefreiung übernehmen könnte, und er hat mir rückhaltlos zugestimmt. Ich habe zur Vorbereitung meines Schriftsatzes, den ich vor Monaten der Akademie vorlegte, einen so ausgedehnten Briefwechsel mit Fachleuten geführt, daß mir eine Fortsetzung der Arbeiten unter diesen Umständen unmöglich ist. Außerdem halte ich die betr. Arbeiten jetzt und für dieses Jahr für völlig unfruchtbar, die Stellungnahme zu meinen Vorschlägen von den betr. Stellen aus hätte längst erfolgen müssen; wahrscheinlich ist sie aber gar nicht beabsichtigt, obwohl es die wichtigste Arbeit ist, für die sich die Akademie hätte einsetzen müssen. Ich werde auch Will Vesper verständigen und bitte, davon Kenntnis zu nehmen, daß mein Entschluß xxäx unabänderlich ist, weil ich nicht mehr die Verantwortung für die Erledigung der notwendigen Arbeiten übernehmen kann. Bitte, geben Sie mir meinen Schriftsatz baldigst zurück.

Sie fragen, lieber Herr Beumelburg, welche Schritte Sie noch unternehmen könnten. Bitte, gar keine. Ich muß mir nun allein helfen, und wenn sich meine wirtschaftlichen Verhältnisse so stellen, werde ich es ja auch können. Ich möchte kein Bittsteller sein, und wenn eine Beurlaubung nicht als unbedingt notwendig erkannt wird, soll sie rücksichtslos unterbleiben.

Mit deutschem Gruß

Ihr Friedrich Griese

111 L 9

209

(Deutsche Akademie der Dichtung)

19. Januar 34

Lieber B l u n c k,

Dein Schreiben vom 12. Neblung 1933 an Johst mit Deinem formellen Rücktrittsgesuch haben wir der Ordnung halber zu den Akten genommen.

Herzlichst

Dein

111 [illegible] 9

210

DR. HANS FR. BLUNCK

HAMBURG,
PARKALLEE 35

12. Neblung 33

An den

Herrn Ersten Vorsitzenden der

Akademie der Dichtung ,

B e r l i n

Der Herr Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat mich an die Spitze der Reichsschrifttumskammer berufen; ich habe nach Besprechung mit Freunden und nach Befragung der Vorstandsmitglieder der Akademie den Ruf angenommen.

Ich fürchte nun, dass ich möglicherweise durch die neue Tätigkeit in meinem Wirken für die Akademie beeinträchtigt werde und stelle meinen Posten als zweiter Vorsitzender der Akademie zur Verfügung. Mein Rücktritt in den Senat würde die Möglichkeit geben, einen andern Herrn auf den Posten zu berufen, der stärkste ständige Mitarbeit ~~arbeit~~ verlangt.

In herzlichem Dank für die bisherige Zusammenarbeit und in der Hoffnung, dass ich auch als Senatsmitglied in gleicher Weise für die Akademie werde wirken können, bin ich

211

FELIX BLOCH ERBEN

FBE

INHABER: FRITZ WREEDE
VERLAG UND VERTRIEB
FÜR BÜHNE, FILM UND RUNDFUNK
REDAKTION DES „CHARIVARI"
BERLIN-WILMERSDORF 1, NIKOLSBURGER PLATZ 3

FERNSPRECHER: J 2, OLIVA 4990 - 4992
TEL.ADR. (CABLE ADDRESS): CHARIVARI BERLIN
BANKKONTO: S. BLEICHRÖDER, STADTBANK
BERLIN W 8, BEHRENSTRASSE NR. 63
POSTSCHECKKONTO: BERLIN NR. 1091

Preussische Akademie der Künste
(Deutsche Akademie der Dichtung)
W 8, Pariser Platz 4.

Akademie d. Künste Berlin
Nr. 0025 * 10. JAN 19

VA

9.1.1934.

Betr.: dort.J.Nr.1470 v.4.1.1934.

Es ist richtig, dass Herr Dr. Karl Schönherr den Bühnenvertrieb seiner Werke (mit Ausnahme seiner letzten dramatischen Arbeit) uns für Deutschland übertragen hat, und dass wir die Tantiemenabrechnung mit ihm allmonatlich vornehmen.

Herr Dr. Schönherr hat von uns auch auf den Tag pünktlich allmonatlich die fälligen Abrechnungen erhalten.

Bei der Auszahlung des sich ergebenden Urheberanteils ist leider in den letzten Monaten eine Verzögerung eingetreten, für die uns aber ein Verschulden nicht trifft. Während der Urheberanteil bis einschliesslich September sofort nach Erhalt der Devisengenehmigung prompt durch uns überwiesen wurde, liess uns Herr Dr. Schönherr Anfang Oktober mitteilen, er bäte, in Zukunft seine Autorenguthaben auf sein Konto bei der Creditanstalt, Wien, einzuzahlen. In diesem Sinne stellten wir also den vorgeschriebenen Antrag bei der Devisenbewirtschaftungsstelle. Ehe dieser Antrag noch bewilligt vorlag, änderte aber Herr Dr. Schönherr seine Dispositionen und beauftragte uns, alle Zahlungen auf sein Konto bei der Dresdner Bank in Berlin zu leisten. Daraufhin wurde Herr Dr. Schönherr sofort von uns verständigt, dass wir nunmehr einen neuen Antrag stellen

./.

Preussische Akademie der Künste
(Deutsche Akademie der Dichtung), Berlin W 8. 9.1.1934.

müssten, nachdem der erste Antrag ja bezüglich der Auszahlung an die Creditanstalt in Wien gestellt war. Der neu gestellte Antrag (zur Auszahlung an die Dresdner Bank,Berlin) wurde von der Devisenbewirtschaftungsstelle abgelehnt,und sofort nach Erhalt dieses ablehnenden Bescheides gaben wir Herrn Dr. Schönherr davon Kenntnis und baten ihn (am 8.12.1933) um neue Verfügung. Dieses Schreiben liess Herr Dr. Schönherr unbeantwortet, sodass wir ihn, weil uns ja selbst daran gelegen war, die Ueberweisung vornehmen zu können, neuerlich um seine Anweisung bitten mussten. Am 18.12. erhielten wir dann von Herrn Dr. Schönherr die Nachricht, dass es ihm ganz gleichgültig wäre, in welcher Weise sein Guthaben an ihn zur Auszahlung gelangt. Bereits am 20. Dezember haben wir dann die Ueberweisung vorgenommen, wie sie uns von der Devisenbewirtschaftungsstelle genehmigt war, nämlich in gesperrten österreichischen Schillingen.

Wir beehren uns, der Akademie Abschrift unseres an Herrn Dr. Schönherr in dieser Angelegenheit unter dem 20.12. gerichteten Schreibens zu überreichen, aus dem sich wohl am besten ergibt, dass uns ein Verschulden hinsichtlich der verspäteten Ueberweisung des Autorenguthabens nicht trifft.

Mit deutschem Gruss !
p.pa. Felix Bloch Erben
(Rudolf Voth)

1 Anlage

213

FELIX BLOCH ERBEN

Herrn Dr. Karl Schönherr,
W i e n IX,
Severingasse 5.

VA

20.12.1933.

Sehr geehrter Herr Doktor ,

sofort nach Erhalt Ihrer gefl. Zuschrift vom 18.12. haben wir unserer Bank Auftrag gegeben, Ihnen den Saldo in Höhe von Rm.340.94 in (gesperrten) österreichischen Schillingen zu überweisen.

Dass die Angelegenheit sich jetzt neuerlich verzögert hat, ist ja doch nicht unser Verschulden, denn Sie hätten uns sicherlich berechtigte Vorwürfe gemacht, wenn die Ueberweisung nicht nach Ihren Wünschen vorgenommen wäre. Wenn Sie sich unsere ergebene Zuschrift vom 8.12. noch einmal ansehen, so werden Sie leicht feststellen, dass wir sofort nach Erhalt Ihrer damaligen Zuschrift vom 10.November von uns aus das Notwendige veranlasst haben, sodass uns wirklich ein Vorwurf in keiner Weise treffen kann.

Bei der bei unserem Verlag fast sprichwörtlich gewordenen Promptheit ist es uns selbst recht unangenehm, wenn wir Zahlungen auf Grund nun einmal bestehender Vorschriften und Gesetze nicht so schnell vornehmen können, wie wir dies von jeher gewohnt sind.

Nachdem wir soeben von der Devisenbewirtschaftungsstelle dahin verständigt werden, dass auch die Auszahlung des Dezember-Saldos in Höhe von Rm. 103.87 in (gesperrten) österreichischen Schillingen freigegeben wird, veranlassen wir auch wegen dieses Betrages gleich

./.

ABSCHRIFT

FELIX BLOCH ERBEN

2)

Herrn Dr. Karl Schönherr, Wien IX. 20.12.1933.

morgen das Notwendige bei unserer Bank. Wir haben damit wirklich alles getan, was in selbstverständlicher Wahrung Ihrer Interessen zu tun für uns möglich war.

Mit vorzüglicher Hochachtung

p.pa. Felix Bloch Erben

gez.: Voth

ABSCHRIFT

215

Deutsche Akademie der Dichtung

J. Nr. 43.

Berlin W 8, den 12. Januar 1934
Pariser Platz 4

Vertraulich!

An

die Mitglieder der Deutschen Akademie der Dichtung

1. Reichsschrifttumskammer und Deutsche Akademie der Dichtung.

Die Gründung der Reichsschrifttumskammer, die Besetzung ihres Präsidiums und ihre Kundgebungen haben zu einigen Missverständnissen Anlass gegeben. Es wird darum folgendes festgestellt:

a) Die Reichsschrifttumskammer ist ohne Zutun und ohne Befragen der Akademie gegründet worden.

b) Die Reichsschrifttumskammer beruht auf dem bekannten Reichsgesetz. Dies Gesetz erfordert die Mitgliedschaft aller am deutschen Schrifttum Tätigen, also auch der Mitglieder der Deutschen Akademie der Dichtung. Im Benehmen mit der Kammer ist die Regelung getroffen worden, dass in gewisser Abänderung des Rundschreibens vom 1. Dezember 1933 - J. Nr. 1314 - die Mitgliedschaft bei der Akademie automatisch die Mitgliedschaft bei der Kammer bezw. beim Reichsverband deutscher Schriftsteller herbeiführt. Hierdurch entfallen alle weiteren Formalitäten.

c) Das Reichspropagandaministerium hat die Herren Blunck, Johst und Grimm aufgefordert, das Präsidium der Kammer zu übernehmen. Die drei Herren haben diesen Ruf aus eigenem Entschluss angenommen.

angenommen. Für die Uebernahme der Präsidentenstelle durch Herrn Blunck war eine Stellungnahme innerhalb des Vorstandes massgebend, die Uebereinstimmung in der Auffassung ergab, dass die Besetzung des Kammerpräsidiums durch ein Mitglied der Akademie am ehesten geeignet sei, die Wirksamkeit beider Einrichtungen aufeinander abzustimmen. Die bisherige Praxis hat diesen Standpunkt gerechtfertigt.

d) Die Funktionen der Akademie werden durch die Kammer nicht nur nicht beeinträchtigt, sondern es ist der Akademie durch die Schaffung der Kammer die Möglichkeit gegeben, eine grosse Zahl praktischer das Schrifttum betreffende Dinge rasch, wirksam und in ihrem Sinne zu erledigen. Die Person des Präsidenten der Kammer bietet die volle Gewähr für einen weiteren zweckmässigen Ausbau dieser Zusammenarbeit.

e) Die Kammer ist die Zusammenfassung der am Schrifttum Tätigen im Rahmen des ständischen Aufbaus des Reichs. Die Deutsche Akademie der Dichtung ist die Zusammenfassung einer engen Gemeinschaft deutscher Dichter, die in Ehrung und Anerkennung ihrer besonderen Leistungen vom Staate berufen ist, das künstlerische Gewissen der Nation zu bilden und ihre Stimme in den entscheidenden Fragen deutscher Dichtung zur Geltung zu bringen. Dies kann auch auf dem Wege über die Kammer geschehen genau so wie auf dem Wege über das Preussische Kultusministerium oder auf dem öffentlichen Wege. ~~In keinem einzigen Punkt werden die Funktionen der Akademie durch die Funktionen der Kammer eingeschränkt.~~

f)

f) Für die Auffassung der Reichsschrifttumskammer gelten nur die Kundgebungen des Präsidenten oder des zuständigen Reichsministers. Es hat sich leider gezeigt, dass einzelne Mitglieder der Akademie sogar Kundmachungen zum Opfer gefallen sind, die von Stellen ergingen, die mit der Reichsschrifttumskammer nicht das Geringste zu tun haben. Bei Zweifelsfällen genügt eine Anfrage an den Schriftführer der Akademie. Es wird empfohlen, von dieser Möglichkeit regen Gebrauch zu machen, damit künftigen Missverständnissen vorgebeugt wird.

2. Satzungen.

In der Frage der Verfassung der Deutschen Akademie der Dichtung kann vertraulich mitgeteilt werden, dass der Preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung dem Grundsatz einer "Akademie der deutschen Kunst", zusammengesetzt aus der Akademie für die bildenden Künste, der Akademie für Musik und der Akademie der Dichtung zugestimmt hat. Die weitere Frage, ob die Verfassung der Akademie der deutschen Kunst im Zuge der bevorstehenden Reichsreform erledigt oder ob sie vorweg genommen werden soll, ist im Sinne der letzteren Lösung entschieden worden. Die amtliche Stellungnahme des Ministers zu dem Satzungsentwurf der Akademie der Dichtung steht noch aus. Dem Vernehmen nach ist bald mit ihr zu rechnen. Die Arbeiten der Akademie werden durch die Frage der Satzungen nicht gehemmt. Die Akademie nimmt den Standpunkt ein, dass sie sich bis zur Verkündung der Satzung so verhält, als ob diese Satzung bereits vorhanden sei.

3. Der Präsident der Deutschen Akademie der Dichtung nimmt Gelegenheit darauf hinzuweisen, dass es der Sache der Akademie nicht zuträglich sein kann, wenn einzelne Mitglieder einer Stimmung Ausdruck verleihen, als ob die Akademie "in der Luft schwebe" oder als ob es fraglich sei "ob die Akademie überhaupt noch bestehe" usw. Die Akademie ist entweder imstande, ihrer Auffassung und ihrer Haltung geschlossenen und nachhaltigen Ausdruck zu verleihen oder sie ist bedeutungslos. Wenn in der Vergangenheit innere Gegensätze und Spannungen die Akademie oftmals an positiver Arbeit gehindert haben, so wird kein Zweifel darüber gelassen, dass in Zukunft Gegensätze, die sich aus solchen Resten der Vergangenheit ableiten, nicht mehr anerkannt werden. Der Präsident, sein Stellvertreter und der Schriftführer, auf deren Schultern der Hauptteil der Arbeit und die Verantwortung für zahlreiche Entscheidungen liegen, fordern von allen Mitgliedern die regste Mitarbeit beim Aufbau der Akademie, wobei sie sich weder zu übereilten Entscheidungen drängen noch zur Zielscheibe sachlich nicht gerechtfertigter Vorwürfe machen lassen werden.

4. Die Berufung der im vergangenen Jahre von der Versammlung neugewählten Mitglieder, die der Kurator ursprünglich mit der endgültigen Inkraftsetzung der neuen Verfassung verbinden wollte, soll nach neuer Vereinbarung gesondert vorgenommen werden.

5. Gesamttagung der Akademie.

Es kann schon heute als feststehend betrachtet werden, dass die nächste Gesamttagung im Herbst d. Js. stattfinden wird.

6. Pflege des dichterischen Nachwuchses.

a) In der Oktobersitzung des Senats wurde beschlossen, bei den grossen Herbsttagungen der Akademie eine beschränkte Zahl junger Dichter unter der Autorität und der Verantwortung der Akademie öffentlich aus ihren Werken vortragen zu lassen. Die Organisierung dieser Vorträge hat Börries Freiherr von Münchhausen übernommen. Herr von Münchhausen wird gebeten, auf der Grundlage seines Schreibens an die Mitglieder des Senats vom 1. Dezember 1933 einen Vorschlag auszuarbeiten und dem Präsidenten einzureichen. Anregungen irgendwelcher Art sind unmittelbar an Börries Freiherr von Münchhausen, Schloss Windischleube bei Altenburg zu leiten.

b) In der gleichen Senatssitzung war beschlossen worden, dass Herr Will Vesper/Meissen, Badgasse 2 eine Kartei über das junge deutsche Schrifttum anlegen möge. Herr Vesper bittet, ihm nicht nur irgendwelche Namen zu melden, sondern neben den Namen und der genauen Anschrift derjenigen jungen Dichter, für die ein Mitglied der Akademie die moralische und künstlerische Verantwortung übernehmen zu können glaubt, auch eine kurze Charakteristik der Person und des Werkes ihm einzusenden.

7. Werkhilfen und Unterstützungsangelegenheiten.

Mit der Bearbeitung dieses Gebietes ist durch Beschluss der Akademie Herr Rudolf G. Binding, Buchschlag in Hessen beauftragt. Bei verschiedenen Gelegenheiten, bei denen besondere Mittel zur Verfügung standen, hat sich herausgestellt, dass die Mitarbeit

der

M 1 b 220

F

Punkt 8. Rundfrage der Deutschen Buchgemeinschaft wegen Herausgabe eines Sammelbandes der Akademiemitglieder.

Der Senat ist der Notwendigkeit, die Ablehnung dieser an alle Mitglieder gerichteten Aufforderung der Deutschen Buchgemeinschaft dringend zu empfehlen, durch die Tatsache enthoben worden, dass die Buchgemeinschaft von sich aus ihren Plan hat fallenlassen. Es herrscht Uebereinstimmung darüber, dass ein solcher Sammelband nur unter der ausschliesslichen Autorität und Verantwortung der Akademie selbst erscheinen kann. Herr Will Vesper wird gebeten, einen Plan für einen solchen Band auszuarbeiten und einzureichen.

der Mitglieder der Akademie nur sehr unvollständig ist. Es wird nochmals dringend gebeten, fortlaufend alle persönlichen Beobachtungen über die Notwendigkeit und Zweckmässigkeit von Werkbeihilfen innerhalb und ausserhalb der Akademie vertraulich unmittelbar an Herrn Binding zu leiten, der das gesammelte Material dem Schriftführer zur weiteren Bearbeitung übergeben wird.

8. Es wird empfohlen, dass die Mitglieder der Akademie, wenn sie untereinander über Angelegenheiten der Akademie korrespondieren, dem Schriftführer einen Durchschlag ihres Briefes zuleiten. Von den meisten Herren wird diese Praxis , die den Geschäftsgang sehr erleichtert, auch heute schon angewandt.

9. Der Schriftführer war durch eine Erkrankung mehrere Wochen lang nicht in der Lage, die Korrespondenz zu erledigen und bittet die davon betroffenen Herren um Entschuldigung für die Verzögerung ihrer Angelegenheiten.

Im Auftrage

Verzeichnis

der ordentlichen Mitglieder der Abteilung für Dichtung
der Preussischen Akademie der Künste

1. Bahr, Hermann, München, Barerstr. 50
2. Benn, Gottfried, Dr. med., Berlin SW. 61, Belle-Alliance-Str. 12
3. Beumelburg, Werner, Berlin NW 87, Brückenallee 9
4. Binding, Rudolf, Dr.h.c., Buchschlag i. Hessen
5. Blunck, Hans Friedrich, Dr., Hamburg 37, Parkallee 35
6. Claudius, Hermann, Hamburg-Fuhlsbüttel, Primelweg 8
7. Däubler, Theodor, Hellerau b/Dresden, Tännichtweg 5
8. Dörfler, Peter, Dr., München, Romanstr. 12
9. Frenssen, Gustav, Barlt i/Holstein
10. Griese, Friedrich, Kiel, Caprivistr. 4
11. Grimm, Hans, Dr., Lippoldsberg (Weser) Klosterhaus
12. Halbe, Max, Dr., München, Wilhelmstr. 2
13. Handel-Mazzetti, Enrica, Freiin von, Linz a.d.Donau, Spittelwiese 1[illegible]
14. Hauptmann, Gerhart, Dr., Agnetendorf (Riesengeb.)
15. Huch, Rudolf, Bad Harzburg, Bismarckstr. 38 a
16. Johst, Hanns, Berlin W 56, Oberwallstr. 22
17. ~~Jünger, Ernst, Berlin NW 21, Dortmunder Str. 13~~ [illegible]
18. Kolbenheyer, Erwin Guido, Dr., Solln b/München
19. Kurz, Jsolde, Frau, Dr., München, Ainmillerstr. 18 III
20. Lersch, Heinrich, München-Gladbach. Damm 38 c
21. Loerke, Oskar, Bln-Frohnau, Kreuzritterstr. 8
22. Mell, Max, Dr., Wien XIII, Auhofstr. 244
23. Miegel, Agnes, Fr. Dr. Königsberg i.Pr., Luisenallee 88
24. Molo, Ritter Walter von, Bln-Zehlendorf, Schweitzerstr. 7
25. Münchhausen, Börries, Dr., Freiherr von, Schloss Windischleuba b/Altenburg
26. Ponten, Josef, Dr., München 23, Martiusstr. 7
27. Schaffner, Jakob, ~~XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX~~ Oberweimar
28. Schäfer, Wilhelm, Dr., Ludwigshafen a.Bodensee, Sommerhalde
29. Schlaf, Johannes, Weimar, ~~XXXXXXXXXXXXXXXX~~ Hoher Weg 4
30. Schmidtbonn, Wilhelm, Ascona, Strada Collina
31. Scholz, Wilhelm, Dr. von, Konstanz, Postfach 152
32. Schönherr, Karl, Dr., med., Wien IX, Severingasse 5
33. Seidel, Jna, Frau, Berlin W 8, Kronenstr. 70
34. Stehr, Hermann, Oberschreiberhau (Riesengeb.) Faberhaus
35. Strauss, Emil, Dr., Freiburg i. Br. Sandstr. 46
36. Stucken, Eduard, Berlin W 62, Burggrafenstr. 2 a
37. Vesper, Will, Meissen, Badgasse 2
38. Wehner, Josef Magnus, München, Giselastr. 22

223

Hans Grimm

diktiert.

Klosterhaus
Lippoldsberg, Weser
bei Bodenfelde

10.1.34

Lieber Werner Beumelburg,

freundlichen Dank. Ich komme also kurz nach sechs Uhr ins "Excelsior" am 14. Ich erwarte am Abend des 14. Herrn Pezold zur Besprechung und vielleicht zum Abendessen. Ich habe ihm geschrieben, dass ich spät essen möchte. Ich könnte also entweder um sechs einviertel, wenn Ihnen das passt, bereit sein oder, sobald ich von Pezold angerufen bin, eine Zeit nach dem Abendessen ausmachen. Die Jünger-Angelegenheit interessiert mich natürlich sehr. Ich war ganz erschrokken über die Nachricht, dass Jünger, mit dem ich freundlich stehe seit Jahr und Tag, sich so merkwürdig aufgeführt hat. Er konnte und musste, wenn er vor Ihnen beiden nicht sprechen wollte, mir die Sache sagen, denn er wusste auch, dass ich ihn mit in die Akademie hineingedrückt hatte. Aber ich will jetzt auf die Sache nicht weiter eingehen, da wir doch darüber sprechen.

Hoffentlich sind Sie wieder ganz frisch. Ich werde den verfluchten Katarrh nicht los. Ich bin allerdings heute trotz Knie und Katarrh drei Stunden auf der Jagd gelaufen.

Sehr viel Freundliches

Ihr

(Deutsche Akademie der Dichtung)
(Deutsche Akademie der Dichtung)

den 12. Januar 1934

Sehr geehrte Herren!

Jch danke Jhnen für das an mich persönlich gerichtete Schreiben vom 9. d. Mts. Jch habe meinerseits die Mitglieder der Deutschen Akademie der Dichtung davon in Kenntnis gesetzt, dass Sie von Jhrem Plan eines Akademiesammelbandes Abstand genommen haben.

Mit deutschem Gruss

An

die Deutsche Buch-Gemeinschaft
G. m. b. H.
Abtlg. Verlagsleitung

B e r l i n SW 68
Alte Jakobstr. 156/57

Deutsche Buch-Gemeinschaft
G. m. b. H.

Berlin SW 68
Alte Jakobstraße 156/57
Dönhoff 8850—8?
Postscheckkonto: Berlin 101413

9. Januar 1934

Abtlg. Verlagsleitung
Mitgl.-Nr.: Sie/Fr. Herrn

Werner Beumelburg,

Berlin NW.87

Brückenallee 9

Sehr verehrter Herr Beumelburg !

Ein deutscher Verlag hat es für richtig befunden, auf die ihm nahestehenden Autoren, soweit sie der Akademie angehören, einen Druck dahingehend auszuüben, dass sie sich nicht an den von uns geplanten Akademie-Sammelband beteiligen. Wir haben uns deshalb entschlossen, den gesamten Plan fallen zu lassen und dieses Werk nicht herauszugeben. Wir wollen weder einzelne Mitglieder der Akademie vor einen Gewissenskonflikt stellen, noch wollen wir ein solches Werk ohne ausnahmslose Beteiligung sämtlicher Akademiker dem Kreise unserer Mitglieder im In- und Auslande vorlegen.

Wir bedauern deshalb lebhaft, den zahlreichen Mitgliedern der Akademie, die uns liebenswürdigerweise Zusagen erteilt oder Manuskripte eingeschickt haben, von diesem Entschluss Nachricht geben und ihnen die Manuskripte zurückreichen zu müssen-.

Mit dem Ausdruck unserer vorzüglichen Hochachtung
und deutschem Gruss

Deutsche Buch-Gemeinschaft
G. m. b. H.

Deutsche Buch-Gemeinschaft
G. m. b. H.

Berlin SW 68
Alte Jakobstraße 156/57
Dönhoff 8850—8?
Postscheckkonto: Berlin 103411

9. Januar 1934

Abtlg. Verlagsleitung
Mitgl.-Nr.:
Sie/Fr. Herrn

Werner B e u m e l b u r g,

B e r l i n NW.87

Brückenallee 9

Sehr verehrter Herr Beumelburg !

Ein deutscher Verlag hat es für richtig befunden, auf die ihm nahestehenden Autoren, soweit sie der Akademie angehören, einen Druck dahingehend auszuüben, dass sie sich nicht an dem von uns geplanten Akademie-Sammelband beteiligen. Wir haben uns deshalb entschlossen, den gesamten Plan fallen zu lassen und dieses Werk nicht herauszugeben. Wir wollen weder einzelne Mitglieder der Akademie vor einen Gewissenskonflikt stellen, noch wollen wir ein solches Werk ohne ausnahmslose Beteiligung sämtlicher Akademiker dem Kreise unserer Mitglieder im In- und Auslande vorlegen.

Wir bedauern deshalb lebhaft, den zahlreichen Mitgliedern der Akademie, die uns liebenswürdigerweise Zusagen erteilt oder Manuskripte eingeschickt haben, von diesem Entschluss Nachricht geben und ihnen die Manuskripte zurückreichen zu müssen-.

Mit dem Ausdruck unserer vorzüglichen Hochachtung
und deutschem Gruss

Deutsche Buch-Gemeinschaft
G. m. b. H.

227 '29

226

Deutsche Buch-Gemeinschaft
G. m. b. H.

Berlin SW 68
Alte Jakobstraße 156/57
Döhnhoff 8880—87
Postscheckkonto: Berlin 103453

3. Januar 1934.

Abtlg.: Verlagsleitung

Mitgl.-Nr.: Sie/Fr. Herrn

Werner B e u m e l b u r g,

Berlin-NW.87

Betr. Akademie-Sammelband! Brückenallee 9

Sehr geehrter Herr Beumelburg !

Zugesagt haben bisher die Herren

Dr. Rudolf Binding, Dr. Hans Friedrich Blunck, Hermann Claudius, Dr. Gustav Frenssen, Dr. Hans Grimm, Rudolf Huch, Heinrich Lersch, Oskar Loerke, Dr. Max Mell, Walter von Molo, Jakob Schaffner, Johannes Schlaf, Wilhelm von Scholz, Ina Seidel.

Wir bitten Sie, uns nun möglichst unverzüglich Ihre freundliche Zustimmung zu unserem Vorschlag zu geben, denn die Drucklegung eilt sehr.

1.) Wer müssen noch

2.) Wer sind angeschrieben

3.) Wer soll die Einladung

Mit deutschem Gruss

Deutsche Buch-Gemeinschaft
G. m. b. H.

Hermann Stehr
Telefon 344

Ober-Schreiberhau, Faberhaus, den 10.1.34.
i. Riesengebirge

227

12. JAN. 1934

An die
Deutsche Akademie der Dichtung
Berlin W.8.
Pariser Platz 4.

Verehrter Herr Kollege,

in Verfolg der Beantwortung der drei Fragen, die Sie unter dem 6. Januar an die Mitglieder des Senats ergehen ließen, halte ich für das Beste, die Teilnahme an dem Sammelbande der D.B.G. den Mitgliedern der Akademie vollkommen zu überlassen.

Mit kollegialem Gruß

Ihr

Hermann Stehr

228

Freiburg i.B., den 9.1.1934
Sandstr. 45

11. JAN. 1934

An den Vorstand der Deutschen Akademie
der Dichtung.

Ich habe meine Beteiligung an dem von der Buchgemeinschaft beabsichtigten Sammelband versagt, „weil ich im Augenblick nichts habe, weil die Buchgemeinschaft mir nicht gerade der Platz zu sein scheint, wo ein die Akademie der Dichtung repräsentierendes Buch zu erscheinen hätte, endlich weil ein Buch, das ebendie Akademie der Dichtung repräsentiert, nicht so von heut auf morgen und ich weiss nicht, von wem, zusammengestellt werden sollte.

Ich halte ein solches Buch - vom Geschäft der Buchgemeinschaft abgesehen - für durchaus überflüssig; wäre es aber schon nötig, dann müsste es mit Geduld und Sorgfalt gemacht werden.

Ich bin dafür, dass von der Beteiligung abgeraten wird.

Mit bestem Grusse

E. Strauss.

Will Vesper
Herausgeber der
„Neuen Literatur"

Meißen. Badgasse 2
Fernsprecher: Meißen 3345

d.10.1.34.

dikt.

Lieber Beumelburg!

Schönen Dank für Ihre Briefe. Ich dachte schon, Sie hätten Ihre Tätigkeit ganz eingestellt. Jetzt höre ich, daß Sie leider sehr krank waren. Hoffentlich haben Sie sich recht erholt. Gesundheit ist doch das Beste, was man sich zum neuen Jahre wünschen kann. Also in diesem Sinne nachträglich Handschlag und Gruß! Und verzeihen Sie meine Ungeduld.—Ich werde mich also nun an Jürgen Eggebrecht wenden.

Hoffentlich sind alle mit mir der Ansicht, daß wir den Sammelband der Akademiker nicht in der Buchgemeinschaft herausbringen können. Ich habe Johst vorgeschlagen, daß wir einen solchen Band in einem großen öffentlichen Verlag herausbringen wollen, unter Mitarbeit aller Akademiker. Jeder stellt zehn Seiten etwa zur Verfügung. Keiner bekommt Honorar. Verlag und Sortiment vertreiben das Buch nur gegen Erstattung der Selbstkosten. Der ganze Ertrag kommt der Winterhilfe zugute. Das wäre zugleich eine gute und ehrenvolle Sache für die Akademie. Ich hoffe, daß der Gedanke in irgendeiner Form durchgeführt werden kann. Man kann dabei mit der Winterhilfe, mit der Schrifttumskammer usw. zusammenarbeiten.

Mit herzlichen Grüßen Ihr

Will Vesper

137

'34

230

DR. HANS FR. BLUNCK

HAMBURG 37,
PARKALLEE 35

8. Bismond 1934.
(Januar)

WA

by

Lieber Beumelburg !

Zum Rundschreiben vom 6.Januar: Jch möchte mich der Abstimmung enthalten, weil ich in der Schrifttumskammer sowohl die Gruppe der Verleger wie auch die der Buchgemeinschaften unter mir habe und die kommenden Verhandlungen zwischen beiden nicht präjudizieren möchte. Im Übrigen ist es nach einigen Zuschriften, die ich erhielt, bereits entschieden, man scheint wenig Neigung für das Buch zu haben.

Herzliche Grüsse

Dein

231

9 JAN. 1934

Ich würde von der Teilnahme an einer
Buchgemeinschaft-Herausgabe abraten.
Leider kommt die Idee zu spät für viele!

8.1.34 Münchhausen

Postkarte

Kämpft mit
gegen Hunger
und Kälte

Deutsche Akademie d. Dichtung

Berlin

Pariserplatz

Börries, Frhr. v. Münchhausen
Dr. jur. utr., Dr. phil. h. c.
Schloß Windischleuba b. Altenburg, Thür.
Fernsprecher Altenburg 1564

232

Börries, Frhr. v. Münchhausen
Dr. jur. utr., Dr. phil. h. c.
Windischleuba bei Altenburg, Thür.
Fernsprecher Altenburg 1564
Station Altenburg

16.12.33.

wa
Nl

Lieber Beumelburg,

auch an Sie ist die Anfrage der Deutschen Buchgemeinschaft gekommen. Bitte teilen Sie mir doch die Meinung der Akademie dazu mit. Ich glaube, wir dürfen uns aus Grundsatz nicht zu Mitarbeitern einer Buchgemeinschaft machen, da diese doch in allzu starkem Gegensatz zum ordentlichen Verlagsbuchhandel stehen.

Mit herzlichen Weihnachtswünschen bin ich

Ihr treu ergebener

Münchhausen

zu

PREUSSISCHE AKADEMIE DER KÜNSTE
(Deutsche Akademie der Dichtung)
BERLIN W 8, PARISER PLATZ 4

den 6. Januar 1934

An

die Mitglieder des Senats der Deutschen
Akademie der Dichtung.

Die Deutsche Buchgemeinschaft Berlin SW 68, Alte Jakobstr. 156/57 hat die Mitglieder der Deutschen Akademie der Dichtung aufgefordert, durch Einzelbeiträge an einem Sammelbande teilzunehmen. Die Mitglieder des Senats werden gebeten, möglichst umgehend, spätestens aber bis zum 12. Januar 1934, sich über folgende Fragen zu äussern:

1. Soll die Teilnahme an diesem Sammelband den Mitgliedern der Akademie empfohlen werden?
2. Soll von einer Teilnahme abgeraten werden?
3. Soll die Entscheidung über die Teilnahme den einzelnen Mitgliedern überlassen bleiben?

Jm Auftrage

gez. Werner Beumelburg.

zu senden an:
Beumelburg
Blunck
Grimm
Johst
Kolbenheyer
v. Münchhausen
Miegel
Schäfer
Stehr
Strauss

Deutsche Buch-Gemeinschaft
G. m. b. H.

Berlin SW 68
Alte Jakobstraße 156/57
Dönhoff 8880—87
Postscheckkonto: Berlin 103453

21. Dezember 1933.

Abtlg.: Verlagsleitung
Œ/Fr.

Mitgl.-Nr.:

Herrn

Werner B e u m e l b u r g,

B e r l i n NW. 87

Brückenallee 9

Sehr geehrter Herr Beumelburg !

Die Deutsche Buch-Gemeinschaft beabsichtigt, zu Anfang April 1934 anlässlich ihres zehnjährigen Bestehens einen Sammelband herauszugeben, in welchem sämtliche Mitglieder der Abteilung für Dichtung der Preussischen Akademie der Künste mit einer kurzen Novelle, einem Essay oder einem Gedicht vertreten sind.

Dieses Schreiben, das an Sie zu richten wir die Ehre haben, geht an sämtliche Mitglieder der Akademie. Wir möchten unserem grossen Mitgliederkreise, der in 80 Staaten über die ganze Erde verbreitet ist, das heutige repräsentative Schrifttum Deutschlands in einem Sammelbande nahebringen. Wir glauben mit diesem Werke gerade den vielen Auslandsdeutschen, die seit einem Jahrzehnt uns angeschlossen sind, eine Freude zu bereiten.

Der Umfang dieses Sammelwerkes, das von der Deutschen Buch-Gemeinschaft in vornehmer und würdiger Ausstattung herausgegeben werden wird, soll 350-400 Seiten umfassen. Aus der Anlage des Werkes erklärt es sich also, dass der jeweils zur Verfügung stehende Raum für den einzelnen Autor ein gewisses Mass nicht überschreiten kann. Der Durchschnitt liegt bei 6-7-Seiten, in der Höchstzahl sind etwa 12-15 Druckseiten möglich.

Wir vermögen die Druckseite mit RM 10.-- bei einer ersten Auflage von 20.000 Expl. zu honorieren. Sollte das Werk, was wir stark erhoffen, über diese erste Auflage hinauskommen, werden wir jeweils in gleichen Verhältnis wie oben angegeben, je nach Höhe der Auflage im voraus honorieren.

Wir richten die freundliche Bitte an Sie, uns eine möglichst unveröffentlichte oder bisher nur in Zeitschriften abgedruckte Novelle einzusenden. Um dem ganzen Werke nach Möglichkeit einen einheitlichen Zusammenhang zu geben, sprechen wir weiterhin die Bitte aus, uns, wenn möglich, 2-3 Ihrer Novellen zur Auswahl zu überlassen, . Die endgültige Redaktion dieses Werkes liegt in den Händen unserer Herren Siemer und Oeser.

Für eine baldige Beantwortung unseres Schreibens wären wir Ihnen sehr dankbar und begrüssen Sie

in ausgezeichneter Hochachtung
ergebenst

Deutsche Buch-Gemeinschaft
G. m. b. H.

Will Vesper
Herausgeber der
„Neuen Literatur"

d.21.12.33.

Meißen.
Badgasse 2
Fernsprecher: Meißen 3345

Lieber Beumelburg!

Sie werden auch wie alle Mitglieder das Rundschreiben der „Deutschen Buchgemeinschaft" erhalten haben, die einen Sammelband herausbringen will mit Arbeiten der Mitglieder der Akademie. Ich finde nun, daß wir solche Dinge nur nach gemeinsamem Beschluß machen dürfen. Es darf nicht der eine ja und der andere neinn sagen. Mindestens müßte sich der Senat vorher mit der Angelegenheit beschäftigen. Das Erscheinen eines solchen Bandes kann man je nach der Einstellung begrüßen oder ablehnen. Ich persönlich bin nicht so sehr davon erbaut, daß ein solcher Band ausgerechnet in der „Buchgemeinschaft" erscheinen soll und in dieser Buchgemeinschaft. Wir werden dadurch den deutschen Buchhändler, der in dieser Buchgemeinschaft seinen schlimmsten Feind sieht, gegen die Akademie einstellen. Wenn ein solcher Band erscheinen soll, so müßte er meiner Ansicht nach, in irgendeinem anständigen Verlag erscheinen.

Mit freundlichen Grüßen Ihr

Will Vesper

237
236

DR. HANS FR. BLUNCK

HAMBURG 37
PARKALLEE 35

5.1. 1934.

Dr.Bl./R.

Lieber Beumelburg!

Ich sende anbei Durchschlag eines Briefes an Grimm, sehe aber bei Durchsicht, dass das, worauf es ankommt, nicht eigentlich gesagt wird. Schreib Du doch kurz in einem Begleitschreiben, dass die Quintessenz unsres Entschlusses, uns an der Kammer zu beteiligen, die war, dass

1. die Sache nicht in andere Hände gerät,-Namen brauchen nicht genannt zu werden,

2.dass die Akademie sich Einfluss auf die ständische Schicht sichern sollte,

3. dass bestimmte Inlandwerbungen nicht aus dem Auge verloren ~~werden~~ und [sonst] sollten, und

4. dass bei der Werbung im Ausland gleichfalls die Stimme der Akademie zu hören sei.

Dieses magst Du als Deine eigene Meinung, so wie Du sie neulich formuliert hast, hinzufügen.

Herzlich Dein
Hans Friedrich Blunck

Abschrift

4. Januar 1934

Dr. Bl./R.

Herrn
Dr. Hans G r i m m
L i p p o l d s b e r g /Weser.

Lieber Hans Grimm!

Ich empfing Ihre Abschrift des Briefes von Emil Strauss und danke Ihnen herzlich für die Übersendung.

Strauss spricht in seinem Schreiben von einem formlosen Überranntwerden der Akademie durch die Reichsschrifttumskammer und fügt eine Reihe von weiteren Bemerkungen hinzu, die erkennen lassen, dass er sich über die Aufgaben der Reichsschrifttumskammer nicht unterrichtet hat, ehe er den Brief schrieb, wohl aber an die anderen Senatoren der Akademie Zuschriften richtete, die für m ch, der ich Sprecher für die Reichsschrifttumskammer bin, verletzend sein müssen.

Ich habe mir die Sache lange durch den Kopf gehen lass n und einige Tage mit der Antwort gewartet. Ich will auch zugeben, dass es bielleicht den Briefinhalt entsprechend nötig gewesen wäre, die Senatoren der Akademie kurz über die Gründung der Reichsschrifttumskammer, über die Formen der Berufung und über unsere Gründe der Zusage zu unterrichten. Durch meine Schuld oder durch die Erkrankung von Beumelburg hat sich das verzögert; aber gerade das hätte eine Probe für das Vertrauen sein müssen, das man uns entgegenbringt. Wenn einmal nicht sofort bei der übermässigen Belastung, unter der wir stehen, ein Rundschreiben hinausgeht, so müssen die Herren vom Senat wissen, dass trotzdem die Interessen der Akademie gewahrt werden. Ein Zweifel hätte sich sofort durch eine persönliche Rückfrage erledigen lassen; gern hätte ich geantwortet.

Ich brauche meine Haltung, über die ich Ihnen kürzlich schrieb, nicht zu verteidigen. Ich habe mich nicht um die Ernennung zum Leiter der Reichsschrifttumskammer bemüht, ich hielt aber meine Zusage für notwendig, weil es sich für mich um die Aufrichtung einer sehr wesentlichen Gruppe innerhalb der neuen ständischen Gliederung Deutschlands handelte und ich von früher her einige Verwaltungspraxis mitbringe, zumal aber auch, weil ich verhindern wollte, dass Kräfte beauftragt würden, die weder in ihrer Einstellung zum Staat noch zum Schrifttum noch zur Akademie besonders geeignet

2.

gewesen wären. Ich habe seit dem 12. November fast meine ganze Kraft für die Schrifttumskammer einsetzen müssen. Ich habe zusammen mit dem Vorstand der Akademie festgestellt, dass heute nirgendwo eine Überschneidung der Aufgaben stattfindet- Für die Arbeit hätte ich Dank erwarten dürfen. Dass Schreiben umgehen, in denen jemand, den ich persönlich sehr hoch schätze, der an Alter und kluger Form der Worte mir weit überlegen ist, von einem Überrennen der Akademie durch die Schrifttumskammer spricht, ist schmerzlich für mich.

Für Sie selbst wiederhole ich noch einmaß. was wir am Tage der Gründung besprachen, dass es nämlich unsere Pflicht war, beim Aufbau einer ständischen Gruppe, die immerhin sechzig bis siebzigtausend Menschen unseres weiteren Werkkreises umfasst, uns einer Berufung nicht zu entziehen, die zugleich die Akademie ehrte. Wenn ich trotzdem erst nach Verständigung und nach Zuraten den Vorstand in der Kammer annahm, so ist das wohl ein Beweis für mein Bestreben, auch nur den Schein irgendwelcher Unord nung in den Zielen zu vermeiden.

Die Aufgaben der Schrifttumskammer haben wir in der ersten Präsidialratssitzung ungefähr wie folgt umrissen:

1. Förderung aller Arbeit um die Reichseinheit im Schrifttum als gegebenen Mittlers der Meinungen und Wünsche unseres Volkes.

2. Streben nach einer grösstmöglichsten Würde und Selbständigkeit der Schicht, die mit Buch und Buchwesen zu tun hat, durch die uns gegebenen gesetzlichen Möglichkeiten (ständischem Autonomie). Die gesetzlichen Bestimmungen geben uns zum ersten Mal in der Gegenwart die Möglichkeit, ungeeignete Elemente zurückzuweisen, polizeiliche Eingriffe weitgehend auszuschalten und alle zur Selbstbeobachtung und Pflege des Standesbewusstseins des deutschen Schrifttums zu erziehen.

3. Über die Förderung des jungen Schrifttums wird viel geschrieben, es wird wenig gehandelt. Hier ist es unsrem Bemühen gelungen, die oft sehr begabten Jüngeren, die sich lange durch die freie Mitarbeit am Rundfunk wirtschaftlich über die schweren Jahre durchzuhalten vermochten, zu fördern, indem wir den schon gestrichenen Etat des Rundfunks für freie Mitarbeit wieder herstellten.

4. Ungewöhnlich stark scheint mir die Einflussmöglichkeit auf dem Buchhandel. Ich verweise hier auf die Veröffentlichungen im Buchhändler-Börsenblatt, die ein beständiges zähes Ringen um die Hinführung von Buchhandel und Leser zur volkhaften Literatur darstellten. Besonders wesentlich scheint es mir, dass heute in den Büchereien zwar die alte Literatur verschwunden ist, dass aber in-

folge Etatsschwierigkeiten die Literatur der Mitglieder der Akademie so gut wie garnicht vertreten ist. Unablässig wiederhole ich hier die Versuche, auf die verschiedenen Behörden einzuwirken und sie dahin zu bringen, die Mittel für die öffentlichen Büchereien wieder auf den früheren Stand zu erhöhen. Buchhandel wie Schrifttum dürften, wenn es gelänge, der Reichsschrifttumskammer zu Dank verpflichtet sein.

5. In vielen Einzelheiten, die ich hier nicht ausführen will und darf, habe ich immer wieder die führende Rolle der Akademie im Schrifttum betont und sie sogar in die gesetzlichen Bestimmungen einzubauen versucht. Oft gelang es auch, durch Einwirkung auf vielerlei Stellen, Härten und Unbilligkeiten zu vermeiden. Wenn Herr Strauss von der Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums spricht, so bemerke ich, dass sie der Reichsschrifttumskammer nicht untersteht, dass es aber wohl nach meinem Wunsche zukünftig dahin kommen wird, dass wir uns über Weg und Richtlinien einmal in Uebereinstimmung mit ihr befinden.

Was soll ich noch über die Ziel der Kammer jenseits der eigentlichen oft unübersehbaren Verwaltungsarbeit sagen? Im Innern versuchen wir uns als gute Richter auf allen Wegen der Einwirkung um Frieden und Zusammenwachsen unsres Volkstums zu mühen. Die Diskussionen jenseits der Grenze sind mit gutem Erfolg aufgenommen worden. Was weiter für das deutsche Buch im Ausland geschieht und geschehen wird, welches hier noch unsre Pläne sind, möchte ich nicht schriftlich festlegen; Sie wissen darum.

Lieber Hans Grimm. Ich möchte wohl, dass ich die Aeusserungen von Strauss als ein Entgleiten betrachten darf, wie es jedem von uns einmal zustösst, ich hoffe, dass sie nicht Ausdruck einer Stimmung oder der Stimmung einer Gruppe innerhalb des Senats sind; es wäre Undank gegenüber dem, was wir seit zwei Monaten aufzubauen versucht haben.

Nichts wäre mir leichter, das wissen Sie, nichts wäre mir willkommener, als micht auf meinen Hof oben in Holstein zurückziehen zu können, um an den Plänen zu arbeiten, die ich liegen habe, um wieder Geld zu verdienen.- Ich lebe hur Zeit von meinen Ersparnissen, weil ich ausser dem unmittelbaren Ersatz der Unkosten auf Gehalt verzichtet habe. Jeder kennt die Augenblicke, wo man fast wünscht, dass das kur Misstrauen der Kollegen oder mangelndes Ver-

4.

Vertrauen der Behörden oder die gewiss nicht leicht zu nehmende Angriffslust junger Menschen mit raschem Wort zu einem solchen Entschluss zwingt. Bis es soweit ist, werde ich die Arbeit, zu der man mich berufen hat, weiterleisten, weil mir die Aufgabe wichtiger scheint als die Missverständnisse, die sich rund um sie ergeben haben. Ich bitte Sie aber, in den Fällen, wo Missverständnisse leicht erklärbar sind, mich zu schützen und bin Ihnen dankbar dafür, dass Sie mir durch Uebersendung des Briefes von Strauss die Gelegenheit gegeben haben, einmal schriftlich festzulegen, was mir erklärenswert schien.

Dem Vorstand
zur gefl. Kenntrisnahme.
E. A.

241

Freiburg i.B.,5.12.1933
Sandstr.46

7 DEZ 1933

LieberBörries v.Münchhausen,

gegen die beabsichtigte Veranstaltung von Vorträgen muss ich - für den Augenblick - Einsprache erheben.

Wir sind als Akademie zusammenberufen,als die nach Verdienst und Geltung höchste Vertretung des deutschen Schrifttums,„autonom",„souverän". Im Oktober merkten wir,dass wir noch in der Luft schwebten,in der Glücksschaukel schaukelten:nun aber hat die Schaukel oben ausgehängt worden, und wir befinden uns auf einer Luftfahrt in unbekannte Tiefen.Es ist eine Reichsschrifttumskammer gegründet,die Akademie,die höchste Vertretung des Schrifttums ist als solche nicht zugezogen,nicht befragt,sie ist nicht gebeten worden,einen Akademiker an die Kammer abzuordnen:der zweite Vorstand der Akademie ist unversehens - als ob sie schon nicht mehr wäre - Präsident der Schrifttumskammer,und die„Stellung der Akademie ist,wie der Vorstand gelegentlich mitteilt,noch nicht „endgiltig festgelegt".

Ehe die Akademie feststeht und als solche etwas ist,können wir keine Vorträge veranstalten,als Vortragsverein dürfen wir nicht in Erscheinung treten, - wenn wir überhaupt noch in Erscheinung treten.

Übrigens hat die Akademie,falls sie daseinsberechtigt ist,von vorn herein von der Fürsorge der Schrifttumskammer ausgenommen - juryfrei - zu sein!

Mit den besten Grüssen

Ihr

unleserlich

242

Den Vorstand grüßend
E. Strauß.

Freiburg i.B., 10.12.1933
Sandstr.40

12 DEZ 1933

24

Lieber Hans Grimm!

Schönsten Dank für Ihren Brief!

Sie missverstehen mich etwas in meinen Zeilen an Münchhausen: ich - nehme die Autonomie und Souveränität der Akademie durchaus ernst,sie war immer meine Forderung,ich habe sie schon in der alten Akademie [illegible] längerem Schreiben als unerlässliche Grundforderung verfochten,ich hätte das wenigste Recht,sie zu bagatellisieren.Vielmehr betone ich die Autonomie unserer Tafelrunde gegenüber einem - wie mir scheint - formlosen Überranntwerden durch die Schrifttumskammer und gegen die Senatsmitglieder,die,ohne den Senat,mit der Schrifttumskammer verhandelten oder,wenn es nicht anders ging - was ich natürlich annehme - den Senat nicht unterrichteten und es darauf ankommen liessen,dass er durch die Zeitung Das oder Jenes erführe. Wir haben eine Satzung, der Senat hat sie genehmigt,kraft unserer Autonomie ist sie für uns bindend, - ob der Kurator sie unterschreibt oder nicht - bis sie widerrufen wird:nach dieser Satzung hat der Senat zu beschliessen,der Vorstand auszuführen,besondere Fälle ausgenommen;der Sonderfall lag - wie ich annehme - vor,also war der Senat von dem,was geschehen war,in Kenntnis zu setzen.Das geschah nicht. So kam es,dass Sie wussten,die Schrifttumskammer sei eine Verwaltungseinrichtung,dass ich aber das Pronunciamento eines mir unbekannten Herrn Hagemeyer las,der das,was Sie Gottes Gnade nennen,unter Vormundschaft zu nehmen beauftragt sein will. Ich schiele also keineswegs nach dem Kurator;für Sie aber und den Vorstand ist die - vom Kurator noch nicht unterzeichnete- Satzung ebendarum noch nicht da, - und also auch die Autonomie nicht.
Sie sagen,es sässen drei Senatoren in der Schrifttumskammer;mir ist der dritte auch jetzt noch unbekannt.

M 16

Es ist wohl jeder von uns mit seinen besonderen Gefühlen und Erwartungen Akademiker geworden:ich habe die Peinlichkeit des Namens hingenommen,weil ich Aufgaben sah für einen solchen Kreis erfahrener,den Stimmungen des literarischen Ehrgeizes nicht mehr jugendlich nachgiebiger Schriftsteller.Als ich zwei Jahre lang erfahren hatte,dass die Akademie von Aufgaben eigentlich nichts wissen wollte,kümmerte ich mich nicht mehr um sie,und als sie sich gar wegen Kolbenheyer und Schäfer unanständig benahm,da trat ich aus.Ganz genau so,um mitzuarbeiten und zu sonst nichts,gab ich diesmal der Berufung nach: wenn unsere Arbeit stecken bleibt und versackt,so wird die Schuld nicht an unserer Bereitschaft und unserem Ernste liegen..Zu den Aufgaben der Akademie rechne ich Vorträge und Vorlesungen nicht:für mich sind das Begleiterscheinungen,die wir mitspielen lassen dürfen,wenn sie inhaltlich und formell etwas ungewöhnliches sind.Als Einrichtung wird der Akademie-vortrag,sobald die gesellschaftliche Sensation verflogen ist,so überflüssig erscheinen wie die Akademie-ausstellungen.Vorträge und Vorlesungen gibt es genug,auch unbekannter Leute,und ich glaube nicht,dass das Publikum den unbekannten Vorleser in der Akademie aufgeschlossener und vorurteilsloser empfängt als anderswo. Die anspruchsvolle Aufmachung,in der Sie sich eine Akademievorlesung denken, wird natürlich ziehen;aber der Eindruck wird nicht Ihrer Erwartung entsprechen.Die Nachahmung universitären Brauchen wird als Schulfuchserei empfunden werden, - und wie ich vor Zeiten als Student den und jenen Professor,der im schwarzen Rock ernst und vertrauenswürdig aussah,in seinem fakultätsfärbigen Talar bedauerte und belächelte,so kann ich mir glücklicherweise keinen der Senatoren im Talar vorstellen ohne das Gefühl,ihm unrecht zu tun.

Ich betone,dass ich gegen gelegentliche Patenschaft nichts habe,sie nur als Einrichtung,Aufgabe und gar Daseinsbekundung der Akademie ablehne.

Aber genug. Und nichts für ungut! Alles Beste grüssend

Ihr

243

Hans Grimm

Kloster.

Klosterhaus
Lippoldsberg, Weser
bei Bodenfelde

15.12.33

Lieber Werner Beumelburg,

ich habe noch keine Antwort von Ihnen bekommen auf meine beiden letzten Briefe und besonders auf die Anfrage wegen Jünger.

Ich bin gerade gestern von einer langen Lesefahrt zurückgekommen. Ich fand den Brief der Frau Klara Hofer vor. Der Brief erschreckte mich etwas. Die Frau soll ja nicht wenig können. Das Buch hat sie mir noch nicht geschickt. Könnte für die Frau eine dauernde Hilfe beschafft werden durch die Akademie ?

Auf mein Rundschreiben, das Sie ja auch erhalten haben, hat inzwischen Strauss wieder geantwortet. Sie haben den Brief von Strauss als Durchschlag erhalten. Ich lege Ihnen deshalb meine Antwort ein. Was sind diese süddeutschen Leute argwöhnisch und auch scheint's besorgt, nicht genügend geschätzt zu werden. Ich war ganz verdattert nach dem Brief. Er regte mich genau so auf wie die Unverständlichkeit Schäfers in der ersten Akademie-Sitzung.

Mit freundlichen Grüssen und guten Festwünschen

Ihr

Hans Grimm

Beilagen

Wir dürfen mitgearbeitet, Stücken gute Programmdebatten Platz, können die Sie ablehnen ?

dikt. 21.12.33

Lieber Emil Strauss,

als ich von einer langen Vorlesefahrt zurückkam vorgestern, fand ich Ihren Brief vom 10.12. vor. Ich muss sagen, dass mich der Brief etwas gequält hat. Ich meine, der Brief sollte an alle Senatsmitglieder gehen, wie ich auch diese Antwort an alle Senatsmitglieder senden will. Ich setze Ihr Einverständnis voraus, dass ich Ihren Brief abschreiben lasse und ihn auch an diejenigen sende, die ihn noch nicht bekommen haben.

Zunächst muss ich mich entschuldigen wegen des Missverständnisses in Sachen der Autonomie und Souveränität.

Ich meine, dass dann aber ein grosses Missverständnis von Ihnen folgt, das zugleich einen Vorwurf gegen die drei Mitglieder des Senates enthält, die sich in die Schrifttumskammer haben berufen lassen. Sie sagen, dass Sie nicht einmal die Namen der drei Senatoren kannten. Die Namen haben in jeder Zeitung gestanden und sind ausserdem durch den Rundfunk überall verbreitet worden. Blunck ist Präsident der Kammer, Johst und ich sitzen im sogenannten Präsidialrat. Ich habe in keinem Augenblick gemeint, dass durch die Kammer die Akademie gestört werden könne. Ich war immer der Ueberzeugung, dass diese beiden Einrichtungen absolut nichts miteinander zu tun hätten. Ich kenne Blunck und Johsts Anschauung nicht, ich möchte aber meine Hand dafür ins Feuer legen, dass beide nicht anders dachten als ich. Bei mir ging die Rent-

unleserlich

fung so vor sich, dass ich eine telegrafische Anfrage erhielt ohne die leiseste Vorverhandlung, ob ich einem Rufe von Goebbels in den Präsidialrat folgen wolle. Was ich von Ehrungen halte, dürfte der Akademie bekannt sein. Ich nahm die Berufung in den Präsidialrat zögernd an wiederum ohne Verhandlung, weil ich mir sagte, dass ich in schwierigen Augenblicken eben wegen meiner völligen Unabhängigkeit dienlich sein könnte. Ich weiss nicht, ob bei Blunck und Johst Verhandlungen stattgefunden haben. Ich glaube es nicht. Blunck mag in das Ministerium kurz berufen worden sein zur Besprechung. Ich finde, dass er der Akademie diese Tatsache nicht mitzuteilen hatte, weil ich eben dabei bleibe, dass die Kammer und die Akademie absolut nichts miteinander zu tun haben.

Sie schreiben dann, dass für mich die noch nicht unterzeichnete Satzung der Akademie nicht da sei, und also auch nicht die Autonomie der Akademie. Ich war nie ein Freund dieser Satzungen, weil sie mir die Autonomie nicht stark genug ausdrückten und weil sie jemand bewilligen sollte. Ich weiss heute nicht mehr auswendig, was in der Satzung steht. Ich finde, dass die Satzung mit der Autonomie der Akademie garnichts zu tun hat, sondern unsere Gemeinschaft besteht durch unseren Willen. Ich glaube nicht, dass an dieser Gemeinschaft etwas geändert wird durch die Annahme oder Ablehnung der Satzung seitens eines Kurators.

Ganz und garnicht verstehe ich das Wort vom Pronunziamento des Herrn Hagemeyer, der auch mir persönlich unbekannt ist, er hat mir nur einmal einen kurzen Brief indirekt geschrieben. Ich weiss wirklich nicht, was die Pronunziamentos von Dick, Tom und Harry mit der Akademie und mit der Kammer zu tun haben sollen. Sie gehen uns doch nichts an.

Auch ich rechne Vorträge und Vorlesungen nicht zu den Aufgaben der Akademie. Mein Vorschlag war kein Vorschlag der Vorträge und

Vorlesungen sondern, verzeihen Sie das grosse Wort, ein Vorschlag der Weihe. Ich glaube, dass Weihe Form braucht, ein Feind des Theaters bin ich wahrscheinlich nicht weniger als Sie.

Wenn dieser Brief etwas laut klingt, dann verzeihen Sie das, denn ich gerate jedes Mal von neuem in Erregung, wenn ich Ihren Brief lese, und das habe ich sehr oft getan.

Inzwischen ist heute der Brief Schäfers zu mir gekommen, dessen Inhalt Sie kennen werden. Ich sehe aus dem Briefe Schäfers, dass mein Rundschreiben in manchen auch ihm missverständlich war. Ich will durchaus nicht auf die Verfassung verzichten. Ich sagte lediglich, ich glaube, das drückte mein Rundschreiben klar genug aus, dass wir einen falschen Weg gegangen seien, als wir uns von Aufgaben erzählten, zu deren Erfüllung wir nicht die Macht hatten, ich denke dabei keineswegs an die sehr fruchtbare Oktobersitzung, sondern an die Aufgaben, die im Mai rasch zusammengesucht wurden und zu deren Erfüllung uns tatsächlich die Macht gefehlt hat und immer fehlen wird. Ich sagte weiter, dass es falsch sei, dass wir uns um die Beglaubigung der Statuten bemühten und meinte damit, und das geht auch klar aus dem Briefe hervor, dass wir in Erwartung dieser Beglaubigung keinen wirklichen Schritt voran taten. Und diesen Schritt suche ich. Die Oktobersitzung war unbedingt ein Anfang, aber sie brachte uns der Verwirklichung der Akademie nach aussen noch nicht näher. Schliesslich sagt ja auch Schäfer garnichts anderes, wenn er erklärt, der Stuhl sei da stehen geblieben, wo wir durch Rust zum Sitzen eingeladen worden seien.

Ich glaube, dass es für die Akademie ganz gleichgültig sein kann, durch wen die Kulturkammer proklamiert worden ist. Die Kulturkammer hätte für mich gerade so gut vom Reichswirtschaftsminister proklamiert werden können oder vom Reichsinnenminister. Mir scheint,

wenn etwas verkehrt ist, dass nur der Name dieser Kammer verkehrt ist. Die Akademie kann mit dem Reichswirtschaftsminister, um bei dem Beispiel zu bleiben, ganz gewiss nichts zu tun haben.

Schäfer schreibt dann ganz richtig, dass wenn der Staat die Dichtung als volkstümliche Notwendigkeit anerkenne (ich würde es etwas anders ausdrücken), er mit uns als ihren Priestern ein Konkordat abzuschliessen habe. Ich bin hier durchaus einverstanden, aber der Staat wird nie mit einzelnen Priestern ein Konkordat abschliessen, sondern nur mit einer Kirche. Und nun sind wir wieder da, wohin ich will. Ich will nämlich, dass die Akademie sich selbst zur "Kirche" macht und nicht darauf wartet, bis ihr das jemand zubilligt oder bis sie [der Name Akademie] lächerlich geworden ist. Der Staat wird in dem Augenblick zum Konkordat bereit sein, in dem die Kirche da ist. Schäfer hat ganz recht, dass das Verhältnis falsch ist, wenn der Staat glaubt, dass er uns dienlich sein könne als Mäcen und dass das Verhältnis erst richtig werde, wenn der Staat einsieht, dass wir ihm lebensnotwendig sind. Aber die Männer des Staates können sich doch nur mit Gegenspielern oder Mitspielern auseinandersetzen, die wirklich vor ihnen stehen. Aber die Akademie ist eben für den Staat und für die Oeffentlichkeit noch ein Schemen und dass das ist, das scheint mir unsere Schuld. Das Wachsamsein hilft uns garnichts. Uns hilft nur, dass wir uns endlich wirklich machen.

Man kann alles auch anders ausdrücken. Ich bin ein sehr schlechter Kartenspieler, aber ich weiss immerhin, dass ich nur mit den Karten spielen kann, die ich in der Hand habe und nicht mit denen, die ich gern haben möchte. In dem ganzen Spiel, das eben gespielt wird, gibt es die grosse Karte Akademie überhaupt noch nicht. Aber vielleicht ist auch das in der Eile falsch ausgedrückt.

Ich fürchte, dass die Zeit viel schneller ist als

auch Schäfer meint und da s wir einen Fehler machen, wenn wir mit Karten zu spielen trachten, die wir niemals in der Hand haben und niemals in der Hand haben werden oder, um es anders zu sagen, dass wir uns da einmischen, wo wir als lästig empfunden werden. Besteht einmal die Kirche Akademie, und die kann nur durch uns geschaffen werden, so liegen die Dinge sofort anders. Man wird die Kirche sehr vorsichtig anhören, und man wird zu dem Konkordate sehr gern bereit sein.

Ich musste den Brief diktieren, weil Briefberge vor mir liegen, die erledigt werden müssen. Ich bitte Sie, mich freundlich zu nehmen.

Mit sehr herzlichen Weihnachtswünschen

Ihr

Ich selbst war der Übersetzung mit H. die sehr ankündigte und Schäfer ersetzt, gewiß, so lange sie nicht wirklich sind.

WB.

Lippoldsberg, Klosterhaus
6.12.33

Meine verehrten Mitsenatoren,

als ich gestern von Elbing zurückkam, fand ich Münchhausens Vorschlag hier liegen, ich erhielt heute das Schreiben von Emil Strauss, mit dem er Münchhausens Vorschlag beantwortet. Auch ohne diese beiden Vorgänge hätte ich heute ein Rundschreiben an Sie gerichtet.

Mir ist bei meiner neuntägigen Fahrt und bei verschiedenen Gesprächen das noch deutlicher geworden, was meinen sorgenden Brief an Münchhausen veranlasste. Ich meine immer deutlicher zu sehen, dass die Akademie in grosser Gefahr steht, in Bedeutungslosigkeit zu versinken, weil sie sich nicht zu sich selbst macht sondern zuwartet in einer brausenden Zeit, wo jeder eben so viel bedeutet, als er aus sich zu machen versteht. Ich glaube, wir sind gleich im Anfang einen falschen Weg gegangen, als wir uns von Aufgaben erzählten, zu deren Erfüllung wir die Macht nicht hatten, und als wir uns um die Beglaubigung von Statuten bemühten. Denn, lieber Emil Strauss, unsere Bedeutung liegt wirklich in unserer "Autonomie" und "Suveränität" und nicht in einem ministeriellen Kuratorium. Wir sind eine Gemeinschaft, in der jeder Einzelne von Gottes Gnade her Geltung hat, wir können nicht dadurch etwas für unser Volk und unseren Staat erfüllen und bedeuten, dass uns irgendjemand bestätigt oder ernennt, sondern n u r dadurch, dass durch unsere gewollte freie Gemeinschaft ein Mehrfaches an Gnade und Dienst und Geltung sichtbar wird. Durch unsere gewollte Gemeinschaft besteht die Akademie zuerst, nicht durch einen Staatsakt. Von dieser Erkenntnis aus muss die Akademie ihre Aufgaben sich stellen. Das ist zum Teil endlich geschehen, als wir uns im Oktober als Senat trafen, aber es ist für die wartende Oeffentlichkeit noch nirgends geschehen. Bei uns selbst ist aber eine ganze Klärung auch noch nicht erfolgt. Das zeigt mir Straussens Brief und

seine Erwähnung der Reichsschrifttumskammer. Diese Kammer hat ausschliesslich Aufgaben vom Staate her, sie dient dem ständischen Aufbau des Schrifttums. Sie sucht ihre Wirkung nicht von Gott und Gnade her. Was hat Rechtsschutz, Ehrengericht, Altersversorgung, Vertrag, Buchhandel, Verlagsgeschäft mit Gott und Gnade zu tun? Die Kammer könnte von ein paar sauberen lebensklugen Männern ebenso gut gemacht werden. Dass die Kammer dennoch Anregungen der Akademie zu hören bereit sein soll, wird immerhin dadurch deutlich, dass die drei berufenen ersten Mitglieder des Präsidialrates der Schrifttumskammer Senatoren der Akademie sind, die – wenn ich nach mir gehe – wahrscheinlich sehr zögernd zustimmten und gerade auch, um die Verbindung dahin herzustellen, wo die Geltung eben von Gott kommt.

Aber jetzt ist es h ö c h s t e Zeit, dass sich die Akademie vor der Nation zu sich selbst macht, dass sie den Mut hat zu der Würde ihrer Gemeinsamkeit und dass sie diese Würde dartut vor der Nation. Es kommt auf den ersten Schritt an. Ich bin ein Hasser jeder Geschäftigkeit und jedes Theaters und jeder Kostümierung, dennoch m ü s s e n Kronen einmal gesehen werden.

Ich erinnerte deshalb Münchhausen an seinen Vorschlag. Ich sehe den Hergang freilich etwas anders als er und allerdings ganz anders als Strauss, dessen Wort von "Vortragsverein" erstreckt ganz an der Sache vorbei geht.

Ich will, dass wir als Gemeinsamkeit vor die Nation treten in feierlicher Form. Ich glaube, dass das augenblicklich nur dadurch geschehen kann, dass wir bei gemeinsamem, ganz feierlichem Aufzuge und gemeinsamer Verantwortung etwa in der Aula der Universität zu Berlin oder dem Festsaal des Harnack Hauses alljährlich fünf unbekannte oder wenig bekannte Dichter vor die Oeffentlichkeit bringen. Es ist dazu notwendig, dass wir den Schützlingen vorausschreiten wie etwa der Lehrkörper einer Universität bei einer grossen Feier der Universität, und hierbei ist der alte Talarvorschlag von Münchhausen richtig; es ist nötig, dass wir alle teilnehmen und hinter unseren Schützlingen vor der Festversammlung alle während der Veranstaltung

sichtbar sitzen und das grosse Musik und grosse Ausstattung die einmal jährlich stattfindende Feier umrahmen und etwa eine kurze Rede Kolbenheyers die grosse Feier einleitet und jeder Schützling von einem Paten aus dem Senate der Akademie aufgerufen und genannt wird. Gibt der Staat die Mittel nicht, müssen wir selbst dafür aufkommen, ich bin bereit, wenn das nötig ist, natürlich ohne Namennennung einen sehr erheblichen Betrag zu zeichnen. Art und Kleid der Feier werden Münchhausen und Kolbenheyer am besten entwerfen können. Ich denke, dass der Kanzler mit der Reichsregierung der Feier, die den K o m m e n d e n gelten soll, als Gast gern beiwohnen wird.

Ihr müsst einmal gesehen werden. Ihr müsst zeigen, dass Ihr etwas zu v e r g e b e n habt, was n i e m a n d sonst hergeben kann. Tut nachher bescheiden schöne stille Arbeit, aber seid einmal endlich da für die suchenden Augen und den ungeduldigen Willen der Jugend.

Denn, wenn unsere Gemeinsamkeit einmal verlacht ist, dann ist es zu allem zu spät. Wir nähern uns diesem "Zu spät", das fürchte ich.

Lieber Münchhausen, wir müssen über die fünf jungen Dichter als Senat in gemeinsamer Sitzung beraten. Wir müssen alle dem zugestimmt haben, was jene vorschlagen, vorzutragen. Die Dichter sollen, meine ich, keineswegs "ungedruckt" sein müssen, sie sollen nur der Akademie noch nicht angehören. Ich möchte sogar einen wenig bekannten Mann wie etwa von Mechow aufrufen dürfen, wenn es nach mir ginge. Der Hinweis auf Gnade, die wir erkennen, soll alles sein, das durch uns geschieht. Zu den Namen, die Sie nennen, schlage ich Dimar Möring vor, den Mann selbst ist mir fremd. Ich finde, dass erst, wenn der ganze Plan gut ausgearbeitet ist, die Erwählten befragt werden sollen. Es muss sich um sie für eine ganz grosse Ehrung handeln. Ist der Plan ausgearbeitet, soll er der Presse bekannt gegeben werden noch ohne Nennung der Namen der Erwählten. Sie werden am Abend genannt. Mir scheint, der Abend biete grössere Möglichkeiten als der Nachmittag. Ich schlage vor, dass ein ganz bestimmter Tag alljährlich

oder auch alle drei Jahre der Feierdient.

Wir müssen uns die Krone der Akademie vom Altar nehmen oder nach Hause gehen. Unser heutiges Aschenputtel-Wesen wird ja unwürdig und zwecklos.

Die Zugehörigkeit der Akademiker zum Reichsverband für Deutsches Schrifttum scheint mir am besten durch Hans Bluncks Vorschlag erledigt, der mir schreibt, er habe sich mit dem Verband dahin geeinigt, dass die Mitglieder der Akademie keine besondere Erklärung abzugeben brauchen, sondern ipso jure in den Listen geführt werden, ohne mit besonderen Erklärungen behelligt zu werden. Diese Fassung lautet freilich etwas anders als das weniger befriedigende Rundschreiben Beumelburgs.

Mit guten Grüssen an die Senatoren

Ihr

Hans Grimm

Hans Grimm

Klosterhaus
Lippoldsberg, Weser
bei Bodenfelde

6.12.33

Lieber Herr Beumelburg,

zunächst antworte ich auf den Akademie-Brief Nr. 1314 vom 1. Dezember. Das, was Sie da den Mitgliedern der Akademie mitteilen, entspricht nicht ganz dem, was mir Blunck unter 30. November schreibt. Blunck schreibt:

"Ich habe mich schon mit Herrn Richter und Herrn Beumelburg dahin geeinigt, dass die Mitglieder der Akademie keine besondere Erklärung abzugeben brauchen, sondern ipso jure in den Listen geführt werden, ohne mit besonderen Erklärungen behelligt zu werden."

Ich lese das so, dass die Eintragung automatisch erfolgt.

Im übrigen danke ich Ihnen für Ihren Privatbrief, den ich unterwegs erhielt. Ich habe versucht, mit Johst zu sprechen, er war aber am Samstag abend nicht frei. Ich hatte nur ein kurzes Telefongespräch mit ihm. Johst schien die Lage der Akademie nicht sehr tragisch zu nehmen. Ich glaube aber, dass er die Sache in ihrem ganzen Ernste unterschätzt. Ich bin dafür, dass die Akademie unter allen Umständen möglichst bald zeigt, dass sie da ist. Ich halte den Weg über Münchhausens Vorschlag, den er damals in Berlin äusserte, für sehr wichtig. Ich werde mich zu dem Vorschlage bekennen, wenn mir auch nicht ganz recht ist, wie Münchhausen die Sache eben vorhat. Ich lege mein Rundschreiben wahrscheinlich diesem Briefe noch bei.

Ich möchte Ihnen dann ein Schreiben vorlegen dürfen mit der Bitte um Weitergabe an die Abteilung für die bildenden Künste. Das

Schreiben ist mir in Düsseldorf von dem Schwager des bekannten und ausgezeichneten Schlachtenmalers Rocholl übergeben worden. Rocholl gehört zu den grossen Könnern der letzten Jahrzehnte. Vielleicht kann die Akademie eingreifen. Die Sache eilt. Ich weiss sonst nicht, welcher Weg gegangen werden könnte.

Ich habe zu meinem Erstaunen in Berlin bei der Durchfahrt gehört, dass Ernst Jünger an Zeitungen einen Brief geschickt habe, durch den er seinen Austritt aus der Akademie ankündigt. Die Zeitungen sollen den Brief nicht veröffentlicht haben, weil irgendjemand das hintertrieben habe. Mich geht die Sache deshalb nahe an, weil ich der Aufnahme Jüngers das Wort geredet habe. Jünger hat mir mit keinem Worte angedeutet, dass er diese Absonderlichkeit auszuführen gedenke. Jünger ist aber wohl wie Andere auch - womit ich sein Vorgehen keineswegs entschuldigen will - enttäuscht über die falsche Situation und die Passivität der Akademie. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mich über die Lage, was die Angelegenheit Jünger angeht, unterrichteten.

Sehr viel Freundliches und mein Bedauern für die Inanspruchnahme, an der ich ja aber nichts ändern kann.

Ihr

Hans Carossa

Einlagen:
Brief Carossa Rocholl
Rückporto

252
250

Dr. h. c. Wilhelm Schäfer
Sommerhalde
Post Ludwigshafen-Bodensee

3. V. Christophorushütte Uhldingen-Mühlhof

den 9. Dez. 33.

Verehrter Herr Bernoulli,

hoffentlich geht es noch, dass ich durch die Vermittlung der Akademie in die Reichsschrifttumskammer eingeschmuggelt werden kann. Es ist kein guter Gedanke, dass wohl die Mitgliedschaft für einen Schriftsteller-verband - ich bin leider völlig unterbunden - nicht vor der in der deutschen Akademie der Dichtung zu dem gedachten Zweck genügt. Ich kann mir nicht helfen, es will mir eine schwere Blamage scheinen, wie wir durch die Reichsschrifttumskammer in einen Luftsog geraten sind. Es müssten schon sehr merkwürdige Dinge geschehen, wenn wir wieder zum Atem kommen sollen. Aber vielleicht ist der Autonomie-Bitte gaben sie mir eine Belege. Nachricht, wenn ich das Bittgesuch nun selber einreichen muss, weil ich auf Reisen den Termin versäumte. Ich werde es dann unter dem Motto Dichterdank tun. Der grosse Hl. Hat gut.

Herzlich grüssend

München, 14. 12. 83
Giselastr. 18

Akademie d. Künste
No 1 378 * 20 DEZ 19

No. 1314

An die Deutsche Akademie der Dichtung, Berlin W 8

Ich habe Ihr D. Akademie der Dichtung für die mir gewordene Mitteilung Ihres, Ihre Ehre schwer stellenden Tätigen als Reichsminister nicht angehört, müsste ich Sie, einige Mitglieder der Akademie der Dichtung, die beides nicht sind, weder als Reichsminister angehört noch mittelbar durch einen ihr angeschlossenen Schriftsteller Verband Ihre Mitglieder erfahren Vermehrung der Akademie Erlangen können. Ich konnte gleich Ihrer Meine Stellung nehmen, bevor ich die Mitglieder Werke des Reichsverbands D. Schriftsteller z. d. Nähe erhalten hatte, deren Sendung Sie verzögern. Nun im Besitze dieses Berichts meines Zögerns bedauere zum Reichsverband, aber unmöglich die einseitigen Verordnungen, über die in keine Aufklärung gab, finde ich mich in Zweifel es ich somit nicht wirklich Mitglied des Reichsverbandes geworden bin. Sollte dies nicht der Fall sein und ich daher kein Mitglied sein, so würde ich Ihnen mich bei der Reichsleitung kommen zu melden zu wollen z. als Entschädigung für die versäumte Zeit Ihr verspätetes Empfang der Mitgliedskarte für den Reichsverband und meine Ihnen bekannt über die vorliegende Frage anschreiben zu wollen.

Hochachtungsvoll ergebenst Isolde Kurz

Berlin W 10, Jan. 1934
Dr. Rothschild

München, 14. 12. 83
Himmelfahrtstr. 18

Akademie d. Künste
No 1 [illegible] 20 DEZ 18

No. 1314

An die Deutsche Akademie der Dichtung, Berlin W 8

Ich habe die D. Akademie der Dichtung für die mir gewordene Mitteilung, daß Sie alle verstorbenen Dichter der Reichshauptstadt zu ihren Mitgliedern zählen, sowie die Mitglieder der Akademie der Dichtung, die beide zu Mitgliedern der Reichshauptstadt ernannt sind, mit einer ihr angenehmen Schriftstellerin Valeska Mitgliedschaft durch Vermittlung der Akademie Erlangen können. Ich bitte Sie die Freundlichkeit meine Stellung nehmen, bevor ich die Mitgliedschaft des Reichsverbandes D. Schriftsteller annehme erhalten zu [illegible], Ihre Sendung sofort vorzulegen. Nur in Besitze dieser Beweise meiner Zugehörigkeit zum Reichsverband, aber unmöglich der einschlägigen Verordnungen, über die in keine Aufklärung fand, finde ich mich in Zweifel ob ich somit auch wirklich Mitglied der Reichshauptstadt geworden bin. Sollte dies nicht der Fall sein, so würde ich bitten mich bei der Reichskulturkammer anmelden zu wollen, als Entschädigung für die versäumte Zeit in verspäteten Empfang der Mitgliedschaft für den Reichsverband und meine Ehrenpflicht über die vorliegende Frage [illegible] zu wollen.

Hochachtungsvoll ergebenst
Dr. A. C. Jacobs Krug

252

Freiburg i.B.,den 9.Dezember 1933
Sandstr.46

Akademie d. Künste
9. DEZ. 1933

Akademie der Dichtung

Berlin W 8

Verehrter Vorstand!

Soeben höre ich,dass die Meldung zur Schrifttumskammer einfach eine gesetzliche Meldepflicht sei wie andere mehr,nicht aber, wie ich nach einer mir vor Augen gekommenen Kundgebung(Hagemeyer) annahm,die Unterstellung unter eine literarische Vormundschaft:ich bitte Sie also,auch mich gegebenen Ortes anzumelden.

Heil Hitler!

Freiburg i.B.,den 5.Dezember 1933
Sandstrasse 46

Akademie der Dichtung
№ 1132 * 70710

Akademie
der Dichtung
Berlin

Verehrter Vorstand!

Ich bin von den Zeitungsnachrichten über die Schrifttumskammer,die Präsidentschaft unseres zweiten Vorsitzenden und die nun nicht mehr verständliche Lage der Akademie sehr überrascht,nicht weniger von Ihrer gänzlich erklärungslosen Aufforderung zur Einzeichnung bei der Schrifttumskammer.Ich stelle hiermit - ich glaube,im Sinne der meisten wohl wie ich tief betroffenen Mitglieder - den Antrag,dass der Vorstand für uns Akademiker die selbstverständliche Juryfreiheit d.h.die völlige Freiheit von der Schrifttumskammer erwirke.

Heil Hitler!

E. Stadler

Weimar, Hoher Weg 4 I 9.5. Jan. 33.

Akademie d. Künste
Nr 1431 * 7 DEZ 19

Sehr geehrter Herr!

Zu Ihrer Ihnen vom 1. d. Mts. bestätigten Zuschrift teile ich Ihnen mit, daß ich der Kunstgemeinschaft, Kammer angehören möchte und erbitte gütige Benachrichtigung.

Mit deutschem Gruße!

Johannes Schlaf

Berlin, den 5. Januar 1933
der Geschäftsführer
i.V.

DR. PHIL., DR. MED. H. C.
E. G. KOLBENHEYER
SOLLN BEI MÜNCHEN
TEL. 794091

An die
Deutsche Akademie der Dichtung

Berlin W 8

Auf dortige J.Nr. 1314 vom 1.Dezember 1933.

Ich ersuche um die Vermittlung des Büros der Akademie für die Aufnahmemeldung in die Reichsschrifttumskammer, deren Mitglied ich noch nicht bin. Ich hoffe, daß diese Vermittlung den Mitgliedern der Akademie erspart, einen für sie geradezu beschämenden Nachweis ihrer Abstammung geben zu müssen. Die arische Abstammung der Mitglieder der Akademie sollte vorausgesetzt werden können.

Mit besonderer Genugtuung glaube ich aus der Zuschrift des Vorstandes entnehmen zu können, daß die Deutsche Akademie der Dichtung ihre Unabhängigkeit von anderen schriftstellerischen Organisationen bewahrt.

Solln, den 4.12.33.

Dr. E. G. Kolbenheyer

256

3. Dezember 1933

An
Deutsche Akademie der Dichtung
z.H.des Schriftführers
Berlin W 8

Akademie d. Künste
6 DEZ 1933

wa

Ich mache hierdurch von der durch Schreiben vom 1.Dezember 33 mitgeteilten Möglichkeit Gebrauch, die Mitgliedschaft der Reichsschrifttumskammer durch Vermittlung der Akademie zu erwerben.

Ich bitte den hierzu erforderlichen Antrag für mich gleichlautend mit anderen Mitgliedern der Akademie zu stellen. Hierzu gebe ich falls erforderlich meine Personalien nochmals an:

Rudolf Georg Binding geb. 13.8.67 in Basel
wohnhaft Buchschlag/Hessen Dr. phil.h.c.
der philosophischen Fakultät der Universität
Frankfurt.

Rudolf G. Binding

257

Heinrich Lersch Bodendorf Ahr den 4.12.33

Deutsche Akademie der Dichtung

Büro. Betrifft: Rundschreiben vom 1.Dez.33
Nr.J.1314 -Mitgliedschaft
bei der Reichsschrifttumskammer.

Sehr geehrter Herr,

da ich nicht weiss, ob die Mitglieder im Reichsverband deutscher Schriftsteller gleichzeitig zur Reichsschrifttumskammer gehören, melde ich mich, um durch das Büro der Akademie diese Mitgliedschaft zu erwerben.

Heil Hitler!

Heinrich Lersch

Dr. med. Gottfried Benn

3 VII 33. ✕ Wa

Sehr verehrter Herr Bermel-

Graf,

dank ich Ihr Schreiben vom 1.VII.33. d. Nr. 1314.

meine Aufnahme als Mitglied

in die Reichsschrifttums Kammer

rückgängig zu machen.

Ich bin dagegen mit

Mitglied gewesen.

K o n s t a n z / Seeheim, den 3.12.33.

An die Deutsche Akademie der Dichtung,
den Schriftführer, Herrn Werner Beumelburg,
B e r l i n W.8.
Pariser Platz 4 .

Zum dortigen Rundschreiben v.1.12.33. J.Nr.1314.

Sehr geehrter Herr Beumelburg,

ich bin Mitglied des Reichsverbandes Deutscher Schriftsteller und glaube, dass dieser doch wohl ohne Weiteres der Schrifttumskammer angeschlossen sein wird. Ich habe übrigens auch beim Büro des Reichsverbandes angefragt. Da Sie ja unzweifelhaft über alle diese Verhältnisse genau unterrichtet sind, bitte ich Sie, mich dann anmelden zu wollen, wenn dies nicht durch den Reichsverband automatisch geschieht.

Als wir in der konstituierenden Sitzung im Juni in Berlin zusammen waren, stellten Sie mir freundlicherweise in Aussicht, mich vielleicht einmal hier zu besuchen. Ich hoffe, dass dieser Gedanke doch noch einmal zur Ausführung kommen wird.

Mit deutschem Gruß

Ihr sehr ergebener

Wilh. v. Scholz

Akademie d. Künste
NOV 10 - 8 DEC 19
260

Der geehrten Herr
Herr Adam Kreuzaum Bayer
gehört dem Schutzverband
deutscher Schriftsteller
an und sah sich veranlasst
nachstehenden Artikel
folgende sich hier über
seinen Stand Leben
Lauf Verhältnisse

St. Blasien (Baden) Sanatorium

Akademie d. Künste
No 1408 - 3 DEZ

An die

Deutsche Akademie der Dichtung

Berlin W 8

Sehr geehrtes Herr,

sehr unterzeichneter bittet Sie, wenn Sie meine Mitgliedschaft bei der Reichsakademie kündigen wollen. Ich kenne den Präsidenten Hans Friedrich Blunck sehr gut. Sollte es da nicht unmittelbar gehen, so bitte beim Reichsverband deutscher Schriftsteller, wo ich auch bereits angemeldet, mein Austritt gefälligst mitteilen, da Sie so freundlich waren, sich meiner Angelegenheit zu widmen. Ich bin Ihnen dafür besonders dankbar, da ich selber schon krank darniederliege und kaum einen Brief zu schreiben vermag.

Mit deutschem Gruß Heil Hitler!

Ihr

Hans Friedrich Blunck

Akademie d. Künste · Berlin
№ 1407 * 5. DEZ. 19

LB 1314

Wenn mich die Mitgliedschaft zum RDS nicht ohne weiteres zum Mitglied der Preuß. Akademie machen sollte, bitte ich um Vermittlung der Akademie.

Mit deutschem Gruß
Ernst Heyden

Barth in Holstein,
5. Dez 33.

Ernst Heyden
Barth, Kr. Franzburg
Pommern

Absender:
Gustav Preussen
Barlt in Holstein
Wohnort:
(auch Zustell- oder Leitpostamt)

Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk od. Postschließfachnummer

Postkarte

BARLT
Deutsches Reich

An
die Deutsche Akademie der Dichtung
Berlin
in Berlin W 8
Pariser Platz 4
Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk

263

Justizrat Huch
Rechtsanwalt und Notar
Zugelassen beim Landgericht Braunschweig
Bürostunden 9½ bis 12½ vorm.
3½ bis 5½ nachm.
Mittwochs und Sonnabends nachmittags sowie Sonntags geschlossen
Bankkonten: Harzburger Bank, e. G. m. b. H. in Bündheim-Bad Harzburg und Braunschw. Staatsbank, Zweigkasse Bad Harzburg
Fernsprech-Anschluß Nr. 920

Bad Harzburg, den 2. Dezember 1933.
Herzog-Wilhelmstraße 26
(gegenüber der Apotheke)

An
die deutsche Akademie der Dichtung,
Berlin N.8.
Pariser Platz 4.

J.Nr. 1314.
Ich nehme an, daß ich als Mitglied des Reichsverbandes deutscher Schriftsteller ohne weiteres der Kammer angehöre. Sonst bitte ich um Verständigung.

Hochachtungsvoll

Walter v. Molo,
Berlin-Zehlendorf,
Schweitzerstr.7.

Zehlendorf, den 2. Dezember 1933.

Akademie d. Künste
No 1313 - 2 DEZ

Deutsche Akademie der Dichtung,
Berlin W.8,
Pariser Platz 4.

Betr.: Das Schreiben v.1.12.33. J.Nr.1314.

Soviel ich weiss, bin ich Mitglied des Reichsverbandes des Deutschen Schrifttums. Für alle Fälle aber ersuche ich, die Mitgliedschaft der Reichsschrifttums-Kammer durch die Vermittlung des Büros der Akademie zu erwerben.

Walter v. Molo

An
den Bühnenverein Felix Bloch
Erben
Berlin-Wilmersdorf
Nassauischestr. 5

(Deutsche Akademie der Dichtung)

J. Nr. 1470 den 4. Januar 1934

Unser Mitglied Dr. Karl S c h ö n h e r r in Wien hat uns um Unterstützung in folgender Angelegenheit gebeten. Er erhält von Ihrem Verlag laut Vertrag Tantiemen der von ihm in Deutschland zur Aufführung gelangenden Werke und zwar, wie er uns mitteilt, in monatlichen Beträgen. Seit einiger Zeit sind ihm diese Zahlungen nicht geleistet worden, angeblich weil die Genehmigung seitens der Devisenbewirtschaftungsstelle für die Ueberweisung der Beträge noch nicht zu erlangen war. Da Dr. Karl Schönherr mit Rücksicht auf seine wirtschaftliche Lage auf den pünktlichen Eingang der ihm zustehenden Tantiemen angewiesen ist, sprechen wir die Bitte aus, dafür Sorge zu tragen, dass unserem Mitgliede Dr. Schönherr die Tantiemenrückstände ausgezahlt werden. Sollte zu diesem Zwecke ein besonderer Antrag der Deutschen Akademie der Dichtung an die Devisenbewirtschaftungsstelle erforderlich sein, so sind wir gern bereit, dies zu veranlassen.

Mit deutschem Gruss

Im Auftrage

An

den Bühnenverlag Felix Bloch Erben

Berlin-Wilmersdorf

Nikolsburgerplatz 1

Wien, am 16. Dezember 1933

Akademie der Künste
No 1170 • 18 DEZ

Mey

Sehr geehrter Vorstand!

Als Mitglied der Deutschen Akademie für Dichtung, erbitte ich Ihre Unterstützung in folgender Sache:

Mein Bühnenverlag, Felix Bloch Erben (Berlin-Wilmersdorf, Nikolsburgerplatz 1), der laut Vertrag zur monatlichen Ueberweisung der für mich aus Aufführungen im Deutschen Reich eingehenden Tantiemen verpflichtet ist, erklärt sich hiezu unter Berufung auf die dort bestehenden Devisenvorschriften, seit f ü n f M o n a t e n ausserstande und beruft sich, wiederholt nach dem Grunde dieser monatelangen Verzögerung befragt, stets entweder auf ablehnenden Bescheid oder noch immer ausständiger Bewilligung seitens der Devisenbewirtschaftungsstelle.

Da ich aus wirtschaftlichen Gründen leider auf den pünktlichen Bezug meiner Tantiemen angewiesen bin und mir ausser meinem dortigen Bühnenvertrieb kein weiterer Instanzweg bekannt ist, ersuche ich höflich, meine Bitte um Auszahlungserlaubnis der bisher aufgelaufenen Tantiemenrückstände, die der Verlag ziffermässig bekanntgeben wird, an zuständige Stellen weiterleiten zu lassen und mir auch für die künftig eingehenden Zahlungen regelmässigen Zustellungserlaub zu erwirken.

Mit vielem Dank im Voraus grüsst bestens

Karl Schönherr.

j. Nr. 1314

Königsberg Pr, Luisenallee 88
den 2. Dezember 1933.

We
Mg

An

die Deutsche Akademie der Dichtung
z.H. Herrn Dr. Werner Beumelburg

Berlin W 8
Pariserplatz 4

Sehr geehrter Herr Beumelburg !

Mit bestem Dank bestätige ich den Empfang Ihres Schreiben vom 1.Dez.

Ich bin Mitglied im Reichsverband deutscher Schriftsteller E.V.

Muß ich nun noch durch die Vermittlung des Büros der Akademie eine Bestätigung einreichen, oder genügt meine Meldung beim Reichsverband ?

Da ich heute auf eine Vortragsreise gehe , bitte ich Sie, mir eine kurze Benachrichtigung bis zum 6.Dez. nachgehn zu lassen.

Mit deutschem Gruß

Agnes Miegel

Anbei: Freiumschlag.

768

Leitung der
Staatlichen Schauspiele
in Berlin.

Der Erste Dramaturg.

Berlin W 8, den 21. November 193 3.
Oberwallstraße 22
Fernsprecher: Merkur 4531.

Herrn
Dr. Werner B e u m e l b u r g ,
B e r l i n NW.,
Brückenallee 9.

Lieber B e u m e l b u r g !

Diesen Brief von Herrn Däubler vom 16. November erhielt ich gestern und bitte Dich um freundlichste Erledigung.

Mit lebendigem Gruss
Dein
Hanns Johst
J.A.
Dietr. Coler.

Anlage.

St. Moritz im Schwarzwald
Sanatorium

Freiburg 16. Nov. 33

Hochgeehrter Herr Präsident,

Da ich schon ältere Lungenkranke in St. Moritz weiß, wurde ich Ihnen leider im nächsten Jahr keine Vorträge halten können. Wäre vielleicht eine Aufführung meines Namens für später möglich? Ich habe nämlich mit guten Erfolg fast in jeden Kurorte Vorträge gehalten und möchte gern weiter auf diesem Gebiet meiner Lehre für Verfügung stehen.

Sehr dankbar wäre ich, wollte man mir von der Akademie eine freundliche Angabe, welchen Honorar ich bezw. hoffen darf, wie das sich für 15 Sept. in eine Hilfskammer eingereiht werden. Genügt vielleicht die Angabe der Akademie? Jeden Dank im Voraus für Ihre Bemühung.

Ergebenst empfehle ich Ihnen Centoberg Heil

Hitler

Ihr ergeb.

Dr. Dr. Heller

Bestand:

Preußische

Akademie der Künste

AKTE 1114

ENDE